Ea XXII 34/2

(Dono Authoris Dez. 1839)

H. bell
d.
19/26

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Geschichte des Krieges
auf der
pyrenäischen Halbinsel
unter
Kaiser Napoleon;

begleitet

von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen wirklichem, des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede, sodann des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentlichem, des landwirthschaftl. Vereins des Königreichs Bayern ordentlichem, der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem und der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe daselbst ordentlichem Mitgliede.

Sechstes Bändchen.

Darmstadt 1839.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die Feldzüge

auf der

pyrenäischen Halbinsel.

Sechstes Bändchen.

Neunzehntes Kapitel.

Inhalt. Joseph Bonaparte betritt Spanien, und zieht in Madrid ein, wo er sich zum König ausrufen läßt. — Biographie König Joseph's. — Beschreibung von Madrid und einigen anderen königl. Residenzen und Lustschlössern Spaniens. — Allgemeine Charakteristik Spaniens und seiner Bewohner.

Der neue König Spaniens, Joseph, den wir an Spaniens Grenze verließen, hatte seinen Weg in kleinen Tagereisen fortgesetzt. *) Es fehlte an keiner Huldigung der Beamten. Sobald er die Bidassoa passirt hatte, zwangen die französischen Militair-Befehlshaber die Städte, dem neuen König ihre Unterwerfung zu bezeigen und die studierten Anreden befriedigten den König, ohne die Redner zu compromittiren. Ueberall war das Volk verschlossen und stille. **) — Obgleich Joseph, war es Politik, mit

*) Toreno, 1. Th. S. 403.
**) Foy, 4. Th. S. 14—15.

einer empfehlenswürdigen Gutmüthigkeit aufzutreten, war es ein ihm eigenthümliches Gefühl, die Zahl der Unglücklichen zu vermindern, jeden seiner Schritte mit Wohlthaten und königlicher Huld bezeichnete, und sogar die Kerker zu öffnen und Alle zu entlassen befahl, die wegen Empörung gegen sein neues Königthum gefangen gesetzt wurden. *) Er kam in Burgos an, stieg im erzbischöfl. Palaste ab, ertheilte feierliche Audienzen, begnadigte, und begab sich in die Hauptkirche, wo er unter einem Thronhimmel mit den devotesten Ceremonien empfangen wurde. **) In Burgos erfuhr er die Schlacht von Medina de Rio=seco und ihre Resutate, was ihm erlaubte, seine Reise noch ruhiger fortzusetzen. Unterwegs wollte er sich leutselig zeigen; allein da er im Spanischen noch nicht hinlänglich unterrichtet war, mischte er italienische Worte und Betonung in seine Rede, wodurch sie bei den Spaniern nur Lachen und Spott erregte, statt die Gemüther zu gewinnen und zu fesseln.

Den 20. gegen Mittag kam er endlich zu Chamartin an, stieg in dem Landhause des Herzogs von Infantado ab und schickte sich zu seinem Einzuge in Madrid an, welcher noch denselben Abend um 6½ Uhr stattfand, und durch das Thor Recoletos, die

*) Rigel, 1. Th. S. 286—387.
**) C. Venturini, 1. Th. S. 244.

Straßen Alcala und Mayor bis zum Palaste ging. Joseph wurde des Pompes und der größeren Sicherheit wegen von einem zahlreichen Generalstabe, mehreren Corps Reiterei und Infanterie der Franzosen und einigen Spaniern, Freunden des neuen Gouvernements, begleitet. *) Die Magistrate kamen dem Könige in ihrer Amtstracht entgegen; aber die Herzen der Einwohner waren beängstigt und ihr Mund stumm. **) Die Stille des Einzuges wurde nur durch den Kanonendonner, durch das Geläute der Glocken und durch die Lebehochrufe der in Madrid ansässigen Franzosen unterbrochen. Nur wenige Spanier zeigten sich an den Fenstern, oder hatten ihre Häuser verlassen, um die Festlichkeit zu sehen. ***) Eine Menge unabhängiger Bürger versteckte sich in ihren Häusern, um den, ihnen aufgedrungenen, König nicht zu sehen. †) Man hatte befohlen die Häuser zu schmücken. Toreno schreibt, daß fast kein Einwohner gehorcht habe; ††) wiewohl Foy sagt, daß die Häuser mit reichen Tapeten geschmückt gewesen seyen. †††) Der Einzug ging übrigens ohne alle

*) Toreno, 1. Th. S. 403.
**) Foy, 4. Th. S. 15.
***) Toreno, 1. Th. S. 403—404.
†) Foy, 4. Th. S. 15.
††) Toreno, 1. Th. S. 403.
†††) Foy, 4. Th. S. 15.

Störung vor sich; bloß der Ruf eines Individuums: Es lebe Ferdinand VII.! veranlaßte einige Unordnung, weil man den Ausbruch einer Verschwörung fürchtete.

Dieser Empfang Joseph's in Madrid entsprach vollkommen der Volksstimme und bildete einen seltsamen Contrast mit der Art, wie man Ferdinand am vorhergegangenen 24. März aufgenommen hatte. Carl von Oesterreich fand es 1710 nicht besser, als Joseph Bonaparte. Auch wenige Stimmen wurden für Carl laut, vermischt mit Vivats für Philipp V. Joseph fand sich jedoch nicht, wie Carl, weder von den feindlichen Ausrufungen, noch von der bedeutungsvollen Oede beleidigt. Der österr. Erzherzog hatte bei seiner Ankunft am Thore Quadalarara sich rechts, nach der Straße Alcala mit den Worten gewendet: „Das ist eine Hauptstadt ohne Bevölkerung!“ *) — Joseph begab sich in den Palast, wo er von den Räthen, Behörden und sonstigen Personen bewillkommt wurde. **)

*) Foy schreibt an einer Stelle: „Die Neugierde hatte auf den Gassen und vor den Fenstern nur eine kleine Anzahl Einwohner versammelt. Joseph hätte fragen können, wie der Erzherz. Carl (später Kaiser Carl VI.), welchen ein Jahrhundert früher ebenfalls fremde Heere nach Madrid geführt hatten: „Bin ich in einer Hauptstadt oder in einer Wüste....“ (4. Th. S. 15.)

**) Toreno, 1. Th. S. 404.

Sofort nach dem Einzuge des neuen Königs in Madrid theilte man unter die Armuth reichliche Almosen aus. Der seit 3 Jahren durch eine Verordnung Carls IV. geschlossene Kampfplatz der Stiergefechte wurde wieder geöffnet, und die Spanier genossen ihr Lieblingsvergnügen. *) Joseph empfing die mehr oder weniger eifrigen Huldigungen derjenigen, welchen ihre Geburt oder ihre Aemter das Recht gaben, ihm aufzuwarten. **) Am 25. Juli, am Tage des heil. Jacob, fand die Krönung statt. Man glaubte dadurch der spanischen Frömmigkeit zu gefallen, weil der heil. Jacob der Patron des Königreiches war. Die Funktionen eines Alferez mayor (Oberfahnenträger) versah dabei der Graf von Campo Alange, in Abwesenheit und auf die Weigerung des

*) C. Venturini sagt hierbei: „Wer mochte der Rathgeber dieses unsinnigen Spektakels seyn, dessen Anblick viele, vielleicht schon entschlummerte Gefühle des blinden Nationalstolzes, von neuem um so mehr weckte, da die fremden Umgebungen zugleich tausend bittere Empfindungen der Erniedrigung unter fremde Gewalt giftig dem hochklopfenden Herzen zuführten! Ein neuer Beweis, daß die fremden Beobachter die Tiefe des spanischen Nationalsinns gar nicht gefaßt und begriffen hatten!... Zur Feier der Krönung wurden in dem Amphitheater vor dem Thore Alcala 2 Stiergefechte gegeben, und in denselben 14 Thiere erlegt. (1. Th. S. 246.)

**) Foy, 4. Th. S. 15 – 16.

Marquis von Astorga, denen sie eigentlich zukamen. *) Bei der Ceremonie warf man Silber unter das Volk. Es war früher Sitte, daß die ausgeworfenen Münzen den Stempel des neuen Königs führten; das Volk wunderte sich daher, als es auf solchen das Bild eines Königs aus dem Hause Bourbon erblickte. **)

Alle Behörden leisteten Joseph, nachdem sie ihn bewillkommt, den Eid der Treue, was die vornehmsten Personen gleichfalls thaten. Nur der Rath von Castilien und der Gerichtshof der Alcalden weigerte sich. Ersteren würde man loben müssen, hätte er vorher der eingedrungenen Macht einen ehrenvollen und festen Widerstand entgegengesetzt. Er hatte wohl manchmal bei seinen Decreten die Formel weggelas-

---

*) Toreno, 1. Th. S. 407. — Foy schreibt: „Joseph wurde, indem er nach altem Gebrauch der Monarchie die Standarten erhob, Castiliens und Arragoniens König. (4. Th. S. 16.) — Bei der Ceremonie war Alles in schönem alten Costüm.... Der älteste Wappenkönig rief auf den verschiedenen Hauptplätzen, nach der alten einfachen Formel, die Worte aus: „Silencio! Silencio! Silencio! Oid! Oid! Oid! Castilla! Castilla! Castilla! Parel rei nuestro Sennor, que Dios guarde, Don Josef Napoleon I. (Stille! Stille! Stille! Hört! Hört! Hört! Castilien! Castilien! Castilien! Für unsern Herrn, welchen Gott schütze, Don Joseph Napoleon I.) S. Venturini, 1. Th. S. 245.)

**) Foy, 4. Th. S. 16.

sen: „man beobachte und erfülle sie;“ — allein er ließ sie doch in seinem Namen drucken und verbreiten. Das Volk, was auf die Formen nicht achtete, tadelte den Rath wegen der Sanction solcher Documente, während die Unterrichteteren beklagten, daß er von diesem, seiner so unwürdigen, Auskunftsmittel Gebrauch machte. Wirklich beugten seine Mitglieder die Stirn, suchten sich durch Spitzfindigkeiten der schweren Verantwortung zu entziehen, die auf ihnen lastete. Ein Benehmen, welches sie mit allen Parteien veruneinigte. Bei Josephs Ankunft in Spanien hatte der Rath von Castilien Befehl erhalten, den üblichen Eid zu leisten. Den 22. Juli ward dieser Befehl wiederholt: nämlich den Eid zu leisten, gemäß der Constitution von Bayonne, die man ihm vorher zur offiziellen Verbreitung zugesendet hatte. Allein von dem allgemeinen Widerstande der Provinzen unterrichtet und seine Verantwortlichkeit fürchtend, hatte er Zeit zu gewinnen gesucht, und erst den 24. auf die erhaltenen Befehle geantwortet. An diesem Tage übergab er zwei Vorstellungen wegen des Eides und der Constitution. In Bezug auf letztere hieß es, das Recht die Nation zu repräsentiren, gebührt allein den Cortes, und diese hätten die Constitution nicht bestätigt. Es wäre dieß eine offene Verletzung der heiligsten Rechte, weil es sich nicht um ein einziges Gesetz handele, sondern

um die Abschaffung aller Gesetzbücher und die Fertigung neuer, und wie könne man diese beschwören, ehe die Nation sie anerkannt und gebilligt hätte. — Eine wahre und heilsame Lehre, von der sich aber der Rath von Castilien in der Folge nur zu oft entfernte. Selbst hierbei gab er endlich auch die Constitution von Bayonne nach, die den 26. Juli auf seinen Befehl bekannt gemacht wurde. Indeß ermuthigten ihn geheime Nachrichten von der mißlichen Lage der Franzosen, die man nach dem Süden Spaniens gesendet, den verlangten Eid zu verweigern. Daher beharrte er den 28. bei seiner frühern Erklärung, und führte noch mehr Gewissenszweifel an. Die Nothwendigkeit würde ihn am Ende gezwungen haben, diese aufzugeben und sich dem Befehl zu unterwerfen, wenn nicht Begebnisse ihm zu Hilfe gekommen wären, von denen wir bald hören werden. *)

Es dürfte nicht unpassend scheinen, diese Erzählung zu unterbrechen, um in der Kürze von Spaniens neuem König, Joseph Napoleon, zu sprechen.

Joseph war 1768 in Corsica geboren. Nachdem er im Collegium zu Autun in Burgund sich gebildet, kehrte er 1785 in sein Vaterland zurück, wo er sofort bei der Regierung angestellt wurde, an deren

*) Toreno, 1. Th. S. 407 – 409.

Spitze der bekannte Paoli stand. Mit seiner Familie nach Frankreich übergesiedelt, verheirathete er sich 1794 mit einer Tochter des Herrn Clary, eines der reichsten Einwohner von Marseille. Er begleitete seinen Bruder Napoleon bei seinem ersten italienischen Feldzuge. Er war französischer Gesandter in Rom, als bei einem Volksaufstande die Menge seinen Palast angriff und den General Duphot an seiner Seite tödtete. Nach seiner Rückkehr aus Italien, Mitglied des Rathes der Fünfhundert, vertheidigte er mit Energie seinen Bruder, den General, der damals in Aegypten war, und von dem Directorium nicht eben sehr geliebt wurde. Nachdem er wichtige Missionen ausgeführt, das Concordat, so wie die Friedensschlüsse von Luneville und Amiens unterzeichnet hatte, nahm er Sitz im Senat, während sein Bruder Napoleon erster Consul war. Als aber Napoleon Frankreich in ein großes Lager, seine Bewohner in Soldaten verwandelte, nöthigte er auch Joseph den Degen umzugürten und das Kommando des 4. Linien-Infanterie-Regiments zu übernehmen, das mit zu der viel besprochenen Landung in England bestimmt war. *) Denen, welche sagen, daß Joseph sich nicht als Krieger habilitirt habe, und zu denen auch Toreno gehört, **) entgegnet

*) Toreno, 1. Th. S. 405.
**) Derselbe, 1. Th S. 405, 406 u. s. w.

Abel Hugo, der, wie sein Vater, Joseph in der Nähe zu beobachten, die beste Gelegenheit hatte, daß Joseph tapfer im Streite gewesen sey, wie er oft Beweise gegeben ꝛc., und fährt dann also fort: „Indem ich von den militairischen Talenten Josephs spreche, werde ich Keinen von denen in Erstaunen setzen, die ihm näher gestanden haben. Der Sieger von Fleurus, Joudan, dessen Autorität in dergleichen Dingen man nicht bestreiten wird, hat mehr als ein Mal zu meinem Vater gesagt, Joseph gleiche, hinsichtlich großer strategischer Operationen und dem dabei waltenden Genie, seinem Bruder Napoleon. Der berühmte General Lamarque zollte dem Talente des ehemaligen Königs von Neapel und Spanien gleiche Achtung. In einem Briefe, den Lamarque im Jahre 1824 schrieb, und den man nicht von Schmeichelei dictirt halten kann, da man den gestürzten Königen nicht zu schmeicheln pflegt, nennt er noch seinen Lehrer und General Joseph, dessen Chef des Generalstabes er gewesen war. *) Joseph

*) Joseph war tapfer im Felde. Am Tage der zweiten Schlacht bei den Arapylen sah man ihn lange unter dem Feuer einer feindlichen Batterie mit großer Ruhe Befehle ertheilen. In der Schlacht bei Vittoria wurde ein Stabsoffizier an seiner Seite durch eine Kugel getödtet; so weit hatte er sich in die Mitte der Feinde gewagt. (Geschichte d. Kais. Napoleon von A. Hugo, Stuttgarter deutsche Uebers. bei Scheible, S. 384.)

Napoleon ist sehr verschiedenartig beurtheilt, aber selten richtig gewürdigt worden.... Meiner Meinung nach ist es Zeit, die merkwürdige historische Figur, welche Joseph war, an ihren richtigen Platz zu stellen, und mit Richtigkeit zu schildern. Wahrlich, der Mann, welcher wechselweise Don Jose primero, Graf von Survilliers und amerikanischer Bürger war, ist keine der wenigst merkwürdigen Gestalten des 19. Jahrhunderts. Ich gehöre zu denen, welche der Meinung sind, der Bruder eines großen Mannes dürfe in der Geschichte nicht immer durch den großen Mann verdunkelt werden; dieser Bruder Bonaparte's war ein General, dieser Bruder Napoleon's, ein König." *)

Nachdem Napoleon seine Stirne mit der kaiserlichen Krone geschmückt hatte, bot er seinem Bruder Joseph die eiserne Krone Italiens an. Joseph schlug dieses aus, war Republikaner aus Grundsätzen und glaubte zu sehr an die Rechte des Volkes, um nicht etwas vom Glauben an die Pflichten der Könige zu hegen. Mailand war Paris zu nahe, um daselbst als unabhängiger Fürst leben und seinen Unterthanen Gutes zu erweisen können. Als später der

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die franz. Armee und Spanien, von Abel Hugo. Deutsch in der Schnellpost für Moden und Literatur, Jahrg. 1833, Nro. 9. S. 99.

in Neapel regierende Zweig der Bourbons durch die Engländer zu einer ihm schädlichen Politik bestimmt wurde, gab Joseph seine Einwilligung, in diesem Winkel Europens zu regieren, welches ihm mehr als der übrige Theil außer dem Bereiche der Dictatur Napoleons zu liegen schien. Uebrigens entsprach Neapels schöner Himmel und die lebhafte, zur Gemüthlichkeit geneigte Nation seinen Wünschen eines ruhigen und vergnügten Lebens. *) Er regierte das Königreich Neapel mit viel Einsicht und Erfolg. In Spanien war er unglücklich, trotz der Talente, die er wirklich besaß. In einem niedern Stande geboren und durch die Erfahrung einer großen, politischen Revolution bereichert, besaß er gründliche Kenntnisse der Geschäfte und der Menschen. Er war sanften Charakters, anmuthiger Bildung, unterrichtet, **) liebte die schönen Künste und die Literatur, besaß zierliche Sitten, ***) war fein und angenehm in seinen Manieren, †) war artig, zuvorkommend, ††) leutselig und seine Mildthätigkeit kam seiner Menschlichkeit gleich. †††) Auch

---

*) Foy, 4. Th. S. 6—7.
**) Toreno, 1. Th. 406.
***) Foy, 4. Th. S. 6.
†) Toreno, 1. Th. S. 406.
††) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 7. Bd. S. 97.
†††) Während der Schlacht von Ocana z. B. sah man ihn die Reihen der Franzosen durcheilen und ihnen Scho-

kann man seine Charaktergleichheit bei den verschiedensten Ereignissen nur loben. Im Glücke sah man ihn nur bemüht, dieß auch auf seine Umgebung auszudehnen; im Mißgeschicke dachte er weniger an sich selbst, als an die, welche damit fortgerissen wurden.*) Er kam nach Spanien, von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, Gutes zu thun, und ganz geneigt, das Volk an Kindesstatt anzunehmen, das ihm vermacht worden war.**) Allein er war ein aufgedrungener König. Darum nahm man ihn nicht auf und an,

---

nung der Besiegten anempfehlen. Nach der Schlacht schenkte er das Leben einer großen Anzahl Spanier, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, obgleich sie zuvor ihm den Eid der Treue geleistet hatten. — Bei der großen Hungersnoth von 1811 auf 1812 waren seine Finanzen erschöpft, dennoch fand er Mittel, den Armen von Madrid zu Hilfe zu kommen, indem er die Ausgaben für seinen Haushalt auf das Nothwendigste beschränkte. So lange die Hungersnoth währte, hatte er auf seiner Tafel ein grobes, schwarzes Brod, indem er sagte, daß er das Brod der Armen essen wolle. Lächelnd fügte er hinzu: „pan de soldado, pan de rey; Soldatenbrod, Königsbrod."

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof rc. von Abel Hugo. Deutsch in der Schnellpost für Moden und Literatur, 1833, Nro. 9, S. 99.

**) Erinnerungen aus dem Leben der Gräfin Merlin. Deutsch in den Miscellen der neuesten ausländischen Literatur, Jahrg. 1836, 7. H. S. 3.

wiewohl Toreno mit einer Offenheit, die von jeder Leidenschaft frei sey, vorneherein zu bekennen nicht beanstandet, daß in ruhigeren Zeiten und mit gerechteren Ansprüchen versehen, oder wenigstens nicht so gehässigen Urspungs, Joseph — der aufgedrungene Monarch — weit entfernt Spaniens Thron zu entehren, vielmehr zu Spaniens Glück beigetragen hätte. *)

Die Feinde des aufgedrungenen Königs, welche, wie Abel Hugo sich ausdrückt, seine Regierung, die wahrhaft väterlich und ganz im Interesse des Landes angetreten ward, nicht angreifen konnten, hielten sich an seine Person. Um gegen ihn den Unwillen der niederen Classen der Nation zu erregen, gab es keine Art der abscheulichsten Verläumdungen, der abgeschmacktesten Beschuldigungen, die sie nicht zu verbreiten gesucht hätten. Sie gingen so weit, körperliche Kränklichkeit und gemeine Gewohnheiten zu erfinden; sie stellten Joseph, der von angenehmer Gestalt, schönem Wuchse und seltener Enthaltsamkeit war, als ein Ungeheuer dar, ungestaltet und der Trunkenheit ergeben. **) So hieß es z. B. er

*) Toreno, 1. Th. S. 404—405.

**) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von Abel Hugo. Deusch in der Schnellpost zur Moden und Literatur, 1833, Nro. 8, S. 87.

sey einäugig. *) Man nannte nun Joseph el Rey tuerto, Pepe Coxo, Pepe Botellas ꝛc. **) Toreno selbst sagt, daß man ihm körperliche Fehler angedichtet habe, über ihn lächerliche Fabeln ersonnen, ihn der Trunkenheit beschuldigt habe u. s. w. Freilich sucht er einigen Grund in solchen gehässigen Klätschereien und dummen Fabeln, in Bezug auf des neuen Königs Person, in dessen Hange zum Vergnügen und zur Weichlichkeit, welcher seine guten Eigenschaften verdunkelt hätte. Selbst Josephs leichter und blühender Ausdruck der Rede wurde

---

*) Toreno, 1. Th. S. 406.

**) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof u. s. von Abel Hugo. In der Schnellpost für Moden u. Literatur, 1833, Nro. 8, S. 87. — Die Spanier lieben die Beinamen und Wortspiele. Sie nannten selbst ihre Häuptlinge im Revolutionskriege selten bei ihren Familiennamen. Beinamen, meistens von körperlichen Eigenschaften, von ihren früheren Beschäftigungen u. s. w. genommen, dienten zu ihrer Bezeichnung; z. B. el Manco (der Einhändige), el Cura (der Pfarrer), el Pastor (der Hirt), el Empecinado (der mit Theer Bestrichene) u. s. w. Man kann wohl denken, daß sie sich einer weit größeren Freiheit bedienten, wenn sie von ihren Feinden sprachen. Napoleon, den die dramatischen Autoren der Städte, in denen insurrectionelle Junta's ihren Sitz hatten, im Theater stets in den Zügen des Satans auftreten ließen, nannte das gemeine Volk von Madrid nicht anders, als Napoladron.

ihm schädlich in einer Sprache, mit welcher er noch nicht vertraut war. Um sich populair zu machen, redete er spanisch, aber dieses noch nicht rein und regelrecht. Etwaige Fehler in der Sprache, und die persönlichen, die man ihm angedichtet hatte, und welche die Menge bei ihrer leidenschaftlichen Verblendung glaubte, gaben das Sujet zu Possen, die auf allen Theatern des Königreiches aufgeführt wurden, die dazu beitragen mußten und beitrugen, den neuen König nicht gehaßt, sondern verächtlich zu machen, was das Schlimmste ist für den, welcher eine Krone auf seinem Haupte befestigen will. *) Wenn Joseph nicht unter so traurigen Auspicien auf Spaniens Thron gekommen wäre, so würden sein sanfter Charakter, sein einfaches, ruhiges und theilnehmendes Wesen ihm bald die allgemeine Liebe erworben haben. **)

Die Person Josephs wird von Solchen, die ihm nahe standen, übereinstimmend geschildert. Foy sagt: „Er besaß ein gefallendes Aeußere." ***) Die Herzogin von Abrantes versichert uns: „Seine Gestalt war reizend; am meisten gleicht er der Prinzeß Pau-

*) Toreno, 1. Th. S. 406.

**) Erinnerungen aus dem Leben der Gräfin Merlin. Deutsch in den Miscellen der neuesten ausl. Literatur. Jahrg. 1836, 7. H. S. 3.

***) Foy, 4. Th. S. 6.

line, es sind dieselben zarten Züge, dasselbe kluge Lächeln, derselbe liebliche Blick." *) Die Gräfin Merlin schreibt: „Er hatte schöne Augen und eine gewisse geschmackvolle Coketterie, die ihm stand." **) Abel Hugo endlich berichtet uns: „Ich wurde von seiner großen Aehnlichkeit mit Napoleon ergriffen. Es war dasselbe Gesicht, von antikem Charakter und regelmäßiger Schönheit; dieselbe hohe, offene Stirne; die Farbe seines Gesichtes war nur etwas heller, seine Züge weniger streng, sein Blick sanfter. Joseph war auch größer als sein Bruder, und mochte ungefähr 5 Fuß, 5 Zoll messen. ***)

Was die Gemahlin Josephs anbetrifft, so schreibt die Herzogin von Abrantes an einer Stelle ihrer Memoiren über sie: „Madame Joseph Bonaparte ist ein Engel an Güte, ihren Namen werden alle Armen von Paris, Neapel und Madrid mit Segen wiederholen. Doch war sie in Madrid nie gewesen, sie kannte es nur durch Beschreibungen. Sie zögerte bei keiner Sache, die ihr Pflicht zu seyn schien.

---

*) Memoiren d. Herzogin v. Abrantes, 2 Bd. S. 97.

**) Erinnerungen aus dem Leben der Gräfin Merlin. Deutsch in den Miscellen der neuesten ausl. Literatur, Jahrg. 1836, 7. H. S. 24—25.

***) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof &c. von Abel Hugo. Deutsch in der Schnellpost der Mode und Literatur, 1833, Nro. 9. S. 98.

Deßhalb ist sie von ihrer ganzen Umgebung, besonders von ihrer nächsten, angebetet, ihre unabänderliche Güte, ihr thätiges Wohlwollen machen sie bei aller Welt beliebt, und selbst in der Verbannung hat sie ein Vaterland wieder gefunden." *)

Joseph Napoleon war also in Spanien angekommen, und war, wie wir gehört, als Herrscher in Madrid proclamirt.

Madrid, die Hauptstadt Spaniens, war lange Zeit nur ein kleiner unbedeutender Ort, welcher den Erzbischöfen von Toledo gehörte. Pilipp II. machte zuerst den Ort zur königlichen Residenz. Bei der Wahl wurde er durch die Reinheit der Luft, ungeachtet der Unbeständigkeit der Witterung, geleitet, sowie durch das schöne Wasser, welches in großer Menge vorhanden ist. **) Madrid bildet fast ein Viereck, ist auf allen Seiten entweder von Häusern oder Mauern eingeschlossen, und hat 15 Thore, von denen mehrere von einer solchen architektonischen Schönheit sind, daß sie Zierden der Hauptstadt genannt werden können. Das Alcala-Thor ist vorzüglich prachtvoll. Es ward erbaut, um Carls III. Ankunft zu verewigen, und hat daher einige Aehnlichkeit mit einem Triumpfbogen. Es ist von Joni-

*) Memoiren d. Herz. v. Abrantes, 2. Bd. S. 97—98.

**) Dieselben, 8. Bd. S. 4.

scher Bauart und macht wegen seiner Lage einen noch imposanteren Eindruck. Der Fremde, welcher durch das Alcala-Thor nach Madrid gelangt, ist geneigt, sich von der Größe und Pracht dieser Stadt einen hohen Begriff zu machen. Er sieht die breite Straße Alcala vor sich da liegen, an deren beiden Seiten sich fürstliche Gebäude erheben. Kaum ist er etwas weiter hineingekommen, hat er eine volle Aussicht auf den Prado, oder öffentlichen Spaziergang der Stadt, der sich rechts eine bedeutende Strecke hindehnt, linkshin aber nicht abzusehen ist. Dieser letztere Theil des Prado wird am meisten besucht; die Hauptallee, welche sehr breit ist, wird Salon genannt; an beiden Seiten derselben sind kleinere, von Ulmen trefflich beschattete, Gänge. Der Raum zwischen dem Salon und dem Atocha-Thore, der fast eine Meile lang ist, ist ebenfalls mit Ulmen bepflanzt, welche auch hier Alleen bilden, und wie die früher erwähnten, mit trefflich gearbeiteten Springbrunnen verziert sind. An den Prado stoßen öffentliche Gärten, Las Delicias genannt, welche besonders im Sommer sehr besucht werden, weil die Alleen dort schattiger als im Prado sind, und weil sie durch ein großes Bassin abgekühlt werden, aus dem Springbrunnen klare Cristallstrahlen hoch hinauf in die Luft senden. In der Nähe der Las Delicias befinden sich die botanischen Gär-

ten, welche ebenfalls im Sommer für das Publikum offen stehen. Gleich hinter dem, in dem ersterwähnten Garten befindlichen Bassin erhebt sich das Schloß El Retiro.

Die Straße Alcala, prachtvoll in jeder andern Hinsicht, ist dennoch wegen der schmalen Trottoirs und des schlechten Pflasters für Fußgänger sehr unbequem, besonders bei regnischem und schneeigem Wetter, weil die Trottoirs gerade unter den Dachrinnen der Häuser weglaufen. Nachdem der Beschauende die Straße von Alcala verläßt, kommt er auf einen Platz, Puerta del Sol genannt. Früher stand hier ein Thor; Madrid ist aber so vergrößert worden, daß dieser Platz sich jetzt in der Mitte befindet, und zur Börse dient. Morgens und Abends versammeln sich hier in friedlichen Zeiten eine Menge Menschen, weniger um Geschäfte abzumachen, als ein paar Stunden zu verplaudern. Die Straße La Montera, durch welche man von dem Puerta del Sol weiter geht, wird ebenfalls von den Müssiggängern häufig besucht. Hier sind mehrere hübsche Läden vorhanden, welche indeß nicht reich und prächtig genannt zu werden verdienen. Der Handel von Madrid ist auf die Bedürfnisse der Bevölkerung beschränkt, und ist deßwegen unbedeutend für die Hauptstadt eines solchen Landes, wie Spanien. Am Morgen werden einige wenige Geschäfte abgemacht, am Abend gar keine.

Von ein bis drei Uhr Nachmittags sind alle Läden geschlossen, weil dann die Kaufleute mit ihren Familien ihr Mittagsmahl, die Siesta u. s. w. halten.

In Madrid sind übrigens noch mehr hübsche Straßen vorhanden, aber sie sind größtentheils nur schmal. *) Die Straße von Toledo und die sogenannte große Straße, sind schöner als irgend eine Straße in London oder Paris. **) Die Vorhallen der vorzüglichsten Häuser stehen gewöhnlich Jedermann offen; oft schlägt ein altes Weib darin ihren kleinen Stand von Brod, Früchten und Eselsmilch auf. In Madrid wohnt die höhere Classe meistens in den oberen Stockwerken. ***) In fast allen Theilen der Stadt sieht man Brunnen, die hie und da als Werke der Bildhauerkunst abscheulich sind. †) Zu einer Zeit gab es in Madrid nicht weniger als 146 Kirchen und Kapellen, 33 Mönchs- und 29 Nonnenklöster, die früher von verschiedenen Schriftstellern beschrieben worden, jetzt aber, nach Quin's Ausspruche, sind nur noch wenige, des Erwähnens werth, vorhanden. ††)

---

*) M. J. Quin's Besuch in Spanien. (Braunschweig bei Meyer.) S. 108—110; S. 114—115.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 8. Bd. S. 4.

***) Quin, S. 114—115.

†) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 8. Bd. S. 5.

††) Quin, S. 118.

Der königliche Palast in Madrid gleicht ungefähr dem Louvre. Er ist ein vollkommenes Viereck, in dessen Mitte sich ein großer Hof befindet, welcher im Erdgeschosse von Säulengängen durchschnitten ist, und in den übrigen Etagen Gallerien hat. Durch diesen Hof empfängt das Souterain des Palastes Licht und Luft; denn es ist das Eigenthümliche dieses Gebäudes, daß es sich unter der Erde weiter ausdehnt, als über derselben. Der Hügel, auf dem es erbaut ward, ist bis zu dem Flußbette des Manzanares ausgehöhlt; man geht ebenen Fußes auf der Seite hinein, die nach dem Flusse liegt, während man von den 4 Ecken des Hofes auf großen Treppen hinabsteigt. Hier befinden sich die Küchen, die Keller, die Bäckereien, die Magazine aller Arten, und selbst Wohnungen für Küchenbeamte, in dem Theile, der nach der Seite des Hügels hinaufgeht. Man zählt 7 Geschosse über einander unter der Erde.

Die Architektur des Palastes ist edel und einfach. Jede der 4 Facen ist mit Säulenpavillons geziert, und gleicht so ziemlich der nördlichen Façade des Louvres. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, daß dieses Gebäude nicht wieder ein Raub der Flamme werde, wie jenes, an dessen Stelle es trat. Stein, Marmor, Eisen und Bronce wurden allein als Material gebraucht. Alle Säle wurden gewölbt, und

die Rähme der Fenster und Thüren sind von Marmor. Die meisten Thüren sind von Bronce, oder mit Platten von diesem Metalle belegt. Nur der Fußboden ist von Holz. Bräche Feuer in einem Saale aus, so könnte es nur den Fußboden und die Meubels verzehren. Die äußeren Mauern sind dick genug, der Wirkung der schweren Artillerie zu widerstehen; sie haben 14 Fuß im Durchmesser.

Im Erdgeschosse des Palastes befanden sich fortwährend die Bureaus der Minister, welche die spanische Verwaltung bildeten; auch König Joseph hielt diese Einrichtung bei. Der König hatte dadurch den Vortheil, zu jeder Stunde die Nachrichten, die er wünschte, zu erhalten und in jedem Augenblicke mit den Ministern der verschiedenen Departements sprechen zu können. Die Zwischengeschosse sind zu Wohnungen der Offiziere und der andern Beamten des königl. Haushaltes bestimmt. Im ersten Stockwerke befanden sich, außer den Gemächern der Prinzen, auch die des Königs, von denen der Königin durch die öffentlichen Empfangssäle getrennt. Eine schöne Marmortreppe, mit kostbarer Bildhauerarbeit verziert, führt zu den Prunkgemächern. Diese sind außerordentlich groß; der Hauptsaal ist der sogenannte Thronsaal, Salon de los reynos, der mit dem Schlafkabinet des Königs durch die Bibliothek zusammenhing. Dieser Saal hat einen prachtvollen

Plafond, in Fresco gemalt von dem berühmten Venetianer Tiepolo; dieser Plafond stellt die Trachten der verschiedenen Völker dar, die dem spanischen Scepter unterworfen waren. Man erblickt hier die Bewohner aller vier Welttheile, und indem man sie bewundert, erinnert man sich an die Schmeichelei eines Höflings, der dem ehrgeizigen Philipp II. sagte: „Sire, die Sonne geht in Ew. Majestät Staaten nie unter!“

Das Meublement in dem Salon de los Reynos entspricht dessen Bestimmung durch seine Pracht. Der königliche Sitz und der Thron, dessen Stufen mit kostbaren Teppichen bedeckt sind, haben Stickereien von wunderbarem Reichthume zum Schmucke, und sind von einer goldenen Ballustrade umgeben, verziert mit Schnitzwerk und Arabesken. Auf allen Tischen stehen Vasen, welche durch Stoff oder Arbeit kostbar sind, Büsten und Statuen.

Mit Ausnahme der Gemälde und der ältern Werke der Bildhauerkunst, ist Alles, was der Palast an Ausschmückung enthält, das Werk der National-Fabriken. Der Marmor zu den Tischen, Fenstergesimsen ꝛc. ist aus den reichen Steinbrüchen der Halbinsel; die Fensterscheiben, die Spiegel, deren es in Europa von dieser Größe nirgends gibt, sind aus der Fabrik von San Ildefonso; die Draperien von Seide stammen aus den Fabriken von Murcia

und Granada, welche ein Ueberrest der Maurischen Industrie sind; die Teppiche, nach den Mustern der besten italienischen Schule ausgeführt, wurden in der königlichen Fabrik, welche an den Thoren von Madrid liegt, gewebt; das Porcellan war aus der Porcellan-Fabrik von Buen Retiro. Diese Teppiche und das Porcellan können mit dem besten sich messen, was z. B. die Manufacturen von Sèvres und die Gobelinfabriken vor 100 Jahren hervorbrachten.

Was der innern Ausschmückung der Zimmer des königl. Palastes in Madrid einen Charakter wahrhaft königlicher Größe und Pracht gibt, ist die reiche Menge der Gemälde. Man findet hier Meisterwerke eines Raphael, Michael Angelo, Paul Veronese, Tintoretto, Correggio, Poussin, Velasquez, Murillo, Van Dyck u. s. w.; Plafonds und Frescogemälde Titian's, Bassano's, Lucas Giordano's und Raphael Meng's. *)

Den Plan zu diesem Palast entwarf unter der Regierung Philipps V, Saqueti, ein Schüler des berühmten Baumeisters Jubarra. **) Es ist eigent-

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die franz. Armee und Spanien; von Abel Hugo. Deutsch in der Schnellpost für Mode und Literatur. Jahrg. 1833, Nro. 8. S. 87—88.

**) Quin, S. 118.

lich nur ein Theil des gewollten Palastes vollendet, aber da dieser Theil in sich ein regelmäßiges Ganze bildet, so ist es zweifelhaft, ob man je daran denken wird, auch die übrigen Gebäude noch aufzuführen.

Er wurde auf dem Platze erbaut, wo sonst der Palast der habsburgischen Dynastie stand. Dieser Palast, der unter dem Bourbonen Philipp V. abbrannte, war von außerordentlicher Pracht gewesen. Der kostbarste Marmor von Griechenland und Italien, Gold und Silber aus Amerika, das kürzlich erst entdeckt war, hatten dazu gedient, die Wohnung der Söhne Carls V. zu schmücken, aber das finstere Aeußere dieses Gebäudes entsprach der innern herrlichen Einrichtung nicht. Nur die Haupt-Façade hatte etwas Edles; das Uebrige war eine verwirrte Anhäufung von Gebäuden, zu verschiedenen Zeiten aufgeführt, von einander durch schmutzige und dunkle Höfe getrennt, auf denen, wie in dem Tempel zu Jerusalem, Verkäufer aller Art ihre Buden angelegt hatten. Das Feuer begann in diesen Baraken und theilte sich von da den Sälen des Palastes mit; die Lumpen des Pöbels dienten dazu, die Flamme zu unterhalten, von denen die königliche Wohnung verzehrt wurde.

Nach der Zerstörung dieses Palastes ließ Philipp V. sich in dem Buen Retiro nieder, der am entgegengesetzten Ende der Stadt lag. Aber wie

groß auch die Annehmlichkeiten dieses damals reizenden Aufenthaltes seyn mochten, so konnte sich doch der König der Trauer über den niedergebrannten Palast nicht erwehren, der auf einem Hügel liegend, welcher durch den Manzanares bespült wurde, auf der einen Seite die ganze Stadt Madrid, auf der andern weite Ländereien überblickte, in denen die lachenden Gärten der Casa del campo und die tiefen Wälder del Pardo lagen. Der Blick wird hier nur durch die Kette der Granitgebirge von Guadarrama beschränkt, an deren Fuße man bei schönem Wetter die runde Kuppel des Escurials erkennen kann. Philipp V. theilte mit seinem Großvater, Ludwig XIV. von Frankreich, den Geschmack an schönen Gebäuden; er gebot den zerstörten Palast wieder aufzuführen. Der erste von den Nachfolgern Philipps V., welche diesen neuen Palast bewohnten, war Carl III., und auch der gegen das Ende seiner Regierung. *)

Wenn die Eitelkeit der Castilianer übertrieben ist, wenn sie sagen: „Dande Madrid? se calle el mondo! (Wo ist Madrid? Es schweige die Welt!)“ so ist es doch vollkommen wahr, daß Madrid eine schöne Stadt

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die franz. Armee und Spanien. Von Abel Hugo. Deutsch in der Schnellpost für Mode und Literatur, Jahrg. 1833, Nro. 8. S. 87.

genannt werden kann, und so viele Seltenheiten aller Art enthält, daß dagegen manche nordische Stadt, von der man großes Geschrei macht, schweigen sollte. *)

Merkwürdig ist es, daß Nichts eigentlich die Nähe der Hauptstadt Spaniens verkündet. Es bietet sich diese Stadt plötzlich den Blicken dar, sich mit ihren zahlreichen Thürmen, fast wie Palmyra, mitten in einer Wüste erhebend. Keine reichen Landhäuser, keine Schattengänge verkünden, daß man sich einer großen Hauptstadt nähert; kein Gegenstand, auch nur der Erwähnung werth, tritt den Augen entgegen, bis man in die Stadt eintritt. **) In der Nähe von Madrid gibt es durchaus keine malerischen Gegenden. ***)

Spaniens Beherrscher haben noch mehrere Residenzen und Lustschlösser außer Madrid. Ihre Namen sind zu bekannt. Aranjuez und der Escurial sind die berühmtesten.

Wenn man Madrid verläßt, um nach Aranjuez zu gehen, kommt man über jene Brücke, welche unter Philipp II. durch Juan de Herrera erbaut wurde, und wegen welcher ein Spötter sagte, wenn nun eine Brücke für den Fluß da sey, müsse auch ein Fluß für die Brücke geschaffen werden. Dieß ist ein Bauwerk,

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 8. Bd. S. 51.
**) Quin, S. 76.
***) Derselbe, S. 140.

dessen Ruf sehr übertrieben wurde. Die Toledo-Brücke, neuer als die erwähnte, und über die man auf dem Wege nach Aranjuez gleichfalls kommt, ist noch länger, und überladen durch die Menge der Nischen, mit denen sie geschmückt ist. *) In einiger Entfernung davon kommt man nochmals über den Manzanares, aber durch eine Furth. **) Von Madrid bis Aranjuez ist die Chaussee noch ziemlich regelmäßig mit Bäumen bepflanzt, worunter recht schöne und große sind. Zu ihrer Unterhaltung wird gar nichts gethan, wie sich von selbst versteht. Die Gegend ist übrigens so kahl, die Dörfer so elend, wie in ganz Castilien; ***) bis man in das reizende Thal hinabkommt, in welchem der königliche Landsitz von Aranjuez gelegen ist. Nördlich werden die Berge, welche dieß bilden, von der Xarama begrenzt, und südlich vereinigt sich der Tajo mit der Xarama und schlängelt sich fast 3 Stunden weit durch das Thal hin. Kaum in das Thal eingetreten, ver-

---

*) Der Geist der Zeit schreibt: „Diese ungeheure Brücke führt über den kläglichen Manzanares. Er mag zuweilen 50 Fuß breit seyn, die Brücke aber hat mehr als 20 Bögen ganz aus großen Granitquadern gebaut. Dabei steht sie so ganz ohne Umgebung, ohne die nöthigen Verzierungen des Locals, mitten in der öden Gegend da. (Jahrg. 1823, 2. Bd. S. 231.)

**) Memoiren der Herz. v. Abrantes, 8. Bd. S. 24—25.

***) Geist der Zeit, Jahrg. 1823, 2. Bd. S. 230—231.

schwindet die Erinnerung an die Ebenen Neu-Castiliens; keine Steppen, keine Unfruchtbarkeit mehr; überall Schatten, Blumen, Wiesen, Bäume mit Blüthen, grünen und reifen Früchten zugleich; man athmet Wohlgerüche ein und fühlt ein neues Leben, eine neue Existenz.

Das Schloß ist nicht schön; *) es ist so ziemlich im Geschmacke eines französ. Schlosses erbaut; **) hat äußerlich nichts Besonderes; ***) es ist ein Landhaus, einfach selbst, welches ganz füglich einem reichen Privatmann gehören könnte, und Herr Aguado z. B. hat in Klein-Burgos ein Schloß, welches ungleich schöner ist, als das seines Gebieters zu Aranjuez. Aranjuez ist das Werk, wenn man so sagen kann, von mehreren Herrschern. Man liest auf der Façade: „Philippus II. instituit; Philippus V. provexit. Ferdinandus VI., pius felix, consummavit, an. 1732." Carl III. ließ an den beiden Flügeln arbeiten, und damit dieß nicht vergessen werde, hat man ihm die kurze Inschrift gewidmet: „Carolus III. adjecit anno 1775." Der Tajo umgibt den Palast, oder vielmehr das Haus, und bildet auf einem Absatze vor den Fenstern einen sehr schönen Wasserfall. Er ist so nahe an den Mauern, daß der König von

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 8. Bd. S. 25.
**) Quin, S. 187.
***) Geist der Zeit, Jahrg. 1823, 2. Bd. S. 231.

den Terrassen aus das Vergnügen des Angelns genießen kann.*)

In Aranjuez findet man den blendendsten Luxus, die schönste Pracht. Allein dieser Luxus, diese Pracht sind die der Natur, werden nicht durch Geld und Diamanten gegründet, sondern durch schattige Gebüsche, hundertjährige Bäume, üppige Wiesen, klare Gewässer, Kühlung unter den Schatten verbreitend, welche von den Strahlen der Sonne nie durchdrungen werden. Wie sehr genoß man diesen Luxus der Natur an einem schönen, ruhigen Tage, wo die Pracht des Schauspiels noch von der Sonne erhöht ward. Große, dichtbelaubte Bäume, klares Wasser bei jedem Schritte, hohe, grüne Wände ohne Regelmäßigkeit, das sind die Schönheiten der Insel von Aranjuez. Die Hand des Menschen könnte nichts hinzufügen, ohne zu verderben. Die Calle de la Reyna, jene herrliche Allee von Ulmen gebildet, welche, wie man sagte, 500 Jahre alt seyn sollen, und über eine halbe spanische Meile lang ist, ist mit der schönste Schmuck von Aranjuez.

Die Herzogin von Abrantes ruft bei der Beschreibung von Aranjuez aus: „Weder die Schweiz, noch Frankreich, noch Algarbien, noch Italien bieten ein so entzückendes Paradies als Aranjuez. Wo

*) Memoiren der Herz. v. Abrantes, 8. Bd. S. 25—26.

sollte man die sprudelnden Wasser finden, welche von 2 Flüssen gebildet werden, die eine Insel umgeben, auf der die Sonne die schönsten Blumen aller Länder und Zonen hervorgebracht, so daß man dadurch an jene Trauben des gelobten Landes erinnert wird, welche von zwei Männern getragen werden mußten. Nie habe ich so grünen, frischen, herrlichen Schatten gesehen. Man wünscht zu beschreiben, nachdem man Aranjuez sah, und doch ist dieß unmöglich, besonders, wenn man es, wie ich, in dem Augenblicke sah, wo die Natur aus ihrem Winterschlaf wieder erwacht....." *)

Ein anderer Sommersitz ist San Lorenzo oder das Escurial. Diesem hat Philipp II. das Siegel seines wilden und schroffen Charakters aufgedrückt. Die Geschichte seiner Regierung ist eingegraben in diese schwarzen Mauern, diese Steinmassen, welche einen Palast und ein Kloster zeigen, aber durchaus nichts, was an den Herrscher erinnert, und eben so wenig das religiöse Ansehn, was man von einem Kloster fordert **) Schon die Wahl der felsigen und unfruchtbaren Gegend, in welcher das Escurial liegt, schildert den finstern und wilden Charakter Plilipps II. gut. ***) Escurial in dem Gebirge Quadarrama

*) Memoiren d. Herz. v. Abrantes, 8. Bd. S. 49—50.
**) Dieselben, 7. Bd. S. 276.
***) Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten

hat eine wilde Lage; an der Stelle, wo es steht, ist keine größere Ebene, als auf welcher das Hauptgebäude eben Platz hat. *) Das Escurial besteht aus einem Palast und einem Kloster. Der Titel eines Palastes aber gebührt im Grunde mehr dem letztern, als dem zur Wohnung bestimmten Theile des Escurials. Es vereint königliche Pracht mit religiöser Erhabenheit; es scheint für einen fürstlichen Mönch erbaut, der da wünscht, sich dann und wann dem lärmenden Gewühle des Hofes zu entziehen, und die Anreizungen eines ehrgeizigen Gemüthes in der Einsamkeit des klösterlichen Lebens zu bekämpfen. — Der Bau ward 1563 begonnen und im Jahre 1584 beendigt. Das Gebäude liegt erhaben da, zwischen den Abhängen zweier Berge, welche die beiden Castilien trennen, und bildet ein rechtwinkliches Parallelogramm, welches von Norden nach Süden 744, von Osten nach Westen aber 580 Fuß lang ist. Seine Höhe ist dieser Länge angemessen; es ist fast gänzlich von Granit nach der dorischen Ordnung erbauet. Das Dach ist mit Schiefern und Blei gedeckt, das der Kirche ausgenommen, welches aus Granit bestehet. Die Thürme,

See- u. Landreisen. Herausgegeben von J. H. Jäck. (Berlin bei Bade), 87. Bdchn. oder der neuen Folge 2. Bdchn. S. 57.

*) Dieselbe, 86. Bdchn. S. 109.

Pforten, Fenster sind mit einer Gleichförmigkeit gefertigt, welche dem Escurial beim ersten Anblicke ein fast schwerfälliges Ansehen gibt. Man hatte zur Absicht, dem Gebäude die Gestalt eines Rostes zu geben, weil auf einem solchen der Märtyrer, dem es Philipp II. weihte, *) unter Qualen den Tod gefunden hat. Der für die Wohnung des Königs eingerichtete Theil bildet den Griff, und die Thürme an den 4 Ecken des Gebäudes sollen die 4 Füße vorstellen. Der Baumeister, welcher das Werk begann, Juan de Bautista, vermied es, die 4 Façaden den 4 Weltgegenden gerade gegenüber zu erbauen, denn er wollte das Gebäude vor den 4 Hauptwinden schützen. Die vorzüglichste Fronte, wo sich der Haupteingang befindet, liegt ziemlich gegen Westen. Ueber der Pforte befindet sich eine Statue des heiligen Laurenz. Das ganze Gebäude besteht aus 3 Hauptabtheilungen. In der erstern, welche den ganzen Durchmesser des Parallelogramms von Westen nach Osten einnimmt, befindet sich der große Eingang, der Pavio, oder sogenannte Königsplatz, und die Kirche. Die zweite nimmt die südliche Seite ein, ist in 4 Kreuzgänge abgetheilt, enthält die Zellen der Mönche, und wird

*) Philipp II. weihte das Escurial dem heil. Laurenz, weil er diesen Heiligen ganz besonders verehrte, und dem Andenken der berühmten Schlacht bei St. Quentin am 10. August i. J. 1557, dem St. Laurenztage.

demnach das Kloster genannt. Der dritte Theil steht mit der nördlichen Seite in Verbindung, und bildet im Verein mit dieser den Palast und 2 Collegien. Wenn man durch das große, gegen Westen gelegene Thor eintritt, gelangt man auf den Königsplatz, so genannt wegen der 6 kolossalen Statüen von Königen, die sich vor der Kirche befinden. Hinter diesen Bildsäulen befindet sich der Eingang zur Kirche, ein herrliches Gebäude, welches gerne einen feierlichen Eindruck auf den Beschauenden macht. Der imponirende, kostbare Hochaltar liegt dem Haupteingange gegenüber, an beiden Seiten befinden sich kleinere Kapellen. Die Decke ist gewölbt und in 8 Fächer abgetheilt, welche von Lucas Giordano's Meisterhand trefflich al fresco gemalt sind. Der Fußboden besteht aus Fliesen von grauem und weißem Marmor abwechselnd angebracht. Das ganze Gebäude ist 320 Fuß lang und 230 Fuß breit; die Höhe steht damit vollkommen im Verhältnisse; es ist aus dem besten Granit in dorischer Ordnung erbaut.

Der Plan zu dem Kloster faßte auch den zu einem Pantheon in sich, als Folge des letzten Willens Carls V., welcher verlangte, daß seine Gebeine und die seiner Gemahlin in einem Kloster beigesetzt werden sollten, damit für die Ruhe ihrer Seelen um so häufiger Messen über ihren Gräbern gelesen würden. Dieses Pantheon befindet sich gerade unter

dem Hochaltar der Kirche. Man tritt durch eine trefflich in Holz gearbeitete Thüre ein, und gelangt, nachdem man ungefähr 25 Stufen hinabgestiegen, zu dem Eingange zur Haupttreppe des Pantheons. Ueber der Thüre befindet sich eine Platte von schwarzem italienischem Marmor, mit einer goldnen Inschrift, welche verkündigt, daß das Gewölbe den sterblichen Ueberresten der katholischen Könige geweiht ist; daß Carl V. gebot, es aufzuführen; daß Philipp II. den Plan dazu entwarf; Philipp III. den Bau begann und Philipp IV. ihn vollendete. Ueber dieser Platte befindet sich auf jeder Seite eine Figur von Bronce von italienischer Arbeit; die zur rechten Hand stellt das Vergängliche alles Sterblichen dar, von dem Haupte der Figur fällt eine Krone und das Scepter entsinkt ihrer Hand. Eine Inschrift dabei lautet: Natura occidit. Die andere Figur stellt die Hoffnung dar, sie hält eine Fackel und neben ihr liest man die Worte: Exaltat spes. Nachdem man diesen prachtvollen Eingang überschritten, steigt man 34 Marmorstufen hinab. Das Pantheon, wo die Ueberreste der Könige beigesetzt werden, ist ein 36 Fuß im Durchmesser haltendes rundes Gewölbe, dessen Höhe 38 Fuß beträgt. Es ist, so wie die angrenzende Kapelle, von kostbarem Marmor aufgeführt, und mit Zierrathen von vergoldeter Bronce geschmückt. An den Seiten des Pantheons befinden sich 26 Nischen,

worin sich Särge von schwarzem Marmor, mit reich vergoldeten Löwenklauen befinden; an jedem verkündigt eine Inschrift von vergoldeter Bronce, wessen sterbliche Hülle der Sarg enthält. In diesem Hauptpantheon werden nur gekrönte Könige und diejenigen Königinnen begraben, die dem Reiche einen Thronerben geschenkt; die übrigen Königinnen werden nebst den Prinzen und Prinzessinnen in einem andern, weniger glänzenden, aber begreiflicherweise mehr angefüllten Gewölbe beigesetzt, das Pantheon der Infanten genannt. *)

Unter das Sehenswertheste und Merkwürdigste des Escurials gehört noch die Haupttreppe. Sie besteht aus 2 parallellaufenden Stufenreihen, jede Stufe ist aus einem einzigen Steinblocke geformt; die gewölbte Decke, mit ihren schönen Fresco-Gemälden, muß den Fremden mit Staunen erfüllen. **) Doch ist ein auffallender Fehler in der Bauart des Escurials, daß die Hauptgegenstände nicht an dem Platze sind, wo sie Wirkung thun könnten. Zu dem Portale z. B., kommt man zufälligerweise; die große Treppe kündigt sich durch nichts an u. s. w.

Von der Klosterterrasse steigt man in den Garten, welche weder groß noch verziert ist. Am Ende

---

*) Quin, S. 158—167.
**) Derselbe, S. 173—174.

der Terrasse, gegen Abend hin, hängt ein Schirmdach mit einem großen Gebäude zusammen, welches in einem ganz andern Geschmack gebaut ist. Wegen des Ungestümes der Winde während des Aufenthaltes des Hofes wurde von dem Kloster ein unterirdischer Gang bis zu dem Dorf errichtet.

Eine Viertelstunde von dem Escurial liegen in einem nicht unangenehmen Thale Lusthäuser von Infanten. *)

Nördlich von Madrid liegt ein drittes Lustschloß, La Granja oder San Ildefonso, eine schlechte Nachahmung von Versaille, welche Philipp V. unternommen hat. San Ildefonso liegt am Abhange einer großen Bergkette, wodurch es in der That sehr passend zu einem Sommersitze wird. **) Pardo, ein anderes königliches Lustschloß, ist sechs Meilen von Madrid. Das Gebäude ist für einen König weder groß, noch schön. Aber die Lage des Pardo ist reizend; auf einer Seite befindet sich ein sanft ansteigender Hügel, und ringsumher liegt ein großer Park. ***)

---

*) Taschenbibliothek d. wicht. u. interess. See- u. Landreisen. Herausgeg. v. Jäck, 87. Bd. S. 62 – 65.
**) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 7. Bd. S. 276.
***) Taschenbibliothek d. wicht. u. interess. See- u. Landreisen. Herausgeg. v. Jäck, 86. Bd. S. 51 – 52.

Uns nicht weiter mit den königlichen Residenzen Spaniens befassend, wollen wir nur noch Casa del Campo nennen. Dieses Lustschloß liegt nur eine Stunde von Madrid, und bietet einen reizenden Aufenthalt dar, den auch der König Joseph Napoleon, so oft er konnte, benutzte, weil die Freiheit des Landlebens die Etikette milderte. *)

Ehe ich in der Erzählung der Begebenheiten weiter fortfahre, will ich die gesammelten Beobachtungen einiger achtbarer, kritischer Männer in eine allgemeine Charakteristik Spaniens und seiner Bewohner zusammenfassen. Daraus wird sich dann manche Erscheinung im Laufe des Krieges, den wir beschreiben, um so leichter und sicherer erklären lassen.

Die allgemeine Landesbeschaffenheit ist beinahe so verschieden, wie die Provinzen. Nach Mitternacht thürmen sich lauter hohe Gebirge, in den übrigen Gegenden wenige oder gar keine; in dem einen Theile des Reiches erblickt man die blühendsten Triften und kornreichsten Flächen, in einem andern nichts als Steppen und Wälder; hier wässern Flüsse und Bäche das Land, dort leidet es wieder an beiden Mangel. Aus den Pyrenäen, deren höchster Gip-

*) Erinnerungen aus dem Leben der Gräfin Merlin. Deutsch in den Miscellen der ausl. Literatur, 1836, 8. H. S. 25.

fel 1763 Klafter hält, laufen verschiedene Gebirgsketten der Länge nach durch Spanien, besonders durch die nördliche und südliche Hälfte des Reiches. Der nördliche Arm dieser Gebirge, die man in Spanien Sierras nennt, zieht sich von der Quelle des Tajo bis zu den Gebirgen Finisterra und Ortegal, bedeckt vorzüglich Biscaya, Galicien und Asturien, und enthält den Idubeda, Molina, Sierra de Pico in Leon, Adria, Sierra de Oca und andere minder beträchtliche. Die südliche Gebirgskette schließt sich mit dem Felsen von Gibraltar und der Westküste Portugals, und enthält vorzüglich die Sierra Morena, Orospeda oder Segiera, Sierra de Ronda, Sierra Rewada oder das Schneegebirge, die Alpujarras und Elbira. Auf diesem letztern schmilzt der Schnee beinahe das ganze Jahr nicht; die Gipfel der übrigen Berge sind auch meist bis in Mitte des Sommers mit Schnee bedeckt. In der Mitte des Reiches gibt es keine erheblichen Gebirge.

Die noch so verschiedene Witterung ist in Spanien vereiniget, denn See-, Berg-, Thal- und Wald-Luft wechselt in den verschiedenen Gegenden mit einander ab. Doch ist es überhaupt in den nördlichen eben so kalt, wie in dem rauhern Theile Tyrols, in den Mittelprovinzen unerträglich heiß, und in den südlichen, besonders an den Küsten, warm,

wie in den mittleren Theilen Italiens, aber zur Nachtzeit kalt und feucht. Der Regen bleibt oft 5 — 6 Monate aus, und nur die thaureichen Nächte erhalten dann die Fruchtbarkeit des Landes. Der Winter macht es auch in diesen Gegenden nie so arg, daß er die Erde ganz härtet, sondern er erlaubt den Feldern sogar, sich mit Blumen und Kräutern zu schmücken.

Die Kultur des Bodens wird in den nördlichen und Küsten-Provinzen, welche gute Wiesen und die Vortheile des Meeres genießen, mit der rühmlichsten Emsigkeit, in den mittlern und südlichen aber mit der unverzeihlichsten Nachlässigkeit betrieben. In Valencia sieht man sumpfige Gegenden in Kornfelder und Maulbeerpflanzungen verwandeln, Kanäle in den trockenen Landstrichen ziehen, und auf die rauhesten Felsen mit unermüdetem Fleiße Erde in Körben schleppen. In der Gegend von La Ribera, beim See Albufera, prangen jetzt da, wo man vor 40 — 50 Jahren noch fischte, die schönsten Kornfelder und Maulbeerbäume. Um die Ländereien von mehr als 50 Dörfern zu wässern, leitet man den Quadalviar, der Valencia zuweilen überströmt, bis auf den letzten Tropfen ab. *) In anderen Gegen-

*) Denkwürdigkeiten über den Bürgerkrieg in Nordspanien. Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen. (Stuttgart bei Rieger et Comp. 1836) S. 225 — 227.

den hingegen wird die Cultur wieder vernachlässiget; obgleich z. B. es in der Mancha nichts weniger als unfruchtbar ist; das Getraide gedeiht da fast ohne alle andere Arbeit, als die Erde ein wenig aufzukratzen und den Saamen hineinzustreuen. Doch weitere Ausführung dieses Gegenstandes würde uns zu sehr abseits bringen. *)

Unter allen Erzeugnissen aus dem Pflanzenreiche ist doch gewiß das Getraide am wichtigsten, und davon erbaut Spanien, der natürlichen guten Anlage des Bodens ungeachtet, bei weitem nicht so viel, als es braucht. Nur Valencia, Andalusien, Catalonien, Biscaya, allenfalls auch Granada und Sevilla erbauen genug; die übrigen Provinzen würden beständig den größten Mangel leiden, wenn nicht aus Sicilien, der Barbarei und den canarischen Inseln Waizen, von der Ostsee Roggen und von Afrika und besonders von den Nordamerikanern alle Getraidesorten, vorzüglich auch Mehl, geliefert würden. Spanien verliert dadurch jährlich 4 Millionen Piaster. Zwar könnte eine gute Erndte das Reich auf anderthalb Jahre mit Getraide versorgen, allein dazu kommt es, theils der großen Trockenheit in den mittleren Provinzen, theils und vorzüglich der wenigen Cultur des Bodens wegen, äußerst selten. Man baut in

*) Geist der Zeit, 1823, 2. Th. S. 222. — u. a. a. O.

Spanien viel mehr Waizen und Gerste, als Roggen und Hafer; der Mais, der gewöhnlich fünfzig-, auch achtzigfältig trägt, muß die Stelle des Roggens vertreten. Die Erndte wird meistens im Juni und Juli gehalten. Sonderbar genug schneidet man in Asturien und den benachbarten Provinzen nur die Aehren ab, und das Stroh erst hinterher. Die Aehren schafft man nicht sogleich in die Scheune, sondern läßt sie 4, auch 6 Wochen auf den Feldern liegen, weil es im Sommer selten regnet. In den nördlichen Provinzen drischt man das Getraide mit Flegeln auf Tennen, die unter freiem Himmel angelegt und mit kleinen Kieseln gepflastert sind; in den mittlern läßt man es durch Maulthiere und in den südlichen durch Ochsen austreten. Außer den Wassermühlen, bedient man sich häufig der Hand- und Windmühlen, welche meistens nur 7 Fuß hoch sind.

Guter Wein wird erst seit 60 — 70 Jahren in Spanien gebaut. Die Mauren hatten zwar auch sonst große und schöne Weingärten, aber in den Ebenen, nicht auf den Bergen. Jetzt baut man schon einige 30 Arten des Weines, unter welchen der Xereser Sekt, der Malaga, Tinto, Alicante, Valdepennas, Ribadavia und Malvasier die vorzüglichsten sind, und beinahe in alle Länder verführt werden. In der Gegend von Malaga und Valen-

cia wachsen Trauben von 14 Pfunden, deren Beeren den Muskatnüssen an Größe gleichkommen, und in der Nähe von Malaga allein gibt es 14,000 Weinkeltern. Die spanischen Weinstöcke sollen 10 Jahre in voller Kraft bleiben, und wohl 100 Jahre bei guter Pflege dauern.

Obgleich Spanien die schönsten Buchen, Fichten, Eichen, Steineichen und Ulmen erzeugt, so kauft es demungeachtet noch viel fremdes Bauholz, denn der spanische Landmann kann nun einmal den Holzbau nicht leiden, weil er seinen Feldern dadurch zu viel Schatten zu geben und die leckerhaften Vögel gar zu sehr anzulocken glaubt. Nur in Biscaya und Guipuzcoa hat die Noth Baumschulen anlegen helfen, weil die Schmelzhütten zu viel wegnehmen.

In dem Thierreiche Spaniens behauptet das Schaaf den ersten Rang, und nach ihm kommen Maulthiere, Ziegen, Pferde &c. Die Merinoschaafe wandern aus ihrem kalten Vaterlande, den Höhen von Montana an den Grenzen von Alt-Castilien, den rauhen Gebirgen von Soria und Segovia, aus Leon, Avila und Burgos jährlich, zu Ende des Septembers, in die milden Ebenen von Estremadura, Cordova, La Mancha, zur Winterweide, und im Anfang April wieder zur Sommerweide zurück in ihr Vaterland, weil sonst die übermäßige Hitze in den südlichen Provinzen ihre Wolle leicht haarig machen könnte. Diese,

dem Ackerbau so nachtheiligen Wanderungen geschahen anfänglich nur aus den kalten Anhöhen von Soria und Segovia, wo einige Hirten mit ihren Heerden sich aufhielten. Eine allgemeine Pest aber, welche 1348 Spanien und einen Theil Asiens verheerte, hatte 2 Drittheile der Einwohner weggerafft. Ganze Landstriche lagen nun entvölkert und unangebaut. Die Hirten auf den Gebirgen von Soria und Segovia, welche im Winter kein Futter für ihre Heerden hatten, zogen nun in die angrenzenden Ebenen, wo Alles wüste war und Niemand es ihnen untersagte. Nach und nach verwandelten dann die Heerdenbesitzer diese Gewohnheit in ein Recht, welches sie auch an denen ausüben zu können glaubten, die das Land, obgleich elend genug, wieder zu bearbeiten anfingen, und vereinigten sich dann in Gesellschaften, die immer mehr und mehr wuchsen, und ihre Bedrückungen desto leichter geltend zu machen wußten, je vornehmere Glieder daran Theil nahmen. Die drückenden Rechte dieser Gesellschaften, welche Mesta heißen, zu Madrid unter dem Vorsitze des Königs ihren höchsten Gerichtshof haben, und von dem armen Landmann nicht wenig beseufzt werden, gründen sich also auf nichts, als auf den Mißbrauch zu großer Gefälligkeit, und ihre Stützen sind Edelleute und Klöster, die alleinigen Glieder derselben. — Im September treten die Me=

rinosheerden ihre Wanderungen an. 10,000 Schafe machen allemal die geringste Cabanna oder Heerde aus, es gibt aber auch welche von einigen 40,000. Jede Cabanna von 10,000 ist in 10 Haufen getheilt. Der Oberhirte über diese ganze Heerde heißt Mayoral, und kann mit nichts weniger, als mit unsern gewöhnlichen Schafhirten verglichen werden, denn außer einer Besoldung von 255 Thalern und einem Pferde oder Maulthiere, welches ihm gehalten werden muß, besitzt er selbst noch 500 Schafe. Unter ihm stehen wieder 50 Schäfer mit 50 Hunden, jeder Haufe hat 5, und so beläuft sich dann in ganz Spanien die Anzahl der Merinoshirten auf 25,000, welche wenigstens eben so viele Hunde bei sich haben. Ihren Marsch in den Winteraufenthalt, der doch 150 französische Meilen beträgt, vollenden sie in 40 Tagen. Ein alter Brauch, und gewissermassen auch die Nothwendigkeit erlaubt es ihnen, den geradesten Weg über Gemeinplätze, durch Oel-, Getraide-, Wein-Felder und Gärten zu nehmen, und die Eigenthümer müssen deßwegen auf ihren bebauten Ländereien einen Weg von 90 Schritten Breite lassen, welchen die Heerden so geschwind als möglich zu wanden genöthigt werden. Daher marschiren sie denn auch oft in einem Tage 6 — 7 Meilen, ehe sie einen weiten bequemen Platz zum Ausruhen gewinnen, in den unbebauten Gegenden aber täglich kaum 2 Meilen.

Sobald sie an den bestimmten Orten ankommen, muß der Oberschäfer genau dafür sorgen, daß jede Heerde wieder an die vorjährige Stelle kommt. Die Schafe bleiben nun, zwischen Hürden, beständig unter freiem Himmel, und die Hirten bauen sich aus Baumzweigen und Pfählen elende Hütten. Der Mayoral wohnt in dem nächsten Dorfe, hat, nachdem seine Cabanna groß ist, einen, oder auch zwei Bäcker bei sich, welche Brod für Hirten und Hunde backen, und führt nichts, als die Berechnung über Einnahme und Ausgabe. — Die Schafe wissen das Ende ihrer Wintercampagne sehr gut, und geben, sobald der April herannaht, durch Ungeduld zu verstehen, daß sie gerne bald nach ihrer Sommerheimath aufbrechen möchten. Und dieses geschieht denn auch, sobald das Wetter es erlaubt. *)

Die spanischen Maulesel, besonders die Andalusischen, sind muthig, mäßig, geschwind und sicher im Gehen. Auf einem andalusischen Maulthiere kann man ohne alle Gefahr auf dem unebensten und abschüssigsten Wege reisen. Maulesel sind die gewöhnlichen Thiere, welche die Spanier zum Reiten brauchen. Es ist ihnen einerlei, ob das Thier einen übelgestalteten Kopf, Eselsohren und ein schmutziges

*) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 227—233.

Fell hat, wenn es nur wenig frißt und sicher geht. Die Gelehrigkeit und Folgsamkeit der Maulthiere ist bewundernswerth. Zwei Kutscher sitzen auf dem Bock des Fuhrwerks, und von den 6 Mauleseln haben nur die beiden an der Deichsel Zügel, um sie zu regieren, die vier vordersten gehen vollkommen frei, und werden bloß mit der Stimme regiert. So angeschirrt, gehen sie den ganzen Weg im Galopp. Kommen sie an eine Stelle, wo kurz abgelenkt werden muß, so gehorchen sie auf das Wort, bewegen sich insgesammt und wenden sich wie eine Feder. Weil sie alle gleichwohl Aufsicht erfordern, und oft Zurechtweisung nöthig haben, wenn einer sich nicht wollte das Kummet umhängen lassen, oder mit den übrigen gleich anzöge, und die Maulesel hießen z. B. Coronella oder Capitana, so darf der Name nur mit einiger Heftigkeit ausgesprochen werden, die ersten 3 Sylben geschwind und die letzte langsam; das ist hinlänglich, um sie aufmerksam zu machen und ihrer Folgsamkeit gewiß zu seyn. Der Maulesel spitzt die Ohren und zieht augenblicklich besser an. Sollte der Maulesel aber nicht gehorchen wollen, so springt einer von den Kutschern vom Bocke, greift ihn an, prügelt ihn unbarmherzig und springt eben so geschwind wieder hinauf, um die Unterredung mit seinem Gefährten ganz gelassen fortzusetzen. — „Ich glaubte — fährt unser Berichterstatter fort — „ich glaubte be-

reits alle Namen der Maulthiere erlernt zu haben, doch wußte ich einmal nicht, was ich aus einem, den ich oft hörte, machen sollte, weil ich nicht entdecken konnte, welchem Thiere er eigentlich zukam und auch den Namen selbst nicht gut verstehen konnte. Er klang wie Cagliostra, ich bildete mir daher ein, das Thier hieße vielleicht so nach dem berüchtigten Betrüger Cagliostro, und man hätte dem Namen nur eine weibliche Endigung gegeben, weil alle Maulthiere, die man anspannt, weiblichen Geschlechtes sind. Den folgenden Tag ward die ganze Schwierigkeit gehoben, und ich in meiner hohen Meinung von der Klugheit der Maulesel bestätigt. Das mir unbekannte Wort, deutlich ausgesprochen, heißt: aquella otra, das ist: das andere auch. Gesetzt also, die beiden zusammengespannten Maulesel heißen Coronela und Capitana, und der Kutscher hat der Coronela zugesprochen, so sagt er zur Capitana: aquella otra, du anderes auch, und richtet dadurch eben so viel aus, als durch den schmerzhaftesten Hieb mit einer langen Peitsche; hat er aber auf die Capitana geschimpft, so ist aquella otra ein Antrieb für die Coronela und wirkt schleunigen Gehorsam."

Die spanischen Pferde sind gewöhnlich schwarz oder dunkelbraun, haben gutsitzende Ohren, lange Mähne, ein feuriges Auge; sie sind muthig, stolz und gelehrig. Die andalusischen Pferde hält man

für die schönsten und besten, weßwegen man sich ihrer zum Staat und für den Militairdienst zu bedienen pflegt. *)

Die Eroberung der neuen Welt, das Uebergewicht, welches das Reich in jenen Zeiten dadurch bekam, die beständigen Kriege, in welchen die Tapferkeit des Spaniers sich auszeichnete — dieß alles flößt ihm eine Nationalehrliebe, oder vielmehr einen Nationalstolz ein, die oder der ihm noch jetzt besonders eigen ist. Schon die alten Spanier hielten sich für das erste Volk der Welt, und viele glaubten sogar, Gott habe mit Moses auf dem Sinai spanisch geredet. Auch jetzt noch hält der Spanier seine Nation, sein Madrid hoch, sehr hoch. **) Doch ohne zu untersuchen, ob er dieses mit Recht oder Unrecht thue, und ohne mich in andere Kritiken zu verlieren, wie Andere gerne thun, sey es mir erlaubt, einige allgemeine Bemerkungen über das gesellschaftliche und häusliche Leben der Spanier anzuknüpfen. Mit Unrecht würde man mir vorwerfen, zu viel Wichtigkeit auf einen wenig bedeutenden Gegenstand zu legen, denn was wäre in der That wichtiger, als gerade das gesellschaftliche Leben bei einem Volke? Es ist das eigentliche Resultat seines Charakters,

*) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 250 – 225.
**) Dieselben, S. 233 ff.

seiner Sitten, seiner bürgerlichen und religiösen Einrichtungen — in ihm mehr als irgendwo anders zeigt sich der Grad und die Art seiner Civilisation. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man bloß zu bedenken, wie kurz die Zeit ist, welche im gewöhnlichen Leben von den bürgerlichen Pflichten oder Beschäftigungen im engern Sinne eingenommen wird? wie wenige Stunden des Jahrs z. B. die Mehrzahl vor Gericht, oder in der Kirche, oder auf der Rednerbühne rc. verlebt, während sie, besonders im Süden, den größten Theil des Tages und der Tage in freien gesellschaftlichen Berührungen irgend einer Art zubringt. Und dennoch glauben wir ein Volk zu kennen, wenn wir seine religiösen und gerichtlichen Einrichtungen und Verfahren, seine Geschichte, seine bürgerliche Verfassung u. s. w. nothdürftig kennen — dennoch glauben die meisten Schriftsteller uns ein Volk hinlänglich geschildert zu haben, wenn sie diese Dinge ausführlich mehr oder weniger darstellen, und begnügen sich, das gesellschaftliche Leben mit wenig allgemeinen Redensarten abzufertigen, wenn sie es nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

In der That liegen die Eigenthümlichkeiten, wodurch sich Spanien und die Spanier vor allen andern Ländern auszeichnen, weniger in ihren bürgerlichen Einrichtungen, als in ihrem gesellschaftlichen Leben. Auch in denjenigen Ländern, die, was jene

betrifft, wesentliche Verschiedenheiten darbieten, sind dieselben großentheils sehr neu, während die Verschiedenheiten des gesellschaftlichen Lebens sehr alt sind. Auch ist der Charakter des gesellschaftlichen Lebens der Spanier in mancher Hinsicht sehr verschieden von demjenigen ihrer bürgerlichen und religiösen Einrichtungen, denn während diese z. B. ganz den Stempel derjenigen Staatsweisheit tragen, welche vor der Revolution als die höchste galt, und welche im Grunde auch jetzt noch sich nur schlecht unter neuen Formen und Benennungen verbirgt — während sie an allen Folgen einer unendlichen, übermäßigen Künstlichkeit und Zahl der Triebräder, an einer daraus entstehenden endlosen Langsamkeit, Förmlichkeit und Verwirrung darniederlagen, zeichnet sich das gesellschaftliche und häusliche Leben der Spanier durch eine Frische, Einfachheit und Freiheit aus, wie sie in diesem Grade vielleicht bei keinem andern europäischen Volke gefunden wird. Dieß ist ohne Zweifel ein auffallender Gegensatz, allein daß er schwer zu erklären ist, macht ihn nicht weniger wahr, obgleich es Vielen bequemer scheinen mag, dergleichen Gegensätze nicht anzuerkennen, oder nicht zu beachten, da sie die allgemeinen Urtheile und Redensarten, mit denen man so leicht bei der Hand ist, stören. Billiger Weise sollten aber, wenn von dem National-Charakter und der Bildung des spanischen

Volkes die Rede ist, nicht allein seine bürgerlichen und religiösen Einrichtungen, sondern noch weit mehr sein gesellschaftliches und religiöses Leben in Betracht kommen. — Daß übrigens auch gerade diese es sind, die bei sehr vielen Reisenden, und durch sie bei dem Publikum im Allgemeinen sehr ungünstige Urtheile und Ansichten über Spanien hervorgebracht haben, ist keineswegs zu verwundern. Die Ursache liegt theils darin, daß in der That sehr viele Reisende unbegreiflich wenig und dieses Wenige entweder sehr flüchtig, oder mit einer unbegreiflichen Befangenheit sehen. Dieß findet zwar in allen Ländern statt — man erinnere sich nur der Urtheile englischer Reisenden über Deutschland oder Frankreich — allein nirgends so häufig wie in Spanien, und einige Bemerkungen über diesen Punkt werden nicht überflüssig seyn. Spanien wird von allen europäischen Ländern vielleicht am wenigsten von Reisenden besucht; schon deßhalb ist es nicht zu verwundern, wenn die wenigen, die sich hierzu entschließen, mit einer verhältnißmäßig größern Menge von Vorurtheilen dieß Land betreten, als es bei andern Ländern der Fall ist, und diese Vorurtheile weichen um so schwerer einer unbefangenen Anschauung, da sie fast immer mit einer guten Dosis von Dünkel vermischt sind. Da geräth kein französischer und englischer Musterreiter nach Spanien, der nicht mit großer

Verachtung auf ein Volk herabsähe, das in der Fabrikation von Pomade oder Cattun so unendlich weit hinter seinem eigenen zurücksteht. Dieser Dünkel ist schon hinreichend, um auch gelehrten und gebildeten Reisenden die Augen zu verschließen, und hierzu kommen noch die wirklichen Unbequemlichkeiten oder Gefahren der Reise, die den an die Bequemlichkeit und Sicherheit anderer Länder Gewöhnten leicht in eine permanente üble Laune versetzen, in der er alles, was um ihn her vorgeht, nur nach dem Gefühl von Unbehaglichkeit beurtheilt, was diese oder jene Einzelheit ihm vielleicht mit Recht verursacht. Ein Haupthinderniß aber ist bei den meisten Reisenden der Mangel an hinreichender Fertigkeit in der Sprache des Landes. Diese ist zwar in jedem Lande eine unerläßliche Bedingung, ohne die keinem Reisenden das Recht zustehen kann, sich ein Urtheil über das Volk anzumaßen — noch weit mehr ist dieß aber in Spanien der Fall, wo eine fremde Sprache auch nicht einmal zur Erlangung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht. Diese und andere Ursachen, die hier anzuführen nicht der Ort ist, mögen es erklären, daß wirklich viele Reisende Spanien nur besuchen, um die Vorurtheile, die sie mitbringen, und etwa einzelne Erscheinungen, die sich ihnen unangenehm und wider Willen aufdrängen, mit geschlossenen Augen auszumalen, und die Schöpfungen ihrer

Phantasie, oder die Reminiszenzen aus den Berichten ihrer Vorgänger als Darstellung des Landes und des Volkes auszugeben. Ich will nur ein kleines, an sich unbedeutendes Beispiel anführen. Nach der allgemeinen Meinung haben die Spanier dunkelbraune, finstere Gesichter, schwarze Augen, tragen breite Hüte, das Haar in Netzen und weite braune Mäntel, sind zerlumpt, schmutzig, elend und faul. Dieses Bild paßt zwar auf einzelne Theile einiger Provinzen, aber für manche andere, z. B. die Bewohner der baskischen Provinzen, ist es ganz unpassend. Die Basken sind eher blond= als dunkelhaarig, tragen keine breite Hüte, das Haar nicht in Netzen und keine Mäntel, sind im Ganzen wohlhabend, oder doch nichts weniger als zerlumpt, und auf jeden Fall eines der betriebsamsten, fleißigsten und frohsinnigsten Völklein, die es gibt. Das alles hindert aber nicht, daß z. B. französische Reisende, so wie sie über die Bidassoa gegangen sind, und bei Irun spanischen Boden betreten haben, pflichtschuldig sich über die finsteren Gesichter, schwarzen Haare, Netze, breiten Hüte, braunen Mäntel, Lumpen und Faulheit vernehmen lassen, die sie überall sahen; obgleich gerade hier sie gar nicht vorhanden sind. Gelangt ein solcher Reisender endlich nach Castilien, wo er wenigstens einen Theil jener Schöpfungen seiner Phantasie wirklich findet, so ist es aber auch genug für ihn

im raschen Vorüberfahren der Diligence, einige Männer in braune Mäntel gehüllt, den breiten Hut in's Gesicht gedrückt, mit (wenigstens in den Augen eines Franzosen) finstern Gesichtern beisammen stehen oder sitzen zu sehen, um die Leute als Lumpen, Räuber, Bettler, oder Verschworene seiner Phantasie zu überliefern, und die schönsten philantropischen, aufgeklärten Redensarten anzubringen.

Fern sey es jedoch von mir zu läugnen, daß es nicht auch manche Reisende in Spanien gibt und gegeben hat, welche wenigstens die Kunst zu sehen und zu hören einigermaßen verstanden, obgleich man es auch den bessern Reisebeschreibungen über Spanien leicht ansieht, daß die Verfasser ihre Menschenbeobachtungen auf einen viel zu engen und ausgesuchten Kreis beschränkt, sich viel zu sehr von der Masse entfernt gehalten haben. Wenn nun auch die Urtheile solcher Reisenden größtentheils sehr ungünstig für die Spanier sind, so käme es zunächst darauf an, zu untersuchen, in wie fern die Grundsätze, worauf solche Urtheile sich gründen, haltbar oder lobenswerth sind. — Wer unser gesellschaftliches Leben als die einzige Blüthe oder Frucht echter Civilisation ansieht, wer in diesem Treiben den höchsten Genuß des denkenden, gebildeten Menschen sieht, der kann freilich nicht umhin, die Spanier der Barbarei anzuklagen.

Für die Schauspiele, Kaffeehäuser und hundert andere öffentliche Belustigungsörter, ohne welche auch verhältnißmäßig keine Orte im civilisirten Europa nicht mit Ehren bestehen könnten, und worin ihnen leicht die größten Städte Spaniens nachstehen; für die Diners, Soupers, Dejeuners, Ambigus, Thédansants, Soirée's, Bälle, Routs und wie die Erfindungen der unersättlichen Leerheit unseres Gesellschaftslebens alle heißen mögen, findet man in Spanien keinen Ersatz, und der einfache Lauf des häuslichen Lebens wird nur bei seltenen feierlichen Gelegenheiten unterbrochen. Selbst in Madrid sind es nur die höchsten Stände, welche in dieser Hinsicht fremde Sitten anzunehmen streben. Hierzu kommt nun noch, daß gerade die einzige öffentliche Belustigung, welcher die Spanier mit Leidenschaft nachhängen, die Stiergefechte, von unserer zartfühlenden Civilisation ohne Gnade verdammt wird. — Rechnet man nun noch die Armuth an den unzähligen Gegenständen des Luxus in Haus-, Tisch-, Küchen- und Bett-Geräthe, in der Kleidung und Nahrung, welche unser verfeinerter Geschmack zu mehr oder weniger allgemein verbreiteten oder begehrten Bedürfnissen erhoben hat, so ist es leicht erklärlich, daß die meisten Fremden das gesellschaftliche Leben der Spanier wegen seiner unerträglichen barbarischen Einförmigkeit verdammen, und Spanien

eher als einen Theil von Afrika, denn als das Haupt der Dame von Europa ansehen. — Solche Urtheile sind des Geistes unserer ganzen Civilisation und Aufklärung völlig würdig. „Sie gleichen dem Geist, den sie begreifen.“ —

Wenn die öffentlichen Belustigungen und die Lebensgenüsse der Spanier einfacher sind, als die unserigen, so sind sie dafür auch gleichmäßiger unter alle Stände vertheilt, und können gerade ihrer großen Einfachheit wegen sich öfters, ja täglich wiederholen. Ein Vergnügen z. B., was in Spanien Männer und Frauen leidenschaftlich lieben, ist el Paseo, das Spazierengehen. Jede Stadt, jeder Flecken, fast jedes Dorf hat seine Alameda, oder seinen Paseo, — im verjüngten Maßstabe den Prado von Madrid ersetzend. Ein geebneter Platz zwischen 2 Reihen Bäumen, mit steinernen Bänken und einer Quelle oder einem Brunnen. Hier finden sich jeden Abend die Bewohner in großer Zahl ein, um einige Male auf und ab zu gehen, auf einer Bank auszuruhen, ein Glas eiskaltes Wasser zu trinken, wozu die Aquadores einladen, endlich um zu sehen und gesehen zu werden. Es darf nicht unbemerkt bleiben, welche große Rolle in den Genüssen der Spanier frisches Wasser spielt. Das heiße Klima, die Seltenheit des Wassers in einigen Gegenden macht, daß man es mit der größten Sorgfalt behandelt, und in den

wasserreichsten Ländern und Städten wird man sich oft vergebens nach einem so frischen, einladenden Trunk umsehen, wie ihn in Spanien die Aquadores zu jeder Stunde und auf allen Straßen und Plätzen anbieten.

Eine andere, wenigstens in der Art Spanien ganz eigenthümliche öffentliche Belustigung, wenn man sie so nennen will, sind die Versammlungen der Männer auf irgend einem öffentlichen Platze, welche jeden Morgen zwischen 10 — 11 Uhr statt finden. In Madrid ist es die Puerta del Sol, in Toledo der Zocodover in Sevilla die Plaza de Santo Domingo, in Granada die Plaza de Vivarrambla und der Zacatin u. s. w. Diese Versammlungen haben eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Forum, der ἀγορή der Alten. Hier werden theils Privatgeschäfte abgemacht, theils aber alle öffentlichen Interessen des Tages von dem leersten Stadtgeschwätz bis zu den wichtigsten Angelegenheiten der Stadt, der Provinz oder des Landes unter den zahlreichen und wechselnden Gruppen besprochen, und zwar mit einem Eifer, oft mit einem Talent, und so unglaublich es scheint, mit einer Freimüthigkeit, wie man sie vielleicht in dieser Art und Form in keinem andern Lande findet. Dieser Augenblick in dem täglichen Leben der Spanier, hat für sie solch' einen Reiz, daß man von Männern, die die glänzendsten Hauptstädte Europens

bewohnt hatten, und eher geneigt waren, das Ausland zu überschätzen, gehört hat: daß alle Genüsse und Vergnügungen von Paris, Wien, London und Berlin, ihnen keinen Ersatz für das Stündchen geben könnten, was sie täglich auf der Puerta del Sol in Madrid z. B. zuzubringen gewohnt seyen. Es haben diese Versammlungen aber eine größere Wichtigkeit als es dem Ausländer auf den ersten Blick scheinen mag. Wer den Charakter, die Stimmung, den Wechsel der Gruppen, die sich z. B. auf der Puerta del Sol vereinigen, zu beurtheilen vermag, hat schon einen Schlüssel für den Gang der öffentlichen Angelegenheiten, der ihn ziemlich weit führen kann.

Die eigentlichen Gesellschaften der Spanier, die sogenannten Tertullas, entsprechen wohl im Allgemeinen der Conversazione der Italiener, oder den Veillées, wie sie hier und da in Frankreich auf dem Lande gebräuchlich sind. Wer in einem Hause eingeführt ist, wird selten oder nie wieder eingeladen. Es wird ihm nur mit dem allgemeinen Ausdruck: „dies Haus ist das Ihrige" gestattet, wiederzukommen, so oft es ihm beliebt, jedoch mit der Voraussetzung, daß weder er noch die Bewohner desselben sich dabei den geringsten Zwang auflegen. Kommt er zur Mittagszeit, so ist er als Gast willkommen — kommt er während der Siesta, so ist Niemand für

ihn zu Hause — kommt er nach der Siesta und findet er die Familie zu Hause, so ist er willkommen zu Gespräch, Musik oder Tanz, zuweilen auch — jedoch mehr in höhern Zirkeln — zum Spiel. Alles aber ohne die geringste Vorbereitung, ohne den geringsten Zwang. Haben ein oder mehrere Paare Lust zu tanzen, und findet sich Jemand, der ihnen dazu aufspielt, sey es auf der Violine, Clavier und besonders Guitarre — an solch' etwas fehlt es nie — so tanzen sie so lange es ihnen Freude macht. Eigentliche Tanzpartien, Bälle, sind dagegen sehr selten. Ueberhaupt ist der Hauptgrundsatz der Tertullas, daß der gewöhnliche Gang des Hauswesens und des Lebens dadurch in nichts unterbrochen werden darf. Es sind damit durchaus keine Ausgaben verbunden, da den Gästen in der Regel nichts vorgesetzt wird, als ein Glas Wasser, und höchstens eine Tasse Chocolade, wenn sie es verlangen. So geschieht es, daß beinahe alle Stände, Arme und Reiche, ihre Tertullas haben — das heißt, daß es wenige Familien gibt, die nicht Abends ihre Freunde bei sich versammeln, wenn anders die geistigen oder körperlichen Eigenschaften der Mitglieder der Familie der Art sind, daß sie Jemanden anziehen und fesseln können. Diese Tertullas legen aber der Familie, oder der Person, die sie gibt, keineswegs den Zwang auf, zu Hause zu bleiben und ihre Gäste zu

erwarten. Zieht sie es vor, den Paseo, oder eine andere Tertulla zu besuchen, und finden ihre Besucher das Haus leer, so findet kein Mensch etwas dagegen auszusetzen. Dieselbe Zwanglosigkeit herrscht in der Kleidung, und man geht in die Tertulla und gibt die Tertulla in demselben Anzuge, den man den ganzen Tag und bei seiner gewöhnlichen Beschäftigung trägt. Der Charakter des gesellschaftlichen Lebens in Spanien wird am besten durch einen Ausdruck bezeichnet, den der Fremde häufig hört, wenn er die Umständlichkeit, Prüderie und Eitelkeit des unserigen dort sucht oder es hinüberträgt, und sich nicht gleich davon losmachen kann — leider ist dieser Ausdruck nicht wörtlich zu übersetzen, gerade weil man in andern Ländern die Sache nicht kennt: Aqui hay franqueza, sagen die Spanier. Man kann nun freilich fragen: welcher Genuß und welcher Nutzen aus dem Zusammenseyn und der Unterhaltung von Menschen entstehen kann, denen es an Kenntnissen und an Gegenständen der Unterhaltung so sehr mangelt, deren geistige Bildung so beschränkt ist, wie man sie, und in gewissem Sinne, bis zu einem gewissen Punkte mit Recht bei den Spaniern voraussetzt? Meine Absicht ist hier nicht, die schwachen Seiten dessen, was wir bei uns als Bildung rühmen, zu prüfen und zu untersuchen, in wie ferne diese Bildung, diese Ueberfülle von Eindrücken und Bildern, welche

fast ausschließlich aus Büchern, selten aus dem äußern Leben in das innere fließen, den Geist bereichern und kräftigen, oder ihn abstumpfen und entnerven — in wie ferne dadurch das gesellschaftliche Leben (um dabei stehen zu bleiben) gewinnt oder verliert — ich will nur den Vorwurf, den man den Spaniern macht, so viel als möglich ist, motiviren. Ich kann es also als einen Erfahrungssatz aufstellen, daß ein Ausländer, der nur einen gesunden, offenen Sinn, gleichsam einen unverdorbenen geistigen Magen mitbringt, in sehr kurzer Zeit ein bleibendes Gefallen an dem gesellschaftlichen Leben, an der Unterhaltung der Spanier, kurz, an den spanischen Tertullas findet. Die Ursachen, welche dieß Wohlgefallen hervorbringen, lassen sich leicht erkennen. Die Spanier, so beschränkt auch immer der Kreis ihrer Ideen und ihres Wissens ist, bringen zur Unterhaltung über die Gegenstände, die nun einmal innerhalb dieses Kreises liegen, einen gewissen Ernst, einen wohlgemeinten Eifer mit, der nothwendig die Seele der Unterhaltung ist. Sie bringen auf der andern Seite für den Scherz einen offenen, derben Sinn, ein freies Verstehen, Geben und Nehmen, und in der Regel einen natürlichen Witz, einen derben Humor mit, den unsere Ueberbildung ausschließt. Die spanische Sprache selbst ist, außer der englischen, die einzige, welche Humor in reichen Strömen ent-

hält. — Der Spanier bringt zur gesellschaftlichen Unterhaltung in der Regel einen offenen Sinn für alles Schöne und Edle, einen sehr richtigen, wenn auch nicht sehr geschmeidigen Verstand, eine lebendige Einbildungskraft, einen tüchtigen praktischen Sinn in seinem Kreise von Bedürfnissen und Wünschen, häufig eine glühende Wißbegierde, die aber nur der Ueberzeugung sich hingibt, und die das lebendige Wort dem Buchstaben vorzieht, endlich, und was vor allen Dingen sehr zu beachten ist, einen natürlichen Anstand und Würde des Benehmens, welche Gemeinheit ausschließt, und die größte Leichtigkeit des Ausdruckes in einer Sprache, deren Kraft und Reichthum nur der gehörig schätzen kann, der sie im Lande selbst gehört hat. Es ließe sich die ganze Sache vielleicht in 2 Worten sagen, die aber nicht deutsch sind: die Spanier sind weniger blasés wie wir civilisirtern, gebildeteren Leute — sie sind weniger sophisticated, wie Shakspeare irgendwo sagt. — Jeder Unbefangene wird zugeben, daß dieß schon Elemente sind, welche dem gesellschaftlichen Leben Annehmlichkeit und Interesse geben können; allein es läßt sich noch manches sehr Wesentliche hinzufügen. Ohne gegen die allgemeine Meinung von der Unwissenheit der Spanier, die große Anzahl von Männern anzuführen, welche die neuere Zeit mit wissenschaftlichen Schätzen des Auslandes,

wenigstens Englands und Frankreichs, vertraut gemacht hat, wollen wir bei dem gewöhnlichen Durchschnittsmaßstabe des Wissens, wie man es bei den Spaniern findet, stehen bleiben. Es ist wahr, daß bei uns ein Gymnasiast leicht eine Menge Dinge lernt und weiß in der Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, alten und neuen Sprachen u. s. w., die sogar einem sogenannten Gelehrten (un sabio) in Spanien fremd sind. Allein es ist eben so wahr, daß dieses viele Lernen, dieses Ueberfüllen von außen, worauf unsere ganze Erziehung gegründet, und was vielleicht nicht zu ändern ist, bei der größten Mehrzahl die Geisteskräfte, die eigentlichen Federn des geistigen Lebens, alles was natürlich ist und nicht angelernt werden kann, schwächt und abstumpft — so daß diese Mehrzahl, wenn sie einmal das Ziel alles dieses Lernens, ein Amt, oder Praxis, oder dergleichen erreicht haben, wenn sie als Männer im praktischen Leben eingetreten sind, den größten Theil jenes angelernten, eingestopften, wo nicht Alles, von sich werfen, und dann meistens mit gelähmtem, verdorrtem Geiste und ohne alles höhere Interesse bloß vegetiren. In Spanien ist es anders. Der Spanier lernt in der Jugend nicht so viel aus Büchern, er vergißt aber auch nicht so viel und seine Geisteskräfte bleiben frischer, jungfräulicher möchte ich sagen. Sein Charakter und sein Urtheil bildet sich

mehr und früher im wirklichen Leben, und als ein Mann steht er dann, viel ärmer an Wissen, aber auch im Ganzen viel reicher an Erfahrungen, an gesundem Menschenverstand, an lebendigem Interesse für das, was er weiß, und an Begierde nach dem, was er nicht weiß, da, als dieß bei uns im Durchschnitt der Fall ist; denn die Ausnahmen, auch zahlzeiche, entscheiden natürlich nichts.

Das Wissen selber der Spanier ist im Ganzen von der Art, daß es gerade der gesellschaftlichen Unterhaltung, dem lebendigen Worte eine leichtere und frischere Nahrung gibt, als unsere umfassende Büchergelehrsamkeit, Bücherphantasie und Bücherempfindsamkeit, weil sie sich meistens an das wirkliche Leben, an die nähere oder nächste Umgebung der Gesellschaft knüpft. In jeder Gesellschaft, in jedem Städtchen findet man eine oder mehrere Personen, die sich mit der Geschichte, der Kunst, den Alterthümern, oder den naturhistorischen Merkwürdigkeiten ihrer Provinz, ihrer Stadt, oder ihres Städtchens beschäftigen — nach ihrer Art freilich, und ohne eine Uebersicht, oder auch vielleicht nur eine Ahnung des Zusammenhanges dieser sie zunächst umgebenden Erscheinungen mit gem großen Ganzen der Wissenschaft. Allein ihr Interesse ist lebendig, das was sie wissen, haben sie selbst gesehen, selbst mühsam gesammelt und gleichsam entdeckt, mag es

auch anderswo schon lange bekannt gewesen seyn. Ihre Umgebung selbst nimmt lebendigen Theil daran, ihr Wissen ist gleichsam ein Gemeingut, was zur Ehre und Erbauung der Provinz, der Stadt, des Dorfes oder der Gesellschaft bei ihnen niedergelegt ist, und dem Fremden mit einem gewissen Stolz gezeigt, auch gegen die Ansprüche und Verdienste der Nachbarn eifrig vertheidigt wird.

Einen sehr wichtigen Platz in dem gesellschaft-Leben der Spanier nehmen, wie sich denken läßt, die Frauen ein, und durch sie die Liebe, und es läßt sich im Ganzen annehmen, daß Jeder und Jede in der Tertulla, welche sie nun einmal gewöhnlich besucht, irgend eine Herzensangelegenheit betreibt. Dieß ist wirklich eine Art von gegenseitiger stillschweigender Voraussetzung, es denkt Niemand daran, dem Andern etwas in den Weg zu legen, sondern im Gegentheil es hat etwas Komisches, wie die Gesellschaft einem Fremden, der seine Wahl noch nicht getroffen hat, und daher nicht recht weiß, woran er ist, und wo er seinen Platz suchen soll, oder einem Paare, das sich sucht, die Sache erleichtert. Was dagegen zu sagen ist, ist sehr leicht gesagt, und ohne zu urtheilen, will ich hier nur charakterisiren. Der Umgang mit den Frauen und die Liebe ist in Spanien nicht bloß leichte Galanterie oder kalte Berechnung, auch nicht bloße rohe Sinnlichkeit oder

gemessene Förmlichkeit, wie sie sich als sonderbarer Gegensatz in dem Amte des Cavalier Servente zeigt; sie ist wirkliche Liebe des Herzens, immer ernst, häufig bleibend. Der Cortejo in Spanien ist keine Maske, kein zierlicher Scheingemahl, wie der Cavalier servente in Italien, sondern ein derber Liebhaber von Fleisch und Bein, den gegenseitige Leidenschaft an eine Frau fesselt.

Wird die eheliche Treue und ihre Gesetze in Spanien auch vielleicht nicht so ganz streng bewahrt, wie es wenigstens die Ansichten des Nordens verlangen, so wird die Treue der Liebe und ihre Gesetze um so heiliger gehalten. Treulosigkeit in der Liebe wird von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt, so wie dagegen die Gesellschaft fast jedes Verhältniß, was die Liebe knüpfte, schützt. Die Spanierinnen machen die Liebe zu ihrer Hauptbeschäftigung, und sehen die Pflichten und Gesetze der Liebe als die wichtigsten und bindendsten an. Die strengen Urtheile, welche über die Spanierinnen gefällt werden, entspringen übrigens, wenn sie nicht bloß das Produkt der Eitelkeit und der Einbildungskraft sind, aus der großen Freiheit und Ungezwungenheit im Ausdrucke, aus derselben Franqueza, welche dem ganzen gesellschaftlichen Leben der Spanier zum Grunde liegt, und den Fremden bei oberflächlicher Beobachtung, bei der Gewohnheit theore-

tischer Schlüsse, oder sehr oft bei einer großen Eitelkeit, leicht zu sehr irrigen Folgerungen und Ansichten verleiten. Was indessen auch die Spanierinnen für Fehler haben mögen, sie sind weder coquett noch prüde, und das ist schon sehr viel. — Was die Frauen nun außer der Liebe in das gesellschaftliche Leben der Spanier bringen, und woran die ganze Gesellschaft Theil nehmen kann, während die Liebe dem Einzelnen gehört, ist eine unvergleichliche natürliche Anmuth in der Rede, in dem Blicke, in allen Bewegungen, kurz in ihrem ganzen Wesen, welche man in der Art nirgends findet — einen natürlichen Verstand und Witz, mit einer Leichtigkeit und Kraft des Ausdruckes verbunden, die wirklich bei dem fast gänzlichen Mangel an eigentlicher Erziehung und Unterricht erstaunenswerth ist — einen Enthusiasmus für den Ruhm, die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes, und überhaupt eine Lebendigkeit und Frische aller Gefühle und Interessen, sey es Liebe, Religion, Haß, Eifersucht, Freude oder Schmerz, die sich ohne falsche Scham oder Prüderie äußert, und bei jeder Gelegenheit wie ein unbändiger Strom hervorbricht, in begeisterten Worten, glühenden Blicken, und den ausdruckvollsten und doch anmuthigsten Bewegungen.

Sollte es dem Leser scheinen, daß dieß Bild von den Spanierinnen geschmeichelt oder zu warm ge-

halten sey, so verweise ich ihn auf das, was Laborde in seinem trefflichen Werke über diesen Gegenstand sagt, und was um so unverfänglicher ist, da es von einem Franzosen kommt, der gewiß nicht ohne die dringendste Ueberzeugung seine Landsmänninen auf diese Art mit den Spanierinnen verglichen hätte. Er sagt unter andern sehr treffend: „Die Spanierinnen haben eine Freiheit in ihren Ausdrücken und in ihrem Betragen, welches bei Fremden leicht ein ungünstiges Urtheil hervorbringt; allein wenn man sie näher kennt, so weiß man, daß sie viel mehr zu versprechen scheinen, als sie gewähren, daß sie selbst solche Vertraulichkeiten nicht gestatten, welche in andern Ländern die strengsten Frauen ohne Nachtheil dulden zu können glauben." Ein anderer Reisender, Townshend, der oft caustisch und nicht voreilig in seinen Urtheilen ist, hat dieselbe Bemerkung gemacht, allein er zieht daraus einen Schluß, der für die Spanierinnen sehr ungünstig ist: „Da sie ihre Schwäche fühlen, und wissen, wie leicht sie zu entflammen sind, so mißtrauen sie sich selbst, weil sie fürchten, zu leicht zu unterliegen." Das heißt sehr viel Schwäche und sehr viel Berechnung bei ihnen voraussetzen, und sie haben weder die eine noch die andere. Diese Art von Zurückhaltung ist in ihren Sitten und in ihren Gefühlen begründet; sie entsteht aus ihren Grundsätzen in der Liebe, welche

ihnen nicht gestatten, halb zu gewähren und jene Coquetterie anzuwenden, welche in anderen Ländern so gewöhnlich ist. „Wenn die Spanierinnen — schließt er — liebenswürdig sind, wenn sie zuweilen unterrichtet sind, so verdanken sie es nur sich selbst; die Erziehung hat nichts für sie gethan, sie ist fast ganz vernachlässigt. *) Wenn ihre natürlichen An=

*) An einer Stelle in dem Journale Geist der Zeit lesen wir: „....Wahr ist es, daß die hiesigen (d. h. spanischen) Damen so durchaus unwissend sind, daß ich wirklich oft nicht begreife, wie es möglich ist, dabei nicht dumm zu scheinen. Freilich ist es erst noch die Frage, ob es nicht besser ist, gar nichts gelesen zu haben, wie die hiesigen Frauen, oder nebst einem klein wenig Gutem, so heillos viel schlechtes Zeug, wie es meistens bei unsern (d. h. nicht spanischen) Damen der Fall ist. Es war, und ist zum Theil noch, hier (in Spanien) ein Erziehungsgrundsatz, die Mädchen nicht schreiben und nicht Geschriebenes lesen lernen zu lassen, damit sie sich nicht in verfängliche Briefwechsel einlassen. So trifft man denn oft manche der niedlichsten Sennoritas, die kaum ihren Namen schreiben können. Ihr Bischen Lesen gebrauchen sie nur, um den Catechismus zu lernen; im Durchschnitte kann man rechnen, daß sie sonst selten ein Buch zu lesen bekommen, oder auch nur darnach ein Verlangen haben. Was sollten sie auch wohl lesen? wenn man ein Paar mittelmäßige empfindsame Romane und einige breite moralische Schriften ausnimmt, die in den letzten Jahren aus dem Französischen übersetzt worden sind, so fehlt es ihnen ja ganz an den

lagen durch eine sorgfältige Erziehung ausgebildet und entwickelt wären, so würden die Spanierinnen

---

niedlichen, zierlichen Octavbändchen und Almanachen, womit bei uns Jedermann Herz und Kopf erschlaffen kann — und die alten ungeschlachten Ausgaben der spanischen Classiker in die allerschönsten Finger zu nehmen, kann man ihnen doch unmöglich zumuthen. Ich möchte wissen, wie manche unserer Damen es über sich gewinnen könnte, ihren Göthe, Schiller ꝛc. zu studieren, wenn er ihnen in Gestalt eines schweinledernen Folianten dargeboten würde. Also ihr Bischen Lesen, Nähen ꝛc. lernen die (spanischen) Mädchen in den Schulen oder in den Collegios de Sennoritas, das Kochen bei der Mama, und endlich fast durchgehens ein Bischen Musik. Tanzen können sie, glaube ich, schon ehe sie auf die Welt kommen. Damit ist in der Regel schon ein solches Geschöpf von 15, 16 Jahren eine vollständige Dame. Selten befaßt sie sich mit etwas mehr. Eine Sennorita rühmte sich, daß man ihr in ihrem Collegio gelehrt habe, Servietten sehr zierlich zusammen zu legen; ihre Freundin antwortete: man habe ihr das auch lehren wollen, sie habe aber gar nicht darnach gefragt. Par no quiero calendar me la cabeza con — tantas cosas (ich frage nicht darnach, mir den Kopf mit so vielen Dingen warm zu machen.) Wo sie nun aber diese Art sich zu tragen, mit dem Fächer zu spielen und die Mantilla zu rücken lernen, mögen sie am besten wissen. — Mit 8–9 Jahren fängt das schon an, sich Air's zu geben, daß alle unsere großen Damen bei ihnen in die Schule gehen könnten. Und das Lustigste ist, daß es bei ihnen wirklich nicht Affectation ist, und gerade deßhalb nicht unangenehm. Es ist bei ihnen ganz Instinctsache, und steht ihnen

zu liebenswürdig seyn." — Da müßte man denn freilich erst wissen, was unter einer education soignée zu verstehen sey, und ob gerade das, was der Franzose darunter versteht, für die Spanierinnen zu wünschen wäre. Ohne viel daraus folgern zu wollen, bemerke ich noch, daß die Engländerinnen und Französinnen im Ganzen in Spanien mißfallen, während man sich die deutschen Frauen als eine Art von Ideal von Sanftmuth, blonden Haaren, blauen Augen, und Rosen und Lilien denkt. Han de ser muy dulces las Alemanas, sagen die Spanier.

Ein anderer charakteristischer Zug in dem gesellschaftlichen Leben der Spanier, ist der in den andern Ländern unbekannte Grad von gesellschaftlicher Gleichheit und Freiheit, der in der Tertulla, auf dem Paseo, auf der Plaza, den Handwerker, den Kaufmann, den Offizier, den Beamten, den Geistlichen von jedem Range, den Adeligen, den Marques und Grafen, auf einem Fuße der vollkommensten Gleichheit in Berührung bringt. Und es verdient bemerkt zu werden, daß diese Gleichheit eben so sehr und noch mehr unter den Frauen herrscht, welche leider in andern Ländern so oft die unliebenswürdige Rolle von Priesterinnen des Adels-, des

---

eben so gut, wie dem Eichhörnchen seine Sprünge." (Jahrg. 1823, 3. Bd. S. 285—287.)

Geld= oder des Beamten= und Titelhochmuthes übernehmen.

Aus dem, was hier über gesellschaftliche Freiheit und Gleichheit gesagt ist, darf indessen keineswegs gefolgert werden, daß diejenigen Stände und Personen, deren Beschäftigung, deren Armuth, deren Mangel an Bildung sie auf die untern Stufen der bürgerlichen Gesellschaft gestellt hat, sich in die Gemeinschaft der höhern Stände drängen, und darin eine Befriedigung ihrer Eitelkeit suchen. Gerade im Gegentheil, die Selbstständigkeit der untern Classen hat in Spanien niemals den trotzigen, aggressiven, frechen Anstrich, den man oft in England und Frankreich findet, und der besonders in England oft mit kriechender Demuth abwechselt. Mit einem Worte, es ist auch in dem gemeinsten Spanier, sogar in dem Pöbel, nicht die Gemeinheit oder rohe Plumpheit, die man im Norden oft bei denselben Classen findet. Man erinnert sich hierbei eines Briten, der Spanien genau kannte und bitter tadelte, aber doch endlich damit schloß: and yet by God, theyare noble fellows. Derselbe rechtliche Stolz, der verlangt, daß da, wo sich die verschiedenen Stände berühren, es auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit geschehe — der Stolz, der darin gar keinen Triumph, keine Ehre, sondern etwas sich von selbst Verstehendes, ganz Natürliches sieht, verhindert ein

verletzendes Aufdrängen und Vermischen von Menschen, die ihrer verschiedenen Bildung nach, keine genügenden oder erfreulichen gesellschaftlichen Berührungspunkte haben können. Was aber in Spanien die Gesellschaft trennt, ist nur die geistige Bildung, die geistigen Bedürfnisse, nicht die äußere Stellung ihrer Mitglieder; und innerhalb dessen, was man im Allgemeinen die gebildetern Stände nennt, gibt es keine gesellschaftliche Aristokratie und Absonderung. — Hier sind höchstens nur einige Überreste der alten Grandezza auszunehmen, deren Leben nur dem Hof angehört. — Was unter und außerhalb dieser Grenze liegt, hat, wie sich denken läßt, nicht den Wunsch, sie zu überschreiten, sondern hält sich zu Seinesgleichen; aber wo der Zufall die untern oder untersten Stände mit den höhern und höchsten zusammen führt, z. B. auf Reisen, sogar in Verhältnissen vorübergehender Dienstleistungen, da geschieht es immer mit der vollkommensten Gleichheit, die aber auch nur dadurch möglich wird, daß die untern Stände geistig nur durch größere Unwissenheit sich von den höhern unterscheiden, während sie alle natürlichen Anlagen mit ihnen gemein haben, besonders aber einen natürlichen Anstand, eine Würde des Benehmens und der Haltung, und eine Leichtigkeit und Kraft des Ausdruckes, der kriechende oder rohe Gemeinheit ausschließt, und es dem Gebildeten, dem Vornehmen möglich macht,

mit dem gemeinen Manne wie mit Seinesgleichen umzugehen. So geschieht es denn, daß die äußern Formen der Höflichkeit und der gesellschaftlichen Berührungen unter allen Ständen ziemlich dieselben sind, also daß der gebildete Städter ohne unangenehme Empfindungen oder Berührung in eine Venta voll Fuhrleute oder Maulthiertreiber, oder in ein Bauernhaus, und der Landmann oder Maulthiertreiber, ohne Verlegenheit oder Demüthigung, in das eleganteste Caffeehaus oder in die Wohnung des reichsten Städters tritt. Diese Art von gesellschaftlicher Freiheit und Gleichheit, der rechtliche Stolz, die ernste, gemessene Höflichkeit, die edle Haltung, die man durchgehends auch (ja fast vorzüglich) bei den unteren Volksclassen in Spanien findet, bringt bei dem Fremden, wenn er anders Sinn für diese Eigenschaften hat, eine Art von bleibender angenehmer Empfindung, ein gewisses Behagen hervor.

Man ist moralisch und durch Erfahrung überzeugt, daß, wer Ausnahmen von dieser Regel findet, wer mit den Spaniern nicht auskommen kann, fast immer die Schuld nur sich allein zuzuschreiben hat. Wer die Sprache nicht versteht und geläufig spricht, wer besonders die Hauptregel: „Jedermann wie Seinesgleichen zu behandeln, und sich keinerlei Arten von Airs zu geben," aus den Augen setzt, wer dem Spanier Mißtrauen, Furcht, Hochmuth oder

eine unziemliche Vertraulichkeit zeigt, der hat es freilich mit ihnen verdorben, und einen schweren Stand.

Man wirft den Spaniern ihren Stolz vor, und das um so bitterer, da die hergebrachten Vorurtheile ihn als einen lächerlichen, grundlosen Bettelstolz erscheinen lassen. Allein dieses Urtheil entsteht theils aus einer falschen Voraussetzung, theils aus eigener Eitelkeit. Der Stolz der Spanier ist vielleicht nicht sowohl Nationalstolz, als Menschen- und Mannesstolz. Es ist mit einem Worte nicht Eitelkeit oder Hochmuth, sondern echter Stolz, der sich eben selbst rechtfertigt und weiter keinen äußern Grund dazu sucht und braucht. Der Stolz der Spanier ist in der Regel nichts weniger, als aggressiv. Sie räumen gerne den Fremden den Vorzug in einer Menge äußerer Fertigkeiten und deren Früchte ein, aber sie setzen theils keinen so hohen Werth auf diese Dinge, weil sie sie nicht vermissen, theils bleibt ihnen trotz dieser Vergleichung das Gefühl des eigenen Werthes. Aeußert sich aber der Stolz der Spanier zuweilen in einer weniger edlen Art, sucht er zuweilen prahlend das Eigene gegen das Fremde hervorzuheben, so muß man bedenken, daß er fast immer von Seiten des Fremden durch eine unerträgliche Geringschätzung, durch eine beleidigende Eitelkeit gereizt wird. Wenn der Spanier

auf die Helden- und Großthaten seiner Geschichte, wenn er auf die ihn noch rings umgebenden herrlichen Denkmäler der Künste, auf den Reichthum seiner Literatur, seiner Sprache blickt, wenn er in sich selbst den Stolz fühlt, der keiner persönlichen Beleidigung oder Unterdrückung sich bewußt ist, keine dulden würde, wenn er endlich Sicherheit für die Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse fühlt, und den Luxus des Auslandes nicht vermißt, so kann es ihm denn doch mit Recht höchst lächerlich und beleidigend erscheinen, daß ihn der Fremde als einen halben Barbaren, als einen Sklaven und Bettler zu betrachten wagt.... *)

Der franz. General Foy, dessen Andenken in der militairischen wie politischen Geschichte nicht untergehen wird, und welcher eine lange Zeit gegen die Spanier gefochten hat, läßt dem spanischen Charakter und dem Wesen des Spaniers die vollste Gerechtigkeit, wenn er, unter andern, sagt: „Biederkeit ist die Basis des spanischen Charakters..... Die Spanier können das Wahre verhehlen, was sie denken, sind aber unfähig sich zu verstellen, etwas Unwahres als begründet vorzugeben.... Sie geizen wenig nach Gewinn, neigen sich selten zu schändenden Lastern hin, sind religiös-gläubig, Enthu-

*) Skizzen aus Spanien, v. V. A. Huber, 1. Th. S. 14—47.

siasten, ehren Talent, Muth und Unglück, und sind einer großen Hingebung fähig. .... Entfernt von jener Thierheit, zu welcher körperliche Interessen die Menschen herabwürdigen können, ergreift und entzückt sie alles, was die Seele erhebt.... Sie sind gewöhnlich ruhig; aber es ist eine Ruhe, welche vom Schweigen, nicht aus Mangel der Leidenschaften herrührt...." *)

Auch sagt Foy: „Es hat sich kein Volk unter dem Drucke des Despotismus das Gefühl der Würde des Menschen so wie das der Spanier erhalten." **) „Nur einmal untergrabene Ehre — schreibt ein anderer Beobachter, ein Deutscher — ist und bleibt in den Augen des Spaniers unwiderrufliche Schande. Der Bauer läßt sich nicht prügeln, ohne sich zu rächen, und der Soldat wenigstens nur mit dem Degen." ***)

Wir haben so eben gehört, daß der Spanier religiös-gläubig, wie sich Foy ausdrückt, ist. Allein er sagt auch, daß die religiösen Gebräuche ein Schaugericht seyen, welches der Einbildungskraft der Spanier sehr zusage, und mit zur Ausfüllung ihres Le-

*) Foy, 2. Th. S. 208.
**) Ebendaselbst.
***) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 234.

bens diene. *) Ferner spielen die Legenden 2c. noch eine Rolle, und die Gläubigen streiten unter sich, welche von den beiden Madonnen, unsere liebe Frau von Pfeiler (Pilar) oder unsere liebe Frau von Atocha, mehr Wunder thue 2c. 2c. **)

Morgens und Abends wird die Betglocke geläutet. Sobald er dieses Zeichen hört, unterbricht der Spanier jede Beschäftigung, welche es auch sey, und versinkt in's Gebet, unbeweglich, bis der Schall der Glocke verklungen ist. ***) Ein trefflicher Schriftsteller, der eben einen Spaziergang beschreibt, der auf dem Paseo am Genil geschieht, dort im ehrwürdigen Granada, und die Helden desselben sich anschicken läßt, nach Hause zu gehen, da die Sonne untergegangen ist, fährt hierauf also fort: „So eben ertönt die Vesperglocke (in Spanien la oracion genannt.) Es erfolgt eine tiefe Stille, die sich in selbem Augenblicke über die ganze Stadt — ja man könnte sagen, über ganz Spanien erstreckt. Jedermann bleibt stehen und betet leise mit entblößtem Haupte. Nach einigen Sekunden bekreuzt sich Alles, setzt den Hut wieder auf, und wünscht sich ringsum gegenseitig: „buenas noches!“ (gute Nacht.) Nie-

*) Foy, 2. Th. S. 212.
**) Denkwürdigk. aus dem Bürgerkriege in Nordspanien, aus d. Tageb. eines Augenzeugen, S. 242. — u. a. a. O.
***) Dieselben, S. 236.

mand, wes Glaubens oder Volkes er auch sey, wird sich des tiefen Eindruckes erwehren können, den dieser Augenblick der Oracion hervorbringt. Diese einfache Feierlichkeit der katholischen Kirche ist unstreitig ergreifender, rührender, als ihre pomphaftesten Feste. Sie ist es, theils durch die Tageszeit, dadurch, daß sie die täglich wiederkehrende, mit Sonnenuntergang beginnende stille Hälfte unseres Lebens verkündet und einleitet — theils durch die Masse, nicht nur die, welche sich den äußern Sinnen in derselben andächtigen Handlung begriffen darstellt, sondern auch die weit größere, welche die Phantasie übersieht. Ein ganzes Volk unterbricht in demselben Augenblick sein tausendfältiges lautes Treiben und Schaffen, um sich im stillen Gebet zu vereinen, und sich dann eine gute Nacht zu wünschen, als das beste, was der Mensch sich wünschen kann, besonders im heißen Süden, wo die Kühle der Nacht alle Genüsse des einfachen Lebens erhöht....“ *)

Wenn das Allerheiligste (in Spanien Su Majestad genannt) vorbeigetragen wird, fällt nicht bloß wer ihm in derselben Straße begegnet, sondern ringsum in der Nebenstraße, Alles auf die Kniee, selbst wenn die Straßen schmutzig sind. Auffallend kam es einem

*) Skizzen aus Spanien von Huber, 1. Th. S. 248 — 249.

Berichterstatter über Spanien, dem wir bei dem eben Gesagten folgten, vor, daß auch im Theater, wenn die Schildwache an der Thüre ruft: Su Majestad! — Alles auf die Kniee fällt, sogar der Bolers und die Bolera, die mitten in ihrem Tanz gar andächtig neben einander hinknieen, bis sie vorbei ist, und dann wie im Wirbel forttanzen. *)

Während der heiligen Woche sind alle Kirchen, alle Gassen und Gäßchen mit Altären geschmückt, wit Kapellen verziert, mit Särgen bedeckt. Wo man auch hinblickt, sieht man Kreuze vorbeitragen, begegnet man Madonnen, Heiligen und Reliquien, die spazieren gefahren werden, sieht man graue, schwarze und blaue Büßende. **)

Fast in allen Städten Spaniens gibt es eine Gesellschaft Büßender, die sich jeden Freitag in einen großen, mit der Kirche zusammenhängenden Saal begibt. Hier stellen sie sich in 3 Glieder hinter einander, machen die Fenster zu, singen das Miserere, und Jeder geisselt während des Singens die Schultern seines Vormannes; Weiber und Mädchen legen sich gleiche Büßung auf. ***)

---

*) Geist der Zeit, Jahrg. 1823, 3. Bd. S. 284—285.
**) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 236.
***) Dieselben, S. 241.

Die Spanier, ohnedieß Liebhaber einer wandernden Lebensart, sind geborne Pilgrimme, die nach San. Jago de Compostello, zu unserer lieben Frau von Montserrat, zur Madonna del Pilar ꝛc. ꝛc. Wallfahrten machen. *)

Wandernde Pilger, die auf öffentlichen Plätzen auftreten, sind in Spanien sehr häufig. Ein Mönch besteigt eine Bank, einen Tisch, ein Faß, eine Mauer oder einen Stein und predigt den Andächtigen, dem Pöbel, den Müssiggängern, mit so viel Kraft und Nachdruck, daß sie häufig Thränen vergießen. Die Predigt schließt mit einer Almosensammlung, während welcher der Prediger mit schrecklicher Stimme die verhärteten Sünder verflucht und verwünscht, welche ihr Scherflein dazu beizutragen verweigern. Nicht selten setzt der phantastische Schwung dieser Prediger in Erstaunen. Predigen sie aber das Leiden oder die Geburt Jesu, so sollte man meinen, sie seyen selbst dabei gewesen und hätten mit eigenen Augen und Ohren Alles gesehen und gehört. Sie beschreiben Herodes, Pontius Pilatus, Judas, die Wache und die Henker auf's Haar, entwerfen ein genaues Bild der Mutter Gottes, der Hirten und der 3 heiligen Könige. Hört man sie sprechen, so

*) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 239.

sollte man glauben, sie hätten lange mit den 3 Weisen aus dem Morgenlande geplaudert, den Stern gesehen, die Windeln in der Grippe untergelegt und das Jesuskindlein gewiegt. Reden sie von Judäa, Bethlehem, Nazareth, Tabor, so scheint es, als sey vor ihren Augen der Fels gesprungen und der Vorhang des Tempels zerrissen; geben sie endlich den Plan des Calvarienbergs, benennen sie alle seine Winkel, seine Gesträuche, so sollte man schwören, sie seyen dort auf dem Spaziergang oder auf der Jagd gewesen, und kämen erst diesen Augenblick wieder davon zurück. *)

Es wimmelt in Spanien von sogenannten Einsiedlern, d. h. von Leuten, die von Ort zu Ort laufen und betteln. Diese Landstreicher tragen lange Bärte, eine einfarbige Kutte von grobem Tuch; sie führen einen ungeheuren Rosenkranz und ein Marienbild von Holz oder Gips mit sich, das sie den Reisenden oder Vorübergehenden zum Kusse darbieten; im übrigen sind sie keiner Ordensregel unterworfen. **)

Die Bittumgänge oder Prozessionen wurden gegen Ende des 7. Jahrhunderts in Spanien Mode. Damals war es genug, wenn gefastet und gebetet

*) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 334—336.

**) Dieselben, S. 237.

wurde, jetzt aber wird gefastet, gebetet und auf's Feld gezogen, wo die Bäume gesegnet, das Gras mit Weihwasser besprengt und gutes Wetter erfleht wird. *)

Es gibt in Spanien äußerst prächtige Kirchen; Gold und Silber glänzen an den Wänden, auf den Altären und vom Gewölbe herab; die Sakristeien bergen oft ansehnliche Schätze. Als Lord Stanhope den Schatz der Madonna del Pilar besehen hatte, sagte er beim Herausgehen aus der Kirche: „Wenn die Schätze aller europäischen Fürsten beisammen wären, so würden sie nicht halb so viel, als dieser werth seyn.“ In der That war auch dieser Schatz unermeßlich reich. Es befanden sich in demselben 4 silberne Engel, deren Flügel von Gold und mit Saphiren besetzt waren. Die Krone der heiligen Jungfrau war von gediegenem Golde, und ihr Halsschmuck, ihre Armbänder und ihr Kopfschmuck wur-

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 243—244. — Unser Berichterstatter setzt aber etwas malitiös bei: „Diese treffliche Erfindung ist man dem heil. Mamertus, Trödelmann in Pontoise, nachher Pfarrer zu St. Thomas am Louvre, und zuletzt Bischof von Babylon, schuldig. Vor den Zeiten dieses Prälaten ließ man Gott schalten und walten, und Niemand dachte daran, daß Weihwasser die Kraft habe, das Gewölke zu zerstreuen, das Wachsthum der Pflanzen zu befördern, den Pfirsichen Farbe zu geben und die Pflaumen reif zu machen.“

den auf 50 Millionen geschätzt. Ferner waren in dem Schatze eine unsägliche Menge goldne und silberne Köpfe, Arme und Beine, welche die heilige Jungfrau als Belohnung für ihre Wunderwerke erhalten hatte, nebst 195 silbernen Lampen, eben so vielen Leuchtern und Rauchgefäßen. Aber alle diese Reichthümer sind nichts in der Vergleichung mit der großen Monstranz, in welcher die heilige Hostie am Frohnleichnamsfeste getragen wurde. Der Umfang der Sonne mit den Strahlen war so groß wie ein Wagenrad, und die Strahlen von gediegenem Golde mit Smaragden besetzt. Der Kelch stand auf einem silbernen, 3 Fuß hohen Fußgestelle. Die ganze Monstranz wog 500 Pfund und stand auf einem vergoldeten Gestelle. Kein Goldschmid und Juwelier wußte ihren Werth anzugeben. Sie war ein Geschenk eines Erzbischofs von Sevilla, über das Jedermann sich verwunderte, weil Niemand begreifen konnte, woher er so viel Geld genommen haben möge, bis man erfuhr, daß einer seiner Brüder, der in Peru gestorben war, ihm unermeßliche Reichthümer hinterlassen habe. *)

Die spanische Legende ist voll von Heiligen, die man sonst nirgends, als in Spanien, kennt und ver-

---

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 241 — 243.

ehrt. Fast jede Familie schmeichelt sich, einen Heiligen in ihrer Sippschaft zu zählen. *) Die heilige Jungfrau sieht der Spanier als eine Freundin, eine Verwandte, eine allmächtige Gebieterin an, die immer bereit ist, ihn zu hören, seine Bitten zu gewähren, sich mit seinem Glücke zu beschäftigen. Ihr Namen ist in Aller Munde, wird in alle Höflichkeitsbezeigungen, in alle Wünsche, in alle Bitten gemischt. Beim Schreiben, beim Sprechen, beim Berufen auf etwas, beim Erzählen wird immer die heilige Jungfrau zur Gewährleistung, Zeugniß und Bürgschaft aufgefordert. Im Namen der heiligen Jungfrau belügt die Frau ihren Mann, liebt das Mädchen ihren Geliebten, empfängt und beantwortet sie Briefe, schickt sie ihr Bild und hält Rendezvous. Maria, gemalt, in Kupfer gestochen, in Holz und Gips, ist überall zu sehen, und tausend Hände sind stets beschäftigt, ihr Hauben zu sticken, Röcke zu besetzen, sie mit Bändern und Blumen zu schmücken. **) — Die berühmtesten Madonnen sind unsere liebe Frau von Atocha und unsere liebe Frau vom Pfeiler (Madonna del Pilar.) Die Gläubigen streiten unter sich, welche von beiden die meisten Wunder thue. Unsere liebe Frau von Atocha wird

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien," aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 237.

**) Dieselben, S. 238.

noch nicht so lange in Spanien verehrt. Sie stammt aus Arabien. *)

Früher gab es in Spanien eine Unzahl von Klöstern und viele Kirchen, die das Recht der Freistätte hatten. Hier waren Räuber und Mörder in Sicherheit; sie wohnten in einem Zimmer oben im Thurme, der Glöckner oder Küster gab ihnen zu essen und Andächtige bezahlten für sie. **)

Der Straßenraub war ehedem in Spanien sehr häufig und ist es zum Theil noch. Man unterhält zwar eine Menge Häscher, aber sie sind schlecht besoldet, und finden es bequemer nnd einträglicher, sich mit den Herren Straßenräubern zu verstehen, die ihnen dafür einen Theil ihrer Beute überlassen. ***)

Die Inquisition herrschte ehemals mit furchtbarer Strenge und unumschränkter, selbst von dem Könige unabhängiger, Gewalt. Eines ihrer anziehendsten Schlachtopfer war wohl Cornelia Bohorquia. Sie war eines der reizendsten Mädchen; der Erzbischof von Sevilla sah sie, verliebte sich in sie, ließ sie entführen und suchte nun seine Begierden zu stillen. Auf Cornelia's beharrliche Weigerung, seinen Lüsten zu dienen, übergab er sie der Inquisition und da

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 243.

**) Dieselben, S. 244.

***) Dieselben, S. 247.

wurde sie als Ketzerin verbrannt. Sie rief Gott bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens an und betheuerte, rundum von Flammen umgeben, daß sie Gott fürchte und liebe, und den Himmel offen sehe, sie zu empfangen. *) — Die Autos da Fé sind seit mehr als 100 Jahren allmählig eingegangen; nur von Zeit zu Zeit noch verbrannte man irgend einen Hexenmeister oder eine Hexe, um Gott eine Ehre zu erweisen und dem Volke ein Schauspiel zu geben. **)

Es ist Sitte, sich in einem Ordenshabit begraben zu lassen, Männer als Kupuziner, Weiber als Visitandinerinnen und Mädchen als graue Schwestern. Außerdem behängt man den Todten noch mit Reliquien und Rosenkränzen, die ihm um Arme und Beine gebunden werden. Um aber selig zu sterben, muß der Spanier noch fromme Stiftungen machen. Zu solchem Zweck erheben sich oft 2 — 3 Corporationen Mönche aus den Zellen an das Sterbebette des reichen Spaniers, der nach Stiftung täglicher, wöchentlicher oder jährlicher Seelmessen u. s. w. sofort unter dem Gebete dieser Diener Gottes verscheidet. ***) Der Berichterstatter des eben Gesagten setzt bei: „Ich habe in Spanien Kirchhöfe

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen(S. 244 — 245.
**) Dieselben, S. 246.
***) Dieselben, S. 236 — 237.

gesehen, wie ich sie nirgends anders noch getroffen habe: ein regelmäßiges Viereck mit einem Gitter umgeben, mitten durch läuft ein Bach, der Boden ist mit Veilchen, Jasmin, Rosen und andern Blumen bedeckt und mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt. Alles das — Bäume, Bach und Blumen — erinnert an jene lieblichen Gefilde, wohin die Alten das Paradies der Tugendhaftesten versetzten." *)

Die Freitag wird in Spanien für einen Unglückstag gehalten; man pflegt kein Geschäft, keine Unternehmung am Freitag zu beginnen. Hauptsächlich den niedern Volksklassen flößt dieser Tag Furcht und Entsetzen ein. Wird Jemand am Freitag krank, so ist es dieser Tag, der die Krankheit herbeigezaubert hat, stirbt Jemand, so ist der Freitag an seinem Tode schuld; verliert Jemand einen Prozeß, so wird es dem unglückseligen Freitag zur Last gelegt. **)

Von 1 bis 3 Uhr sind die Straßen und Plätze in den Städten verödet, denn es wird Siesta gehalten. Die Kaufleute schließen ihre Läden, die Handwerker lassen ihre Arbeit ruhen und Jedermann legt sich nieder. Seit undenklichen Zeiten ist die Siesta in Spanien gebräuchlich. Das heiße Klima ist nicht die einzige Ursache davon, denn in vielen heißen

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 238 — 239.
**) Dieselben, S. 245.

Ländern wird kein regelmäßiger Mittagsschlaf gehalten. Die spanischen Aerzte empfehlen den Schlaf als ein bewährtes Verdauungsmittel. *)

Die Theater ziehen in Spanien die öffentliche Aufmerksamkeit nicht so allgemein auf sich, als in Frankreich, England, Deutschland. In Madrid, wie in den andern Orten Spaniens, wird das Volk von nichts so sehr als von den Stiergefechten angezogen. **)

In den spanischen Schauspielen kann man mit aller Bequemlichkeit, auf dem Parterre sitzend, eine Reise um die Welt machen; zuweilen sogar ist die Erde zu klein für den Umfang des Stückes, und dann verfügen sich die Schauspieler in den Himmel oder in die Hölle, holen Heilige, Apostel und Teufel heraus und kehren mit ihnen auf die Bühne zurück, um daselbst zu tanzen, zu singen, zu lachen, zu weinen, sich zu prügeln und sofort das Stück gehörig zu schließen. Referent dieses hat eine Tragödie gesehen, die nach und nach in der Schweiz, in China, Genf und Peru, in der Hölle und im Paradies spielte. In den Zwischenakten wird man durch Tonedillos, eine Art aufregender Tänze, belustigt. Priester, Mönche, Einsiedler und Nonnen gehen in das

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 249.
**) Quin, S. 98.

Theater, und bisweilen erblickt man in derselben Loge Kokarden, Kapuzen, ein Ordensband und einen Nonnenschleier beisammen. Da wegen Mangel an Schauspielerinnen die Männer oft Weiberrollen spielen, so vergeht manchmal eine Stunde, ehe der Vorhang aufgezogen wird, weil die Königin, die Duenna, die Zofe oder die Liebhaberin sich erst den Bart abnehmen lassen. *)

Die Stiergefechte sind schon oft beschrieben worden. Sie sind eine Nationalbelustigung der Spanier. Den Vorsitz dabei führt ein Corregidor oder eine andere obrigkeitliche Person, die 2 Alguazils oder Häscher bei sich hat. Der Corregidor gibt zur bestimmten Zeit das Zeichen. Ein doppeltes Thor wird geöffnet und ein Stier rennt wüthend auf den Kampfplatz. Indem er die Menge Menschen gewahr wird, stutzt er, sieht sich um, als ob er einen Gegner aufsuchte, um seinen Zorn an ihm auszuüben. Gegenüber erblickt er den Picador zu Pferd mit einer Lanze bewaffnet, der auf ihn zureitet. Wenn sie sich näher kommen, machen sie Halt, rücken wieder etwas weiter; jeder sieht seinen Gegner scharf an, geht abermals langsam vorwärts, als ob er zweifelte, was für eine Partei er ergreifen soll, bis der

---

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 245 — 246.

Stier endlich mit gesenktem Kopfe und mit geschlossenen Augen alle seine Kräfte zusammen nimmt und mit größter Heftigkeit auf seinen Feind losgeht. Der Picador hält sich ruhig und gefaßt mit der Lanze unter dem rechten Arm, richtet die Spitze gegen die Schulter des wüthenden Thieres und treibt es auf die Seite, zuweilen ist er aber nicht vermögend, es auszuführen.

Ein Stier rennt bisweilen auf die Lanze, bäumt sich gerade in die Höhe, zerbricht solche und stößt mit der Stirne, wie mit einem Sturmbock, den Picador auf die Brust, wirft ihn aus dem Sattel und das Pferd über den Haufen. Augenblicklich eilen dann die Chulos, thätige junge Männer, mit kleinen Mänteln und Fahnen herbei, ziehen dadurch die Aufmerksamkeit des Stiers auf sich, wodurch der Reiter Gelegenheit bekommt, zu entwischen. Dann bietet ein zweiter, eben so bewaffneter, Picador dem Sieger einen neuen Kampf an. Stolz auf seinen Sieg, springt das wüthende Thier vorwärts, und wird bald geschickt mit der Lanze abgewiesen, bald gelingt ihm ein neuer Angriff, ehe das Pferd sich wenden kann, er faßt es mit dem Horn zwischen den Schenkeln, schleudert es in die Luft und wirft den Reiter zu Boden. Die Chulos eilen wieder herbei, den Reiter zu befreien. Jetzt erscheint wie-

der der erste Picador mit einem frischen Pferde auf dem Kampfplatze u. s. w.

Zuweilen reißt der Stier dem Pferde den Bauch auf, der Reiter wird auf den Rücken geworfen und das arme Pferd läuft mit heraushängenden Därmen umher. Es werden oft ein Dutzend und mehr Pferde getödtet. Die Pferde sind so muthig, daß der Reiter sie, ihrer tödlichen Wunde ungeachtet, doch wieder gegen den Stier bringen kann.

Wenn der Stier auf diese Weise den Kampf immer wieder erneuert sieht, so wird er es endlich überdrüssig, alsdann läßt man ihn durch die Banderilleros oder Chulos angreifen. Dieß sind 8 junge Männer, deren jeder einen Bund kleiner Pfeile (banderillas) in der Hand hat, die er dem Stier in den Nacken stößt, doch greift er ihn nicht von hinten an, sondern geht von vorne auf ihn los. Zu dem Ende necken sie ihn, um ihn zum Angriff zu reizen, und wenn er im Begriffe ist, sie mit niedergebogenem Kopfe auf die Hörner zu nehmen, so stoßen sie ihm, indem er einen Augenblick stille steht und die Augen zuthut, den Pfeil in den Nacken und entwischen. Können sie dieses nicht bewirken, so halten sie ihm die Moleta oder eine kleine rothe Fahne hin, die sie immer in der linken Hand halten, reizen ihn, darauf zu stoßen und gehen indessen bei ihm vorbei. Dreht er sich geschwind um, so

setzen sie ihr Vertrauen auf die Flucht und lassen, um ihm eine Beschäftigung zu geben, ihre Moleta fallen. Dieß ist oft hinlänglich; der Stier beriecht sie und stampft mit den Füßen darauf; zuweilen läßt er aber den Banderillero nicht aus den Augen, und verfolgt ihn so schnell, daß er kaum über die Vermachung springen kann, ehe ihn der Stier einholt. Man hat den Stier zugleich mit dem Banderillero über die fast 6 Fuß hohe Scheidewand kommen sehen. Fünf Fuß hinter derselben ist eine zweite, viel höhere, zur Sicherheit der Zuschauer, die gleich dahinter sitzen. Gleichwohl hat man zuverlässig versichert, daß die Stiere zuweilen die erstaunliche Gewalt haben, über beide Scheidewände zu springen und zwischen die Bänke zu fallen.

Wenn der Stier ungefähr 20 Minuten gekämpft hat, so ist seine Zeit gekommen, zu sterben. Dieß ist unstreitig der interessanteste Augenblick. Der Matador erscheint, und in allen Mienen liest man stille Erwartung. In der linken Hand hält er die Moleta und in der rechten den Degen. Er hat während des vorigen Kämpfens den Charakter des Stiers studiert und auf alle seine Bewegungen acht gegeben. War das Thier claro, d. h. heftig und ohne List, so nähert er sich ihm zuversichtlich und hält sich eines baldigen Sieges gewiß; zeigte das Thier hingegen Vorsicht, Behutsamkeit und List, be-

wies es sich kaltblütig und gefaßt, langsam in Entschlüssen, aber schnell in der Ausführung, so nennt man es oscuro und es macht den ältesten Kämpfer zu fürchten. — Der Matador nähert sich dem Stier mit scharfem, aufmerksamem Blick, sucht ihn zu reizen, aber umsonst, oder wenn es ihm gelingt, so bemüht er sich, ihn zu fassen; das wachsame Thier weicht ihm aus, geht aber dafür gleich auf ihn los, und der Matador flieht; sieht jedoch zugleich rückwärts, um seine Flucht nach dem Stier einzurichten. Einer der Kämpfer war so gewandt und zugleich in solcher Fassung, daß er, von dem verfolgenden Stier bis an die Scheidewand getrieben, in dem Augenblicke, da dieser die Augen zudrückte und ihm einen Stoß versetzen wollte, den Fuß zwischen seine Hörner stellte und durch die Gewalt des Stiers über die Wand geworfen ward und glücklich auf die Füße zu stehen kam.

Ist der Matador ein ausgelernter Kämpfer und gesetzt, so sucht er den Stier aufzuhetzen, welcher alsdann wüthend auf die gutgerichtete Spitze rennt. Die Stelle, worauf zuerst gezielt wird, ist das Gehirn, oder der Ort, wo das Rückenmark in's Gehirn geht, und der Degen fährt entweder zwischen die Wirbelbeine, oder da hinein, wo das letzte Wirbelbein mit dem Kopfe verbunden ist. Auf diesen Stoß fängt das Thier an zu wanken und stürzt,

ohne einen Tropfen Blutes zu verlieren, zur Erde nieder. Läßt sich dieser Stoß nicht anbringen, so wird der Degen nach dem Herzen gerichtet, und der Tod erfolgt bald, wenn nicht gleich so unmittelbar. Man sah den Degen bis an den Griff hineinstoßen, er war aber nicht in die Brust gedrungen, sondern nur längs den Rippen hineingeglitscht, und nach einigen Minuten schüttelte ihn das rasende Thier wieder heraus. Eines Tages verfehlte der Matador sein Ziel, der Stier faßt ihn mit dem Horne und stieß ihn zweimal, ehe er befreit werden konnte. Er hatte nicht viel Schaden gelitten, aber es war doch ein Schandfleck für seine Ehre, bis er, nachdem das Thier getödtet worden, die Hörner maß und den Zuschauern zeigte, daß das eine Horn, von dem er gelitten hatte, um zwei Zoll länger war, als das andere. Nach dieser Entdeckung erhielt er lauten Beifall.

Es ist ein Wunder, daß sich dieser Zufall nicht öfter zuträgt, wenn man die Länge der Hörner erwägt, die bei manchen Stieren von einer Spitze bis zur andern beinahe 5 Fuß beträgt. Wenn der Stier bisweilen die Kämpfer vom Kampfplatze gejagt hat, so wühlt er wüthend mit den Hörnern in der Erde, und hat er ein Pferd getödtet, und wird er von den Chulos nicht daran verhindert, so tritt er voll Unwillen seinen Feind mit Füßen. In dem

Augenblicke, da der Stier zu den Füßen des Matadors niederfällt, erschallen die Trompeten, und drei Maulesel schleppen das Thier fort. *)

Die Guitarre ist das Nationalinstrument der Spanier; die Mauren haben sie auf die Halbinsel gebracht. Männer, Weiber, Greise, Kinder, alle Spanier kratzen wenigstens auf der Guitarre, und wirklich ist sie zur Nachtzeit das herrlichste, wohlklingendste Instrument, das man hören kann. Überall ist und war die Nacht die natürliche Basis aller Instrumentalmusik, und ihr allein hat auch die Guitarre ihre wahre Schönheit, ihren Zauber, ihre rührendsten Accorde zu verdanken. **) Auch aus allen Ecken hört man singen. Die allergewöhnlichste Art von Volksgesang besteht aus einer Copla von 4 — 5 Versen, die eine kurze Sentenz, eine Klage, einen Scherz, oder sonst etwas enthalten; jeder Vers kann so oft wiederholt werden, als man Lust hat, stets mit einem lang gehaltenen trillerartigen Ton am Ende. Die einzige Regel ist, daß jede Zeile ihren Reim oder Assonanz haben muß, daher macht sich auch ein jeder seinen Vers im Augenblick selber und denkt gleichsam singend: der Bauernjunge auf seinem Esel, der Landmann bei seiner Arbeit, fast ma-

*) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 252 — 259.
**) Dieselben, S. 249—250.

schinenmäßig, ungefähr wie wir pfeifen. Schon oft ist es aufgefallen, daß in Spanien das Volk gar nicht pfeift; da es sonst wegen seiner Lebhaftigkeit oft Gesichter schneidet, geschieht es wenigstens nicht aus der Ursache, warum man es verwirft. Woran der Volksgesang in Spanien besonders reich ist, sind komische Lieder, die meistens nur nach 2 — 3 bekannten Melodien gesungen werden. Doch wären diese noch am ersten bei Gelegenheit festzuhalten, dagegen von den Liebesliedern bloß die Weise hergebracht ist, die Worte dichtet sich aber ein jeder selbst dazu. Auch die Canciones patrioticas sind gewissermaßen zu Volksliedern geworden. Die eigentliche Zeit zu dem Musiciren ist nach der Vesper, von da an bis Morgens früh ist es in den bewohnten Theilen einer großen Stadt nie ganz ruhig; bald von der einen Seite, bald von der andern fängt eine Guitarre zu klingen an. Besonders wird da viel geklimpert, wo Barbiere wohnen; dazwischen hört man Gesang und hin und wieder das rasche Geklapper der Castagnetten; von Zeit zu Zeit ziehen ganze Haufen von Männern, Weibern und Kindern mit Gesang, Guitarren, Castagnetten und mit einer Art kleiner Trommeln oder Tambourins halb tanzend vorbei. Aber Sonntags Abends, wie ist erst da lebendig und rührig Musik, Gesang und Tanz! Sonntags ist keine Stadt, kein Ort viel-

leicht, wo namentlich nicht getanzt würde. *) Es gibt verschiedene Tänze.

Gewiß kamen weder die bei den Römern so gewöhnlichen pierischen Tänze, noch die Mimen, von denen Homer spricht, noch die Tänze der Salier, welche Dionys von Halikarnaß so sehr rühmt, dem Fandango gleich. Selbst der strengste Anachoret, der bloß von Kräutern lebt, immer betet und fastet, sich täglich blutig geißelt, wird den Fandango nicht tanzen sehen können, ohne zu seufzen und bis in's Innerste aufgeregt zu werden. **) — Der Fandango ist von manchen Reisenden beschrieben und als unzüchtig und unmoralisch verschrieen worden, und zwar gerade von Reisenden, welche ihn am unzüchtigsten tanzten; in Wahrheit ist aber eigentlich nichts Unzüchtiges daran, als die Beschreibungen dieser Herren, besonders gewisser englischer Reisender, in deren mastiger Phantasie von der Prüderie zur Bestialität nur ein Schritt ist. — Diesen Herren geht es ohne Zweifel mit der Venus von Medici oder mit einem Gemälde von Albano und Tizian eben so wie mit dem Fandango und Bolero. — Aber das ist ihre Sache. Sie deuten die Erscheinung nach ihrer Art. Einen Tanz oder eine Melodie beschreiben zu wol=

*) Geist der Zeit, 1823, 3. Bd. S. 296—299. — u. a. a. O.

**) Denkwürdigk. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 248.

len, ist das undankbarste Geschäft von der Welt, und wie sehr man sich auch plagen wollte, so ließe sich am Ende vom Fandango doch nichts sagen, als daß er eine Folge der anmuthigsten Stellungen und Bewegungen ist, deren der weibliche und männliche Körper fähig ist, daß der Leib, die Glieder, der Kopf, die Augen, die nicht sowohl lebhafte als leidenschaftliche Tanzweise, der rasche, schmetternde Schall der Castanuela, daß alle diese gleich sehr dazu beitragen, das reizendste Ganze zu bilden, was man sich denken kann. Daß dieses Ganze nun eben nicht den Eindruck eines Gerippes oder einer Fastenpredigt macht, ist freilich wahr, und wenn dieß Ganze durchaus anmuthig und schön ist, so ist es freilich auch wollüstig, aber nur in dem Sinne, wie es die Venus von Medici auch ist. — Es ist die Poesie der Wollust.

So wie die Klänge der beliebten Weise des Fandango ertönen, so wirken sie wie Zauber auf Alles. Man drängt sich um die Tänzer; wer herbei kommen kann, sammelt sich um sie. Anfangs herrscht die Stille der gespanntesten Aufmerksamkeit, so wie aber Tänzer und Tänzerin, selbst hingerissen durch das Begeisternde des Tanzes, immer größere Gewandtheit und Anmuth entwickeln, bricht auch der Antheil und der Beifall der Zuschauer unaufhaltsam hervor. Mit Händen und Füßen beginnen sie den

Takt zu schlagen, und durch unwillkürliches Schnalzen und Schnellen mit den Fingern ihr Entzücken auszudrücken. Ausrufungen des Beifalls und der Ermunterung lassen sich von allen Seiten hören, und wenn die Tanzenden endlich einhalten und mit einer gravitätischen Verbeugung enden, begleitet sie der Beifall, oft sinn-betäubend, an ihre Plätze. *)

Außer dem Fandango gibt es noch andere beliebte Tänze. Ich will nur den Bolero, die Cuchucha, die Matraca nennen. — Auch liebt der Spanier einige Spiele. Z. B. Juego de la pelota ist ein Spiel, welches bei allen Ständen sehr beliebt ist, und aus einem Ballspiele besteht, was meist im Freien gespielt wird. **) Endlich gibt es bei den Spaniern noch andere Momente, um sich zu unterhalten und die Geselligkeit zu erhöhen. Z. B. so bringt in Andalusien der Johannisabend eine Art von Maskenfreiheit ohne Masken mit sich, nämlich die unbegrenzte Freiheit, Jedermann, besonders aber jede Dame, als eine Bekannte anzureden, was zu einer reichen Quelle von Scherz und Ernst wird. ***)

Von der Tracht der Männer und Frauen Spaniens will ich nicht sprechen, ich verweise hierüber auf Huber, Quin u. s. w. und auf das, was schon

---

*) Skizzen aus Spanien, v. Huber, 1. Th. S. 293—296.

**) Dieselben, S. 293. — u. a. a. O.

***) Dieselben, S. 299.

in unserer Erzählung vorgekommen ist. Die Tracht richtet sich nach den verschiedenen Gewohnheiten und Moden einer Provinz. Nur will ich das Eine noch zusetzen, daß ein unentbehrliches Erforderniß für die Spanierin, sobald sie nicht im Hauswesen oder sonst beschäftigt ist, der Fächer macht. Huber sagt uns, daß sich die Spanierin dessen auf die allerzierlichste Art zu bedienen versteht; oft zu telegraphischen Nachrichten und Hieroglyphen, die der Glückliche, an den sie sich richten, wohl zu deuten wisse. *) Ein anderer Berichterstatter sagt: „Es ist gewiß, daß der Abanico (Fächer) eine unerläßliche Bedingung für die Spanierin ist; selbst die gemeinste Magd, wenn sie etwas auf sich hält, geht nicht ohne Fächer und Mantilla auf die Gasse. Aber was für Beweglichkeiten und Zierlichkeiten werden mit dem Fächer nicht angestellt! keinen Augenblick darf er ruhen; die interessantesten Gespräche können nur mit dem Abanico geführt werden, und Kenner versichern, man könne an der Art, wie die Spanierinnen den Fächer gebrauchen, die Wittwen, die Jungfrauen, die Verheiratheten, die Verliebten, die Verlassenen unterscheiden. Eine niedlichere Art zu grüßen, als dieses ganz eigene Winken mit diesem Fächer, und das

---

*) Skizzen aus Spanien von Huber, 1. Th. S. 299.

**) Dieselben, 1. Th. S. 42.

freundliche Agur! Agur! gibt es nun einmal in der Welt nicht." *)

Die spanischen Höflichkeitsbezeugungen haben seit dem Mittelalter keine Veränderung erlitten. Man endigt Briefe, und selbst bloße Billets, mit der Formel: „Gott behüte euch." In der Gesellschaft redet man sich mit dem Gruße an: „Es freut mich, daß Sie sich wohl befinden!" Die Antwort darauf ist: „Möchten Sie lange, möchten Sie tausend Jahre leben!" Dieß erinnert an eine spaßhafte Anecdote: Ein Spanier, der einen reichen Oheim, der Tags zuvor gestorben war, beerbte, rief bei Vorlesung des Testaments, mit Thränen der Dankbarkeit, aus: „Möchten Sie, theurer Oheim, möchten Sie lange, möchten Sie tausend Jahre leben." **) Die spanischen Damen begrüßen unter einander sich mit einem Kusse. Begegnen sich zwei Gesellschaften, z. B. auf dem Spaziergange, so entsteht ein wahres Heckenfeuer von Küssen. ***)

Die spanische Sprache ist eine der schönsten und wohlklingendsten, die es gibt. Carl V. sagte: Spanisch müsse man mit Gott sprechen, und wirklich scheint diese Sprache vom Himmel zu kommen, und

*) Geist der Zeit, Jahrg. 1823, 3. Th. S. 287—288.

**) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 247—248.

***) Geist der Zeit, 1823, 3. Th. S. 291.

die Lieblingssprache der Engel zu seyn, so sanft, so wohlklingend und so harmonisch ist sie. Nichts, sagt man, übertrifft das Italienische in dem Munde einer Toskanerin (in Siena z. B.) oder Römerin, aber eine Spanierin muß man sprechen hören, eine schöne Spanierin, die man liebt, und von der man geliebt wird. Alle ihre Worte lassen einen so sanften und wohltönenden Schall in den Ohren zurück, daß man sie noch sprechen zu hören glaubt, wenn sie schon nicht mehr spricht, und man es bedauert, daß ein so schöner Schall sich in der Luft verlieren soll. *)

Die spanische Nation zerfällt in 4 Classen; nämlich in hohen Adel, in die Geistlichkeit, den Mittelstand und in die untere Volksklasse.

Ein Zwanzigtheil der Spanier ist adelicher Herkunft, sind Hidalgos, **) was ein großes Mißver-

---

*) Denkw. über den Bürgerkrieg in Nordspanien, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, S. 248 — 249.

**) Hidalgo, ein Edelmann, Adeliger, (von Higo de algo, Sohn von etwas, von Vermögen), oder die Person, welche Adelbevorrechtungen genießt, wie z. B. die Doctoren an der Hochschule zu Salamanca, Alcala u. s. w. Die Hidalgos theilen sich in verschiedene Classen, als: Hidalgos de sangre, Edelleute von Geblüt, von Abkunft, Altadelige; — de executoria, wenn auf Nachsuchen deren Adel gerichtlich bestätigt, hergestellt ward; — de privilegio, wenn sie den Adel durch persönliches Verdienst erworben oder gekauft haben; — de gotera, wenn ihr Adel nur an gewissen Orten aner-

hältniß darbietet. Obschon dieser Adel durch seine persönlichen Bevorrechtungen in der Wirklichkeit fortbesteht, so ist seine Existenz dennoch in der bürgerlichen Gesellschaft wenig bemerkbar, denn die Hidalgos unterscheiden sich von den übrigen Spaniern weder durch Reinheit der Aussprache, noch durch Höflichkeitsformen, nicht einmal durch Laster. In manchen Provinzen gehört fast die Hälfte der Bewohner zu den Hidalgos.

Sieben bis achthundert große Familien, die Titulados — Vornehme — von Castilien, und die nahen Verwandten bilden den hohen Adel. Mit Ausnahme einer kleinen Anzahl bleibt diese Classe persönlich ihren unermeßlichen Besitzungen meistens fremd, indem selbige durch eine Unzahl von Beamten zwar in ihrem Namen, aber hauptsächlich zu deren eigenem Vortheile, ausgesogen werden. Der hohe Adel lebt in Madrid und in den andern großen Städten. Die Politik der Könige aus dem Bourbon'schen Geschlechte hat ihn von den Staatsämtern und aus der Armee mögligst entfernt gehalten, und hat ihm dagegen erniedrigende Hofstellen angewiesen, weßhalb er nur übermüthige und unnütze Consumenten, gleichsam Schmarozerzweige an

---

kannt wird. — Hidalguia bedeutet sowohl die Adelsclasse, Ritterschaft, als auch Edelmuth.

dem Lebensbaume der menschlichen Gesellschaft, bildete. Während der Regierung der Könige aus dem Bourbonen-Geschlechte zeigt uns die Geschichte Spaniens nur wenige Individuen dieser Classe bei der Staatsverwaltung, in der Armee und nirgends sie an der Spitze nützlicher Unternehmungen.

Der spanische Clerus zählt eine große Zahl (Foy berechnet ihn zu seiner Zeit auf 150,000 Individuen), ist besonders zahlreich in den Städten, auch auf dem Lande, kurz überall verbreitet. Zur Zeit der Invasion der Franzosen besaß der Clerus den vierten Theil des Grundeigenthums der Monarchie. Die Mönche machen mehr als die Hälfte des geistlichen Standes in Spanien aus. Sie gehören dort zum Volke, ganz zur Volksklasse, und haben auf dieselbe viel Einfluß, weil sie etwas gebildeter als diese ihre Landsleute sind. Die Klöster bevölkern sich meistens durch die untern Volksklassen. Foy gibt diesen Mönchen das Zeugniß eines gesitteten Betragens, und daß ihre Klöster selten Orte für heimliche Ausschweifungen gewesen seyen; allein er verweigert ihnen das Zeugniß für Wissenschaft, Aufklärung und Bildung. Die weltliche Geistlichkeit in Spanien bildete und bildet bei Weitem nicht so ein Ganzes und hält nicht so fest zusammen als die Ordensbrüder; jene lebt mehr vereinzelt und auf weltlichem Fuße. Die

Bischöfe sind reich und machen gewöhnlich einen empfehlungswerthen Gebrauch von ihren Mitteln.

Zum Mittelstande rechnet man die Hidalgos, die in der Provinz in Städten und Dörfern verbreitet sind, die königlichen Beamten und alle diejenigen, welche sich der Laufbahn öffentlicher Anstellung widmen und selbst die höheren Stellen bekleiden; denn in Spanien werden sogar die Ministerposten an Personen vergeben, die sich in den Kanzleien emporgearbeitet haben und nicht zum ersten Adel gehören. Nächstdem zählt man zu dem Mittelstande die Masse der Mitglieder von der Weltgeistlichkeit, welche ziemlich unabhängig von der bischöflichen Gewalt und von religiösen Obliegenheiten ist; ferner: die Advokaten, Schriftsteller, die höhern Gerichtspersonen und die übrigen zur Gerechtigkeitspflege gehörigen Beamten, deren Anzahl viel zu groß für eine Nation, namentlich zur Zeit der französischen Invasion, gewesen ist, wo es verhältnißmäßig nur wenig Grundbesitzer und Stoff zu Prozessen gibt. Auch gehören zu der Mittelklasse die Intendanten, die Pächter, die Agenten der Grundeigenthümer, der Granden und Titulados und des Clerus, die Aerzte, die Apotheker und Chirurgen, die jungen auf Universitäten studirenden Leute und die Kaufleute der großen Städte; endlich die Placendados, Besitzer kleines Grundeigenthums und wohlhabende Personen, welche

im Königreiche zerstreut leben. In diesen Mittelklassen ist es, wo die National-Tugenden und der spanische Charakter eigentlich einheimisch sind und hervortreten, und wo sich die meisten Fähigkeiten finden. Nur die Inquisition, der Despotismus und die topographisch abgesonderte Lage Spaniens hat eine mehrere Verbreitung der Aufklärung bei dieser so zahreichen und nützlichen Classe von Staatsbürgern verhindert; allein sie fühlt es und strebt darnach.

Die untere Classe besteht aus den Landleuten und der niedern Volksmasse der großen Städte, welche letztere im Ganzen unbeträchtlich ist, weil es nur wenig große Städte gibt. Die niedere Volksmasse und die Bauern hängen sehr an religiösen Gebräuchen. Die Geistlichkeit und besonders die Mönche üben daher viel Einfluß über sie aus. Die untere Classe kennt die Granden nur den Namen nach, hat aber eine angestammte Ehrfurcht für die königliche Macht. Gott und der König; dieß ist das Losungswort für diese Classe! Sie quält sich nicht mit Eifersucht in Bezug auf Gleichheit der Stände, noch Durst nach Freiheit. Was ist auch der Adel in einem Lande, wo eine große Anzahl Maulthiertreiber Edelleute sind, wo die Bedienten beim Antritte eines Dienstes die Pergamente ihrer Vorfahren vorlegen; und wo kein äußeres Anzeichen, keine

Andeutung ihn von den andern Classen in geselliger Beziehung unterscheidet! Nur was die persönliche Freiheit betrifft, so verwechseln diese Leute solche mit dem Rechte zu rauben und zu morden. — Die untere Volksklasse hält auf nationale Erinnerungen aus der Vorzeit; sie besingt die Paladine Carls des Großen und die Siege über die Mauren. Sie liebt und hebt ihr Spanien über Alles, und liebt das Ausland nicht. *)

*) Foy, 4. Th. S. 209 – 213.

Zwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Savary ordnet Truppenbewegungen an, theils um Moncey von Valencia glücklich gegen den Tajo zurückzuführen, theils um Cuenca zu bestrafen, theils um Madrid zu decken, theils um Dupont aufzunehmen u. s. w. – Schlacht von Baylen. – Kapitulation Dupont's nach dieser Schlacht. – Folgen derselben. – Dupont's und Castanno's Schilderung. – König Joseph vernimmt zu Madrid das Unglück von Baylen.

Bis der neue König Spaniens, Joseph, mit dem Scepter auch das Schwert des Connetable ergreifen würde, hatte General Savary den Auftrag erhalten, das Kommando über die Truppen in Spanien zu führen. Das wissen wir. Auch daß Savary einen überlegten Brief über die Verhältnisse der Franzosen auf der Halbinsel an seinen Kaiser abgefertigt hatte. Dabei blieb er nicht stehen, sondern ließ den alten Palast Retiro recht befestigen und eine Redoute bei der in dem Garten des Retiro befindlichen königlichen Porzellanfabrik, Casa de la china genannt, anlegen. In dieser Fabrik, aus welcher

die Arbeitsleute entfernt wurden, häufte er alle Mund- und Kriegsvorräthe auf und ließ alle Verwaltungsbeamte, Generale, Leute vom Depot u. s. w. darin wohnen, indem er in den Kasernen nur diejenige Mannschaft ließ, die im Stande waren, die Waffen zu ergreifen und dorthin zu marschiren, wo man sie nothwendig hatte. Er verbot den Offizieren, anderswo als bei ihren Soldaten zu wohnen, selbst wenn sie genöthigt wären, mit ihnen in einem Zimmer zu liegen. *)

Der besonders auf das, was an Frankreichs Grenzen geschah, aufmerksame Kaiser Napoleon hatte gewünscht, daß leicht bewegliche Corps von Madrid aus gegen die Insurgenten thätig seyn möchten. Er hatte sogar seiner Armee in Südfrankreich aufgetragen, durch ein abgesandtes Corps Saragossa zu unterwerfen, aber der bei Cabezon leicht errungene Vortheil veranlaßte Gegenbefehle, und der Kaiser schmeichelte sich mit der Hoffnung, Arragonien mit den Truppen und Material zu beruhigen, welche Verdier und Lefebvre-Desnouettes in dieser Provinz versammelten. Von dieser Seite der Sorgen entledigt, eilte der General Savary, die Verbindung mit dem General Dupont in Andalusien sich wieder zu öffnen. **) Bei der Ankunft Savary's in Ma-

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 70.
**) Foy, 4. Th. S. 19.

drid hatte man seit Cordova keine Nachricht von dem General Dupont erhalten, und wußte nicht, wo er sich befand. *) Savary beschloß, dem General Dupont den General Vedel, der sich zu Toledo befand, mit 6000 Mann Infanterie, 700 Pferden und 12 Kanonen zu Hilfe zu schicken. **) Nach hergestellter Verbindung sollte Vedel die Straße der Sierra-Morena behaupten, auch die Ruhe in der Provinz Mancha erhalten. ***) Savary benutzte diese Gelegenheit, Dupont von allen dem, was sich in Bayonne zugetragen, und von dem Zustande der Dinge in Spanien zu unterrichten, und sagte ihm, daß seine Stellung nicht mehr im Einklange mit dem Zustande der Dinge in Spanien wäre; daß zwar der Kaiser ihm, Savary, befohlen habe, Dupont in Andalusien zu lassen, weil Napoleon immer noch glaube, daß das zu St. Roche lagernde spanische Corps unter des Generals Castannos Befehlen sich mit Dupont vereinigen würde, und daß er es sogar schon zu den unter Dupont's Befehlen stehenden Truppen gerechnet hätte, daß, da sich aber nach den im Lande umherlaufenden Gerüchten Castannos Corps mit den Insurgenten vereinigt hätte, er, Savary, einen Bericht von

---

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 70.
**) Toreno, 1. Th. S. 387.
***) Foy, 4. Th. S. 19.

Dupont erwarte, um sich über die zu nehmende Partei entscheiden zu können. *)

Die Division Frère, welche nach Herstellung der Ruhe in Segovia von dort zurückgekehrt war, erhielt Befehl, zu Madrilejos ihre Stellung zu nehmen.

Während dieser Zeit und in Erwartung der Erfolge des Zugs von Moncey nach Valencia, dessen Resultat wir schon kennen, das aber damals in Madrid noch nicht bekannt war, wurde der Brigade-General August von Caulaincourt nach Tarancon geschickt, jenseits des Tajo, mit dem 5. provisorischen Infanterie-Regimente von der Division Gobert und einigen Reitergeschwadern, Madrid von dieser Seite zu decken. **) Von diesem General August de Caulaincourt liest man an einer Stelle der Memoiren der Madame Junot: „Armand de Caulaincourt ist durch Vorurtheil und Neid nicht schmeichelhaft geschildert worden. Er war sich vielleicht zu sehr seiner Ueberlegenheit über die größte Anzahl der Männer in der militairischen Umgebung des Kaisers bewußt, und diese Ueberzeugung gab ihm ein zurückgezogenes Ansehen, was die Unverständigen für Hochmuth auslegten. Er war geistreich und hatte eben so die Manieren eines großen Herrn wie eines Man-

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 70—71.
**) Foy, 4. Th. S. 19.

nes von Frankreich. Sein Bruder August kam ihm durchaus nicht gleich. Die Laune Augusts war wenig angenehm, und hatte ihn von meiner Mutter hart getadelt gesehen, weil er selbst gegen die Freunde seines Vaters unhöflich war." .... *)

Der Divisions-General Vedel marschirte am 19. Juni von Toledo mit seinem Truppencorps ab, in welchem die Reiterei der Brigade-General Boussard befehligte. Er war mit einem Vorrath Zwieback versehen. Auf dem Marsche zog er die Detaschements der Generale Roize und Liger-Belair an sich, die sich, wie wir gesehen, wegen des allgemeinen Aufstandes von La Mancha nach Madrilejos hatten flüchten müssen. Vedel verbreitete auf seinem Marsche überall Proclamationen der neuen Regierung. So beruhigend auch solche waren, so verhinderten sie doch nicht, daß die Einwohner ihre Wohnungen verließen; daher die Franzosen überall die Dörfer einsam und verlassen fanden. **)

Die franz. Kolonne wurde ohne Unterlaß von den im hohen Korne versteckten Bauern beschossen, und wehe denen Soldaten, die zurückblieben. ***) Aber die Hitze und der übermäßige Genuß des guten La Mancha-Weines veranlaßten manche Nach-

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 2. Bd. S. 111.
**) Foy, 4. Th. S. 20.
***) Toreno, 1. Th. S. 387.

zügler zurückzubleiben, welche ermordet wurden. *) Indessen kam Vedel's Division ohne bedeutende Widerwärtigkeiten am 26. an den Eingang der Sierra Morena. **) Freilich 7000 Mann guter Truppen konnten in La Mancha's offenen Ebenen keine Hindernisse antreffen. Die Spanier erwarteten jene in der Sierra Morena. Ueber die Hauptspitze Puerto del Rey führt ein enger Paß, wo die in ihren Gipfeln sich nähernden Felsen ein Gewölbe fast über dem Haupt der Passirenden bilden. Man nennt diesen Paß Despenna Perros. Ehe unter des Grafen Florida Blanca Ministerium im Jahr 1779 dieser Weg durch die Felsen gesprengt war, konnten hier kaum Maulthiere passiren. Der spanische Oberstlieutenant Don Pedro Valdecannas, welcher zur Zeit Carls IV. mit einem Detaschement Linientruppen diese Straße gegen Räuber deckte ***) und mit der Verfolgung der Schleichhändler in dem Gebirge beauftragt war, hatte sich jetzt in diesen Paß gelegt, um, im Rücken Dupont's, dessen Korrespondenz mit Madrid aufzufangen und den Hilfstruppen, die man ihm senden würde, den Weg zu versperren. Er hatte die Straße an der schmalsten Stelle mit Felsenstücken, Baumstämmen und Zweigen verrammelt,

*) Foy, 4. Th. S. 20.
**) Toreno, 1. Th. S. 387.
***) Foy, 4. Th. S. 20.

die an der Seite des Abgrunds aufgeführte Mauer in den Weg gestürzt, und 6 Kanonen hinter die Verschanzung gestellt. *) Zur Vertheidigung des Passes und dieser Artillerie hatte er Bauern, die ihren Heerd verlassen, selbst Contrebandiers, Gesindel, auf welches er sonst Jagd gemacht, gesammelt, und diese erwarteten nun die Franzosen, ihre Feinde, welche auch den 26. Morgens um 9 Uhr vor Despenna Perros ankamen. **) Die Spanier waren nicht kriegsgeübt, und ihr Anführer wußte selbst die Vortheile des Terrains nicht zu benutzen. Sie wichen schnell dem gut gerichteten Angriffe der Franzosen, verloren ihre Artillerie, und Vedel verfolgte ungehindert seinen Marsch bis Carolina. ***) Hier traf er am 27. ein zur Reinigung der Sierra bestimmtes franz. Detaschement von 1200 Mann, welches Dupont dem Fregatten-Capitain Baste untergeben hatte, welcher früher die züchtigende Expedition nach Jaen geführt hatte. So war die Vereinigung beider Corps nun erwirkt. †) Man konnte nun wieder mit Madrid correspondiren, und auch besser den gegenüberstehenden Spaniern die Spitze bieten. Nachdem die Expedition Vedels glücklich dieß Ziel erreicht hatte,

*) Toreno, 1. Th. S. 387.
**) Foy, 4. Th. S. 20.
***) Toreno, 1. Th. S. 383.
†) Foy, 4. Th. S. 21.

hielt es dieser General für angemessen, einige Truppen rückwärts zu senden, um die Verbindungen offen zu erhalten.

Nicht minder besorgt wie um Dupont, war Savary um Marschall Moncey, von dem er auch nichts wußte. Seit Moncey Cuenca hinter sich hatte, waren seine Verbindungen unterbrochen worden, und die aufgestandenen Bauern hoben die verirrten oder nachziehenden einzelnen Soldaten, wie auch kleine Detaschements auf. *) Da sich, ermuthigt durch diese kleinen Erfolge, die man Siege nannte, eine beträchtliche Zahl von bewaffneten Bauern versammelt hatte, so war es nöthig, sie zu zerstreuen, und deßhalb hielt der zu Tarancon aufgestellte General A. Caulaincourt Befehl, mit seinen Leuten nach Cuenca zu marschiren. Er kam auch den 3. Juli, um 4 Uhr Abends, vor dieser Stadt an. **) Ein Haufen bewaffneter Spanier ohne Anführer verließ sich zu sehr auf die Schwierigkeiten, welche die steilen Ufer des Xucar darboten und auf den Vortheil,

---

*) Foy schreibt: Ein Detaschment von 200, dem Marschall Moncey nachrückenden Franzosen war gefangen genommen worden. Der Intendant und Corregidor (von Cuenca), welche sich der unbesonnenen Hitze der Menge hatten widersetzen wollen, waren beschimpft und mißhandelt worden. (4. Th. S. 21.)

**) Toreno, 1. Th. S. 388 — 389.

2 schlechte Kanonen aufpflanzen zu können, und wagte daher den Feind zu erwarten. Die franz. Reiterei drang auf diese Spanier ein, nahm ihre Kanonen und säbelte eine ziemliche Zahl der Bauern nieder, worauf die übrigen flohen und die Waffen wegwarfen. Die Stadt Cuenca vertheidigte keiner. *) Vielmehr näherten sich Mitglieder des Stadtrathes und geistlichen Kapitels mit einer weißen Fahne, um die Gnade des sieghaften Feindes anzuflehen; allein dieser, zur Plünderung von Cuenca entschlossen, nöthigte sie mit Kanonenschüssen zur Flucht. Die Einwohner dadurch erschreckt, flüchteten fast Alle, und es blieben nur Greise, Kranke und die Nonnen von 5 Klöstern in der Stadt. Die eingerückten Franzosen verschonten weder Häuser noch Kirchen; alles wurde zerstört oder entweiht, und kein Frauenzimmer, sie mochte noch so krank oder alt seyn, entging ihrer brutalen Wuth. Sie ermordeten grausam den 83 Jahre alten Priester Don Antonio Lorenzo Urban, ein Muster aller Tugenden, nachdem sie aus seinen Händen das wenige Geld empfangen, was seine eifrige Menschenliebe noch nicht unter die Armen vertheilt hatte. Den Franziskanermönch Gasparo Navarro, ebenfalls ein Achtziger, unterwarfen sie der Tortur, um Geld von ihm zu erpressen, was er nicht hatte, und noch an=

---

*) Foy, 4. Th. S. 22.

dere, nicht geringere Barbareien beschmutzten den französischen Namen bei Cuenca's unverdienter Plünderung. *) Allein diese, seyn sollende, Züchtigung der Spanier blieb ohne Nutzen, vielmehr reizte sie das Volk nur noch mehr zum Aufstande, der bald in der ganzen Provinz Cuenca in helle Flammen ausbrach. **)

Die Truppen des Generals Frère waren, auf Befehl des Kaisers, nach San Clemente marschirt, indem man nach den Karten urtheilte, daß jene Division von dort aus zugleich die Expedition nach Valencia und Andalusien unterstützen könne. ***) Savary ließ den General Frère weiter marschiren, um mit Moncey in Verbindung sich zu setzen, weil dieser Marschall seit seinem Angriff auf Valencia in ein undurchdringliches Schweigen gehüllt war, und man nicht die geringste Nachricht von ihm hatte. Da Savary nicht wußte, auf welchem Punkte der Marschall Halt gemacht hatte, so ließ er den General Frère den nämlichen Weg einschlagen, den Moncey auf Valencia genommen hatte. †)

Frère traf am 5. Juli zu Requenna ein und vernahm, daß der Angriff auf Valencia mißlungen sey.

*) Toreno, 1. Th. 389.

**) Rigel, 1. Th. S. 311.

***) Foy, 4. Th. S. 22.

†) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 71.

Die Spanier, unter ihrem Feldherrn Llamas, erwarteten ihn in der Stellung und dem Passe von Las Cabrillas. Er konnte nicht hoffen, mit 3000 Mann eine Stadt einzunehmen, welche doppelt so vielen Streitern Widerstand geleistet hatte. Was sollte er weiter rücken? Er kehrte daher zurück und empfing zu Yniesta einen Brief des Marschalls Moncey, welcher auch die Berge wieder passirt hatte. Nachdem der Marschall seine Truppen 2 Tage zu Albacete hatte ausruhen lassen, so hielt er es für klug, dieß ganz offene Land zu verlassen und seine Truppen um San Clemente zu concentriren, von dort zu recognosziren, die Verwundeten und Kranken nach Madrid zu schicken, seine Artillerie und die Munition wieder herzustellen und mit mehr Truppen und Ammunition einen neuen Angriff auf Valencia einzuleiten. Aber in damaliger Zeitfrist konnte er nicht nach Valencia zurückkehren. Weil man die Stadt nicht im ersten Anlaufe hatte einnehmen können: so vermochte gegen solche selbst der Angriff von 20,000 Menschen mehr, Nichts. Eine zahlreiche Artillerie war entscheidender als ein bedeutendes Heer.*) Frère ging auf San Clemente zurück und bewirkte seine Vereinigung mit dem Marschall. Als kurz hernach Savary erfuhr, daß der Rest des Expeditionscorps

*) Foy, 4. Th. S. 22—23. — u. A.

nach Valencia, gesichert sey, so ließ er Caulaincourt und Frère nach Madrid zurückkommen, weil er die Truppen in seiner Nähe verstärken wollte, *) und befahl dem Marschall Moncey, zu S. Clemente zu bleiben.

Es war in einer Militair-Monarchie etwas Anstößiges, daß ein Divisions-General dem ältesten Marschall Befehle ertheilte. Als Moncey zur Eroberung des Königreiches Valencia mit einem, für einen Marschall und für den beabsichtigten Zweck kleinen Corps abgesandt ward, hatte ihm seine Ergebenheit für den Kaiser nicht erlaubt, das Mindeste dagegegen zu erinnern. Aber er hätte seiner Würde etwas vergeben, wenn er ein, in jeder Hinsicht ungesetzliches höheres Ansehen erkannt hätte. Moncey hielt die Stellung von S. Clemente für sehr haltbar, wenn seine Truppen mit denen von Frère und Caulaincourt vereinigt waren. Als er aber auf die Division Musnier, auf durch Strapatzen geschwächte und an Muth herabgekommene Truppen eingeschränkt ward: so faßte er den Entschluß, seine Mannschaften nach dem Tajo zurückzuführen, **) indem er über Quintana de la Orden und Ocanna seinen Weg nahm.

---

*) Toreno, 1. Th. S. 390.

**) Toreno sagt: „Moncey, dessen Division sehr geschwächt war, und den es vielleicht beleidigte, daß ein dem Grade und den Diensten nach unter ihm stehender

Wenn der Marschall nicht abzog, und zu San Clemente stehen blieb, so konnte er im Nothfalle dem General Dupont Hilfe leisten, und die bewaffneten Valencianer durften nicht daran denken, zum Entsatze von Saragossa zu marschiren. Selten wagten die Spanier geregelte Corps der Franzosen in einer festen Stellung anzugreifen. Er schadete also durch seinen Rückzug dem Dienst wesentlich. *)

Savary war nicht allein auf den beiden südlichen Punkten beschäftigt, auch dem Marschall Bessières sendete er Hilfe. Allein ehe diese eintraf, hatte Bessières schon die Schlacht bei Medina de Rio-seco gewonnen und die Generale Cuesta und Blake geschlagen **) Savary hielt sich bereit, mit den 3 Infanterie-Divisionen Morlot, Frère und Musnier, mit der Reiterei Wathier's und Caulaincourt's, welche Truppen in Madrid oder höchstens 2 Märsche davon cantonnirten, zu marschiren, wohin die Nothwendigkeit riefe. Er legte ein Bataillon in das Schloß von Segovia, welches in Vertheidigungszustand gesetzt wurde u. s. w. ***) Als man aber

---

Offizier (Savary) über Truppen verfügte, die ihm zu gehorchen hatten, verzichtete auf jede weitere Unternehmung und zog sich an den Tajo zurück." (1. Th. S. 390.)

*) Foy, 4. Th. S. 23.

**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 71.

***) Foy, 4. Th. S. 24—25.

verlangte, nach Saragossa Verstärkungen zu senden, oder wenigstes zur Verbindung mit dem General Verdier vor Saragossa Truppen von Madrid nach Calahorra und Calatayud zu detaschiren, schlug dieses Savary ab. *) Man sah ein, daß man seine Kräfte mehr concentriren müsse. **)

Savary hatte endlich Nachrichten von Dupont und Vedel erhalten, welche meldeten, daß Vedel mit Dupont sich in Verbindung gesetzt, Dupont eine Stellung bei Andujar genommen habe, und Castannos und Andalusien gegen ihn über in Waffen seye. ***)

Napoleon inzwischen wollte, daß Dupont in Andalusien bliebe; allein Savary rief diesen General aus den von ihm besetzten Provinzen zurück, †) und hieß ihn, sich bei Madrid nahe genug aufzustellen, um in dem Falle, daß eine Armee der Spanier siegen sollte, ehe als diese, in der Hauptstadt eintreffen zu können. ††) Savary meldete dem Kaiser, daß er trotz seinen Verhaltungsbefehlen es über sich genommen hätte, das Corps aus Andalusien abzurufen, weil er befüchte, es nicht unterstützen zu können rc.

---

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 72.
**) Toreno, 1. Th. S. 390.
***) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 72 – 73.
†) Toreno, 1. Th. S. 390.
††) Foy, 4. Th. S. 25.

Napoleon antwortete ihm, daß Savary Unrecht hätte, daß er Dupont in Andalusien lassen, und alle seine Verbindung mit Andujar und Dupont's Corps so sicher stellen sollte, daß er es jeden Augenblick zurückrufen könnte. Allein Savary bestand trotz des Befehles des Kaisers auf seiner Meinung und schrieb an Dupont, daß er ihm, ungeachtet des Befehles des Kaisers, ihn bis zum letzten Augenblick in Andalusien zu lassen, aufgäbe, es auf der Stelle zu räumen und über die Berge zurückzumarschiren, hinter denen er sein Corps in der Mancha unterbringen könne. *) Savary forderte Dupont ferner auf, sich nicht durch den Ruhm einer Hartnäckigkeit, die ganz außer dem Verhältnisse mit dem Unglücke wäre, das die Folge davon seyn könnte, irre führen zu laßen, und bediente sich sogar folgenden Ausdruckes: „Vermeiden Sie hauptsächlich ein Unglück, dessen

---

*) Toreno schreibt an einer Stelle: „In Rücksicht der Gunst, die er genoß, und weil er auf dem Kriegsschauplatze sich befand, nahm es Savary über sich, einen entgegengesetzten Weg einzuschlagen, und hieß Dupont die von ihm besetzten Provinzen verlassen." (1. Th. S. 300.) Savary sagt selbst in seinen Memoiren: „Aus dem, was mir der Kaiser schrieb, sah ich, wie sehr er im Irrthume über unsere Lage war, und ich nahm es über mich, nach meinem eigenen Kopfe zu handeln." (Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 72.)

Folgen unberechenbar wären.“ Der Brief Savary’s wurde Dupont durch Bedel übergeben; Savary erhielt einen Empfangschein dafür und sandte die Abschrift von beiden an Napoleon.

Dupont beharrte darauf, in Andalusien zu bleiben, und bemerkte dem General Savary dabei, daß er die Truppen Castannos nicht zu fürchten habe, wenn einmal sein Armeecorps beisammen sey. *)

Als der General Frère nach dem Befehl des Kaisers sich nach San Clemente begeben hatte, hatte man in Madrid die Nothwendigkeit gefühlt, Madrilejos stark zu besetzen. Der Brigade-General Lefranc begab sich dahin mit dem 6. provis. Regimente, welches einen Theil der 2. Division des Beobachtungscorps der Küsten des Oceans bildete. Bald folgte der General Gobert mit der übrigen Division, mit einigen Geschützen und einiger Reiterei dahin nach, und stellte Lefranc weiter vorwärts. **)

Savary, seinem Gedanken treu, wollte Dupont aus Andalusien abziehen haben. Damit aber Dupont leichter seinen Rückzug ausführen könnte, sendete er die Division Gobert und mit ihm eine Brigade Kürassiere nach Manzanares, ***) und schrieb hierzu einen Brief, den Gobert dem General Du-

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 73—74.
**) Foy, 4. Th. S. 29.
***) Toreno, 1. Th. S. 390.

pont übersenden sollte. In diesem Briefe sagte er ihm, daß er die Division Gobert habe marschiren lassen, um seinen Rückzug zu unterstützen, keineswegs aber, um durch sie eine Operation weiter vorwärts zu begünstigen, eine Sache, die er ihm ausdrücklich verböte, daß er also diese Division nur in dem Falle an sich ziehen könne, wenn die Sicherheit der Divisionen, die er bereits bei sich habe, compromittirt wäre. Savary befahl zu gleicher Zeit dem General Gobert, ihn von allen Befehlen, die derselbe von dem General Dupont erhalten würde, in Kenntniß zu setzen. *)

Dupont hatte sich, wie der geneigte Leser weiß, von Cordova auf Andujar zurückgezogen. Andujar, wo er seitdem stehen geblieben war, ist eine hart am rechten Ufer des Quadalquivir gelegene, 12 Meilen von Puerto del Rey entfernte Stadt, an der sogenannten Königsstraße nach Granada, mit mehreren Fahrstraßen von hier nach der Sierra Morena. Die Stellung von Andujar ist schwer zu vertheidigen, besonders in der dürren Sommerszeit, wo man durch den Fluß an vielen Stellen waten kann, und daher die Beobachtungspunkte sich vermehrt haben. Dupont wollte diese Stellung durch Kunst verbessern. Durch einen mit Mannschaft vertheidigten

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 74 – 75.

Thurm war der Zugang zur Brücke am rechten Ufer gedeckt und am linken Ufer diente ein Hornwerk zur Brückenschanze. Weil aber der Berg zu nahe lag, so begriff ein Jeder, und selbst ein Conscribirter, daß wenn der Feind die Franzosen angreifen wollte, er nicht über die Brücke kommen würde.

Keine Betrachtung rechtfertigte die Wahl einer solchen Stellung, vorzüglich da man seit Vedel's Ankunft wußte, daß entschieden war, daß das Corps von Dupont keine Operation machen sollte, wenigstens nicht bis Valencia durch Moncey und Saragossa durch Verdier eingenommen wären. Die Regeln der Kriegskunst schrieben vor, daß durch Befestigung der Pässe die Sierra Morena vertheidigt werden, Despenna Perros stark besetzt und zu Santa Elena bewegliche Kolonnen errichtet werden müßten. In dieser Stellung hätte man die südlichen Hauptzugänge des Gebirges beherrscht, den Feind kommen sehen, und die Verbindung mit Madrid wäre leichter gewesen, weßhalb man gleichfalls die nöthige Verstärkung zu Erneuerung gelegener Angriffe schneller hätte an sich ziehen und bis dahin das Armeecorps aus der an Getreide, besonders an Roggen, reichen La Mancha ernähren können. Während man aus den Vorräthen der Ebene Magazine gesammelt hätte, würden die um Gebirge cantonnirenden Truppen den Zwieback zu Santa Cruz und Mudela ver=

braucht, und der Soldat würde an Leib und Geist durch die herrlichen Weine von Val de Pennas und Manzanares sich gelabt und gestärkt haben.

Dupont blieb zu Andujar mit den Divisionen Barbou und Fresia. Er verlegte Vedel nach Baylen, 4½ deutsche Meilen hinter Andujar, und trug ihm auf, Puerto del Rey und La Mancha zu behaupten. *) Aus Dupont's Stellung gingen 2 Wege des Rückzuges nach der Sierra Morena, die außer auf diesen Straßen in ihren unerklimmbaren Abgründen und zwischen ihren tobenden Waldströmen selbst dem einzelnen Reisenden das Fortkommen unmöglich macht. Der eine dieser Wege ist die große, mit ungeheuren Kosten über die Abstürze und durch gesprengte Felsenmassen geführte Kunststraße von Andujar nach der Mancha und Madrid; — der zweite, diesem an Güte nicht vergleichbar, ist die Straße, die von Jaen über Linares nach Baylen führt, und von dort sich mit der ersteren Straße verbindet. Von Baylen steigt diese nach der bebauten Höhe von Carolina, dem Hauptorte der in der Sierra Morena angelegten Pflanzung, übersetzt dann den Rücken von S. Helena, und erreicht nach diesem auf der Venta de Judio die höchste Stelle des Ueberganges nach der Mancha. **)

*) Foy, 4. Th. S. 26—27.
**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 156.

Man befand sich damals in dem heißesten Sommer, und außer den Qualen der Sonnenhitze wurden zugleich andere Nachtheile fühlbar, die mit jedem Tage wuchsen, und den Muth und die Zahl der Truppen untergruben. Die nächsten Umgebungen, wo die französischen Divisionen standen, waren aufgezehrt. Die Stadt Andujar war, wie die übrige Gegend, von ihren Einwohnern verlassen. Die Erndte verdarb, preisgegeben auf den verlassenen Feldern. Die franz. Soldaten hatten bald weder Wein, noch Weinessig, noch Branntwein; gewöhnlich eine halbe, ja bisweilen nur eine viertel Ration Brod, und nur in den Lazarethen wurde Wein gereicht. Die Kriegsleute mußten, um sich zu erhalten, das Getreide selbst mähen, ausdreschen, mahlen und das Mehl zum Brod backen. Seitdem wurden sie in solche Nebengeschäfte eingeübt, aber im Jahre 1808 war man diese Militairwirthschaft noch nicht gewohnt. Die Ufer des Oberquadalquivir sind so ungesund, daß ein Reisender solche die ewige Heimath der Faulfieber genannt hat. Alles dieses erzeugte Krankheiten, zu denen noch sich Wunden in den Gefechten mit den Insurgenten gesellten. In 14 Tagen lagen nicht weniger als 600 Kranke im Hospital. Alles, was ihnen Hilfe schaffen konnte, Pflege, Arznei, Verband, war ferne oder in den Händen der Spanier, welche ewig neckten, die Zu-

fuhren auffingen, die Lazarethwägen plünderten, die Aerzte gefangen wegführten. Die Leiden einer brennenden Jahreszeit, einer kärglichen Existenz unter den steten Anstrengungen des Körpers und in einem ungewohnten Klima erwirkten, daß selbst diejenigen Soldaten, welche nicht wirklich krank wurden, eine physische Ermattung fühlend, die ganze in der Ruhe des vorigen Winters gewonnene Haltung, Mannszucht und Kriegslust verloren. Diese bei allen Halbkranken gewöhliche Muthlosigkeit sah der General und eilte dennoch nicht den ungesunden Ort zu verlassen und Savary's Befehlen zu gehorchen. Um so mehr, da er von siechen Menschen keine Energie zum Handeln erwarten konnte. Man kennt die menschliche Natur schlecht, wenn man diese Energie bei siechen Leuten erwartet. *)

Seit Castannos den Oberbefehl der spanischen Armee von Andalusien übernommen hatte, hatte er sich bemüht, sie zu verstärken und die zahllosen Landleute zu disciplinirен, die sich freiwillig anwerben ließen. **) Eine beträchtliche Macht vielfacher Art häufte sich vor Dupont. Die Junta von Sevilla ertheilte ihre Befehle mit der Raschheit einer mitten aus einem Volksaufstande entwickelten Regie-

*) Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. Heft, S. 151 — 153. — Foy, 4. Th. S. 27 — 28.

**) Toreno, 1. Th. S. 409.

rung. Man gehorchte ihr wie einem legitimen Monarchen, dessen Geschlecht einen Thron seit Jahrhunderten besitzt. Die andern andalusischen Königreiche und Estremadura vergaßen ihre provinzielle Eifersucht, stellten sich um die Seviller Junta, und während solche das Nämliche von Amerika erwartete, erklärten sich für dieselbe die canarischen Inseln. Nach der Aufforderung der von Sevilla aus ernannten Magistrate sah man in Andalusien die Erneuerung der patriotischen Opfer und der Tugenden, die manche frühere Zeit lehrte. Die junge Mannschaft eilte zu den Waffen, der Greis bot seine Kinder an, welche glücklicher waren als er, da sie ihr Blut für das Vaterland vergießen konnten. Die Geschenke der Bürger füllten den öffentlichen Schatz. Die ruhige, aber finstere und schreckliche Stimmung des Volkes legte den gemeinen Berechnungen des Geizes und des Egoismus Stillschweigen auf. Man sah unter dem Banner des Vaterlandes versammelt Reiche und Arme, Adelige und Bürgerliche. Die alten Regimenter wurden vollzählich, und neue Corps bildeten sich. In kürzerer als Monatsfrist, konnte die Junta den Franzosen eine regelmäßige Armee von 39 Bataillonen, 21 Schwadronen und eine wohl ausgerüsteten Artillerie entgegenstellen. *) Allmählig vereinigten sich in

*) Foy, 4. Th. S. 30 – 31.

Castannos Hauptquartiere zu Utrera und zu Carmona alle diese Streitkräfte, aus dem Lager von St. Roch, aus Sevilla, aus Cadix u. s. w., so wie die, welche mit Echavarri bei Alcolea gegen Dupont gefochten hatten, und das in Granada organisirte Heer kam heran, sich zu vereinigen. Der größern Sicherheit wegen, ersuchte Castannos den General Spencer, der sich mit 5000 Engländern an Bord der britischen Escadre zu Cadix befand, zu landen und Xerez zu besetzen. Anfangs ging dieser General darauf nicht ein, sondern begab sich lieber nach Ayamonte, um die Portugiesen zu unterstützen, die gleich den Spaniern gegen Frankreich losschlagen würden; allein bald nachher landete er im Hafen St. Maria, verweilte aber auch nur kurze Zeit, und ohne im Geringsten Theil an dem vorhabenden Angriffe zu nehmen.

Noch vor dem Rückzuge Dupont's von Cordova auf Andujar, und um ihn zu hindern, hatten die Spanier einen Kriegsplan entworfen. Don Francisco Xavier Castannos widerrieth aber die Verfolgung Dupont's, vielleicht aus dem wichtigen Grunde, daß erst die Armee organisirt werden müßte. Unterdessen hatte Dupont durch seinen Abmarsch von Cordova auf Andujar die Absicht der Spanier, ihn abzuschneiden vereitelt. Die Spanier wurden dadurch um so ungeduldiger, und nur Castannos blieb

seiner frühern Ansicht treu. Die Junta von Sevilla war ihm beizustimmen bereit, bis sie, von der öffentlichen Meinung hingerissen, und auf die Nachricht, daß Dupont Verstärkung bekomme, die Franzosen in Andujar anzugreifen befahl. *) Es scheint, daß — was General Foy als Gewißheit übrigens laut ausspricht, — die Junta von Sevilla damals dem Charakter des Generals Castannos nicht ganz getraut habe. Sie ließ ihn begleiten durch einen ihrer kühnsten, exaltirtesten und stürmischsten Mitglieder. Der in Schulden versunkene Graf Tilly, welcher in Madrid wegen einer Fälschung sich in Untersuchung befand, hatte sich, wie wir wissen, als ein zweiter Catilina, in die Revolution geworfen. Castannos vermochte nichts ohne Tilly; er würde sich nicht erlaubt haben, ohne daß Tilly gegenwärtig war, einen Parlamentair anzunehmen. **)

Sobald sich die spanischen Generale verständigt hatten, theilten sie zum beginnenden Feldzug ihre Truppen in 3 Divisionen und ein Reserve-Corps. Die erste Division kommandirte Theodor Reding, und bestand aus Truppen von Granada. ***) Diese Truppen hatten sich unter Redings Sorgfalt gebildet, welcher von der Vorsehung bestimmt war, in

*) Toreno, 1. Th. S. 409—410.
**) Foy, 4. Th. S. 31.
***) Toreno, 1. Th. S. 410.

Spaniens Jahrbüchern einen seit langer Zeit in der Schweiz durch erbliche democratische Tugenden geehrten Namen berühmt zu machen. Es gab in seiner Heerabtheilung viele ohne Uniform, aber Alle waren bewaffnet. Seine Soldaten schöpften in der übrigen Bevölkerung eine neue Energie, und diese wurde durch den Wetteifer, sich vor andern auszuzeichnen, gesteigert. *) Dieser Schweizer war ein wackerer, ehrbarer Mann, tapfer und unternehmend. Der Brite Napier, welcher alle diese Tugenden an Reding anerkennt und aufzeichnet, setzt aber hinzu, daß er wenig Talent als Militair besessen habe. **) Die zweite spanische Division stand unter den Befehlen des Marquis von Coupigny, aus einer französischen Familie bei Cambray. Er war Offizier bei der alten Wallonen-Garde gewesen; die Junta hatte ihn zum Maréchal de camp ernannt. ***) Coupigny war fein, verschlagen und hatte einige Kriegserfahrung. †) Die dritte Division befehligte ein alter Irländer, der Brigadier Don Felix Jones, und die Reserve der General-Lieutenant Don Manuel de la Penna. ††) Jones und la Penna sollten gemein-

---

*) Foy, 4. Th. S. 31.
**) Napier, tom. I. pag. 149.
***) Foy, 4. Th. S. 32.
†) Napier, tom. I. pag. 149.
††) Foy, 4. Th. S. 32.

schaftlich operiren. Sämmtliche Truppen betrugen 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter. *) Don Juan de la Cruz, Oberstlieutenant, befehligte ein leichtes, oder Freicorps von etwa 1000 Mann, aus einigen Jägercompagnien verschiedener Regimenter, bewaffneten Landleuten, andern leichten Truppen und etwas Reiterei bestehend; und Don Pedro Valdecannas kommandirte ein anderes ähnliches Freicorps leichter Truppen. Castannos war General en chef dieser Armee. Dieselbe rückte am 1. Juli bis zum Flecken Carpis vor, am linken Ufer des Quadalquivir. **)

Die Nothwendigkeit die Flügel ihres Corps zu decken, die Spanier über die erwählte bloße Vertheidigungsmaßregel zu täuschen, bis man wieder angreifen konnte, und endlich Lebensmittel sich zu verschaffen, führte die Franzosen zum zweiten Male nach Jaen. Der Brigade-General Cassagne von der Division Vedel von Baylen aus, passirte durch Waten und auf Fähren den Quadalquivir zu Mengibar und kam am 1. Juli um 11 Uhr Mittags mit 1500 Mann vor der Stadt an. Die diesesmal zahl-

*) Foy rechnet die Division Reding auf 10,000 Mann, die Division Coupigny auf 6000 M., die Abtheilungen Jones und de la Penna's zusammen auf 8—10,000 Mann. (4. Th. S. 32.)

**) Toreno, 1. Th. S. 410. — Foy, 4. Th. S. 32.

reicheren und mit Linientruppen unterstützten spanischen Aufständer wurden jenseits Jaen zurückgeworfen, dessen Einwohner geflüchtet waren. General Reding ließ den General Cassagne am 2. in Jaen durch das Schweizerregiment Nro. 3, benannt Reding, und eine Schwadron k. Carabiniers angreifen. Der Angriff wurde wohl zurückgewiesen, aber am 3. wieder erneuert, und Cassagne mußte, solange er in Jaen blieb, fortwährend kämpfen, theils gegen das Schweizerregiment Reding, theils gegen die Freiwilligen von Granada, welche ihren Nachbarn zu Hilfe geeilt waren. Dupont von den Bewegungen Castannos unterrichtet, rief den General Cassagne, der zu weit vorwärts aufgestellt war, wieder zurück. Der General Cassagne rückte am 4. Juli wieder in Bailen ein, nachdem er in der Nacht des 3. Jaen verlassen hatte, welches somit von der zweiten feindlichen Occupation befreit wurde, die ihm eben so viel Uebel zugefügt als die erste. *)

Zu Mengibar hatte man einige franz. Kompagnien gelassen, um die dortige Fähre zu decken. Ein Ingenieur erhielt Befehl, sorgfältig alle seichte Stellen des Flusses, wo er durchwatet werden könne, zu untersuchen und einige Feldschanzen aufzuwerfen, um den Uebergang der Spanier zu verhindern. **) Du-

*) Toreno, 1. Th. S. 410—411. — Foy, 4. Th. S. 28—29.
**) Foy, 4. Th. S. 29.

pont endlich, entweder aus Furcht, die ihm seine Lage einflößte, *) oder aus Verlangen sich in Andalusien zu behaupten, gab sogar dem General Gobert Befehl, sich mit ihm zu vereinigen, was dieser auch that. **) Gobert ließ ein Bataillon zu Madrilegos, ein anderes mit Geschütz zu Manzanares, ein drittes in der Gegend von Puerto del Rey und stieg mit den übrigen Truppen, die nicht zahlreich waren, nach Andalusien herab. ***) Gobert berichtete diesen Marsch an Savary nach Madrid. Dieses Schreiben setzte Savary in nicht geringe Unruhe. In der Nacht stand er sogar auf, wie er behauptet, um dem General Dupont vier Zeilen zu schreiben, in denen er ihm auf eine unbedingte Weise befahl, mit seinen Divisionen über die Sierra Morena zurückzugehen, und sich so schnell als möglich mit ihm in Verbindung zu setzen. Savary ersuchte den Gene-

*) Foy schreibt an einer Stelle: „Da Dupont sich schwach und nicht gedeckt glaubte, rief er alles Mögliche herbei und verlangte stets aus Madrid Verstärkungen. Er schrieb an Frère zu ihm zu stoßen, wenn er keine Feinde zu S. Clemente vor sich habe und stellte dem Herzog von Rovigo (Savary) vor, daß die Diversion und die ungewisse Ankunft Moncey's zu Valencia ihm nicht so wichtig schienen, als die direkte Verstärkung von 2 Bataillonen für sein (Dupont's) Corps." (4. Th. S. 29—30.

**) Toreno, 1. Th. S. 390—391.

***) Foy, 4. Th. S. 29.

ral Belliard, diesen Brief sogleich durch einen gut escortirten Offizier des Generalstabes abzusenden, damit man wegen dessen Ankunft gesichert sey. Ein Offizier, Namens Fenelon, erhielt diesen Auftrag. Dupont erhielt übrigens diesen Brief nicht. Fenelon wurde, als er von der Sierra-Morena nach Andalusien hinabstieg, gefangen und mit seiner Depesche zu Castannos gebracht. Auch würde der Brief, wäre er sogar in die Hände Dupont's gelegt worden, zu spät angekommen seyn. *)

Am 1. Juli sandte Castannos dem General Dupont die Kriegserklärung der Junta von Sevilla an Frankreich. Dieser sandte dagegen dem spanischen General das kaiserliche Dekret, welches Joseph Napoleon zum Könige von Spanien und beider Indien erklärte. Dupont wollte mit Castannos in Bezuge darauf Unterhandlungen anknüpfen, welche der Wille und die Gegenwart des Grafen Tilly scheitern ließen. Die Spanier rückten vor. Am 9. Juli war das span. Hauptquartier zu Arjonilla, 1 Meile von Andujar. Von dieser Zeit an konnte man beide Armeen in voller Thätigkeit wider einander wirken sehen.

Dupont nahm sich in Acht. Da die Spanier ihren linken Flügel bis Aldea del rio ausdehnten, so mußte sich ein franz. Genie-Offizier mit einem

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 75–76.

Bataillon am rechten Ufer des Quadalquivir nach der Brücke von Marmolego begeben und 2 Bögen derselben zerstören, ungeachtet einiger spanischer Flintenschüsse, um dieses zu verhindern. Es wurde von Seite des franz. Feldherrn beschlossen, daß mobile Kolonnen jeden Morgen von Andujar und Baylen abgehen und sich auf der Rumblar-Brücke begegnen sollten. Der General Vedel wurde beauftragt, das Bette des Quadalquivir zu beachten, und täglich Recognoszirungen am Fuße des Espelui vor Villa nueva de la Reyna bis zu einer Mühle, 1 Stunde oberhalb Andujar, zu senden. Bei der Fähre von Mengibar cantonnirte ein Corps von 1500 Mann, welches der General Liger-Belair befehligte, und welches eine starke Reiterwache am linken Ufer des Flusses unterhielt. *)

Da die Spanier von allen Seiten darauf drangen, die Franzosen kräftig anzugreifen, so hielten die Generale der ersteren den 11. Juli zu Porcuna einen Kriegsrath und entwarfen einen Angriffsplan. Diesem zu Folge sollte Theodor Reding bei Mengibar über den Quadalquivir gehen, und seine Richtung nach Baylen nehmen, unterstützt von Coupigny, der bei Villa nueva den Fluß passiren sollte. Castannos dagegen hatte es über sich, mit der dritten

*) Foy, 4. Th. S. 32—33.

Division und mit der Reserve den Feind und Andujar zu gleicher Zeit von vorne anzugreifen, und die rechte Flanke Dupont's durch die leichten Truppen des Don Juan Cruz, beunruhigen zu lassen. *) Don Juan Cruz ging wirklich über die Brücke von Marmolejo, die zwar zerstört, aber bald wieder gangbar war, und besetzte die Höhen von Sementera.

Den 13. begannen die verabredeten Bewegungen. **) Castannos hatte dunkel die Fehler der franz. Stellung und die Zerstreuung der Truppen unter Dupont wahrgenommen. Er manövrirte theils nach den Regeln des Krieges, theils wegen des Abmarschpunktes seiner Truppenabtheilungen dergestalt, daß sein linker Flügel die Franzosen beschäftigte, indem sein rechter Flügel die franz. Stellung zu durchbrechen versuchte. ***) Reding marschirte am genannten Tage gegen Mengibar mit der ersten Division und einem Haufen Bauern; Coupigny mit der zweiten Division nahm den Weg auf Villa nueva. †) Die französische Reiterwache auf dem linken Ufer des Quadalquivir wurde am 13. gefangen genommen, und die Spanier legten viele Truppen in das Dorf Mengibar. Am 14. zeigten sich die Spa-

*) Toreno, 1. Th. S. 413. — Napier, tom. I. pag. 156.
**) Toreno, 1. Th. S. 413 — 414.
***) Foy, 4. Th. S. 33.
†) Napier, tom. I, pag. 156.

nier Redings und Coupigny's in bedeutenderen Massen auf den Höhen von Arjona und Villa nueva. Man feuerte gegen einander Flinten- und Kanonenschüsse von beiden Flußufern zwischen Mengibar und Andujar. Am 15. sahen die Franzosen, daß sich ein dichter Haufe Spanier zwischen Arjonilla und Andujar zusammendränge und Geschütze aufführe. Dieß waren die spanischen Heerabtheilungen von Felix Jones und Manuel de la Penna unter Castannos. Diese Spanier fingen an die Brückenschanze mit Zwölf- und Sechszehnpfündern zu beschießen. Der General Dupont besetzte die Werke und stellte Truppen hinter der Stadt Andujar auf, um den Angriff zu erwarten. Hier aber war nicht die Gefahr. Während der Demonstration auf Andujar zeigte sich die zweite Division unter Marquis von Coupigny bei Villa nueva de la Reyna im Begriff sich an die Division Redings anzuschließen. Dieser General warf seine Vortruppen in den Fluß, und zum Angriff auf Liger-Belair vor, allein diese Spanier gingen eiligst über den Quadalquivir zurück, als gegen sie der General Vedel von Baylen aus vordrang.

An diesem Tage traf der General Gobert zu Baylen ein. Er sendete nach Linares, einer kleinen, 2 Meilen von der Landstraße entfernten Stadt, 1 Regiment seiner Küraſſiere und 1 Bataillon, und

schickte das andere Küraßier-Regiment dem General Dupont zu; es blieben ihm also daher nur übrig 5 — 600 Mann Infanterie, 200 Pferde und 3 Kanonen. Der Brigade-General Lefranc, der zu Goberts Corps gehörte, aber einen Tagemarsch diesem General voraus war, war mit dem 6. provisorischen Regimente Fußvolkes und verschiedenen Detaschements der Divisionen Barbou und Fresia in Andujar eingetroffen. *)

Dupont, unruhig wegen der Truppen, die er vor sich sah, **) und nicht wahrnehmend, daß sich die Spanier von dem linken nach dem rechten Flügel bewegten, verstärkte vielmehr seinen linken Flügel mit dem rechten. In diesem Systeme und in der steten Voraussetzung, daß Andujar angegriffen werden würde und ohne die Vorgänge bei Mengibar zu kennen, verlangte Dupont, trotz der Verstärkungen, die ihm Lefranc zugeführt und Gobert gesendet hatte, vom General Vedel 1 Bataillon zur Unterstützung, selbst eine Brigade, falls der Feind nicht mit überlegener Macht vor Vedel sich zeige. ***) Letzterer hatte beim Angriffe des Tages nicht wahr-

*) Foy, 4. Th. S. 33 — 44.
**) Toreno, 1. Th. S. 412.
***) Diese Klausel setzt Foy bei. Toreno z. B. aber sagt, daß Dupont von Vedel auf jeden Fall eine Brigade verlangt habe.

genommen, daß der Feind sehr ansehnliche Macht entwickelt habe. Die Ankunft Gobert's schien ihn von der Hauptsorge, Baylen zu decken, zu befreien. Aus diesen Ursachen und weil die Generale ungerne die Truppen ihres Kommandos zerstreuen, marschirte er am 15. Abends nach Andujar mit seiner Division, bis auf 1200 Mann Infanterie, 100 Dragoner und 2 Kanonen, welche er dem General Liger-Belair zur Deckung des Fährs von Mengibar ließ. Die Division machte einen schwierigen Nachtmarsch, weil sie einen nähern Weg als die gewöhnliche Straße wählte. Der General Gobert ließ sogleich die Kürassiere von Linares zurückkommen, nicht weil er solche auf dem Punkt, wo sie waren, für unnöthig hielt, denn er berichtete Dupont, daß die Feinde zu Baeza sehr stark wären und auf Carolina Absichten zu haben schienen, sondern weil er das verlassene Baylen decken und Liger-Belair unterstützen wollte. *)

Am 16. eröffnete Castannos abermals eine lebhafte Kanonade auf den General Dupont und auf die Stellung von Andujar. **) Die leichten Truppen des Don Juan Cruz breiteten sich auf den Bergen von Sementera hinter der Stellung des Generals Dupont aus. Castannos selbst zeigte sogar

*) Foy, 4. Th. S. 34.
**) Toreno, 1. Th. S. 412. — Napier, tom I. pag. 157. — U. A.

Sturmkolonnen, als wenn er mit Gewalt den Weg über die Brücke erzwingen wolle. Diese Kolonnen zogen sich aber zurück, als die Division Vedel auf den, Andujar beherrschenden Höhen erschien. Gegen das leichte Corps von Cruz aber eilte der Brigade-General Lefranc mit dem 6. provisorischen Regimente und schlug es zurück. *) Nach des Briten Napier Angabe war ein einziges franz. Bataillon hinreichend gewesen, Cruz's Corps zu werfen und in die Gebirge zu jagen. **) Hierauf kehrte Lefranc nach Andujar zurück.

Das Gefecht verbreitete sich über die ganze Linie. Die Franzosen glaubten, daß der Marquis de Coupigny den Quadalquivir unterhalb Villa nueva de la Reyna passiren wollte. Zwei Bataillone der 4. franz. Reserve-Legion sollten diesen Punkt vertheidigen. Sie antworteten dem Feuer der Spanier und obgleich Letztere Kanonen mitgebracht hatten, so blieben doch beide Theile in ihrer Stellung. Am ernsthaftesten war das Gefecht des Tages zu Mengibar. ***)

Reding traf seine Anstalten, wie verabredet worden war, den entscheidenden Angriff auf den Feind zu beginnen. Er stellte vor dem Fähr bei Mengi-

*) Foy, 4. Th. S 34 – 35.
**) Napier, tom. I. pag. 157.
***) Foy, 4. Th. S. 35

bar Schützen auf, um des Gegners Aufmerksamkeit hierher zu lenken. Indessen watete die Hauptmasse seiner Division bei Rincon durch den Quadalquivir. Die Spanier nehmen dem General Liger=Belair alle besetzten Punkte ab, nöthigen ihn zum Rückzuge gegen Baylen, und ihre Macht und die Gewalt ihrer Masse läßt sie reißende Fortschritte machen. Gobert, welcher, sobald er Nachricht vom beginnenden Kampfe empfangen, sich zur Unterstützung Liger=Belair's in Marsch gesetzt hatte, traf auf halbem Wege zwischen Mengibar und Baylen des General Liger=Belair's Truppen an, und nicht ohne große Anstrengung vermochte er sie wieder zu sammeln, und zum neuen Gefechte bereiten, in welches er auch seine Leute führte. Die Spanier marschirten langsamer, drangen aber immer noch vorwärts. Gobert griff sie an. Das Gefecht wurde heiß. Gobert erhielt dabei eine Schußwunde am Kopf, an welcher er am folgenden Tage starb. *) Er wollte in eigener Person die vorgedrungenen Spanier mit einer Eskadron Kürassiere zurückschlagen, als er an der Spitze dieser Truppe als ein tapferer Mann fiel. So liest man wenigstens in Savary's Memoiren. **) Gobert wollte, als Dupont's alter Freund, dessen Chef

*) Toreno, 1. Th. S. 412. — Foy, 4. Th. S. 35. — Napier, tom. I. pag. 157. — u. A.

**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 78.

des Generalstabes er in Toscana gewesen war, mit ihm dienen. Daher tauschte Dupont Goberts, erst unter Moncey stehende, Division gegen diejenige des Generals Frère ein. *)

Nach Goberts tödtlicher Verwundung übernahm der General Dufour den Befehl über Gobert's Division. Wegen der dringenden Gefahr ließ er das bei sich habende Kürassier-Regiment in die Linien der Spanier einbrechen. Der Angriff dieses schönen Corps erschütterte die Spanier. Den Franzosen gelang es wenigstens, wenn sie auch nicht mehr vordringen konnten, wenigstens ohne beträchtlichen Verlust, Baylen zu erreichen und daselbst einzurücken. Die Spanier hatten halt gemacht. Vor 11 Uhr Morgens schwieg das Feuer. Hierauf ging Reding sogar mit seinen Truppen wieder über den Quadalquivir zurück. **) Toreno schreibt hierbei nur folgende wenige Worte: „Reding, als ein kluger Feldherr, zögerte aber mit der Verfolgung der Feinde, und ging einstweilen über den Fluß zurück, um sich mit Coupigny zu verbinden." ***) Foy aber schreibt: „Einige sagten, dieß Zurückgehen sey wegen Mangels an Lebensmitteln geschehen, Andere dachten vielleicht mit mehr Grund, daß Reding mit einer ein-

*) Foy, 4. Th. S. 35—36.

**) Ebendaselbst. — u. a. a. O.

***) Derselbe, 1. Th. S. 413.

zigen Division nicht glaubte, sich am rechten Ufer halten zu können." *)

In dem heutigen Gefechte Redings hatten einige neugeworbene Corps in seiner Division, wie das von Antequera und andere, ihre erste Probe auf eine glänzende Art abgelegt, und der General-Major Don Francisco Xavier Abadia, ein erfahrner Militair, hatte viel zur richtigen und entsprechenden Ausführung der Bewegungen beigetragen. Dieser Tag schien den Spaniern von guter Vorbedeutung, denn an demselben 16. Juli, aber des J. 1212, hatte Alphons IX. über die Mauren die berühmte Schlacht bei Las Navas de Tolosa gewonnen, einem nicht weit vom heutigen Kampfplatze gelegenen Dorfe. Da wo der General Gobert fiel, wurde das ärgste Blutbad unter den Mauren angerichtet, und diese Gegend heißt deßhalb jetzt noch „das Schlachtfeld." †)

Die rückgängige Bewegung Redings verlängerte übrigens die Ungewißheit des franz. Obergenerals, was jetzt zu thun sey. ††)

Es gab im ganzen franz. Heere nicht leicht einen höher als Dupont gewürdigten Divisions-General. Die Meinung der Armee in Uebereinstimmung mit dem Wohlwollen des Souverains beförderten ihn so

*) Foy, 4. Th. S. 36.

†) Toreno, 1. Th. S. 412 – 413.

††) Foy, 4. Th. S. 36.

hoch und als er nach Andalusien abmarschirte, glaubte man, daß er zu Cadix den Marschallsstab finden würde. Im Jahre 1801 änderte er unter Brune in der Schlacht am Mincio die unwichtige Operation, womit er beauftragt war, in einen Hauptangriff, und die wider den Feind bewiesene Härtnäckigkeit, obgleich ihm der kommandirende General den Befehl zum Rückzuge schickte, verschaffte Dupont den Ruhm eines kühnen Generals, welchen er in den deutschen Feldzügen behauptete und vergrößerte. Doch meinten Einige derjenigen, die ihm näher standen, daß, wenn er handelte, ihm die Kraft des Willens und der schnelle Entschluß des Augenblicks fehle, aber Alle waren darüber einig, daß er einen glänzenden Muth und einen ausgezeichneten Kopf besitze.

Der General Dupont erhielt am 16. Nachmittags die Kunde der Ereignisse auf seinem linken Flügel und der Schlappe, die dort Liger-Belair und Gobert erlitten. Noch war nichts verloren. Die Ankunft der Division Vedel zu Andujar konnte von Nutzen seyn. Zwölftausend Franzosen schienen hinzureichen, auch 40,000 Spanier, ohne Kriegsunterricht und ohne Disciplin, zu schlagen. Man mußte nur wissen sie zu gebrauchen, sey es, um jenseits des Quadalquivir auf Castannos Bauern und Kriegsleute zu stürzen und sie zu vernichten, sey es, um die Pässe der Sierra Morena zu vertheidigen. Von

beiden Planen war der Erstere mehr im Charakter der Franzosen, der zweite schien in der damaligen Lage der Angelegenheiten der Halbinsel der Angemessenere. Man brauchte nicht mehr so nach Cadix zu eilen, seitdem die dortige französische Flotte in die Gewalt der Feinde gerathen war. Und auch seit 4 Tagen wußte man in dem Hauptquartiere des General Dupont, daß Moncey's Angriff auf Valencia gescheitert sey, *) und daß Savary Dupont's Corps aus Andalusien heraus haben wollte. **)

Allein Dupont, statt mit allen Truppen nach Baylen abzuziehen, um sich zum bleibenden Herrn der Sierra Morena zu machen, hielt Andujar forthin besetzt, und gebot nur Vedel, seine Division und das 6. provisorische Infanterie-Regiment nach Baylen zurückzuführen, auch die Truppen zu sammeln, welche bei der Fähre von Mengibar gefochten hatten, und den Feind nach dem jenseitigen Ufer zu werfen. Dupont blieb für seine Person in Andujar, weil er fortfuhr, diesen Posten, den er behaupten wollte, als den gefährdesten anzusehen. Durch die Trennung seiner Truppen und indem er sich nicht in die Mitte stellte, lief er alle Gefahren irriger Leitung und der Fehler und Nachlässigkeiten der

*) Foy, 4. Th. S. 36 — 37.

**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 73 — 75.

Untergebenen, weil sie die Lage nur einseitig betrachteten.

Während dieser Beschluß in Andujar gefaßt wurde und Vedel sich zur Ausführung rüstete, waren die Generale Dufour und Liger-Belair ruhig in Baylen.*) Der Schrecken fing an, die Franzosen zu entmuthigen, und wurde durch die Nachrichten vermehrt, die ihnen von Valencia zukamen. Sie sahen und träumten daher überall nur Feinde. Diese Stimmung, der bei Mengibar erlittene Verlust und die Furcht, daß die Spanier unter Valdecannas, von Linares aus, sich der Gebirgspässe bemächtigten, und von Redings siegreichen Truppen unterstützt werden möchten, bewogen Dufour und Liger-Belair zu dem Entschlusse, Baylen zu verlassen.**) Es schien den beiden Generalen auf eine Ueberflügelung der Franzosen abgesehen zu seyn, und als Abends (7 Uhr) das in Linares cantonnirende franz. Bataillon durch das Freicorps des Obersten Valdecannas, von Baeza aus, angegriffen und zum Rückzuge auf die Heerstraße gezwungen worden, war Dufour's Urtheil fertig, daß der Feind Puerto del Rey besetzen wolle. Sein Vorgänger im Kommando, Gobert, hatte gleiche Vermuthung gehegt. Die von ihm befehligte Division hatte die spezielle Instruktion nicht in Andalusien

*) Foy, 4. Th. S. 37 – 38. – u. A.
**) Toreno, 1. Th. S. 413.

zu kämpfen, sondern die Gebirgs- und Rückzugspässe zu behaupten. Er zog daher mit seinen Truppen allen sich von Baylen nach Guarramon, einem drei Stunden von Baylen entfernten Dorfe, auf der Heerstraße zurück. *)

Indeß hatte Vedel die ganze Nacht marschirt und traf bei seiner Ankunft in Baylen weder Feinde noch Freunde an. Man sagt ihm, daß Linares am vorigen Abend geräumt worden sey, daß Dufour schnell nach Guarramon marschirt sey, um daselbst vor den Spaniern einzutreffen, die schon in Carolina wären. Vedel sendet Recognoszirungen nach dem Quadalquivir; sie treffen keinen Feind und kommen zurück. Weil Reding dort fehlt, so muß er anderswo manöveriren. Die Meinung wird bei Vedel fest, daß der Feind in dem jetzt so wichtigen Passe der Sierra Morena vor den Franzosen eintreffen wolle. Dufour bestätigt ihn in dieser Meinung durch die Nachricht aus Guarramon, daß im innern Gebirge ein Corps von 10,000 Spaniern marschire. Der zum hohen Grad eines Divisionsgenerals schnell beförderte Vedel, weil er vormals unter den Augen des Generals Bonaparte in Italien eine ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen und hernach den besten und glänzendsten Ruf einem leichten Infanterie-Regimente gegeben

*) Foy, 4. Th. S. 38.

hatte, welches ein Muster in der Armee geworden war, wollte seinen Diensteifer zeigen und sich der neuen Gunst würdig machen, weil er kürzlich zum Grafen erhoben worden war. Er eilt daher, annehmend, Dufour sey nicht stark genug, und fürchtend, derselbe und sein Kollege könnten übermächtig angegriffen werden, ohne irgend eine andere weitere Nachricht abzuwarten, nach Guarramon, verbindet sich mit den Truppen Dufour's und Liger-Belair's, sendet Dufour voraus bis Santa Elena (Helena), also fast bis zur höchsten Spitze des Gebirges, und, nachdem er seine durch stete Tags- und Nachtmärsche erschöpfte Division kaum hatte ausruhen lassen, führt er solche nach Carolina, wo er Morgens am 18. eintrifft. Der Brigade-General Cavrois blieb während des 17. mit einem Bataillon und einem Feldstücke in Baylen, und marschirte erst um Mitternacht von dort nach Guarramon, um den Eingang des Passes von Linares zu beobachten. *)

Napier tadelt den Rückzug Dufour's auf Guarramon, der auch Vedeln nachzog, und nennt ihn unklug. **) Auch Savary tadelt diesen General, der sich nicht einmal durch Recognoszirungen überzeugt habe, wo Reding sey, und ob er von ihm umgangen

*) Foy, 4 Th. S. 38—39. — Toreno, 1. Th. S. 413—414. — u. A.

**) Napier, tom. I, pag. 158.

werde, oder nicht u. s. w. *) Endlich hebt Toreno heraus, daß Vedel dem General Dufour nachgerückt sey, ohne auf eine (die Sachlage aufklärende) Nachricht zu warten. **)

Als Vedel sich von seinem Anführer entfernte, unterrichtete er diesen von seinem Vorhaben, die Spanier zu suchen und zu schlagen, theilte ihm von Baylen aus den Bericht des Generals Dufour mit und sandte ihm einen zweiten Bericht von Guarramon aus. Dupont genehmigte Dufour's Anstrengungen, um vor den Spaniern die Pässe zu besetzen, und schrieb an Vedel: „Marschiren Sie den Spaniern entgegen und werfen Sie solche auf Baeza und Ubeda zurück. Setzen Sie Baylen in Vertheidigungsstand und kommen Sie dann zu mir zurück.... Ich bin nicht entschlossen, Andujar zu behaupten, denn die Stellung hat geringen Werth. Das Wesentlichste ist, den Feind in die Flucht zu treiben, und seine nachherige Zerstreuung zum Aufreiben des Corps zu benutzen."

Also endlich verlor sich die unglückliche Täuschung, während welcher er einen excentrischen Vertheidigungspunkt besetzt, bewahrt und befestigt hatte. Völlig verschwand dieser Nebel, sich in Andujar zu hal-

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 78—79.
**) Toreno, 1. Th. S. 413.

ten und bald möglichst den Krieg angriffsweise zu führen, nachdem Vedel's zweiter Bericht, welcher seinen Marsch auf Carolina meldete, am 18. Vormittags eingegangen war. Da Vedel die wichtige Stellung von Baylen verlassen, die Lücke zwischen ihm und Dupont's übrigem Heere zu groß geworden war, so bestimmte dieses und das Elend der Truppen Dupont, Andujar zu verlassen. Die Unthätigkeit der spanischen Generale Castannos, Jones, La Penna und Coupigny auf den Höhen von Arjonilla u. s. w., rieth selbst zu einem schnellen Entschluß. Zur Stelle mußte abmarschirt werden. Aber Dupont hielt nichts für wichtiger und zweckmäßiger, als ohne Wissen Castannos den Marsch anzutreten; um so mehr, da er viel Fuhrwerk bei seinem Heere hatte, das er nicht opfern wollte. Er traf die Einrichtungen, daß der Abmarsch vor sich gehen sollte, nachdem die Nacht eingebrochen wäre. Allein keine Bewegung des französischen Heeres, kein Vorhaben, kein Gedanke des franz. Generals entwischte den Spaniern. Seit dem 15. fingen sie alle nach Madrid abgehende Depeschen auf. Dupont's Berichte drückten sein lebhaftes Verlangen aus, sich in Andujar zu halten, aber sie sprachen auch von seinen Streitkräften, die zu geringe wären u. s. w. Besonders erstaunten die spanischen Generale über das große Elend der franz. Soldaten, da dessen Beschreibung den Untergrund aller Darstel-

lungen der Lage Duponts bildete. *) — General Dupont schrieb an General Vedel, daß er abmarschiren werde, um sich mit ihm zu vereinigen, und sendete dieses Schreiben durch einen Wachtmeister der reitenden Jäger, der mit 13 andern Jägern Vedels letzten Bericht nach Andujar überbracht hatte, an Vedel. Dieser Wachtmeister kehrte nach Baylen zurück, er fand dort noch keine Feinde, setzte seinen Weg nach Carolina fort, woselbst er, ohne einen Schuß zu thun, ankam und dem General Vedel Duponts Brief übergab. **)

Den 17. Abends ging die spanische Division Reding über den Fluß. Am 18. Morgens folgte ihr über den Quadalquivir die Division Coupigny. Beide Divisionen rückten auf Baylen. ***) Reding und Coupigny fanden mit Erstaunen Baylen verlassen †) und besetzten diesen Ort. Ohne ihren Truppen lange Ruhe zu gönnen, bereiteten sie sich zum weitern Marsche auf Andujar, um Dupont zwischen die spanischen Corps einzuschließen und ihn von Vedel und Dufour abzuschneiden, als sie plötzlich mit den Truppen erstgenannten Generals zusammenstießen, der endlich von Andujar abmarschirt war. ††)

*) Foy, 4. Th. S. 39—40.
**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 80.
***) Foy, 4. Th. S. 40.
†) Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11 H. S. 154.
††) Toreno, 1. Th. S. 414. — u. A.

Man rechnet von Andujar nach Baylen 4 starke deutsche Meilen, in einem bergigen holzreichen Boden. Der Weg läßt links in großer Entfernung die hohen Berge der Sierra=Morena liegen, welche man fast immer vor Augen hat, und links das freilich nicht sichtbare Bette des Quadalquivir. Drei kleine Meilen von Andujar passirt man eine steinerne Brücke über den Rumblar, einen schlängelnden Fluß mit steilen Ufern und vielen Felsen im Bette. Weiter hin erhebt sich eine hohe, mit Oelbäumen besetzte, Ebene, welche das Rumblarthal im Osten umgibt und sich nach Baylen hin senket. Hinter den äußersten Oelpflanzungen passirt man eine Viertelmeile von Baylen eine Brücke über einen, in den Guadiel fließenden Bach.

Der General Dupont marschirte um 9 Uhr Abends, am 18., nachdem er die Brücke über den Quadalquivir nebst der Schanze am linken Ufer gesprengt hatte. Die Avantgarde führte der Brigadegeneral Chabert. Sie bestand aus dem ersten Bataillon der vierten Reserve=Legion und aus einer Abtheilung auserlesener Mannschaft, dann aus einem Geschütze und einer Eskadron reitender Jäger. Eine viertel Meile dahinter marschirten die beiden andern Bataillone der vierten Reserve=Legion, 4 Kanonen und die Brigade Dupré. Dann folgte eine lange Linie von mehr als 500 Artillerie= und Gepäckwagen, welche die Solda=

ten des 2. Bataillons des 4. Schweizerregiments beschützten, dann die Schweizer-Brigade, vormals in spanischen Diensten, das übrige Fußvolk der Division Barbou, die übrige Reiterei der Division Fresia, ferner das von Gobert gesendete Küraßier-Regiment und das Marine-Bataillon der kaiserlichen Garde. Den Zug schloßen 6 Kompagnien auserlesener Truppen, 50 Dragoner und 2 Feldstücke. Der Obergeneral Dupont leitete die Truppen, welche dem Gepäcke vorausgingen. Der Divisions-General Barbou marschirte mit den Hintertruppen. *) So zog man geräuschlos, aber in aller Eile in der Nacht hin, um die Bewegung zu verbergen und die unermeßliche Bagage, die man mit sich führte, zu retten. **)

Den 19. um 3 1/2 Uhr des Morgens zogen die franz. Vortruppen über die hohe Ebene jenseits des Rumblar. Gerade damals bildeten Reding und Coupigny ihre Kolonnen auf der Abdachung, um sie nach Andujar zu führen. Die franz. Voltigeurs treffen im Finstern einige spanische Soldaten. Man wechselte mit einander Flintenschüsse. ***) Weder die Franzosen noch die Spanier bildeten sich ein, einander so nahe zu seyn; allein sie wurden bald enttäuscht, als das Schießen der Vorposten begonnen

*) Foy, 4. Th. S. 41—42.
**) Toreno, 1. Th. 414.
***) Foy, 4. Th. S. 42.

hatte. Die spanischen Generale, die in einer Oelmühle, links der Straße von Andujar, versammelt waren, blieben einen Augenblick ungewiß, ob das Feuern Unvorsichtigkeit der Rekruten, oder ein Zusammentreffen mit dem Feinde zur Ursache habe, als eine Granate, die fast zu ihren Füßen niederfiel, ihnen jeden Zweifel benahm. Die spanischen Generale lassen sogleich, unter dem Schutze ihres Vortrabs unter Don Francisco Venegas Saavedra, ihre Kolonnen, statt zum Weitermarsche, zur Schlachtordnung sich entfalten. Coupigny stellte sich unter die Befehle Redings, *) welcher nun die Division Coupigny im Norden und die Division Reding an der Mittagseite des Weges aufstellte. Ein Bataillon wälscher Wallonen, auf welche die Spanier viel rechneten, stellt sich auf jedem Flügel mit einer seiner beiden Hälften auf. Zwei Batterien Artillerie, von denen eine durch Kanoniere zu Pferde bedient wurde, waren zum Marsch angespannt und wurden sofort aufgefahren. **) Die Kenntnisse und der Takt des Generals Abadia unterstützten die Maßregeln zum Treffen und den Erfolg desselben. ***)

Inzwischen bildeten die Vortruppen Dupont's

---

*) Toreno, 1. Th. S. 414 – 415.
**) Foy, 4. Th. S. 42.
***) Toreno, 1. Th. S. 415.

eine Schlachtordnung in den Olivenpflanzungen. *) Dupont freilich war sehr erstaunt zu Baylen dieselben Spanier zu finden, die er durch die Divisionen Vedel und Dufour verfolgt glaubte. Da es hier nur zwei Parthien zu ergreifen gab, so schickte er sich an, sich mit Gewalt einen Weg zu bahnen. **) Er sieht, daß aber der lebhafteste Angriff nöthig sey, damit Castannos nicht die Hintertruppen erreichen könne, die er zur Verstärkung herbeirief. Aber das Ende des Marsches ist 2 Meilen entfernt.

Bis die erwartete Verstärkung eintraf, unterhielten die franz. Vortruppen mit Anstrengung ein ungleiches Gefecht. Sie verloren zwar keinen Boden, aber viel Volk durch das feindliche Feuer und ihre beiden Kanonen werden dienstunfähig. Der übrige Theil der Brigade Chabert, die Jäger zu Pferde des Generals Dupré, die Dragoner kommen heran; das Gepäcke drängt sich an einander in zwei Linien auf der Ebene; die Truppen können sich nicht entwickeln; die Schweizer-Brigade des General Schramm, die Kurassiere des General Privé kommen ebenfalls auf das Schlachtfeld; während Barbou Einrichtungen trifft, um die Brücke und das linke Ufer des Rumblar wider den Feind zu vertheidigen, der von Andujar käme.

*) Foy, 4. Th. S. 42.

**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 81.

Sobald oben genannte franz. Corps eintreffen, werden sie in das Feuer geführt, ohne zu erwarten, daß eine größere Vereinigung von Kräften ihre Wirkung sicher mache. Man eilt, damit Castannos nicht die Hintertruppen erreiche. Chabert und Dupré fechten auf der Landstraße und links. Der Letztere, ein alter durch viele kriegerische Tugenden empfehlenswürdiger Krieger, wird im Kampfe mit den wallonischen Garden, dem Regimente de las ordenes militares und andern Truppen, welche der Brigadier Don Francisco Venegas Saavedra befehligt, zum Tode verwundet. Aber die größten Anstrengungen finden rechts auf der Heerstraße statt, wo selbst der tapfere Reding mit seiner Stimme und seinem Beispiele den Muth seiner jungen Soldaten belebt. Die Schweizer schlagen sich mit Schweizern. General Schramm, der die Schweizer unter Frankreichs Fahne befehligte, wird am Kopfe verwundet. *) Der Angriff auf Coupigny's Corps scheitert, das kräftig den Feind zurückweist, und die wallonische Garde, die Regimenter Bujalanca, Ciudad Real, Truxillo, Cuenca, die Sappeurs, die Schweizer und das Kavallerieregiment Spanien schlagen die Franzosen von den Höhen, die sie besetzt hatten. Dupont spricht aber seinen Leuten zu und führt sie von Neuem

*) Foy, 4. Th. S. 42—43.

in den Kampf, gewinnt einen Theil seines verlornen Terrains wieder und dehnt seinen Angriff über das feindliche Centrum bis auf den rechten Flügel der Spanier aus, wo sich Don Pedro Grimarest befindet. Die Spanier weichen auf dieser Seite. *) Die franz. Kürassiers, losgelassen, vernichten ein spanisches Regiment Fußvolk und hauen die Kanoniere bei ihrem Geschütz nieder. Die 4. Reservelegion, von Major Feulet befehligt, breitet sich jenseits des Baches aus. Aber die weit zahlreicheren Spanier überholen immer wieder die Flügel ihrer Gegner; **) Don Francisco Venegas de Saavedra kommt dem Don Pedro Grimarest schnell zu Hilfe, und die Franzosen, in Unordnung gebracht, müssen sich wiederholt zurückziehen; ***) namentlich zuerst ihr Mitteltreffen, wobei sie nicht allein die den Spaniern genommenen, sondern auch die beiden, im Anfange des Treffens außer Dienst gesetzten, Kanonen im Stiche lassen müssen.

Gegen 10 Uhr des Morgens zeigt sich die franz. Infanterie-Brigade Pannetier in Schlachtordnung. Die von der Nachhut, durch Oelgärten und durch Karren, herbeigeeilten Soldaten, in Staubwolken gehüllt, waren schon vor dem Gefechte ermüdet. Die

*) Toreno, 1. Th. S. 415—416.
**) Foy, 4. Th. S. 43.
***) Toreno, 1. Th. S. 416.

in der Marschlinie zerstreute franz. Artillerie kommt nur stückweise an, daher die Franzosen selten mehr als 6 Stücke zu gleicher Zeit im Feuer hatten. Dennoch unter diesen ungünstigen Vorzeigen fingen die Franzosen den Angriff von neuem wieder an, *) und machten mehrere wüthende Anfälle gegen die ganze spanische Linie; wurden aber stets mit gleichem Erfolge zurückgewiesen. Die spanische Artillerie stand, von der dazu gehörigen Mannschaft vortrefflich bedient, unter den Befehlen der Obersten Don Jose Juncar und Don Antonio de la Cruz, denen es gelang, die feindlichen Kanonen rasch zu demontiren oder dienstunfähig zu machen. Der durch die heftige Hitze erregte Durst war so stark, daß um nichts heftiger gekämpft wurde, als um eine Cisterne, ein wenig unterhalb der obengenannten Oelmühle.

Dupont, voll Verdruß und Aerger, nicht durchzudringen, setzte sich um die Mittagszeit mit allen seinen Generalen an die Spitze seiner Kolonnen, die zusammen einen verzweifelten Angriff auf die Spanier, hauptsächlich auf das Mittel derselben, machten, wo sich die Generale Reding und Abadia befanden. **) Die letzte Reserve Duponts, das Marinebataillon der kaiserlichen Garde, unter Befehl des

*) Foy, 4. Th. S. 43.
**) Toreno, 1. Th. S. 416.

Schiffscapitains Augier, war eben eingetroffen und mit ins Gefecht gestürzt. Es sind nur 300 Männer diese Seesoldaten, aber Männer, welche keine Furcht kennen. Sie machen alle von ihrem Muthe zu erwartenden Anstrengungen. *) Sie kommen fast bis an die Mündungen der spanischen Kanonen; aber ihr Muth erzwingt kein günstiges Resultat. **) Die französ. Reiterei kommt noch einmal zum Angriff. Mehrere Male wird die erste Linie der Spanier durchbrochen. Ihre stets nahen Reserven kommen zur rechten Zeit, um sich den feindlichen nach einander entwickelten Anstrengungen entgegenzustellen, und alles, was die Franzosen vermögen ist, daß sie die erste am Morgen genommene Stellung behaupten. ***) So viel Geschicklichkeit und Muth war an der Tapferkeit und Beharrlichkeit der Spanier gescheitert.

Während diese Tapferkeit und Ausdauer die Spanier unter Reding krönt, ist Don Juan de la Cruz mit seinem Freicorps nicht müßig geblieben. Von den Höhen der Sementera durch Lefranc verdrängt worden, und nach Pennas del Moral zurückgezogen, war er, von Duponts Rückzuge von Andujar unterrichtet, in derselben Nacht des 18. auf 19. über Los Bannos vorgerückt, und sich links des Feindes

*) Foy, 4. Th. S. 44.
**) Toreno, 1. Th. S. 416.
***) Foy, 4. Th. S. 44.

neben dem Rumblar aufstellend, that er den Franzosen viel Abbruch, *) indem er namentlich eine starke Zahl Schützen in's felsige Bette des Rumblar hatte hinabsteigen lassen, welche sich dort in der Entfernung von 2 Büchsenschüssen vom linken Flügel der Franzosen zwischen den Felsen in Hinterhalt legten. **)

Der Mittag war nun vorbei. Die Spanier hatten in den verschiedenen Angriffen noch nicht 1000 Mann verloren. Von franz. Seite waren beinahe 2000 Mann getödtet oder verwundet worden. ***) Dupont selbst hatte eine Contusion erhalten. †) Seine unglücklichen Soldaten waren ermattet durch einen Marsch von 15 Stunden und ein achtstündiges Gefecht. Die Meisten sahen zum erstenmale ein ernsthaftes Gefecht. Ihr Körper war geschwächt durch die zu Andujar erduldeten Leiden. ††) Die andalusische Sonne schoß auf sie ihre brennenden Strahlen in den Hundstagen. Der Durst verzehrte sie, indeß

*) Toreno, 1. Th. S. 417.
**) Foy, 4. Th. S. 45.
***) Derselbe, 4. Th. S. 44.
†) Toreno, 1. Th. S. 423.
††) Auch der Geist der Soldaten war gleichsam ermattet worden. Muthlosigkeit zeigte sich bei so halbkranken Leuten, wie gewöhnlich ist. Aber von siechen Menschen muß man keine Energie erwarten, oder man kennt die menschliche Natur schlecht. (Foy, 4. Th. S. 28.)

sie sich in der Entfernung einer viertel Meile Wasser suchen mußten. Ein starker Schweiß entkräftete sie vollends, so daß sie weder marschiren noch ihre Waffen halten konnten. Damals brach das Ueberlaufen unter den beiden, unter den franz. Fahnen marschirenden, Schweizerregimentern Reding 2 und Proeux aus, so wacker sie sich auch bis dahin geschlagen hatten, so daß in den Linien der Franzosen nur die beiden Obersten, eine kleine Zahl Offiziere und 50 Soldaten übrig blieben. *)

Aber auch die Strapazen der Spanier waren in jenen Tagen nicht viel geringer, und die Sonnenstrahlen trafen viele unter ihnen, die aus gemäßigten Provinzen kamen, eben so heftig, wie die Franzosen, so daß mehrere erstickt und todt hinfielen. Jedoch hatten die Spanier dabei Ueberfluß an Lebensmitteln. **)

General Dupont verzweifelte, seine Soldaten von Neuem in das Gefecht führen zu können, und, da er nicht wußte, was Vedel und Dufour thun würden, schlug er dem General Reding einen Waffenstillstand vor. Er wurde ohne weitere Verhandlung angenommen. Während des Parlamentirens besetzten aber die spanischen Truppen die Höhen des rechten

*) Foy, 4. Th. S. 44.
**) Toreno, 1. Th. S. 425.

Rumblarufers, von der Hauptstraße bis jenseits des Klosters San Vincente. *)

Als Dupont das Gefecht nicht länger fortsetzen konnte, so betrachtete er die Truppen, welche er bei sich hatte, als eine belagerte Besatzung, die aus Mangel an Lebensmitteln und geringem Kriegsvorrath sich nicht länger vertheidigen kann. Er beauftragte den Capitain Villoutray, der Stallmeister Napoleons war, militairische Dienste leisten wollte, und zum Generalstab Duponts gesendet war, den General Reding um einen für seine Truppen ungehinderten Rückzug nach Madrid über Baylen zu ersuchen. Reding bewilligte den Waffenstillstand, sendete aber, in Hinsicht der Bedingungen desselben, Villoutray an den Obergeneral Castannos in Andujar. **) Es war Dupont gelungen die Kenntniß seines Marsches dem General Castannos zu verheimlichen, weil dieser erst am 19. mit Anbruch des Tages die Nachricht des Abmarsches erhielt. Er ließ den General La Penna mit einem Theile der um sich habenden Truppen marschiren, welcher zu spät erschien, um an dem Treffen Theil nehmen zu können, jedoch Reding durch 12 Kanonenschüsse von seiner Ankunft unterrichtete. ***) Während La Penna die Höhen

*) Foy, 4. Th. S. 45.

**) Derselbe, 4. Th. S. 49 – 50.

***) Derselbe, 4. Th. S. 45.

von Um besetzte, *) blieb Castannos selbst mit dem Reste seiner Truppen in Andujar. **)

Während man den Erfolg von Villoutray's Sendung abwartete, war die Lage Dupont's freilich durch La Penna's Ankunft schlimmer geworden, der dadurch zwischen 2 Feuer gebracht war. Allein auch Reding's Lage war nicht günstiger. Denn dieser General hatte Vedels Truppen hinter sich. ***)

Wir haben Vedel am 18. des Morgens in Carolina gelassen. Er sandte Recognoszirungen in das Gebirge und nach allen Pässen. Gleiches geschah von S. Elena aus. Alle verkündigten, keine Feinde gesehen, oder etwas davon vernommen zu haben. Das Corps Spanier, welches man Tags vorher gesehen hatte, oder gesehen zu haben glaubte, indem es in den engen Thälern neben der Heerstraße marschirt seyn sollte, war verschwunden. Da die spanische Armee die Sierra nicht besetzt hatte, so war klar, daß sie anderswo handeln mußte. Vedel ließ den Tag über, den 18., seine Division zu Carolina ausruhen, sein Geschütz wieder in dienstfertigen Stand stellen, und rief den General Dufour herbei, indem er ihm vorschrieb, 2 Bataillone zu Santa Elena (Helena) zu lassen und 4 Kompagnien

*) Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. H. S. 155.

**) Toreno, 1. Th. S. 417.

***) Derselbe, 1. Th. S. 424.

zu Despenna Perros, In der Nacht marschirte er auf Baylen zurück. Als er am 19. mit Tagesanbruch das Kanonenfeuer von Baylen her hörte, war er 4 Meilen vom Kampfplatze entfernt. Da Vedel junge Soldaten befehligte, so wollte er solche in dichten Reihen marschiren und zum Treffen bereit halten lassen. Der Marsch ging so langsam, daß man erst um 9 Uhr zu Guarroman war. Obgleich der Donner der Kanonen nicht nachließ, so erlaubte doch Vedel den Soldaten, etwas zu rasten, was er ihnen nach drei Tagen und drei Nächten beständigen Marsches nicht abschlagen konnte. Die durch die schreckliche Hitze ermatteten Soldaten, und fast erstickt durch die Staubwolken, in welchen sie marschirt waren, lagen haufenweise an einem Bach, um ihren Durst zu löschen. Eine Heerde Ziegen passirt in diesem Augenblicke den Heerweg. Die Soldaten, denen man bei den beständigen Hin- und Hermärschen die Lebensmittel nicht regelmäßig hatte vertheilen können, fallen über die Ziegen her, ziehen ihnen das Fell ab und wollen Suppe kochen. Der erlaubte Halt sollte nur so lange dauern, um sich etwas von den Strapazen zu erholen, Vedel aber hat die Schwäche, den Halt auf eine Stunde zu bestimmen, und er dauert viel länger. In der Mittagszeit hört das Kanonenfeuer auf. Vedel schließt daraus, daß die Gefahr vorbei sey. Als er sich

nach Baylen mit seiner Division wieder in Marsch setzt, läßt er zu Guarroman diejenige des Generals Dufour und das Kürassierregiment, welches man bei sich hatte. So sehr war man noch von der Idee eingenommen, Spanier im Gebirge zu wittern, und Alles zu gleicher Zeit halten und ausrichten zu wollen!

Vedel marschirt fort. Als er sich Baylen nähert, erblickt er Truppen. Er nimmt an, daß dieß die Truppen Dupont's wären, die Andujar verlassen hätten. Bald erkennt man aber die Spanier. Vedel eilt, den General Lagrange mit dem Kürassierregimente und die erste Infanteriebrigade der Division Dufour unter dem General Lefranc herbeizurufen, und beginnt mit den Einrichtungen zum Angriff. *)

Im Vertrauen auf den geschlossenen Waffenstillstand, **) und erschöpft von Ermüdung und Hitze, hielten die spanischen Kriegsleute ihre Siesta. Sobald die auf der Straße nach Guarroman aufgestellten Vorposten der Spanier die Franzosen gewahr wurden, trat man unter Waffen. ***) Die Spanier hatten hier die Straße auf beiden Seiten be-

*) Foy, 4. Th. S. 46—47.
**) Toreno, 1. Th. S. 417.
***) Foy, 4. Th. S. 47.

setzt; neben der Eremitage San Cristoval, links, wenn man von Baylen nach Carolina geht, standen ein Bataillon des Regiments Irland und das Regiment de las Ordenes militares unter seinem tapfern Obersten Don Francisco de Paula Soler. Auf der andern Seite, gegenüber den Gebirgen, auf einer freiligenden Höhe, war ein zweites Bataillon des Regiments Irland und zwei Kanonen aufgestellt. *) Hinter diesen Truppen reihte sich die Division Coupigny, welche Reding nach jener Seite sendete, ohne solche durch Baylen marschiren zu lassen; er sendete aber auch an den Gen. Vedel 2 Offiziere ab, um ihm zu verkündigen, daß man über einen Waffenstillstand mit dem General Dupont übereingekommen sey, und diese schwören auf ihre Ehre, daß in diesem Augenblicke noch ein Offizier des franz. Generalstabes in ihrem Hauptquartiere sey. **) Vedel war ungewiß, ob er den Waffenstillstand respektiren solle, oder nicht. ***) Anfangs sagte er den spanischen Parlamentairs: „Sagen Sie ihrem General, daß mich ein solcher Waffenstillstand wenig kümmert, daß ich ihn angreifen werde;" kam aber nachher von der ersten Aufwallung, welche bei tapferen Männern gemeiniglich der richtige Takt ist, zurück, und schickte

*) Toreno, 1. Th. S. 418. — u. a. a. O.
**) Foy, 4. Th. S. 47—48.
***) Toreno, 1. Th. S. 417.

am Ende einen Adjutanten, den Capitain Meunier, in das spanische Hauptquartier, um die Behauptung der Parlamentaire zu verificiren, mit dem Befehle in einer Viertelstunde zurückzukommen. Nach einer halben Stunde war dieser Offizier noch nicht wieder da. *)

Vedel verdrießlich, sich aufgehalten zu sehen, oder vielleicht aus Treulosigkeit, wie die Spanier sagen, **) gab Befehl, die oben angezeigte Position der Spanier anzugreifen. Der Brigadegeneral Cassagne marschirte mit der ersten Reservelegion gerade auf den rechten feindlichen Flügel, gegen das dort stehende Bataillon von Irland und 2 Kanonen los, indeß der General Boussard das 6. provisorische Dragonerregiment in ihre Seite und hinten eindringen ließ. Das irländische Bataillon legte die Waffen nieder, die Kanonen wurden genommen, ein Theil eines diese Truppen unterstützenden spanischen Milizenregiments wurde von den franz. Dragonern zusammengehauen. ***) Zu gleicher Zeit griff der Bataillonschef Roche mit der 5. franz. Reservelegion

---

*) Foy, 4. Th. S. 47—48.

**) Toreno, 1. Th. S. 418.

***) Toreno sagt, daß auch diese Truppen geruhet hätten, in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes und im Vertrauen auf denselben. (1. Th. S. 418.) — Foy, Rigel rc. sagen davon Nichts.

in Schlachtordnung die Stellung bei der Einsiedelei an. Diese war für die Spanier die wichtigste, denn dadurch konnten die angreifenden Franzosen sich mit dem General Dupont vereinigen, welcher nur eine Stunde davon stand. Der Oberst Don Francisco de Paula Soler, an der Spitze des Regiments de las ordenes militares, vertheidigte solche auf das tapferste, *) und hielt unerschrocken den Angriff Roche's aus. **)

Indessen hatte der Adjutant Meunier, den Vedel in das Hauptquartier Redings gesendet hatte, den Capitain Villoutrey nicht mehr dort gefunden, weil derselbe schon auf dem Wege nach Audujar zu Castannos war, und Meunier gelangte bis zum General Dupont. ***)

Aus dem Widerstande, den Vedel bei Baylen fand, konnte er sich schon die traurige Lage Dupont's erklären, und Vedel erklärte sich auch die traurige Lage, worin sich Dupont befinden mußte. Ein lebhafter Kummer über seine Langsamkeit am Morgen ergreift Vedel's Seele. Da er nicht zur rechten Zeit eingetroffen war, um am Gefechte Duponts helfend Theil zu nehmen, so blieb ihm nach seiner

*) Foy, 4. Th. S. 48.
**) Toreno, 1. Th. S. 418.
***) Foy, 4. Th. S. 52.

Ansicht nichts übrig, als den Kampf zu erneuern, um noch zu helfen. Sein Geschütz beschoß die Einsiedelei, und er selbst stellt sich an die Spitze der Brigade Poinsot, deren Bataillone er in Angriffskolonnen formirt, als ihm ein Adjutant des Generals Dupont, begleitet von 2 spanischen Offizieren, mitten im Feuer den schriftlichen Befehl übergab, nichts zu unternehmen, weil man wegen eines Waffenstillstandes übereingekommen sey, dessen Bedingungen bekannt gemacht werden sollten.

Da alles durch die Hände der Spanier ging, so klärte Dupont die dem Waffenstillstande vorangegangenen Umstände in seinem Schreiben keineswegs auf; sein Adjutant sagte davon nichts Näheres und die parlamentirenden span. Offiziere redeten von Frieden und Aussöhnung. Man wußte im Wedel'schen Corps nicht, ob die Spanier oder die Franzosen einen Vertrag vorgeschlagen hätten. In mehreren und dem General Vedel selbst kam die absonderliche Täuschung in den Sinn, daß sich eine Verhandlung auf politischen Basen entspänne, und daß von nichts Geringerem die Rede sey, als von Aussöhnung der Junten mit Joseph Napoleon, dem neuen Könige, und der Herstellung des Friedens. Es bedurfte nicht so viel, um Vedel zum Gehorsam gegen Duponts Befehl zu bestimmen. Er ließ das Feuer schweigen und wartete der Dinge, die da kämen. Jedoch behielt er die Stel=

lung, die Gefangenen und die Kanonen, welche seine Truppen genommen hatten. *)

Inzwischen unterhandelte man über die weitern Bedingnisse des Waffenstillstandes, zu welchem Zweck Villoutray, Duponts Parlamentair, zu Castannos nach Andujar gegangen war. Der spanische Feldherr hatte von dem, was sich bei Baylen ereignete, auch nicht die Möglichkeit geahnet, und wagte kaum an den Erfolg zu glauben. Ein Theil seines Heeres, welcher gefochten hatte, hatte nur 10 Patronen auf den Kopf. Vedel und Dufour konnten jeden Augenblick die Lage der Dinge ändern. Daher erklärte der kluge Castannos seine Bereitwilligkeit, auf Bedingungen, welche für die franz. Truppen ehrenvoll wären, sich einlassen zu wollen. **) Mit dieser Versicherung kehrte Capitain Villoutray zu Dupont zurück.

Savary macht in seinen Memoiren dem Herrn von Villoutray fürchterliche Vorwürfe, daß er bei dem Donner der Kanonen Vedel's nicht zu Dupont zurückgekehrt sey, um ihm seine bereits gemachte Beobachtung mitzutheilen, daß Castannos noch ferne sey, und dadurch vielleicht Dupont zur neuen Kampfanstrengung zu vermögen; daß vielmehr Herr von Villoutray zu Castannos gegangen und ihm auf die

*) Foy, 4. Th. S. 48—49.
**) Derselbe, 4. Th. S. 50.

dienstfertigste Weise gleichsam bekannt gemacht habe, wie es stehe, und ihn eingeladen, zu kommen, was Castannos nicht verabsäumt habe, durch seine Truppen thun zu lassen, um Dupont's schlimme Lage und Verlegenheit zu vermehren, statt daß dieser General, durch Vedel's Ankunft, sich aus derselben hätte ziehen und nun selbst den General Reding in Gefahr bringen können. *)

Auf die obenerwähnte vorläufige Erklärung Castannos, die Villoutray überbrachte, reiste, auf Duponts Befehl, der Brigade-General Chabert, vormaliger Deputirter bei der National-Versammlung, welcher öffentliche Interessen zu verhandeln verstand, nach Andujar, mit Vollmacht, nur einen Vertrag zu schließen und ihn zu unterzeichnen. **)

Castannos war geneigt, die Franzosen ungehindert über die Sierra Morena zurückgehen zu lassen. Allein der Graf Tilly widersetzte sich der Meinung des Generals, und die Ansicht des Grafen war von großem Gewicht, da er Mitglied der Junta von Sevilla war, und an der Regierung viel Antheil nahm. ***) Ein Umstand unterstützte noch seine Ansicht. Man hatte nämlich den französ. Offizier

---

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 85—86.

**) Foy, 4. Th. S. 50.

***) Foy nennt den Grafen einen schlauen, aber sauertöpfigen Mann. (4. Th. S. 50.)

Fenelon, Ueberbringer des Schreibens Savary's an Dupont, das wir schon kennen, aufgefangen, worin man den Befehl an Dupont las, sogleich nach Madrid zurückzukehren, um mit Bessières gegen Blake und Cuesta zu wirken. Nach Lesung dieses Briefes bestand Tilly lebhaft auf seiner, Castannos entgegengesetzter, Meinung, und fügte hinzu, daß der bei Baylen erfochtene Sieg nur die Absicht des Feindes befördern würde, wenn man den Franzosen erlaubte, zu ihren Kameraden jenseits der Gebirge zu stoßen.*) Auch fingen die Spanier an, ihre Saiten hoch zu spannen, als man vernahm, daß Vedel, nachdem er Reding angegriffen, seinen ersten Erfolg nicht verfolgt habe.**) Die Unterhändler wurden gegenseitig bitter. Die Französischen erlaubten sich heftige Ausfälle gegen die spanischen Insurgenten, indem sie die von Letzteren begangenen Unordnungen übertrieben; die Spanischen blieben die Antwort nicht schuldig, rügten die Exzesse der Franzosen, ihre Treulosigkeit und ihre Plünderungen, und beide Theile erhitzten sich in dem Grade, daß die Unterhandlungen schnell abgebrochen wurden.***) Doch bemerkt Foy ausdrücklich, daß die Spanier verweigerten, mit den französ. Heerführern zu verhandeln,

*) Toreno, 1. Th. S. 419.
**) Foy, 4. Th. S. 50.
***) Toreno, 1. Th. S. 419 – 420.

deren erste Vorschläge sie doch mit so vielem Vergnügen angenommen hätten. *)

Die Franzosen traten bald wieder in neue Unterhandlung, denn ihre Lage wurde mit jedem Augenblicke mißlicher und gefährlicher. Auf das Gerücht von Reding's Siege, war die ganze Bevölkerung der Umgegend bewaffnet herbeigeeilt, und Dupont's Heerhaufe, von diesen Massen und der Armee umringt, durch Strapazen abgemattet, vor Hitze und Durst umkommend, gerieth in Muthlosigkeit und Verzweiflung. Die franz. Befehlshaber konnten den traurigen Anblick nicht ertragen, den ihre Soldaten gewährten; einige, obgleich nur eine geringe Zahl, fürchteten auch, ihre reiche Beute zu verlieren, und alle bestanden auf den Abschluß einer Kapitulation. Zum neuen Unterhändler und Bevollmächtigten ernannte Dupont einen alten Bekannten des Generals Castannos, und man schmeichelte sich, daß diese alte Freundschaft die Unterhandlungen zu einem schnellen und guten Ende führen werde. **)

Es befand sich im Heerlager der Franzosen ein berühmter Mann, welchen ein unglückliches Gestirn auf diese Bühne des Unglücks führte. General Marescot, erster General-Inspector des Genie-

*) Foy, 4 Th. S. 50—51.
**) Toreno, 1. Th. S. 420.

Corps, und in solcher Würde Oberoffizier des Reiches, war nach Andalusien gesendet worden, um Cadix zu befestigen, und um die Mittel zur Belagerung von Gibraltar zu bereiten. Durch tausend Gefahren gelang es ihm, Dupont's Corps, oder das sogenannte Beobachtungs-Corps der Gironde, zu erreichen. Er hatte sich nicht davon getrennt, weil der Marsch nach Cadix nur verschoben zu seyn schien, und vorzüglich, weil man unter der Regierung des Kaisers Napoleon sich selten erlaubte, ohne seinen Befehl, einen ertheilten Auftrag aufzugeben. Marescot hatte in Spanien, einen vortheilhaften Ruf, theils wegen seiner wirklichen Verdienste und theils, weil nach dem Baseler Frieden von 1795 er den Spaniern die Festungen, das Geschütz und die zurückzugebenden Eroberungen Namens der französischen Regierung wieder gab. Don Francisco Xavier de Castannos, damals Maréchal de camp, nahm solche für den König von Spanien entgegen. Die Freigebigkeit, womit der damalige französ. Kommissair sich betrug, ließ zwischen Beiden Beziehungen gegenseitiger Achtung und Wohlwollens entstehen, und der Augenblick, solche benutzen zu können, schien eingetreten zu seyn. Dupont bat Marescot die Verhandlungen zu leiten. Die dringende Gefahr und das individuelle Interesse der Soldaten, besiegten den Widerwillen Marescot's. Als er sich nach An-

dujar begab, willigte Castannos in die Erneuerung der Verhandlungen aus Achtung für den neuen Unterhändler.

Dieser Verzug verlängerte und vermehrte die Leiden von 8000 unglücklichen Franzosen, welche mitten unter 500 Wagen und 3000 Pferden auf 1200 Quadratklaftern zusammengedrängt waren, mit Leichnamen verwesender Menschen und Pferde, weil man sie in der verhärteten Erde nicht verscharren konnte. Die sich vergrößernde spanische Armee schloß den Dupont'schen Heerhaufen immer enger ein, so daß er sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte. Die vor Baylen gelagerte spanische Division verhinderte diese franz. Soldaten aus der einzigen, auf diesem Boden vorhandenen, Quelle Wasser zu schöpfen. Um zu trinken, waren sie genöthigt, in das Rumblar-Thal hinabzusteigen, unter dem Flintenfeuer der Bauern, welche herbeieilten. Menschen und Pferde fielen aus Kraftlosigkeit um. Obgleich Reding und Castannos sich beim Abschlusse des Waffenstillstandes verpflichtet hatten, die Franzosen zu ernähren, so empfingen sie doch nur ein einziges Mal einen kleinen Vorrath von Zwieback und Hülsenfrüchten. Die Sonnenstrahlen brannten senkrecht auf die unter den welkenden Oelbäumen auf der Erde gelagerten Soldaten. So groß war die Hitze, daß das Feuer leicht die trockenen Kräuter ergriff,

und daß man jeden Augenblick die Pulverkisten an einen andern Platz bringen mußte, um Unglück zu verhüten.

Die neuen Konferenzen hatten begonnen, und am 20. Morgens kehrte der Kapitain Meunier, den Vedel am 19. nach Baylen und zu Dupont gesendet hatte, zu Vedel mit dem Befehle Dupont's zurück, den Spaniern die genommenen Kanonen, Fahnen und Gefangene wieder zu geben. Meunier war ein Offizier von durchdringendem Blicke und herzhaftem Entschlusse. Er sagte laut: Er habe die Truppen Dupont's gleichsam versteinert, als Soldaten vernichtet, ohne Subordination gesehen. Vedel's Corps sey verloren, wenn sich dieser General nicht unabhängig erkläre, und gab ihm den Rath, den Befehlen Dupont's keine Folge mehr zu leisten. Auch unter Vedel's Truppen, dessen erste Anstrengungen gelähmt worden waren, verbreitete sich damals Unruhe, denn es ging unter ihnen das Gerücht, daß sich die Spanier in Bewegung setzten, um auch sie zu umzingeln, und die links und rechts wahrgenommenen Staubwolken schienen die Richtigkeit des Gerüchts zu begründen. Vedel faßte einen Entschluß und sendete den Fregatten-Kapitain Baste an den General Dupont, um mit demselben einen doppelten Angriff auf die Truppen Reding's zu verabreden, oder wenigstens, wenn der Obergeneral dieses

Treffen nicht wagen wollte, im Interesse der Division Vedel an den Verhandlungen Theil zu nehmen. *) Man weigerte von Seite der Spanier, Baste zu den Conferenzen von Andujar zuzulassen. **) Dafür gab es bei Dupont mehrere Oberoffiziere, welche, mehr ihren erworbenen Ruhm als die jetzige traurige Lage berücksichtigend, auf den Waffenstillstand nicht achten, plötzlich die Spanier angreifen, sich mit Vedel verbinden und auf jede Gefahr retten wollten. Dupont selbst, überrascht und verlegen, gab widersprechende Befehle im Laufe des 20. ***) Einmal wollte er selbst fechten; dann wieder schrieb er im Gegentheile vor, Vedel sollte in seiner bisherigen Haltung und Stellung bleiben, endlich wieder ließ er ihm sagen, sich als frei zu betrachten, die Nacht zu benutzen, um sich nach der Sierra Morena zurückzuziehen und Madrid zu decken. Der General Vedel ließ in seiner Stellung nur eine Schwadron Dragoner und 4 Kompagnien Voltigeure, um den Feind zu täuschen, indem er mit den übrigen Truppen aufbrach, und die ganze Nacht marschirte. Den 21. um 10 Uhr Morgens kam er zu Santa Elena an, und obgleich er einige hundert Nachzügler zurückgelassen hatte, so

*) Foy, 4. Th. S. 51 — 53.
**) Derselbe, 4. Th. S. 54.
***) Toreno, 1. Th. S. 420 — 421.

rüstete er sich doch, nachdem die Truppen einige Ruhe genossen haben würden, sofort den Marsch weiter fortzusetzen. Indessen sandte er das Gepäcke und zwei Bataillone nach El Viso. Ein Artillerie-Offizier wurde mit Pulver abgeschickt, um durch angelegte Minen den Paß Despenna Perros als Straße gänzlich zu verderben, nachdem die franz. Truppen den Weg zurückgelegt haben würden. *)

Sobald die Spanier diese Bewegung Vedel's bemerkt hatten, meldeten sie Dupont, wenn er nicht Vedel sogleich Halt machen ließe, würden nicht nur die Unterhandlungen abgebrochen werden, sondern seine ganze Armee müßte über die Klinge springen. Durch diese Drohung erschüttert, sandte Dupont einige Stabsoffiziere, um Vedel zurückzurufen. **) Vedel kehrte sich an die erste mündliche Botschaft eines dieser Offiziere nicht; bald hernach kamen zu Santa Elena erst der Unter-Chef des Generalstabes, Martial Thomas, und hernach der Fregatten-Kapitain Baste mit schriftlichen Befehlen, worin Vedel geboten wurde, da, wo ihn dieser Befehl träfe, stehen zu bleiben, weil seine und Dufour's Truppen in einem zu Andujar geschlossenen Tractate mitbegriffen wären.

---

*) Foy, 4. Th. S. 54—55.
**) Toreno, 1. Th. S. 421. — Napier, tom. I. pag. 161.

Obgleich man damals die Bedingungen dieses Tractates nicht kannte, so brach doch der Unwille in einen Tumult aus. Die Soldaten wollten nicht weiter von der spanischen Gefangenschaft hören, und mehrere Oberoffiziere redeten Vedel zu, keine schimpflichen Bedingungen einzugehen, da Dupont, weil er nicht frei sey, das Recht, sie zu befehligen, verloren habe, daß man Herr der Päße sey, und zwölf Stunden vor dem Feinde voraus habe. Aber die Subordination gebot, zu gehorchen den Befehlen des Feldherrn, und Vedel schrieb den Oberoffizieren vor, das Aufbrausen der Soldaten zu stillen und mit Ergebung die ferneren Befehle zu erwarten. Diese blieben nicht lange aus, denn Vedel empfing in der Nacht die Convention, die am folgenden Tage unterzeichnet und ratifizirt wurde.

Die Convention oder Kapitulation war abgeschlossen; sie war aber in einigen Punkten dunkel und widersprechend, was später zu Streit Veranlassung gab. Die ersten Artikel machten einen merklichen Unterschied zwischen Dupont's Truppen und denen von Vedel und Dufour. Erstere wurden wie Kriegsgefangene betrachtet, sollten sich den Bedingungen dieses Zustandes unterwerfen, und das Gewehr strecken, letztere aber sollten zwar Andalusien räumen, aber ihre Waffen nur einstweilen abgeben, und sie bei ihrer Einschiffung nach Frankreich wieder erhal-

ten. Allein dieser Unterschied verschwand im 6. Artikel, wo stipulirt war, daß alle franz. Truppen aus den Häfen von San Lucar und Rota, auf spanischen Schiffen, nach Rochefort absegeln sollten. Wir wissen nicht, ob Bosheit den Vertrag theilweise unbestimmt und zweideutig ließ, oder ob die eifrige Begierde Aller, und die Eile, die Sache zu Ende zu bringen, diese Unbestimmtheiten und Zweideutigkeiten herbeigeführt haben. Die Kapitulation wurde den 22. Juli zu Andujar, von Seiten der Spanier, vom General Castannos und dem Grafen Tilly unterzeichnet, von Seiten der Franzosen aber von den Generalen Marescot und Chabert. *)

Die Truppen Dupont's vernahmen diese Kapitulation ruhig. Die Plünderung von Cordova und die lange vernachlässigte Mannszucht hatten die Seelen entmuthigt und sie empfänglich gemacht, ohne Abscheu den Befehl anzuhören, die Waffen niederzulegen. Aber auch die Leiden hatten den Muth entnervt. Ferner versichert man, daß verderbliche, unter den Anführern wirkende, Wünsche, eine ehrlose Beute sich zu erhalten, sich entgegenstellten den etwaigen herzhaften Entschlüssen, die Dupont und andere Brave nehmen konnten, um sich der Schande der Gefangenschaft auf jede Gefahr hin und mit

*) Toreno, 1. Th. S. 421 – 422.

aller Aufopferung zu entziehen.*) Als die Konvention den Truppen Vedel's und Dufour's bekannt gemacht wurde, war es den Offizieren gelungen, das erste Aufbrausen der Soldaten zu dämpfen. Gerüchte, welche von spanischen Corps sagten, die im Rücken der Franzosen die Maniba besetzt hätten; Worte, die von denen gesprochen wurden, die aus Dupont's Hauptquartiere gekommen, daß das Leben von 8000 Waffenbrüdern von dem Entschlusse der Division Vedel abhänge, und Versicherungen Anderer, daß das Schicksal der Truppen unter Vedel nicht so schlimm sey, weil sie ohne verlorne Ehre, mit ihren Waffen, nach Frankreich zurückgeschifft werden würden; hatten auf die Menge Eindruck gemacht.**) Daher, als Vedel einen Kriegsrath versammelte, um über die Annahme oder Verwerfung der Konvention zu berathen, stimmten nur 4 von 23 Generalen und Oberoffizieren für die Fortsetzung des Marsches nach Madrid, und Verwerfung der Kapitulation. Wider Willen gab Wedel der Mehrzahl nach.***) Ein Hauptopponent gegen die ganze Kapitulation von Baylen war der franz. General Prive, der immer das Durchschlagen um jeden Preis haben wollte.†)

*) Foy, 4. Th. S. 54.

**) Derselbe, 4. Th. S. 56.

***) Toreno, 1. Th. S. 421. — Foy, 4. Th. S. 56.

†) Napier, tom. I. pag. 162—163. — u. A.

Die zu Andujar übernommene Kette band auch diejenigen Truppen des Armeecorps von Dupont, welche nicht einmal wußten, daß man bei Andujar gefochten hatte. Der Kapitain Villoutray, der den Auftrag empfing, unter Escorte spanischer Reiter, die Konvention nach Madrid zu bringen, hatte auch den Befehl, unterwegs den in der Sierra Morena und La Mancha befindlichen Detaschements, die zu den Divisionen, die kapitulirt hatten, gehörten, zu gebieten, zu ihren Kameraden zu stoßen, um deren Geschick zu theilen. Villoutray wies auch die franz. Truppen zu el Viso, zu Santa Cruz de Mudela nach Baylen; auch der Kommandant zu Manzanares führte sein Bataillon, bei Erblickung der Befehle, die Villoutray trug, nach Baylen, ungeachtet er 15 Meilen davon entfernt war. *) Der franz. Bataillons-Chef Sainte Eglise der Division Dufour, welcher ein Bataillon, zur Verbindung mit dem Haupt-

*) Foy sagt: „Nach der Lehre, welche man sich in dem Beobachtungscorps der Gironde (Dupont'schen Corps) gebildet hatte, über die Rechte des Kommandos und den diesem schuldigen Gehorsam, würden die Garnisonen von Pampelona und S. Sebastian, wenn sie Truppen unter Dupont's Befehlen gebildet hätten, gleich den anderen zur Gefangenschaft gezwungen gewesen seyn." (4. Th. S. 57.) — Toreno schreibt: „Hr. von Villoutray erfüllte treu seine Pflicht." (1. Th. S. 430.)

quartiere, in Madrilcjos befehligte, war der Erste, welcher annahm, daß er durch die Konvention von Andujar nicht gebunden sey, und Villoutray nicht gehorchte. *)

Am 23. defilirten die Truppen, die unmittelbar von Dupont kommandirt worden waren, vor der aufgestellten spanischen dritten Division und der Reserve, an deren Spitze Castannos und La Penna sich befanden. Man mißbilligte allgemein, daß die größte Ehre des Sieges gerade den Truppen zu Theil wurde, die am Wenigsten dazu beigetragen hatten. Dieses franz. Corps bestand aus 8242 Mann, welche 400 Klafter vom Lager ihre Waffen niederlegten. Den 24. begab sich Castannos nach Baylen, wo die Divisionen Vedel und Dufour, zusammen 9393 Mann, ihre Gewehre abgaben, nachdem sie dieselben in Bündel gestellt. **) Alle Corps überlieferten außerdem ihre Adler, Fahnen und ihre Artillerie. Die in dem Treffen gebliebenen Soldaten gerechnet, ferner die Corps, welche das Gewehr streckten, und die einzelnen Detaschements, welche sich auf Villoutray's Wei-

*) Foy, 4. Th. S. 59—57. — Toreno, 1. Th. S. 430.

**) Nach der Uebereinkunft sollten die Flinten auf Wagen der franz. Kolonne nachgeführt und mit den Kanonen bei der Einschiffung wieder überliefert werden. Spanische Kommissäre nahmen ein Protokoll über die empfangenen Waffen auf. (Foy, 4. Th. S. 57.)

sung ergaben, betrug der Gesammtverlust der Franzosen über 21,000 Mann. Der franz. General Dupré und mehrere Stabsoffiziere waren auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Spanier rechnen nur 243 Todte und über 700 Verwundete in ihrem Verluste bei Baylen. *)

Dupont mußte nach seinem außerodentlichen Unglücke allerdings dem General Savary nach Madrid Bericht erstatten; er schrieb demselben aber nur einen sehr kurzen Brief, mit dessen Ueberbringung der Capitain Villoutray beauftragt ward. **)

Die Kapitulation von Baylen war für die spanische Armee ein Moment des Glückes, der Ehre und eines ewigen Ruhmes. Was den Spaniern ein reelles Uebergewicht an jenem Tage gab, welcher die Kapitulation erzwang, war ihr edler Enthusiasmus für König und Vaterland, das Gefühl der Gerechtigkeit ihrer Sache, während die Franzosen, muthlos in der Mitte eines Volkes, das sie verabscheute, von ihrer Bagage und ihren Reichthümern beschwert, wohl ihren eigenthümlichen Muth behielten, aber nicht jene hohe Begeisterung, wodurch sie in den ersten Feldzügen der Revolution die Welt in Erstaunen setzten. ***)

---

*) Toreno, 1. Th. S. 422—423. — Foy, 4. Th. S. 57.
**) Denkw. des Herzogs von Rovigo, 11. Bd. S. 94.
***) Toreno, 1. Th. S. 426.

Aber für die Franzosen war der Tag von Baylen der einer schmerzhaften und schrecklichen Demüthigung. Bisher Sieger der geübtesten Truppen Europens, mußten sie vor einer Armee die Waffen strecken, die aus Neulingen, und diese größtentheils aus Bauern bestand, die so eilig ausgehoben wurden, daß mehrere noch ohne Uniform waren. *)

Man hat Dupont und seinen Generalen große Fehler vorgeworfen. Wenn es z. B. ein großer Fehler war, daß Vedel und sein Corps bis Carolina einen Feind verfolgten, der nicht existirte, und so Baylen für Reding preis gab; **) so hätte aber dieser Fehler gar nicht vorfallen können, wenn Dupont seine fatale Stellung bei Andujar frühzeitig verlassen hätte, um so mehr da, wenn er auch nicht Befehle dazu gehabt hätte, die Haltung seiner Soldaten bei Andujar ihn dazu aufforderte. Wir wissen, daß selbst die Soldaten, die bei Andujar nicht in das Hospital kamen, doch eine physische Ermattung fühlten und die gewohnte kriegerische Haltung zu verlieren angefangen hatten. Diese bei allen Halbkranken gewöhnliche Muthlosigkeit sah Dupont, wie Foy sagt, und eilte dennoch so spät den ungesunden Ort zu verlassen, daß dadurch die Nieder=

*) Toreno, 1. Th. S. 423.
**) Derselbe, 1. Th. S. 425.

lage bei Baylen möglich wurde. Denn dann war Baylen noch nicht in Reding's Hand, und zudem muß man von siechen Menschen keine Energie erwarten, wenigstens nicht die des gesunden, guten Zustandes, oder man kennt die menschliche Natur schlecht. *) Zudem waren einige franz. Befehlshaber dann bei Baylen eifriger darauf bedacht, ihre übel erworbenen Reichthümer zu bewahren, als ihren Ruhm. Deßhalb haben Viele ihrer Landsleute die Kapitulation einzig ihrem Wunsche zugeschrieben, ihre unermeßliche Beute nicht zu verlieren. Einige konnten wohl so elend denken, nicht aber die meisten und achtbarsten. Als alte, tapfere Krieger kämpften sie muthig; allein sie mußten ihrem Mißgeschicke, dem Glücke und der energischen Festigkeit der Spanier nachgeben. **)

Man hat auch das Gerücht ausgestreut, als habe man die besten Truppen, als man von Andujar nach Baylen gerückt, zur Bewachung der kostbaren Bagage zurückgelassen. ***) Savary, Herzog von Rovigo, widerspricht diesem in seinen Memoiren und setzt bei: „Die Wahrheit ist die, daß sich die Truppen durch die Hitze in einem Zustand der Erschöpfung befanden, wovon man sich in gemäßigten Län-

*) Foy, 4. Th. S. 28. — u. a. a. O.
**) Toreno, 1. Th. S. 423—424.
***) Memoiren der Herz. v. Abrantes, 11. Bd. S. 254.

dern keinen Begriff machen kann; man muß dieß selbst erfahren haben, um daran zu glauben." *)

Wollen wir die Fehler, die von Seite der Franzosen gemacht wurden, nicht weiter untersuchen, **) sondern mit Toreno fragen: begingen die Spanier keine? Auch sie machten welche; z. B. blieben Castannos und La Penna zu lange auf den Höhen vor Andujar, und glaubten sich einem Feinde gegenüber, der doch seit Nacht fortgezogen war. ***) Allein Fortuna glich alle Fehler aus zu Gunsten der Spanier, indem sie alle Fehler der Franzosen um so empfindlicher strafte, um diese zu verderben.

Dupont, welcher die Niederlage von Baylen erlitt, war 1765 zu Chabanais geboren. Er widmete sich früh den Waffen, und war Anfangs in holländischen Diensten. Im Jahre 1792 aber war er Adjutant bei dem franz. General Dillon, dann diente er in der Armee Dumouriez's und ward 1793 Brigade-General. Nach 1794 trat er in den Privatstand zurück; allein bald erschien er wieder in Dien-

---

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 81.

**) „Ich liebe derlei Beschuldigung nicht, (wollen wir hierbei mit der Herzogin von Abrantes sprechen) ist General Dupont wider willen schuldig, gut; aber man sage nicht, daß er es nicht sey." (Memoiren d. Herzogin v. Abrantes, 11. Bd. S. 254.)

***) Toreno, 1. Th. S. 425.

sten, und mit Klarke an der Spitze des militairisch-topographischen Bureau's. Nach Aufhebung dieses Bureau's bekam er die Leitung des Kriegsdepots, und nachdem er sich mit ganzem Eifer der Revolution vom 18. Brumaire hingegeben und sie mit ausführen geholfen hatte, zog er 1800 in der sogenannten Reserve-Armee, in welcher Alexander Berthier ihn an die Spitze seines Generalstabes gestellt hatte, mit nach Italien. Nach der Schlacht von Marengo, der er beiwohnte, diente er in Piemont in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers der französ. Republick. Von da ging er zur italienischen Armee unter Brune ab, drang mit einem Corps in Toscana ein, nahm von dem Lande Besitz und organisirte daselbst ein provisorisches Gouvernement. Er schloß sich wieder an die Armee am Mincio an, und Brune vertraute ihm den Befehl über den rechten Flügel derselben an. Er zeichnete sich in Italien sehr aus, verschaffte sich einen ehrenvollen Ruf, den er in den Feldzügen gegen Oesterreich 1805 und gegen Preußen und Rußland 1806/7 behauptete und vermehrte. Er illustrirte seinen Namen bei Albeck, bei Halle, Friedland und bei so vielen andern Gelegenheiten. Aber nach Spanien gesendet, an der Spitze eines Heeres, erbleichte dort sein Kriegsstern für immer. *)

---

*) Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien, wäh-

Sein Unglück bei Baylen vernichtete das Blendwerk der französischen Unüberwindlichkeit, *) erweckte in Frankreichs Feinden die alte Stärke, und deßwegen konnte auch ein Mann, der Napoleon nicht liebt und nur ihm die Möglichkeit Fehler zu begehen zuspricht, bei Erwähnung Dupont's sagen: „Gewiß hat der General Dupont alles Recht darauf, sich als eine der Ursachen zu betrachten, welche die großen Veränderungen von 1813 und 1814 zur Folge hatten." **)

Die Gemahlin Dupont's, eine geborne Bergon, hatte eine sorgfältige Erziehung genossen; war eine der unterrichtetsten Frauen und hatte einen ausgezeichneten Ruf. ***)

Der General Dupont, als er bei Baylen unterlag, übertraf weit an Ruf den spanischen Feldherrn, der ihm die Kapitulation vorschrieb. Castannos hatte sich seit 1793 im spanisch-französischen Kriege ausgezeichnet, und galt für einen guten Offizier; allein noch hatte er nicht bis zum Tage von Baylen Ge-

---

rend des Consulates Napoleon Bonaparte's in den Jahren 1800 und 1801. Von F. J. A. Schneidawind. (Darmstadt bei Leske.) 4. Bd. S. 104—105. — Die Conversationslexica.

*) Napoleon's Leben nach dem Französischen des M. Arnault, 2. Bd. S. 98.

**) Montgaillard, Chronologie der Geschichte von Frankreich, S. 467.

***) Memoiren d. Herz. v. Abrantes, 12. Bd, S. 14—17.

legenheit gehabt, seine Talente als Oberfeldherr darzuthun. *) Er war in den Waffen grau geworden, und wurde von Offizieren und Soldaten wegen seiner Sanftmuth und wegen seines höflichen Benehmens geliebt. **) Indeß beschuldigten ihn Einige, er wisse die Erfolge Anderer für sich zu benutzen. ***) Freilich auch nicht sehr heldenmüthig sieht Castannos aus; ein dickes, gepudertes, lebhaftes und doch bequemes Männchen. Als Dupont sich ihm ergab, sagte er zu Castannos mit Thränen in den Augen: „General, das ist die erste Schlacht, die ich verliere." Castannos antwortete ganz zufrieden und die Hände über seinen Bauch zusammenlegend: „Und die erste, General, die ich gewinne." ****)

Die Ehre des Sieges gehört Reding. Es ist ein kühner Gedanke gewesen, sich zwischen Dupont und Vedel zu stellen und zu halten. †) Freilich gegen die Ansicht, als habe Reding alles und allein alles gethan, ††) erklärt sich Toreno einigermaßen, indem er sagt: „Man wollte Castannos alles Antheils an dem Triumph von Baylen berauben, was offen=

*) Toreno, 1. Th. 425.
**) Foy, 4. Th. S. 31.
***) Toreno, 1. Th. S. 425.
****) Geist der Zeit, 1823, 2. Th. S. 242.
†) Derselbe, S. 241.
††) Rigel, 1. Th. S. 302.

bar zu leidenschaftlich gehandelt war; denn war er auch nicht persönlich in der Schlacht, und verließ er Andujar etwas spät, so hatte er doch den Plan, den Feind anzugreifen und zu vernichten, mit entworfen." *) — Reding sah die Früchte nicht reifen, die sein Sieg gesät; er starb bald, zu bald an den Wunden, die er erhalten; aber Malaga's Bewohner ehrten noch dieses heldenmüthigen Schweizers Andenken in seinem Pferde, welches sie aus einer silbernen Krippe in einem, für dasselbe besonders eingerichteten, Gemache fütterten. **)

Castannos stellte die Trophäen des Sieges zu Sevilla in der Kapelle des heiligen Ferdinands auf, dem er sie vor der Schlacht gelobt hatte. ***)

Nachdem sich die Franzosen ergeben, begannen sie ihren Marsch nach dem Meeresufer, bei Nacht und in kleinen Tagereisen. Außer den Widersprüchen und Verlegenheiten, welche die Kapitulation enthielt, machten die Umstände deren Vollziehung unmöglich. Der Haß gegen die Franzosen erzeugte bald den Glauben, daß man keinen mit den Feinden geschlossenen Tractat zu halten brauche, weil sie selbst keinen gehalten hätten. Die Junta von Sevilla befragte deßhalb die Generale Morla und Castannos,

*) Toreno, 1. Th. S. 425 — 426.

**) Rigel, 1. Th. S. 303.

***) Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. H. S. 156.

die sich in ihren Ansichten vollkommen widersprachen. Letzterer drang auf pünktliche Erfüllung der Kapitulation, während der Erstere, um dem Volke zu gefallen, das Gegentheil meinte. Morla's ungerechter und falscher Ansicht hing die Junta an. Um sich zu rechtfertigen, machte sie eine Vertheidigungsschrift bekannt, worin sie zu beweisen suchte, daß die Franzosen zuerst die Kapitulation gebrochen hätten, und daß es an ihnen liege, wenn sie nicht vollzogen werde. Ein Auskunftsmittel, das einer souverainen Autorität unwürdig war, zumal da sie einen viel mächtigeren und wahren Grund, die Truppen gefangen zu halten, darin angeben konnte, daß ihr die nöthigen Schiffsequipagen mangelten. *)

Die Kapitulation wurde schändlich gebrochen; kein Unterschied zwischen den Truppen Dupont's und denen Vedel's und Dufour's gemacht; alle wurden als Gefangene betrachtet und dann auch so behandelt. Auf ihrem Marsche wurden die französ. Soldaten mißhandelt; eine große Anzahl derselben sogar kaltblütig umgebracht, hauptsächlich zu Lebrixa oder Lebrija, wo mehr als 24 Offiziere langsam gemeuchelmordet wurden. Sie hatten wohl nichts als ihren Degen zur Vertheidigung, allein sie wehrten sich doch einige Zeit gegen ihre Feinde, und als sie ein

*) Toreno, 1. Th. S. 426—427.

Carré auf einem Platze in der Stadt schlossen, und sich anstrengten, ihr Leben zu retten, schoß man aus den benachbarten Häusern so lange auf sie, bis der Letzte der Unglücklichen gefallen war. *) Nach Toreno's Angabe soll der Tumult deßhalb angegangen seyn, weil man bei den franz. Soldaten mehr Geld in ihren Tornisten, als ihr Verhältniß und gegenwärtiger Zustand erlaubten, getragen hätten, worüber das Volk aufgebracht worden sey. Toreno sagt ferner, daß man den Gefangenen, um dergleichen Auftritte, Verwundungen und Morde künftig zu vermeiden, vorgeschlagen habe, ihre Bagage verificiren zu lassen und sie bei der Behörde niederzulegen, in welches aber die Franzosen nicht eingegangen wären. **) In Puerto de Santa Maria hatten sich 4 — 5000 Landleute mit dem Pöbel der Stadt vereiniget, die Franzosen umzubringen. ***) Toreno sagt uns, daß die Veranlassung dieses Auftrittes gewesen sey, daß (am 4. August) aus dem Mantelsack eines franz. Offiziers, ein Hostienteller und der Deckel eines Kelchs gefallen sey. Man könne sich leicht denken, welche Wirkung solche Gegenstände hervorgebracht. Es sey dies nicht allein eine Verletzung der Klauseln der Kapitulation gewesen, worin ausdrücklich bedungen

*) Napier, tom. I. pag. 162.

**) Toreno, 1. Th. S. 427—428.

***) Foy, 4. Th. S. 58.

worden, alle heiligen Gefäße herauszugeben, sondern auch ein ungeheures Aergerniß in einem Lande, wo man diese Gegenstände so sehr verehre. — Die Gemüther erhitzten sich, und wenn Toreno auch nicht sagt, daß Morde an den Franzosen begangen wurden, so gesteht er doch ein, daß man mit Gewalt das Gepäcke der Gefangenen visitirt, mehrere Soldaten mißhandelt, und ihnen im Allgemeinen ihr Besitzthum geraubt hat. *)

Uebrigens erließ Castannos Friedensmahnungen an seine Landsleute, ließ die Gefangenen, um zu verhindern, daß kein Blut vergossen würde, nicht durch große Städte führen, und mehrere Male hielten die spanischen Soldaten mit Gewalt das Volk im Zaume, um den Gefangenen das Leben zu retten. **)

Die Attentate gegen die franz. Corps auf dem Marsche nach Cadix hatten sehr lebhafte Reclamationen des Generals Dupont zur Folge, und veranlaßten einen Briefwechsel zwischen ihm und dem Gen. Morla, Gouverneur von Cadix. Dupont verlangte die Zurückgabe des, seinen Soldaten genommenen, Gepäckes, und als er darauf bestand, erwiderte ihm Morla unter andern, ob eine Kapitulation, die nur von der Si=

*) Toreno, 1. Th. S. 428.
**) Foy, 4. Th. S. 58.

cherheit des Gepäckes seiner Armee spräche, ihr als Eigenthum alle die Schätze geben könne, die sie zu Cordova und in andern Städten durch Mord, Entweihung heiliger Oerter und Geräthschaften, durch Gewaltthaten und Grausamkeiten zusammengebracht? „Gibt es einen Grund," fuhr er fort, „ein Recht, einen Grundsatz, der vorschriebe, die Gesetze der Treue und selbst der Humanität gegen eine Armee zu beobachten, die in ein verbündetes Königreich, unter trügerischen, treulosen Vorwänden eingedrungen ist, sich seines unschuldigen und geliebten Königs mit seiner Familie eben so treulos bemächtigt hat, ihm und dieser die unmöglichen Abdankungen zu Gunsten ihres Herrschers entrissen hat, und dadurch sich für ermächtigt hielt, die Dörfer und Paläste dieses Landes zu plündern, weil dessen Einwohner zu dieser Ungerechtigkeit nicht die Hand bieten wollen, sowie die Kirchen zu entweihen und zu berauben, die Gott geweihten Jungfrauen zu mißbrauchen, Alles zu nehmen, was sich fortbringen läßt, und das Uebrige zu vernichten? Ist es möglich, daß solche Menschen, wenn man ihnen als Besiegten die schrecklichen Früchte ihrer Unredlichkeit genommen, noch die Grundsätze der Ehre und Billigkeit anrufen können?" — Lauter Wahrheiten, nicht übel ausgedrückt; allein offenkundig und aller Welt bekannt. Indeß konnten vergangene Treulo-

sigkeiten und Aergernisse die Verletzung der Kapitulation gegen die Franzosen nicht rechtfertigen, die die spanischen Generale freiwillig eingegangen waren. Was sollte aus den Nationen und ihrer Civilisation werden, wenn sie, in Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten sich überbietend, das gegebene Wort vergäßen, und alle Schranken niederwürfen, welche öffentliches und Völkerrecht errichteten! Diese Sprache geziemte Morla um so weniger, da er ein alter Militair war, und bei dem ersten Unglücke seines Vaterlandes dasselbe feig verrieth und zu den Feinden überging. *)

Die franz. Offiziere und Soldaten wurden eine Zeit lang in die Dörfer um Cadix gelegt, dann auf Pontons auf der Rhede von Cadix eingeschifft. Später übergab man sie, statt nach der Kapitulation wenigstens Vedel's und Dufour's Truppen nach Frankreich frei zu entlassen, der Willkür der britischen Regierung, um sie noch eine härtete Gefangenschaft erdulden zu lassen. **) Die Spanier erlaubten dem General Dupont, nach Frankreich zurückzukehren, und den andern Generalen, mit ihm zurückzuschiffen. Dabei ist aber zu bemerken, daß der General Prive, welcher sich heftig gegen die Kapi-

*) Toreno, 1. Th. S. 428—429.
**) Foy, 4. Th. S. 58.

tulation aufgelehnt und in Dupont gedrungen war, sich mitten durch Reding's Heerhaufen eine Bahn zu brechen, allein zurückgelassen oder gehalten wurde. *) Außer den Generalen, wurden bloß noch die Offiziere des franz. Generalstabes nach Frankreich zurückgesandt. **) Mit Ausnahme einer kleinen Zahl Soldaten, welche unter den Spaniern Dienste nahmen und nachher zu ihren Adlern zurückkehrten, und Anderer, welche von der Rhede von Cadix aus ihren fürchterlichen Schiffsgefängnissen entwischten, ***) ging das ganze Armeecorps für Frankreich verloren. †)

Bei Baylen ließ Dupont dem kaiserlichen Adler den Zauber der Unüberwindlichkeit entreißen. „Il a desenchanté l'armée,“ ††) sagte Napoleon von ihm. †††) Er ließ später sogar eine aus Gliedern des kaiserl. Oberhofgerichts bestehende Untersuchungs-

*) Napier, tom. I. pag. 162 — 163.

**) Foy, 4. Th. S. 58.

***) Ueber die schlimme Behandlung der Franzosen auf den spanischen Pontons, und über die Versuche Ersterer, sich hie und da einzeln oder in größern Haufen der Gefangenschaft zu entziehen, siehe: Geist der Zeit, Jahrg. 1823, Decemberheft, S. 259 — 284.

†) Foy, 4. Th. S. 58.

††) d. i. Er hat die Armee entzaubert, um ihren Zauber gebracht.

†††) Huber's Skizzen aus Spanien, 1. Th. S. 26.

kommission versammeln, welche, bei verschlossenen Thüren, Dupont und seine Untergenerale vernahmen. Womit diese sich vertheidigten, und selbst der Spruch der Kommission sind unbekannt geblieben. Ein kaiserl. Dekret strafte den General Dupont und alle anderen Angeschuldigten. Dupont's Gefängniß öffneten die wiederkehrenden Bourbonen. Uebrigens bedeckte Napoleon mit einem Schleier die verhängnißvolle Begebenheit bei Baylen. Er hätte aber besser gethan, dieser Begebenheit die größte Oeffentlichkeit zu verleihen, und hätte sich bei dem Triumph des auf einen unerwarteten Sieg stolzen Spaniers auf die kalte und erleuchtete Vernunft der nicht dabei interessirten übrigen Welt berufen sollen. Eine gerichtliche unparteiische Untersuchung hätte dargelegt, daß die französische Macht dadurch wesentlich nicht geschwächt und der Ruhm kaum verletzt war, daß der Sieger unverhofft und fast ohne sein Wissen eine Verkettung und Verwandtschaft von Fehlern und Unglück benutzt habe, so daß die nämlichen zufälligen Begebenheiten, mit gleichen Menschen und ähnlichen Umständen, auf's mannichfaltigste anders gestaltet, nicht zum zweiten Mal das nämliche Resultat geliefert haben würden. Hätten die Richter Strafbare verurtheilt, so hatte der Monarch das Recht, irrige Ansichten einem anerkannten Verdienst und vormaligen ausgezeichneten Diensten zu ver-

zeihen. Er hätte sich so das Recht der Milde vorbehalten, ohne den Segen des Strafbeispiels verloren zu haben.

Wenn übrigens Napoleon, die Kapitulation von Baylen vernehmend, nicht sein Haupt an die Mauern seines Palastes stieß und wie Augustus ausrief: „Varus gib mir meine Legionen wieder!“ so vergoß er doch blutige Thränen wegen seiner gedemüthigten Adler, wegen des Verlustes jenes jungfräulichen Ruhmes, welchen er unzertrennlich hielt von der dreifarbigen Fahne. Als im J. 1809 Napoleon auf dem Markte von Valladolid den Brigade-General Legendre sah, der Chef des Generalstabes bei Dupont war, und vermöge dieses Amtes die Abschriften der Convention von Andujar beglaubigt hatte, schien ein Nervenzittern den Kaiser zu befallen und er sprach zu dem General die harten Worte: „Ist ihre Hand, General, nicht verdorrt, als sie jene ehrlose Kapitulation unterzeichneten?“ Später hörten Napoleon's Umgebungen ihn niemals von Baylen reden, ohne einen deutlichen Unwillen, der durch die Folgen dieser unglücklichen Begebenheiten gerechtfertigt werden kann. *)

Die erste, freilich schwankende, Kunde der Unfälle der franz. Waffen bei Baylen kam in Madrid

*) Foy, 4. Th. S. 58—60. — u. a. m.

am 23. Juli an. Die Spanier glaubten daran, weil man gerne glaubt, was man wünscht. Die Abneigung gegen den neuen König vermehrte sich durch die Hoffnung, in wenigen Tagen das Ende seines Reiches zu erleben. Die franz. Generale verwarfen als unecht die Erzählungen, womit der üble Wille die Menge unterhalte. Sie stellten jenen, von ihnen sogenannten, Sagen die achtungswerthe Persönlichkeit Dupont's und die unbestreitbare Ueberlegenheit der Truppen des Kaisers über die Banden der Insurgenten, wenn sie auch noch so zahlreich wären, entgegen.

Bald gewann aber die Sage ein ernsthafteres Ansehen. Die Aufstände in La Mancha vermehrten sich. *) Die Kunde des Sieges bei Baylen hatte in allen Provinzen Spaniens eine allgemeine Freude und einen unbeschreiblichen Enthusiasmus erregt. **) Ein Transport von 150 Kranken des franz. Beobachtungscorps der Gironde wurde mit seiner Bedeckung am Ausgange des Dorfes Villarta von den Spaniern niedergemacht. Den 26. Juli ließ König Joseph den General Laval mit 3000 Mann der Division Frère und mit 4 Geschützen von Madrid abmarschiren, um die Verbindung mit Andalusien wieder zu

*) Foy, 4. Th. S. 63.
**) Toreno, 1. Th. S. 429.

eröffnen. Ein Bataillon verstärkte die Garnison von Madrilejos. Die Division des Generals Musnier zu Ocana wurde befehligt, zur Unterstützung Laval's sich marschfertig zu halten. Aber Laval traf zwischen Tembleque und Madrilejos den Kapitain Villoutray mit seiner spanischen Eskorte, und da er durch ihn die schreckliche Gewißheit des Unfalls erfahren hatte, so machte er Halt und verlangte von Madrid neue Befehle. *)

Villoutray traf den 29. in Madrid ein, und durch ihn erfuhren Joseph und die franz. Generale die Einzelnheiten des geschehenen Unglückes. **)

---

*) Foy, 4. Th. S. 63.

**) Toreno, 1. Th. S. 430. — Savary, der nicht gut auf Villoutray zu sprechen ist, sagt von ihm, daß er mit eigenem Wagen und Pferden, und solcher mit Gegenständen beladen, die von einer Visitation ausgenommen gewesen, gereist, und nur kleine Tagereisen gemacht habe. (Denkw. d. Herzogs v. Rovigo, 11. Bd. S. 98.)

Beilagen

zum zwanzigsten Kapitel.

Beilage I.

Kapitulation zwischen Dupont und Castannos.

„Ihre Excellenzen der Graf von Tilly und Don Francisco Xavier Castannos, Obergeneral der Armee von Andalusien, um Seiner Excellenz dem General Dupont, Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion ꝛc., und dessen Armee einen Beweis von Achtung zu geben, wegen ihrer tapfern Vertheidigung gegen eine weit zahlreichere Armee, die sie von allen Seiten umringt hatte, sind im Einverständnisse mit dem General Chabert, Bevollmächtigter Seiner Exc. des französischen Obergenerals, und dem General Marescot, Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion ꝛc., wegen folgender Artikel übereingekommen

Artikel I. Die Truppen unter General Dupont sind Kriegsgefangene; ausgenommen jedoch die Division Vedel und andere franz. Abtheilungen in Andalusien.

Art. II. Die Division des Generals Vedel und im Allgemeinen der Rest der französischen Truppen in Andalusien, die nicht in der Lage der im vorigen Artikel Begriffenen sind, müssen Andalusien räumen.

Art. III. Die im II. Artikel begriffenen Truppen behalten all' ihr Gepäck, und um jeden Grund zur Besorgniß während ihres Marsches zu beseitigen, so werden sie ihren Train, ihre Artillerie und übrigen Waffen der spanischen Armee übergeben, die sich verbindlich macht, diese Gegenstände ihnen, bei ihrer Einschiffung, wieder auszuliefern.

Art. IV. Die im I. Artikel begriffenen Truppen verlassen ihr Lager mit allen kriegerischen Ehren, 2 Kanonen an der Spitze jedes Bataillons und die Soldaten mit ihren Gewehren versehen, die sie 400 Klaftern vom Lager der spanischen Armee übergeben.

Art. V. Die Truppen des Generals Vedel und andere, die ihre Waffen nicht abgeben müssen, stellen sie in Bündel, und geben sie nebst ihrer Artillerie und ihrem Train ab. Ueber diese sämmtlichen Waffen wird von Offizieren der beiden Armeen ein Inventarium aufgenommen, um sie wieder richtig abliefern zu können, wie im Artikel III. stipulirt ist.

Art. VI. Alle französ. Truppen in Andalusien begeben sich nach S. Lucar und Rota, auf den ihnen vorgeschriebenen Etappen, die keine Märsche über

4 Stunden täglich nöthig machen dürfen, mitgerechnet die nöthige Frist, sich auf Fahrzeugen mit spanischer Bemannung einzuschiffen, die sie nach Rochefort bringen sollen.

Art. VII. Die franz. Truppen schiffen sich bei ihrer Ankunft in Rota ein, und die spanische Armee bürgt für die Sicherheit ihrer Ueberfahrt gegen jeden feindlichen Angriff.

Art. VIII. Die Generale, Kommandanten und andere Offiziere behalten ihre Waffen, und die Soldaten ihre Tornister.

Art. IX. Quartirere, Lebensmittel und Fourage, während des Marsches und der Ueberfahrt, erhalten die Offiziere und Soldaten, Jeder seinem Grade nach, gemäß den, bei den spanischen Soldaten im Kriege hierüber geltenden Regeln.

Art. X. Die den Generalen und Stabsoffizieren gehörigen Pferde werden nach Frankreich gebracht, und empfangen die im Kriege üblichen Rationen.

Art. XI. Jeder General behält eine Kutsche und einen Packwagen und jeder Stabsoffizier eine Kutsche, die, ohne Verletzung der geltenden Verordnungen des Königreiches, keiner Visitation unterworfen sind.

Art. XII. Um die Schwierigkeit der Einschiffung der im Artikel II. begriffenen Pferde der Artillerie und Reiterei zu vermeiden, sollen diese in

Spanien bleiben, und ihr Werth, nach einer von beiderseitigen Kommissarien geschehenen Schätzung, bezahlt werden.

Art. XIII. Die Verwundeten und Kranken der franz. Armee in den Spitälern werden mit großer Sorgfalt behandelt und nach ihrer Genesung, unter sicherer Bedeckung, nach Frankreich geschickt.

Art. XIV. Da bei verschiedenen Gelegenheiten, und namentlich bei der Einnahme von Cordova, trotz der Befehle und der Bemühungen der Offiziere mehrere Soldaten sich Ausschweifungen erlaubt haben, die nicht alle Male bei Städten zu vermeiden sind, welche sich im Augenblicke ihrer Einnahme noch widersetzen, so werden die Generale und Offiziere die nöthigen Maßregeln treffen, um die etwa entwendeten heiligen Gefäße aufzufinden und wieder zu erstatten.

Art. XV. Die Civilbeamten, welche die franz. Armee begleiten, werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, genießen aber während des Marsches und auf der Ueberfahrt nach Frankreich, nach Verhältniß ihrer Anstellungen, alle den franz. Truppen bewilligten Vortheile.

Art. XVI. Die franz. Truppen beginnen am 23. Juli Andalusien zu räumen. Der starken Hitze wegen, findet der Marsch des Nachts statt, gemäß den, von den Chefs des spanischen und französischen

Generalstabes bestimmten Etappen, wobei die Städte Cordova und Jaën zu vermeiden sind.

Art. XVII. Die franz. Soldaten werden auf ihrem Marsche von der spanischen Armee escortirt, nämlich 300 Mann Bedeckung für jede Kolonne von 3000 Franzosen, und die Generale werden von Abtheilungen der Linien-Kavallerie und Infanterie escortirt.

Art. XVIII. Den Truppen werden stets spanische und französische Kommissaire vorausgehen, um für Quartiere und Lebensmittel zu sorgen.

Art. XIX. Diese Kapitulation ist unmittelbar an Se. Exc. den Hezog von Rovigo (General Savary), Oberbefehlshaber der franz. Truppen in Spanien, durch einen französ. Offizier, mit Bedeckung spanischer Linientruppen, abzuschicken.

Art. XX. Als Supplemente sind dieser Kapitulation alle Artikel hinzuzufügen, die in Bezug auf die Wohlfahrt der Franzosen, während ihres Aufenthaltes und Marsches in Spanien, etwa weggelassen worden wären.

(Folgen die Unterschriften.)

Zusatzartikel von gleicher Kraft, wie die vorigen.

Art. I. Jedes Bataillon erhält 2 Karren zum Transport der Effekten der Offiziere.

Art. II. Die Kavallerie-Offiziere der Division des Generals Dupont behalten ihre Pferde, um den

Marsch damit machen zu können, und geben sie zu Rota, an dem Orte der Einschiffung, an einen hierzu bestellten Kommissair ab. Die Kavallerie, welche die Begleitung des Obergenerals bildet, soll dasselbe Vorrecht genießen.

Art. III. Die kranken Franzosen in La Mancha und in Andalusien werden in die Spitäler von Andujar, oder an andere passende Orte gebracht.

Die Convalescenten werden sie begleiten, um, so wie sie hergestellt sind, nach Rota gebracht, und, unter der im Artikel IV. erwähnten Garantie, nach Frankreich eingeschifft zu werden.

Art. IV. Der Graf Tilly und der General Castannos versprechen, sich zu verwenden und Alles aufzubieten, um dem General Erselinaut, dem Obersten Lagrange und dem Oberstlieutenant Rosetti, Kriegsgefangene zu Valencia, die Freiheit und sicheres Geleit nach Frankreich zu verschaffen."

(Unterschriften.)

Beilage II.

Bericht des englischen Kapitain Whittingham im spanischen Hauptquartiere an den englischen General-Lieutenant Sir Hew Dalrymple.

„Mein Herr!.... Ich habe die Ehre gehabt, Sie in meinem Briefe vom 17. Juli zu benachrich-

tigen, daß in einem, an diesem Tage im Hauptquartiere gehaltenen, Kriegsrathe beschlossen worden war, daß die Division des Marquis von Coupigny sich mit der des Generals Reding vereinigen, und daß diese beiden Divisionen Baylen angreifen sollten, während die dritte Division und die Reserve die Feinde beschäftigten, und durch einen falschen Angriff auf Andujar aufhielten.

In Folge dessen rückte der General-Major Reding in Baylen ein, den 18. um 9 Uhr Morgens, und erfuhr daselbst wenig Widerstand. Der Feind hatte sich gegen Carolina, den Hauptort der von Olavides, in der Sierra Morena, gebildeten Ansiedelungen, zurückgezogen. Ungewiß, ob er auf Andujar marschiren, oder den nach Carolina sich zurückziehenden Feind verfolgen sollte, schrieb Generalmajor von Reding an den General Castannos, um bestimmte Befehle zu erhalten. General Castannos gab ihm Befehl, schnell nach Andujar vorzurücken. — Den 19. des Morgens wurde der General (Castannos) benachrichtigt, daß der Feind Andujar räume — der General bezeugte seine Verwunderung darüber, daß die Einwohner von Andujar ihn von dieser Bewegung nicht benachrichtigt hatten. — Er gab sogleich dem General-Lieutenant Penna Befehl, unmittelbar auf Baylen zu marschiren. Die Franzosen hatten in der That ihren Rückzug den 18. des Mor-

gens (? ?) um 9 Uhr angefangen. General Reding ließ den Kommandanten en chef wissen, daß er Baylen um 9 Uhr des Morgens zu verlassen gesonnen sey, um auf Andujar zu marschiren.

Inzwischen kam die Avantgarde des Generals Penna mit dem Feinde in's Handgemenge. (?) In diesem Augenblicke benachrichtigte ein, vom General Reding abgesandter, Kourier den General-Lieutenant (Penna), daß er seit 3 Uhr des Morgens bis 11 Uhr mit der Division des Generals Dupont im Gefechte begriffen, ihn am Ende zurückgeschlagen habe und Meister vom Schlachtfelde geblieben sey. Die Artillerie der Avantgarde des Generals Penna hatte kaum zu feuern angefangen, als man einen Parlamentair ankommen sah, um über die Punkte einer Kapitulation zu unterhandeln. Die Berathschlagung dauerte nicht lange. Man ließ dem General Dupont wissen, daß er sich auf Discretion ergeben müsse. General-Lieutenant Penna hatte seiner Division befohlen, Halt zu machen. Kurz darauf marschirte er auf die Höhen von Um, ungefähr 3 Meilen von Baylen, wo er sich von neuem in Schachtordnung stellte. Zwischen 4 — 5 Uhr sah man den General Casteric, aide de camp von Bonaparte (? ? — General Chabert —), ankommen, der vom General Dupont abgeschickt war, um mit General Castannos in Person zu unterhandeln. Um 9 Uhr

Abends benachrichtigte General Reding den Generallieutenant, daß er während des Waffenstillstandes vom General Vedel, der mit einer Verstärkung von 6000 Mann von Carolina ankam, treuloser Weise angegriffen worden, und daß das Regiment von Cordova überfallen, und nach Verlust von 2 Kanonen, gefangen genommen worden sey.

Die Unterhandlungen dauerten bis zum 20. Juli. Ich habe die Ehre, Ihnen die glorreichen Resultate derselben, so wie auch die Angaben der Getödteten und Verwundeten auf beiden Seiten, so weit die gegenwärtige Unordnung und Verwirrung sie anzugeben erlaubten, zu überschicken.

Der Marquis von Coupigny ist mit seiner Division detaschirt worden, sich der Defileen der Sierra Morena zu bemächtigen. General Castannos verdient die größten Lobsprüche, wegen seines vortrefflichen Angriffsplanes, so wie wegen der Kaltblütigkeit, womit er ihn ungeachtet des Volksgeschreies ausführte, das verlangte, daß man sogleich die Position von Andujar angreifen sollte. Während man mit der Unterhandlung beschäftigt war, brachte man dem General Castannos einen aufgefangenen Brief vom Herzog von Rovigo an Dupont, worin Ersterer diesem den Befehl ertheilte, sich unverzüglich auf Madrid zurückzuziehen, weil sich die galizische Armee schleunig nähere. Dieser Brief entschied den

General Castannos, die Kapitulation des Generals Vedel anzunehmen.

Bestand der französischen Armee:

Division Dupont . .	8,000	Mann.
„ „ Vedel . . .	6,000	„
	14,000	„

Bestand der spanischen Armee:

Unter Reding . . .	9,000	Mann.
„ Coupigny . .	5,000	„
„ Penna . . .	6,000	„
„ Jones . . .	5,000	„
	25,000	„

Von diesen 25,000 Mann bestand die Hälfte wenigstens aus Rekruten. — Der Verlust der Franzosen betrug an Todten und Verwundeten 3000 Mann, der Spanier Verlust 1000 — 1200 Mann. — Die Artikel der Convention sind: Die Division Dupont ist kriegsgefangen. Die Division von Vedel legt die Waffen nieder, bis zu ihrer Ankunft in Cadix, wo sie nach Rochefort eingeschifft wird. — Es befindet sich gegenwärtig kein französischer Soldat mehr in Andalusien.

Unterz.: S. Whittingham.

Nachschrift. Die Division des General Dupont kehrt gleichfalls über Rochefort nach Frankreich zurück."

Beilage III.

Bericht des Generals Castannos an die oberste Junta zu Sevilla.

„Ich übersende Hochdenenselben das eine Original der mit General Dupont abgeschlossenen Kapitulation. Das Duplicat hat er, in Folge des Artikels XXII. dieses Vertrages, nach Madrid gesandt. Die ganze Division des Generals Dupont hat also gestern, in meiner Gegenwart und vor dem Centrum meines Armeekorps, in einer Entfernung von 400 Toisen vor unserm Lager, 8000 Mann stark, das Gewehr gestreckt, und uns ihre Adler, Fahnen, Artillerie, Munition, Fuhrwesen, Gepäcke, mit einem Worte, Alles überlassen, was in der Kapitulation nicht ausdrücklich ausgenommen war. Noch am späten Abend verfügte ich mich nach Baylen, um dort meine erste und zweite Division zu mustern. Aus dem tiefsten Innern, mit bethräntem Auge, dankte ich jedem Einzelnen für seinen Muth und seine Beharrlichkeit. — Der Anblick dieser Truppen, die aller Mühseligkeiten des Hungers, der bestandenen Gefahren und selbst ihres herrlichen Sieges vergessend, in diesem Augenblicke an nichts dachten, als Ferdinand VII. jubelnd zu ihrem König auszurufen, und nichts verlangten, als sogleich zu neuen Triumphen

geführt zu werden, dieser Anblick, glaubte ich, müsse meine treue Brust zersprengen, und ich weiß auch, welche Seelenfreude er Hochdenenselben verschaffen wird.

Diesen Morgen sind zu Baylen auch die beiden, auf 9000 Mann geschmolzenen, Divisionen Vedel und Gobert (Dufour) eingezogen, um, nach dem Sinne der Kapitulation, die Waffen niederzulegen und ihr Geschütz abzuliefern. Ich werde das Verzeichniß davon, welches so eben aufgenommen wird, Euern Hoheiten überreichen. Wahrlich! Dieses Mal ist das Glück auch einmal gerecht gewesen! Ja, es hat unsere hochherzigen Hoffnungen noch übertroffen. — Gestern war ich auch in Dupont's Hauptquartiere, und unsere dritte Division, sammt der Reserve in Schlachtordnung aufgestellt, damit, wie gesagt, die Franzosen vorbei defilirten.

Die erste 2000 Mann starke Kolonne erregte unser Erstaunen. Es waren durchaus Leute vom Grenadier-Schlage. Auch die nachfolgenden Kolonnen waren von außerordentlicher Haltung. — Welch ein Anblick für mich. Was die Uebrigen bei diesem Anblick empfunden haben, weiß ich nicht. Mir schien es ein himmlischer Traum; und indem ich Herz und Hand zum Herrn der Heerschaaren emporhob, zollte ich Ihm den heißesten Dank für Seinen Beistand.

Wir setzten dann unsern Zug nach dieser Stadt (d. h. Baylen) über alle Schlachtfelder fort. Heute um 7 Uhr stellte sich mir der General Vedel mit seinem ganzen Generalstabe vor. Auch seine Truppen hatten, in Gemäßheit der Kapitulation, die Waffen niedergelegt. Die ganze Handlung ging in schönster Ordnung vor sich. Wir haben 17,000 Gefangene (in der Zahl sind die Ueberläufer, Kranken, Verwundete und Todte nicht mitbegriffen.) Es waren, sowohl der Zahl als der Beschaffenheit nach, Truppen, die jeden Andern, nur keinen Spanier, hätten muthlos machen können. Diesen Abend eskortirt einer meiner Offiziere mit 20 Mann Dupont's ersten Flügeladjutanten und einen Großoffizier des kaiserlichen Hauses bis zu den feindlichen Vorposten. Diese zwei (?) dürfen allein nach Castilien zurückkehren, um ihrem Gebieter die Nachricht von ihrer Niederlage und unserm Siege zu überbringen.

Am 24. Julius 1808.

Unterz.: Francisco Xavier de Castannos.

Beilage IV.

Schreiben der obersten Regierungs=Junta an den englischen Vice=Admiral Collingwood.

„Die oberste Junta benachrichtigt Euer Excellenz von den glorreichen Erfolgen, welche unsere Waffen über die französischen Divisionen unter dem Kommando der Generale Dupont, Vedel und Gebert erhalten haben. Sie sind genöthigt worden, wie sie aus beigefügter Note ersehen werden, die Waffen zu strecken. Die oberste Junta ist von dem edlen Interesse überzeugt, das Euer Excellenz an der Gerechtigkeit unserer Sache nimmt.

Sevilla, im königl. Palaste, den 22. Juli 1808.

Unterz.: Francisco de Saavedra.
Vincente Jlore.
Antonio Zembrano.
Andres Minan.
Juan Baptista Esteller,
Staatssecretair.

Beilage V.

Proclamation des Genrals Castannos an seine Landsleute.

„Spanier! Wollt ihr gute Soldaten seyn, so lernt zuvörderst das Unglück ehren. Die französischen Truppen, unter den Befehlen des tapfern Dupont, werden entwaffnet und kriegsgefangen durch ganz Andalusien ziehen, um sich in S. Lucar nach Rochefort einzuschiffen, in Gemäßheit der Kapitulation, die ich so eben bekannt gemacht habe. Familienväter, die ihr Söhne in meiner Armee habt, leistet ihnen (den Franzosen) alle Unterstützung, die sie nöthig haben werden, alle Sorgfalt, die sie von euch verlangen werden! Bedenket, daß ein gleiches Schicksal eure Kinder treffen könnte, wenn das Waffenglück — was Gott verhüte — uns entgegen wäre, und daß ihr dann auch wünschen würdet, daß sie mit Menschlichkeit und Wohlwollen behandelt würden. Wer einen Franzosen beleidigen sollte, wird in das Hauptquartier gebracht, vor ein Kriegsgericht gestellt, und binnen 24 Stunden erschossen.

Soldaten meiner Armee! Schreibt, oder laßt an die Eurigen schreiben: daß die Franzosen tapfer sind, und an und für sich selbst gut, und daß sie verdienen, großmüthig behandelt zu werden. Wenn

sie gekommen sind, gegen uns zu streiten, so war es, weil man es ihnen befohlen hat. Sie haben keine Schuld an den Beleidigungen, die uns zugefügt worden sind, und an der Schande, womit ihre Regierung uns in den Augen von Europa und der Nachwelt bedecken wollte.

Andujar, am 21. Julius 1808.

Unterz.: F. X. de Castannos.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Belagerung von Saragossa durch die Franzosen. — Aufhebung dieser Belagerung.

Da der König Joseph durch die Fluth eines Sieges nach Madrid gelangt war, so mußte ihn natürlich die Ebbe einer Niederlage wieder entfernen. Weil er in den Gesetzen des Landes und in der Liebe des Volkes keine Wurzel gefaßt hatte, so hing sein Königsthron von den stets ungewissen Wendungen des Kriegsglückes ab. *) Das Kriegsglück hatte sich aber gegen die französ. Adler erklärt. Denn auch fehlgeschlagene Expeditionen und nicht gemachte Eroberungen, waren Niederlagen, so gut wie die bei Baylen. Denn sie vereinigten die Uneinigen, ermuthigten die Schwachen, fanatisirten in ganz Spanien die Freunde der Unabhängigkeit, vernichteten das Blendwerk der französischen Unbezwinglich-

*) Foy, 4. Th. S. 16.

keit und Siegesbeständigkeit, und machten den Thron Joseph's zu einer bloßen militairischen Stellung, die durch die Beharrlichkeit des Feindes belagert und weggenommen werden konnte und mußte. *)

Moncey hatte Valencia nicht nehmen können, Lefebvre-Desnouettes nicht Saragossa im ersten Anlaufe gewonnen. Verdier sollte diesen Platz bezwingen, und man rechnete auf die Einnahme desselben.

Die ganze wider Saragossa verwendete Macht unter Verdier und Lefebvre-Desnouettes war nicht über 8000 Mann stark. Die Stadt hatte noch nach allen Seiten Verbindungen mit der umliegenden Gegend; denn noch waren keine franz. Truppen vor der Vorstadt am linken Ufer des Ebro erschienen. Die Ankunft der Truppen unter Verdier bestimmten diesen General, der das Kommando übernahm, den Platz zu berennen. **) Und sobald ein Theil des Belagerungsgeschützes eingetroffen war, stellte man es, namentlich in der südlichen Umgebung der Stadt, in Batterien auf. ***) Es gelang den Franzosen Anfangs nicht gleich, den Platz vollständig einzuschließen, um jedoch mit dem linken Ufer des Ebro eine sichere Verbindung zu haben, wurde eine Brücke,

---

*) Napoleon's Leben, nach dem Französischen des M. Arnault, 2. Bd. S. 98.

**) Foy, 3. Th. S. 343.

***) Derselbe, 3. Th. S. 360.

S. Lambert gegenüber, gebaut. Die Belagerten fuhren fort, die Mauer durch Schießscharten in Vertheidigungsstand zu setzen, und machten kleine Ausfälle.

Um diese zu verhindern und die Belagerten auf die Stadt selbst zu beschränken, griffen die Franzosen die Außenposten an. *)

Da die Spanier die Absicht merkten, den Berg Torrero zu nehmen, so trafen sie Anstalten, die dort verwahrten Lebensmittel und Munition in die Stadt zu schaffen. Die Vorsicht hatte Unglück zur Folge. **) Schon am 22. Juni fing ein Pulverkarren bei dieser Gelegenheit Feuer, dessen Explosion mehreren Menschen das Leben kostete. Als man aber am 27 das im Seminario aufgehäufte Pulver nach dem Kloster S. Augustin transportiren wollte, flog das ganze Magazin, indem aus Unvorsichtigkeit Feuer an das Pulver gekommen war, auf. Die Erschütterung war fürchterlich, alle Häuser wankten, die Luft wurde bewegt, Steine, nebst andern zertrümmerten Gegenständen flogen umher, und Rauch und Staub verdunkelten das Tageslicht. Saragossa's Bewohner sich unter Ruinen begraben glaubend, stürz=

---

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa durch die Spanier in den Jahren 1808 u. 1809. (Berlin, Realschulbuchhandlung.) S. 17.

**) Toreno, 2. Th. S. 17.

ten aus den Häusern, ohne die Ursache des Getöses und der Verwirrung zu kennen. Sie starrten sich bleich und zitternd an, bis man erfuhr, was es war. Der Gedanke an den Feind überwog alles, und es schien, daß die Nachricht vom Auffliegen des Magazins nun so schnell die Kräfte wieder gab, um sich fragen zu können: Haben wir noch Pulver? — Die Verwüstung war groß, die Fenster in der Stadt waren zertrümmert, das geräumige Seminario nebst 16 Häusern lagen in Ruinen, und die Schutthaufen schienen belebt, so durchdrang sie das Stöhnen und Wehklagen der lebendig Begrabenen. Man eilte die Verwundeten und Leichname hervorzuziehen, und während Geistliche, Trost zusprechend, die Ersteren nach dem Hospital geleiteten, brachte man die Bewohner der nahen, den Einsturz drohenden, Häuser in andern Gebäuden unter. Mehrere Personen hatten ihr Leben verloren. Ein Aufruf mit der Bekanntmachung, es sey noch Pulver genug vorhanden, beruhigte Alle. *)

Die Ruinen rauchten noch, und die Flamme schlug noch aus ihnen von Zeit zu Zeit empor, als die Franzosen den 28. frühe Morgens einen allgemeinen Angriff machten, der durch das Feuer einer Batterie

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 290—291. — Toreno, 2. Th. S. 17.

vor dem Kastell begleitet wurde. Der heftige Widerstand der Aragonier überzeugte sie indeß bald, daß der Unglücksfall des vorigen Tages ihren Muth nicht gebeugt habe. Sie mußten vom Angriffe auf die Stadt ohne Resultat abstehen. *)

Denselben hartnäckigen Widerstand leistete der Monte Torrero nicht, obschon die Behauptung desselben für die blokirte Stadt von dem größten Nutzen war, da er dieselbe ganz beherrscht. **) Die Besatzung bestand aus 1000 bis 1200 Bürgern. ***) Den so schwer zu vertheidigenden und so leicht verschanzten Torrero nahmen die Franzosen. †) Die Besatzung desselben räumte ihn nach einem freilich etwas kurzen Gefechte. ††) Die Vertheidigung Saragossa's war keine gewöhnliche, und der spanische Oberstlieutenant Falco, der auf dem Torrero nur eine solche gemacht hatte, wurde, obgleich seine Mannschaft im Gefechte stark zusammengeschmolzen

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 291. — u. a. m.

**) Rigel, 1. Th. S. 319. — Foy, 3. Th. S. 343.

***) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 18.

†) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 291.

††) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 18.

war, durch ein Kriegsgericht, der Feigheit schuldig, zum Tode verurtheilt und erschossen. *)

Die Franzosen hatten bei dem heutigen Angriffe die aragonische Beharrlichkeit, und Saragossa's Vertheidiger keineswegs muthlos gefunden. **)

Während des Angriffes langte daselbst aus Lerida ein Transport Bomben, Granaten und Kugeln, an denen es mangelte, nebst 2 24 Pfündern, 2 Haubizen und 2 Mörsern an. Den 29. kamen aus Monzon 2 Haubizen und 200 Bewaffnete; von Barcelona aus kamen, Anfangs Juli, einige so höchst nöthige Artillerieoffiziere nach Saragossa; ***) auch kamen aus Madrid Offiziere der Garde du corps und des Dragoner-Regiments König nach dieser Stadt, und wurden freudig aufgenommen. †) Täglich sah man Offiziere und Soldaten zur Hilfe der Stadt herbeieilen. Die meiste Freude erregte, zu Ende Juni's, die Ankunft von 300 Soldaten des Regiments Estremadura, unter dem Oberstlieutenant Don Domingo Larripa, die den Befehlen des franz. Generals Duhesme sich entzogen hatten, so wie das Eintreffen 100 Freiwil-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 291.

**) Toreno, 2. Th. S. 18.

***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 291.

†) Ebendaselbst, S. 289.

liger aus Tarragona unter Oberstlieutenant Don Francisco Marco del Pont. *) Am 2. August kam eine neue Verstärkung von 2000 Mann spanischer Garden und aragonischer Freiwilligen, ingleichen einiges Geschütz in Saragossa an, welches alles von großem Nutzen war. **) Dadurch faßten die Einwohner der Stadt immer neuen Muth und beharrten in ihrem Widerstande. ***)

Man sammelte alles Pulver, selbst in den kleinsten Quantitäten, ringsum, und befahl, aus den Pulvermühlen in Villa=Feliche, unweit Darcca, schleunigst alle Vorräthe nach Saragossa zu schaffen. — Calvo, der Intendant, befahl in einer Anordnung des während der Belagerung zu Befolgenden: schwere Sachen, zum Herabschleudern auf die Feinde, in die obern Stockwerke der Häuser zu bringen, deren Thüren man aus den Fenstern und durch die durchbrochenen Fußböden vertheidigen sollte, und welche bei jedem Angriffe für die in den Straßen Kämpfenden offen blieben. — Weiber, Kinder und Greise machten bis dahin die einstweilige Besatzung der Häuser, und bei dem Vordringen der Franzosen

*) Toreno, 2. Th. S. 19.
**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 20.
***) Toreno, 2. Th. S. 19.

in den Straßen gab es unter ihnen Helden und Märtyrer. *)

Die Junta in Saragossa errichtete einige Kompagnien von kräftigen Männern (Nombres esforzados), die 10 Realen täglich bekamen, **) und welche allein zum Auffangen der Estafetten, Ordonnanzen, Kouriere u. s. w. bestimmt wurden. Die Depeschen eines von Bayonne an den General Lefebvre-Desnouettes abgesandten und am 24. aufgefangenen Couriers gaben den Spaniern Verdacht von angesponnenem Verrath, den ein Paket, von Madrid an den spanischen Obersten Pesino, Gouverneur von Cinco Valles, gerichtet, welches die Junta von Almazon (Provinz Soria) nach Saragossa sandte, vermehrte. Es handelte sich in diesen Briefen von einer Gegenrevolution, von dem aus dem Wege schaffen des Generals Palafox und anderer Volksanführer. Die Befehle der Junta von Madrid gaben diesen Dokumenten Gewicht, in deren Folge Pesino durch ein Standrecht verurtheilt und erschossen wurde, welches Schicksal späterhin auch einige minder bedeutende Personen hatten, auf die ähnlicher Verdacht fiel.

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 291—292.

**) Auch ihren Weibern wurde dieselbe Pension versichert; die der dürftigen gebliebenen Saragossanern erhielten täglich zwei Realen.

Vielleicht waren diese Schlachtopfer nicht alle schuldig, denn gewiß gab es einige unter ihnen, denen die Freunde Königs Joseph und die Franzosen nur Anträge sandten, indem sie die Zulassung derselben bloß aus ihren früheren Gesinnungen folgerten.

Um diese Zeit erhielt die Junta von Almagro von Madrid 2 anonyme Schreiben, wovon das eine verschiedene Offiziere nannte, welche die Madrider Regierung als Spione nach Saragossa und andern Theilen gesandt hätte. *) Das zweite, an Palafox gerichtet, enthielt den Wink, daß die Franzosen durch Boten, Couriere oder andere Mittel Briefe und Befehle absenden würden, die ihn, so wie die Junta's und Generale, mit Versprechungen des Kaisers, ermahnen würden, in dem Angefangenen fortzufahren, um die so betrogenen Aragonier dem König Joseph bei seiner Ankunft zu übergeben. Einige solche Briefe, um Palafox u. A. zu verdächtigen, kamen wirklich nach Saragossa, und Palafox befahl die Todesstrafe für jeden, der ein solches Papier besäße. Diese verächtliche Polizeilist kostete manchem braven Spanier das Leben, wenn das Volk die Pakete auffing,

*) Verschiedene aus Madrid gekommene spanische Offiziere waren in Saragossa freudig als brave Spanier aufgenommen worden; allein, sonderbar genug, einige derselben erschienen kurz darauf wieder in Madrid, wo man sie sehr gut empfing, und wo sie alles Schlechte und Ueble von den Insurgenten erzählten.

und den Inhalt als wahr nahm. — Namentlich waren damals die Navarrer verhaßt, weil sie zu lau seyen u. s. w., und schuldig und unschuldig, wurden einige als Spione hingerichtet. *)

Der Verlust von Monte Torrero schmerzte die Spanier sehr, sie wollten diesen verlornen Posten später zurückerobern. Zweitausend Mann, unter Anführung des Obersten Viana, eines Mannes von mehr als 60 Jahren, aber von der Kühnheit der Jugend belebt, griffen den Monte an. Sie schlugen sich sehr brav, erlitten großen Verlust, und würden vielleicht sich nicht zurückgezogen haben, wenn der edle Greis nicht durch einen Lanzenstich getödtet worden wäre. **) Ein Sturmritt der polnischen Lanzenträger vollendete den Sieg, und der Monte Torrero blieb den Franzosen und ihren Bundesgenossen. ***)

Da es an Zeit gemangelt hatte, die Bäume, mit welchen die Ebene vor der Stadt überdeckt war, abzuhauen, so standen hinter ihnen Verdier's Schützen bis 29 Fuß von der Mauer Saragossa's in vollkommener Sicherheit. Die spanischen Bauern warfen sich ebenfalls in diese Gehölze, in welchen sie täg-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 289 — 290.

**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 19.

***) Rigel, 1. Th. S. 319. — u. a. a. O.

lich mit dem Feinde scharmutzirten; in der Nacht aber wurden doch die nächsten Bäume bei der Stadt umgehauen. *)

Während die Spanier sich zur entschlossensten Gegenwehr rüsteten, errichteten die Franzosen Batterien auf dem Torrero und dem Bernardona, der Aljaferia gegenüber. Aber obgleich sie ihre Arbeiten wohl durch Parallelen verbanden, so wollten sie Saragossa dennoch nicht die Ehre einer förmlichen Belagerung erweisen; Bombardement, Einschießen der schwachen Batterien, und einige rasche Angriffe, glaubten sie, würden für die offene Stadt genug seyn, deren Häuser nicht bombenfest, und aus Mangel an Leitung nicht gegen Bomben geschützt waren.

Den 30. Juni fingen die Franzosen ihr Feuer gegen die Stadt, und in der Nacht auf den 1. Juli das Bombardement mit Bomben und Haubizgranaten an. Die ersten Schüsse gingen über die Stadt, ohne Schaden zu thun; allein bald verkürzte man sie, und sie trafen. Fast in der Mitte Saragossa's ist ein einzeln stehender hoher Thurm, Torre nueva genannt, dessen Glocken zur Anzeige der Bomben und Granaten dienten. Das Anschlagen der Glocken durchtönte schauerlich die Nacht, und kündigte den Einwohnern eine Gefahr an, die sie noch nicht kann-

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 19–20.

ten. Die ersten Bomben, welche in die Häuser fielen, verbreiteten allgemeinen Schrecken. Jedermann stürzte in die Straßen, wo man die feurigen Ballen wie vom Himmel herabstürzen sah. Das sind Bomben! rief man sich zu, und alles eilte auf den Platz, vor der Kirche der h. Maria del Pilar. Einige Bomben fielen wohl auch in dieses Gotteshaus, aber auch viele in den Ebro, und sehr wenige auf den Platz. Es ist die Mutter Gottes, welche uns schützet! erschallte es von allen Seiten aus den Haufen der gläubigen Weiber und Kinder, und aller Schrecken schwand. — Noch mehr baute man auf den Schutz Gottes, da nur wenige Menschen durch die 1400, während 28 Stunden, in die Stadt geworfenen Bomben beschädigt wurden. — Maria ist mit uns! sagte eine Mutter, denn eine Bombe warf den ganzen Fußboden hinab, und nur das Stück, wo die Wiege mit dem Kinde stand, blieb fest. Der fromme Sinn faßt nur die glücklichen Fälle auf, und übergeht muthig die andern.

Erst nach Löschung des in einigen Häusern entstandenen Feuers wurde befohlen, alle brennbaren Materialien aus den obern Stockwerken wegzunehmen. Man bedeckte die Keller, um darin zu nützlichen Arbeiten, die Sicherheit erheischten, Alle verwenden zu können, welche nicht berufen waren, die Waffen zu tragen. Man leitete das Flüßchen Huerba in die Stadt, um jeden Brand schnell löschen zu

können. Den Abgang der Bomben bemerken und Nachricht von ihrem Falle geben, mußten die Wachen auf dem Torre nueva, der 1504 gebaut, auf dem Platze San Felipe stand, aber nach Art des berühmten Thurmes von Pisa sich gesenkt hatte. Auf den Plätzen und in den Straßen legte man große Blendungen an. Die Belagerten, nicht damit zufrieden, verrammelten und durchgruben die Straßen, machten Schießscharten in Häuser und Mauern, häuften Säcke mit Erde über einander, bauten neue Batterien und besetzten sie mit alten Kanonen aus der Aljaferia, und mit Geschützen, die nach und nach von Lerida und Jaën ankamen, und verbrannten endlich die Landhäuser und Gärten, welche die Annäherung des Feindes begünstigten, und so der Vertheidigung schaden konnten. Die Eigenthümer dieser Gebäude und Gärten bewilligten nicht nur mit edler Uneigennützigkeit ihre Zerstörung, sondern leisteten sogar persönliche Hilfe dabei, oder wenn sie, auf einer andern Seite kämpfend, die Flamme erblickten, welche die Frucht des Schweißes mehrerer Jahre, oder einen freundlichen Sitz ihrer Ahnen zerstörte, so fühlten sie sich voll Stolz, auf diese Art zur Befreiung des Vaterlandes beizutragen. Was vermochten nicht so tugendliche Männer! *)

*) Zeitschr. für Kunst, Wissensch. u. Gesch. des Krieges, 1826, 3. H. S. 292 – 293. – Torene, 2. Th. S. 19 – 2

Das Feuer der Franzosen dauerte den ganzen 1. Julius fort, und auch in der nächsten Nacht. Während dieser Zeit wurde eine Batterie von 10 Acht-pfündern gegen den Aljaferia errichtet, welche ihr Feuer am 2. Juli um 1 Uhr des Morgens eröffnete, um Bresche zu legen. Um 5 Uhr des Morgens ließ General Verdier 6 Kolonnen zum Angriff gegen die Stadt vorrücken. Dieser fand statt, *) und war hauptsächlich gegen die Außenposten und gegen die Thore del Portillo, Carmen und Eugracia gerichtet, während ein fürchterliches Feuer die Wehren und Verschanzungen dieser Posten erschütterte.

Das Thor del Portillo vertheidigte Don Francisco Marco del Pont, nachdem sein früherer braver Kommandant, ein Garde-Hauptmann, dem feindlichen Feuer erlegen war. Die fast zu gleicher Zeit angegriffenen Thore del Carmen und Sancho vertheidigten aber der Oberstlieutenant Don Domingo Larripa und der Segeant-Major Don Mariano Renovales. Besonders wüthend war der Angriff auf den Theil der Umgebung zwischen dem Portillo und Carmen. Das Feuer der Franzosen gegen die Verschanzungen des ersteren war so mörderisch und zerstörend, daß die Besatzung mehr als einmal erneuert werden mußte, um den Haufen von Schutt zu ver-

*) Foy, 3. Th. S. 360.

theidigen, und ihm durch Sand und Erdsäcke von neuem das Ansehen einer Schanze zu geben. Der Kampf aber wurde mit so großer Heftigkeit von den Franzosen daselbst fortgesetzt, daß Niemand endlich die Vertheidiger einer der wichtigsten äußeren Batterien, die alle gefallen waren, zu ersetzen wagte. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich ein Mädchen aus dem Volke aus, Namens Augusta Aragon. Zweiundzwanzig Jahre alt, von angenehmer Gesichtsbildung, erschien sie eben, um den Vertheidigern der Batterie, unter denen ihr Verlobter war, Mundvorrath zu bringen. Sie fand den Posten verlassen, das Feuer der Franzosen hatte eben die letzten Vertheidiger niedergeschmettert, stürzt leblos auf den Geliebten, der vor ihr in den Tod sank; aber der vernichtende Schmerz machte nach wenig Augenblicken dem heißen Nachegefühle Platz. Sie riß dem Gefallenen die Lunte aus der Hand und feuerte den geladenen Vierundzwanzigpfünder ab. Es war hohe Zeit, denn der anlaufende Feind war schon nahe und glaubte einzudringen. Augusta, die Entmuthigung und Furcht ihrer Landsleute sehend, that das Gelübde, diese Batterie nicht lebendig zu verlassen; ihre Kühnheit belebte die Muthlosen, rief von allen Seiten Vertheidiger und Hilfe herbei, und rettet den blutigen Ehrenposten, vor welchem sie dem Geliebten reichliche Todtenopfer

weihte. Das Feuer der Batterie begann schrecklicher, wie zuvor. Diese Heldenthat Augusta's erinnert an die der Maria Pita bei der Belagerung Corunna's durch die Engländer 1589. Beide wurden auf ähnliche Art belohnt. Philipp II. bewilligte der Maria Pita den Rang und Sold eines Fähndrichs, und Palafox belohnte Augusta mit einem militairischen Grade und einer lebenslänglichen Pension.

Das Feuer dauerte mit gleicher Lebhaftigkeit fort, und die spanische Artillerie entfernte durch ihre wohlgerichteten Schüsse den Feind, ohne daß bisher ein Offizier dieser Waffe sie geleitet. Es war aber noch nicht Mittag, als mitten unter der schrecklichen und mörderischen Kanonade die beiden Artillerie-Lieutenants Don Geronimo Pianeiro und Don Francisco Rosete von Barcelona ankamen, von wo sie entflohen waren, um an der Vertheidigung Saragossa's Theil zu nehmen. Ohne sich nach einer langen und ermüdenden Reise die geringste Ruhe zu gönnen, übernahm Ersterer die Leitung der Batterien des Portillo, und Letzterer die Batterien des Carmen, und mit Hilfe verständiger Offiziere mehrte sich die Unerschrockenheit der Spanier, so wie die Verwüstung in den französischen Reihen. Die franz. Truppen suchten durch verschiedene Manövers sich des Portillothores zu bemächtigen, allein sie wurden

immer zum Weichen gebracht. *) Ungeachtet beim letzten Sturme die Polen bis auf die Brustwehre der Batterie bei dem Thore el Portillo gekommen waren, so wurden sie doch zurückgewiesen. **)

Der Angriff gegen die Batterie des Carmen war eben so heftig, wie der auf den Portillo, ***) fand aber dieselbe heldenmüthige Gegenwehr. ****) Bei dem Thore des Carmen hatten die Flatterminen, unter der Contrescarpe, eine gute Wirkung. †) Sie zwangen die andringenden Polen auch hier zum Rückzuge. ††) Dabei zeichneten sich die spanischen Offiziere Belbeser und Cortines bei den Ingenieuren und Artilleristen aus, und die Fußvolks-Anführer Urrutia, die beiden Torres und Obispo begründeten hier von neuem den guten Namen, welchen ihnen schon ihre früher bewährte Tapferkeit erworben hatte. †††) Auch thaten sich der General Mori

*) Zeitschr. für Kunst, Wissensch. u. Gesch. des Krieges, 1826, 3. H. S. 294—295. — Toreno, 2. Th. S. 21—22.

**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 19.

***) Der ganze dem Thore Portillo nahe liegende Theil der Stadtgemarkung hieß der Potillo.

****) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 295.

†) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 19.

††) Rigel, 1. Th. S. 319.

†††) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 19.

und der Ingenieur-Offizier Johann Gregorio beim Portillo-Thor durch Einsicht und Ausdauer hervor. *) Während dieses Kampfes befand sich der Marquis von Lazan stets an den gefährlichsten Punkten, belohnte die Einen und ermuthigte die Andern durch Worte. **)

Die franz. Kolonne, welche das Schloß Aljaferia stürmen sollten, fanden die Bresche zu hoch. Um sie zu erreichen, hätte man Leitern von 10 Fuß Länge haben müssen, womit man nicht versehen war. ***)

Die Angriffe auf die Stadt selbst und auf das Schloß gaben keine Resultate den Franzosen. Die Spanier verdoppelten sogar ihre siegreichen Anstrengungen auf die Nachricht eines glücklichen und unverhofften Ereignisses. Es lief nämlich das Gerücht von Munde zu Munde, und verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit, daß Don Jose Palafox in die Stadt zurückgekehrt sey, um Theil an dem Kampfe zu nehmen. Wirklich war er, um 4 Uhr Nachmittags, in Saragossa angekommen und zeigte sich plötzlich im Gefechte, bei welchem Anblicke die Spanier den Franzosen kräftig die Stirne boten. Die Stadt wurde nicht genommen.

---

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 18.

**) Toreno, 2. Th. S. 22.

***) Foy, 3. Th. S. 360.

Allein dennoch gingen einige Außenposten verloren, welche die Franzosen angriffen, weil sie solche als nothwendig erkannten, um sich den Thoren zu nähern, *) und um die Belagerten wenigstens auf die Stadt selbst zu beschränken. **)

Eine Kolonne des Generals Verdier stürmte daher das Kloster S. Jose oder Joseph, welches vor der Stadt, nahe am Zusammenflusse der Huerba und des Ebro, liegt und einen Theil derselben beherrscht, und welches sich nur durch die Schießscharten seiner Mauer vertheidigen konnte. Dennoch mißlang der erste, ungestüme Angriff. Allein mehrere hundert Polen rückten zur Verstärkung der Angreifer heran, einige 20 Sappeurs mit Aexten an ihrer Spitze. Diese schlugen die Thore ein, die Soldaten drangen in einem zweiten Sturme in das Gebäude, und nahmen es den bewaffneten Bauern, mit großer Einbuße von beiden Seiten, ab. ***)

Auch griffen die Polen das Kapuzinerkloster an, und drangen mit Gewalt hinein. Die Vertheidiger schlugen sich in der Kirche, in den Kreuzgängen, in den Zellen und verließen das Gebäude erst, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten. †)

---

*) Toreno, 2. Th. S. 23.
**) Nachr. üb. d. heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 17.
***) Dies. S. 17. — Rigel, S. 318.
†) Nachr. üb. d. heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 17—18.

Bloß das Kloster San Jose, am rechten Ufer der Huerba gelegen, blieb in der Gewalt der Franzosen. Die andern Angriffskolonnen wurden kräftig zurückgeschlagen. Die Franzosen hatten dabei 200 Todte und ungefähr 300 Verwundete.

Die Belagerer hatten sich nun überzeugt, daß man die Hoffnung aufgeben müsse, eine durch die Tapferkeit der Einwohner so gut vertheidigte Stadt mit Sturm einzunehmen, und sahen sich genöthigt, zu dem regelmäßigen und langsamen Angriffs-Verfahren wider eine offene Stadt ihre Zuflucht zu nehmen, welche man Anfangs geglaubt hatte, mit Tirailleurs überrumpeln zu können. Die Belagerungs-Munition war erschöpft, man mußte frische Vorräthe herbeikommen lassen und sie erwarten. *)

Die Guerillas der Spanier, die dem zurückweichenden Feinde jedesmal auf dem Fuße nachfolgten, machten den 2. auch einige Gefangene. Was aber wichtiger als dieses für den Geist der Vertheidiger war, wurde den Todten abgenommen. Bei diesen fand man viel geraubtes Silber, so wie auch Kirchengefäße, und selbst den Mantel eines Muttergottesbildes. Ein unverzeihlicher Gräuel war dieß für die Spanier, und wie im Triumphe wurde der befreite Mantel dem Bilde Maria's in der Kapelle

*) Foy, 3. Th. S. 361.

des Portillo umgehängt, und die Kirchengefäße der Maria del Pilar geweiht. *)

So endigte der wichtige 2. Juli zur Ehre der Spanier, die mit den Arbeiten zu ihrer Vertheidigung um so eifriger fortfuhren, das Straßenpflaster aufrissen u. s. w. **) Dagegen verstärkten sich die Franzosen vor Saragossa, suchten sich auch Hilfsquellen auf, und suchten die des Feindes zu zerstören.

Eine Abtheilung Franzosen, welche nach dem Gefechte von Epila auf Calatayud marschirt war, weil Verdier sich in Aragon etwas ausbreiten und für seine Subsistenz gut sorgen wollte, wurde von diesem General vor Saragossa zurückgerufen, wohin sie aber alles Pulver von Calatayud mitnahm. Einige Tage später sandte Verdier etwa 1000 Mann ab, um in Villa-Feliche die Pulvermühlen zu zerstören. 1500 Spanier der neuen Tercios, unter Baron Versage, schlugen diese indeß mit empfindlichem Verluste zurück. Die endliche Zerstörung der Mühlen fürchtend, legten die Aragonier einige weiter rückwärts in Aquaviva an. Verdier ließ den Angriff wiederholen, und Versage wurde gezwungen, sich gegen Almonacid zurückzuziehen, wo Don Francisco Palafox Truppen sammelte, ***) und auf die Ar-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826. 3. H. S. 296.

**) Ebendaselbst, S. 295.

***) Ebendaselbst, S 296—297.

mee von Valencia, welche unter den Befehlen des Generals St. Marc stand. *) Wenn auch diese Pulvermühlen den Spaniern verloren gingen, so brachte man aus Catalonien in verschiedenen Quantitäten Pulver nach Aragon, und ein franz. Detaschement, das einen solchen Transport in Gelsa antraf und aufheben wollte, wurde von der Bedeckung und den Bauern zurückgeschlagen.

Auch mit dem Eintreiben der Lebensmittel ging es den Franzosen nicht gut, wie mit dem Auffangen des Pulvers. Auf dem linken Ebro=Ufer, wo man ersteres erzwecken wollte, widerstanden die sogenannten fünf Städte, namentlich Exea, den Versuchen der Franzosen hartnäckig. Die Einwohner von Exea nahmen einmal ein Detaschement von 25 Franzosen gefangen und sandten es nach Saragossa; gerade während des am 2. Juli erfolgten Angriffs kam es dort an, wo der Anblick dieser wenigen Gefangenen dennoch den Muth der Vertheidiger vermehrte. Als die Franzosen stärker auf Exea vorrückten, ergriffen die Einwohner folgende Maßregel gegen sie: sie sperrten alle Thore bis auf das gegen Saragossa, durch welches auch die Franzosen, etwa 150 Mann, ohne Widerstand zu finden, gerade auf den Platz rückten. Plötzlich

---

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 20.

öffneten sich die Thore des Torril, *) und wüthende Stiere durchbrachen tobend die Reihen der Feinde. Zu gleicher Zeit fing das Feuer aus den Fenstern an, und was nicht umkam, wurde gefangen. — Die Einwohner der 5 Städte thaten noch einen großen Dienst, indem sie anfangs Juli den Kanal von Aragonien durchstachen, wodurch die Zufuhren des franz. Corps für einige Tage unterbrochen wurden. Die Einwohner von Tauste zeichneten sich hierbei besonders aus.

Seit Anfang Juli trachteten die Franzosen, eine Brücke über den Ebro zu schlagen, um Saragossa die freie Zufuhr vom linken Ufer abzuschneiden, **) und die Stadt auch auf dem linken Ufer des Ebro einzuschließen, hauptsächlich wegen der Hilfe, die sie auf dieser Seite empfing. ***) Den 3. wurden sie mit Verlust verhindert, den Fluß unweit des Thores Sancho zu durchwaten. Zu gleicher Zeit versuchten sie, durch angebliche Ueberläufer sich des Thores zu bemächtigen; als man diesen aber gebot, in einer gewissen Entfernung die Waffen niederzulegen, kehrten sie um. Dagegen machte gegen Abend

---

*) Torril ist ein Behälter neben dem Platz der Stiergefechte, wo die Stiere aufbewahrt werden.

**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1823, 3. H. S. 297 — 298.

***) Toreno, 2. Th. S. 24.

ein Theil der aragonischen Freiwilligen, der Stadt eben zur Hilfe gezogen, einen braven Ausfall, und vernagelte 2 Kanonen in der franz. Batterie am Thurm Lastago. Den 5. zerstörten sie gleichfalls 2 Batterien, und da sich dieses Corps in allen Gefechten auszeichnete, so machte es Palafox immer mit den bravsten jungen Leuten vollzählig.

Nach dem 2. Juli warfen die Franzosen nur von Zeit zu Zeit einige Bomben und Granaten in die Stadt, waren aber sehr beschäftigt, sich ihr durch Erdarbeiten zu nähern. *) Der Oberst vom Genie-Corps, Lacoste, Adjutant des Kaisers, der von Napoleon eigens zur Leitung der Belagerung von Saragossa dahin gesendet worden war, hatte den Platz sehr genau recognoszirt. Er wollte zum Angriffe die Fronte des Klosters de Santa Eugracia. Die Batterie wider die Aljaferia wurde als Diversion und als ein falscher Angriffspunkt beibehalten.

Die Huerba fließt vor dem Kloster de Santa Eugracia vorbei. Sie stößt in senkrechter Richtung auf dessen Mauer, und dient nur zum Theil als Graben. Dieses Kloster ist von Ziegelsteinen gebaut, und hat starke und feste Mauern. Die Belagerten hatten darin im Stockwerke zur ebenen

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 298—299.

Erde Batterien von schwerem Caliber, und von leichterem Geschütz in den höheren Stockwerken. Die Kirche und der Thurm waren mit Falconnets und Wallbüchsen bewaffnet.

Man hatte das zur Seite befindliche Thor durch eine Verschanzung maskirt, und deren fünf Schießscharten mit schwerem Geschütze besetzt.

Den Raum bis an das andere Thor — Puerta del Carmen — hatte man ebenfalls mit Bollwerken gedeckt, und deren ein- und ausgehende Winkel mit Geschütz versehen. Ein in guten Vertheidigungsstand gesetztes Kloster von Kapuzinern bestrich von einer Flanke die angegriffene Fronte. Links fließt die Huerba versenkt in hohen Ufern, und diente, weil sie nur in der Regenzeit, oder durch Aufthauung und Zuleitung Wasser hat, der spanischen Linie nur als Graben. Die Brücke über dieses Flüßlein war abgebrochen, und die Ufer hatte man durch ein Bollwerk von Holz und Bruchsteinen geschützt.

Die Franzosen vereinigten auf der Fronte des Angriffes ihre ganze Artillerie. Sie legten 7 Batterien an, um die Mauern der Stadt zu beschießen, große Strecken der Länge nach zu bestreichen, und die dahinter liegenden Punkte zu beunruhigen. Die Haupt-Bresche-Batterie von 6 Sechszehnpfündern und 4 achtzölligen Haubizen, beschoß, sobald sie in's Feuer gesetzt ward, die Mauer des Klosters San Eu-

gracia in der Entfernung von 70 Klaftern, und die entferntesten Batterien befanden sich nur 200 Klafter weit von dem befestigten Umkreise der Stadt.

Während dieser Arbeiten verlor man durch beständigen Plänklerkrieg im Einzelnen viele Leute, ohne daß dadurch die Hauptsache weder befördert noch rückgängig gemacht wurde. Man kämpfte um Baraken und hinderte sich gegenseitig in den Vorkehrungen zum Angriffe und zur Vertheidigung. *)

Den 11. Juli gelang es den Franzosen, trotz des Widerstandes der Spanier, sich auf dem linken Ufer des Ebro unterhalb Saragossa festzusetzen, und den 12. wurde die Brücke daselbst aus Flößen fertig. **) Der Fluß ist gewöhnlich in dieser Jahreszeit ober- und unterhalb der Stadt zu durchwaten. Die französische Reiterei ritt daher durch die Furthen, während eine französ. Infanterie-Abtheilung über die Brücke ging. Die an dem Gallego ***) und bei dessen Ausfluß in den Ebro aufgestellten Spanier waren mit den Vorstädtern nicht im Stande, den Feind aufzuhalten. †) Der General Palafox eilte

*) Foy, 3. Th. S. 361—362.
**) Bei San Lamberto. (Toreno, 2. Th. S. 24.)
***) Ein kleiner Fluß, der, von Norden nach Süden fließend, sich unterhalb der Stadt in den Ebro ergießt. Nicht weit vom Ausfluß hat der Gallego eine Brücke.
†) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 299.

mit einem Truppencorps aus der Stadt, wobei sich eine kürzlich angekommene Schweizerkompagnie befand, dahin, erhielt auch eine Verstärkung, welche Calvo de Rozas herbeiführte, dessen Pferd von einer Granate zu Boden geworfen wurde, und focht gegen den Feind. *) Zum Glück zog sich der erste Trupp der franz. Reiterei vor dem Feuer der Spanier in Julisbol ab, und gegen Villa nueva, so daß man wenigstens Zeit gewann, die offenen Eingänge der Vorstadt etwas zu verschanzen, woran bisher gar nicht gedacht war; **) auch benutzte man die kurze Zeit, die Palafox's Widerstand abgerungen, um in der Vorstadt 3 Batterien zu errichten; eine nämlich bei den Ziegelscheunen, eine bei Los Clerigos und eine dritte bei San Lazaro. Unter dem Schutze derselben wagten es die Bauern in der Ebene Las Ranillas mit den Franzosen zu plänkeln, stets mit Erfolg, wobei sich häufig der bekannte Pater Jorge auszeichnete. Die Belagerer konnten Saragossa nicht ganz einschließen. ***) Allein das Ausbreiten der Feinde konnten die spanischen Guerillas auf dem linken Ebro-Ufer nicht hindern; sie mußten am Ende weichen, und die Franzosen überzogen das bis-

*) Toreno, 2. Th. S. 24.

**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 299.

***) Toreno, 2. Th. S. 24.

her verschonte Land am genannten Ufer, woraus man alle Mannschaft nach Saragossa geworfen hatte.

Die Franzosen verbrannten die Mühlen am Gallego, deren Verlust für die Belagerten von den schrecklichsten Folgen war, da sie keinen Vorrath an Mehl hatten. Man legte nun in Saragossa Pferdemühlen an. *) Alles Mehl in der Stadt wurde zu Kommisbrod verbacken, was jeder mit Freuden aß. Mit Schmerzen sahen die Einwohner die Feinde oft die Felder verheeren und das Getraide verbrennen, auch sah man mit Verzweiflung die hölzerne Brücke der Straße nach Catalonien in Brand gesteckt. Das Bedrängniß der Stadt nahm zu, aber mit ihr auch der Eifer und die Ausdauer. Man nahm eigene Pulverfabrikation vor. Man sammelte den Schwefel, bereitete den Salpeter, man wusch zu diesem Zwecke Erde und brannte Hanfstengel zur Kohle, welche in jener Gegend sehr hoch sind. **) Später machte man oft täglich drei Zentner Pulver. Aber dennoch, und trotz der zuweilen hereinkommenden Transporte, konnte dem einreißenden Mangel nicht abgeholfen werden. ***) Niemand trug mehr zur

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 299—300.

**) Toreno, 2. Th. S. 24—25.

***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 25.

guten Leitung der Pulverfabrikation und der übrigen Arbeiten bei, als der kenntnißvolle Artillerie-Offizier Ignacio Lopez, der von da bis zum Ende der Belagerung eine Hauptstütze der Vertheidigung Saragossa's war. *)

Geistliche und Mönche arbeiteten in den Laboratorien, verfertigten Patronen und Kartätschenbüchsen, und füllten Bomben. Die hierbei angestellten Weiber wurden beim Herausgehen jedes Mal untersucht, ob sie nicht Pulver wegtrügen; welche Vorsicht den doppelten Zweck hatte, zu sparen und mögliche verrätherische Mordbrenneranschläge zu vereiteln. Starke Beweise glaubte man zu haben, daß dergleichen vom Feinde eingeleitet wären, und Palafox verbot bei Todesstrafe alles Abbrennen von Raketen, Schwärmern u. dgl., selbst bei Siegesprozessionen.

Gegen die Mitte des Juli hatten sich die Belagerer in den Klöstern San Jose und der Kapuziner vor dem Thore Carmen logirt, und waren überall durch ihre Arbeiten den Werken der Stadt bis auf einen halben Flintenschuß nahe. Den 27. Julius versuchten sie einen neuen Angriff, um in die Stadt zu dringen, und eine Kolonne rückte aus dem Kapuzinerkloster gegen das Thor

---

*) Toreno, 2. Th. S. 25.

del Carmen vor. *) Es war 9 Uhr Abends, als sie heimlich bis unter die Kanonen des Postens vorging. Die Spanier bemerkten es, hielten sich aber gleichfalls still, und erwarteten den Angriff, machten dann ein allgemeines Feuer, und schmetterten die zusammen, weche den Posten schon zu haben glaubten. **) Die Angreifenden zogen sich zurück. Um Mitternacht jedoch stürmten die Belagerer nochmals mit Entschlossenheit die Thore Carmen, S. Eugracia, Portillo und Sancho, wurden aber überall zurückgeschlagen. Solche nächtliche Anfälle wiederholten sie die folgenden Tage oft, theils zum Schein, um die Belagerten abzumatten, theils ernstlich, jedoch immer mit demselben Erfolge. Sie vermochten namentlich sich nicht des Klosters der Trinitarier-Barfüßer zu bemächtigen, welches außerhalb der Stadt lag. Zwei heftige Angriffe richteten sie gegen dasselbe, allein die Spanier vertheidigten diesen Steinhaufen mit Heldenmuth.

Inzwischen vollendeten die Franzosen ihre Arbeiten, und verbanden sie durch eine Parallele vom Kloster San Jose längs der Huerba (deren Ravin der beste gedeckte Weg war) bis an das Kapuzinerkloster, und von da bis an die Werke vor dem der

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des des Krieges, 1826, 3. H. S. 300 — 301.

**) Toreno, 2. Th. S. 25.

Barfüßer, dem Schlosse Aljaferia, und den Thoren Portillo und Sancho. Diese Linie, in der Entfernung eines Pistolenschusses vom Anfange der Stadt, schloß sie ganz ein, und machte, nebst den Posten und Verschanzungen unterhalb bis an den Ebro, alle Kommunikation mit dem rechten Ufer unmöglich.

Palafox hatte diese durch kleine Gefechte zu unterhalten gesucht, die unnütz waren. Ein großer Ausfall, um die Linie der Feinde zu durchbrechen, lief ebenfalls schlecht ab. Dadurch wurde aber die Zahl der verwundeten Spanier so vermehrt, daß sie sich, nachdem die Franzosen auch die Vorstadt am andern Ufer des Ebro berannt hatten, in den Gassen der Stadt anhäuften. Die Gräfin Burita, eine Wittwe, bildete eine Kompagnie Frauen, welche unter ihrer Leitung die Verwundeten pflegten, und diese oft aus dem Gefechte trugen.

Den 22. schlugen die Vertheidiger Saragossa's einen Angriff auf die Thore ab; aber den folgenden Tag hatten sie dasselbe Schicksal bei ihrem Versuche auf die franz. Brückenspitze am linken Ebro-Ufer.

Besser glückte es ihnen jedoch auf dieser Seite am 29. Juli, wo der Oberst Butron, Palafox's Adjutant, mit 500 bewaffneten Landleuten, 30 Mann des Regiments Freiwilliger von Aragon und 100 Lanzenreitern, aus der Vorstadt gegen die franz. Posten anrückte, die sich gegen den Gallego und den Brücken-

kopf zurückzogen. Die Ebene zwischen der Vorstadt und den beiden Flüssen ist durch einen sumpfigen Strich durchschnitten, der nicht weit vom Jesuiten-Kloster, vor dem östlichen Theile der Vorstadt, anfängt, und sich gegen den Gallego zieht. Die spanische Batterie in dem Kloster bestrich den freien Raum zwischen dem Sumpfe und der Vorstadt, und so drangen Butrons Leute, südlich von jenem, gegen den Gallego vor, und hatten sich schon einiger Mühlen bemächtigt, als in ihrer linken Flanke von Julisbol her franz. Reiterei und Infanterie erschien; sie trieben jedoch auch diese zurück.

Die Franzosen erneuerten am 30. ihren Angriff von Gallego und Julisbol her, um die Spanier wieder in die Vorstadt zurückzutreiben, und brachten sie auch nach einem hartnäckigen Widerstande zum Weichen. An dem Thurme des Erzbischofs hielten jedoch diese von neuem Stand, und bekamen eine Kompagnie vom Regiemente Estremadura, 50 Lanzenreiter und einige reitende Artillerie, die Palafox während der Belagerung errichtet hatte, zur Unterstützung. Das Gefecht wurde erneut und sehr ernsthaft. Die Spanier behaupteten ihren Posten außerhalb der Vorstadt, und die Franzosen erlitten einen starken Verlust.

Der glückliche Ausgang von solchen Gefechten war sehr wichtig für den Muth und die Ausdauer

der Saragossaner. Die Siegestrophäen von Waffen und einigen Gefangenen wurden im Triumphe nach der Stadt gebracht; Greise, Weiber und Kinder empfingen die Sieger mit Jubelgeschrei, und die unglücklichen Ausfälle waren vergessen.

Um jene Zeit kam das Truppencorps der Spanier, das sich auf Mayorka und Minorka befand, und sich für des Vaterlands Sache erklärt hatte, in Catalonien an, und das 2. Bataillon des Regiments Freiwilliger von Aragon, 1200 Mann stark, landete in Tortosa, von wo es sich den Ebro hinauf gegen Saragossa bewegte. Es stand 3½ Meilen von dieser Stadt in Osera, in dessen Umgegend man noch einige andere Truppen erwartete, um mit ihnen zum Entsatz anzurücken. Gegen dieses sich sammelnde Corps sandte der General Verdier den 30. eine Abtheilung, jedoch ohne Erfolg.

In den letzten Tagen des Juli hatten die Belagerer das Ravin der Huerba durchschritten, und in dem kleinen Raume zwischen ihm und der Stadt festen Fuß gefaßt. Sie hatten alle zu erwartenden Verstärkungen an sich gezogen, und wollten nun die Zeit vor dem Anlangen der spanischen benutzen. *)

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. Th. S. 300 – 304.

Nachdem alle Vorbereitungen des Angriffes getroffen, die Geschütze in Batterien gebracht, und alle auf 300 Schüsse mit Munition versehen waren, auch der übrige Artilleriedienst sich gesichert fand, *) bombardirten die Franzosen am 1. August die Stadt einige Stunden; die Batterien derselben schwiegen aber hierauf bis zum 3. August; alsdann aber fingen sie um 3 Uhr Morgens ein fürchterliches Feuer von allen ihren Werken an. **)

Dieses Feuer warf einen Regen von Bomben und Granaten hauptsächlich in den Theil der Stadt zwischen den Thoren Santa Eugracia und del Carmen bis zur Straße del Coso. Man kann sich leicht denken, wie zerstörend ein so nahes und concentrisches Feuer seyn mußte. Besonders war das Geschütz, zufällig oder absichtlich, auf das allgemeine Hospital, wo sich außer den Findelkindern und Wahnsinnigen, eine große Anzahl Verwundeter und Kranker befand, ***) und auf das Kloster S. Franciscus gerichtet. Die ersten Bomben, welche in die Zimmer des großen Hospitals unserer lieben Frau der Gnade (nuestra senora de gracia) fielen, tödteten zwar Niemand, verursachten aber einen Schrecken, der stär-

*) Foy, 3. Th. S. 363.

**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 304.

***) Toreno, 2. Th. S. 26—27.

ker als viele Krankheiten war; denn mehrere der Unglücklichen verließen ihre Betten und stürzten in die Straßen.

Der Anblick der Verwirrung in diesem Bezirke war schrecklich. Von einer Seite das Schreien der Kinder, das Jammern und Wehklagen der Kranken, und von der andern, welch' ein gräßlicher Contrast! — die dumpfe Gefühllosigkeit oder das gellende Gelächter des Wahnsinns. Wenn den Saragossanern der Lorbeerkranz für ihre Tapferkelt und Ausdauer gebührt, so verdienten sie an diesem Tage auch die Bürgerkrone der Erhaltung unglücklicher Nebenmenschen. Von allen Seiten eilten sie herbei, die Kranken an sichere Orte zu tragen, und so groß war der Eifer dieser menschlichen Aragonier, daß den Nachmittag das große Hospital geräumt war. Mehrere Bomben zerplatzten vor den Füßen der Träger, und ein dem Tode naher Kranker, der eine solche Explosion sah, die jedoch Niemand beschädigte, richtete sich wie durch ein Wunder im Bette auf, und rief mit sterbender Stimme: „das ist die heilige Maria del Pilar, die uns schützt!" — „Sie ist es!" riefen die Träger, und schritten muthig durch die Verwüstung.

Mit rührender Frömmigkeit, die zum Heldenmuthe entflammte, sah man die Einwohner aus den bombardirten Kirchen und Kapellen die Heiligenbil-

der und geweihten Gefäße in Sicherheit bringen, wie die alten ihre Penaten aus dem Brande zerstörter Städte. Die geweihte Hostie, welche der Priester zu erhalten suchte, wurde mit derselben Ehrfurcht vom Altare genommen, als am Tage des feierlichsten Gottesdienstes, und ihr Erscheinen in den mit Tod und Feuer bedeckten Straßen war eben so erhaben und erweckte dieselbe ernsthafte Demuth, als bei glänzenden Prozessionen. *)

Das Bombardement dauerte den ganzen 3.; einige Häuser wurden baufällig, andere stürzten zusammen, und man konnte den Donner der Kanonen, verbunden mit dem Krachen der einstürzenden Gebäude bis auf mehrere Stunden von Saragossa hören. **)

Die Ausdauer und der Muth der Stadt sollten nach andere harte Proben bestehen. — Auch die Kommunikation derselben mit dem Lande am linken Ebro-Ufer war verloren. Nur einige Verschanzungen im Winkel des Ebro und Gallego hatten die Unternehmungen der Franzosen erschwert, und den Spaniern noch lange die Kommunikation hinaus

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 404 — 305.

**) Toreno, 2 Th. S. 27.

offen erhalten. Allein sie wurde verloren, und Saragossa von allen Seiten berennt. *)

Mit Anbruch des 4. August demaskirten die Franzosen ihre furchtbare Batterie, Santa Eugracia gegenüber, und beschossen namentlich die zwischen dem Thore S. Eugracia und dem Thore Pino gelegene Gartenmauer. Alles in dem angegriffenen Umfang sich Befindende stürzte bald zusammen.

Die Vertheidiger der Batterien an den Thoren Carmen und Eugracia versuchten umsonst, mit Verachtung des Todes, ihre Posten zu behaupten, die nur noch bloße Schutthaufen waren. Sie fielen unter dem mörderischen Feuer der franz. Batterien, welches ununterbrochen durch das Kleingewehrfeuer aus den nahen Laufgräben vermehrt wurde. Umsonst war es, die Gefallenen durch neue Mannschaft zu ersetzen: dasselbe Schicksal erwartete diese, und mit eben so wenig Nutzen für das Vaterland.

Um 10 Uhr des Morgens waren überall offene Breschen, und der Sturm begann. Die Angriffe — meist Diversionsangriffe **) — auf die Aljaferia, am linken Flügel der Parallele, und am rechten auf die Oelmühle, neben dem Thore Quemada, wur-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 300.

**) Toreno nennt diese Angriffe selbst so. (2. Th. S. 28.)

den abgeschlagen. Gegen die zerschmetterten Mauern und Gebäude, welche sich vom Thore Carmen bis über das Kloster S. Eugracia hinaus erstreckten, rückten 4000 Mann aus den Laufgräben heran, die durch Reserven unterstützt wurden. Ohne Widerstand zu finden, kamen sie bis auf die Schutthaufen, aber dahinter stürzten ihnen Trupps von Spaniern entgegen, die mit beispielloser Kühnheit diesen Kolonnen das Vorschreiten in den heiligen Bezirk der Ehre für's Vaterland verwehren wollten. *) Palafox zeigte sich überall, eilte stets dahin, wo die Gefahr am größten war, und ermuthigte die Seinen. Auf sein Geheiß leisteten Bürger, Soldaten und Bauern in Santa Eugracia namentlich, berühmt durch seine Alterthümer, und als von den katholischen Königen gegründet, den beharrlichsten Widerstand. Man hätte denken können, daß die Schatten der beiden berühmten Historiker Aragoniens, Zurita und Geronimo Blanca, deren Asche hier ruht, vom Waffengeräusch aus ihren Gräbern gescheucht, Säle und Gänge durcheilend, die Kämpfer anfeuerten, indem sie ihnen die heroischen Thaten ihrer Ahnen in das Gedächtniß zurückriefen, die sie so rein und edel der Nachwelt überliefert, denn so übermenschlich war

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 305—306.

die Vertheidigung dieses Postens durch die Spanier. *) Sie vertheidigten sich gegen die stürmenden Polen, während die Decken des Klosters einstürzten und die Mauern wankten, dennoch Mann für Mann, bis sie am Ende, nur nach einem bedeutenden Verlust auf beiden Seiten, den Kampfplatz mit Todten bedeckt, den Polen überließen. Durch die Einnahme von Santa Eugracia war die Stadt dem Feinde geöffnet. **) Um 11½ Uhr drangen die franz. Kolonnen durch dieses Kloster, durch das Thor Santa Eugracia, und um 12 Uhr durch das Thor Carmen in Saragossa ein; aber hier wurden sie noch bis 1 Uhr durch die wüthend fechtenden Aragonier aufgehalten, bevor sie sich ausbreiten konnten.

Santa Eugracia liegt beinahe in gerade senkrechter Linie auf das Thor Angel, welches zu der Brücke über den Ebro führt, woran links der Platz und die Kirche der heiligen Maria del Pilar stoßen. Auf der Mitte des Weges von Santa Eugracia nach dieser Brücke ist die Stadt durch die große breite Straße el Coso durchschnitten, deren östliches Ende sich gegen den Ebro herumbiegt, und deren westliches an dem großen neuen Markt und einer Querstraße

*) Toreno, 2. Th. 28.

**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 21.

endet, die auch gegen den Fluß läuft. Der Coso also, dem Ebro parallel und seine beiden Enden senkrecht auf denselben stoßend, bildet in der Stadt ein Oblongum, welches viele Plätze, die Kirche del Pilar und das Ebro-Thor Angel einschließt.

Der Plan der Franzosen war, ihre Angriffskolonnen auf der Straße el Coso zu vereinigen, und von dort aus gegen den Fluß zu dringen. *) In die Straße San Engracia eindringend, bemächtigten sie sich mehrerer vertheidigten Häuser, nahmen den General Mori und einige Einwohner gefangen, und auch einige Nonnen, die noch in ihrer Wohnung geblieben waren. **) Dann suchten sie von der Straße San Engracia in el Coso vorzurücken. Da die Eingänge zu derselben barricadirt waren, und die Spanier, unter dem Schutze ihrer Brustwehren von Säcken mit Wolle gefüllt, einen verzweifelten Widerstand leisteten, wurden hier die Franzosen und Polen eine geraume Zeit aufgehalten, als ein Pulvermagazin in die Luft flog, welches die Spanier nicht weit davon hatten. Die dadurch entstehende Unordnung benutzten die Belagerer, drangen in die Cosostraße und bemächtigten sich der beiden

*) Zeitschrift fur Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 306—307.

**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 21—22.

großen Gebäude, welche die Ecken derselben bildeten, nämlich des Klosters des h. Franz zur Linken und des des Hospitals Unserer Lieben Frau der Gnade zur Rechten. *)

Die Franzosen breiteten sich auf dem Coso aus, unter dem furchtbaren Geschrei: „Saragossa ist unser! (Saragosse est à nous!)" und pflanzten siegreich ihre Adler auf das Kreuz del Coso, einer kleinen Kirche mit Säulen in der Mitte der Straße gleichen Namens. **) Auf dem Coso theilten sich die Franzosen in 3 Kolonnen, um an den Ebro zu dringen, deren eine rechts, den Coso hinunter, gegen den Platz Santa Magdalena und den Fluß marschirte; die zweite links gegen den neuen Markt, und die dritte gerade auf die Brücke losging. Diese letztere verfehlte die senkrecht darauf führende Gasse, deren Eingang etwas weiter rechts vom Ausgange der Straße Eugracia in den Coso ist, ***) und welche S. Gil heißt, und schlug statt derselben die krumme Gasse Arco de Cineja ein, welche auf den

---

*) Toreno, 2. Th. S. 29.

**) Toreno, 2. Th. S. 30. — Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrgang 1826, 3. H. S. 307.

***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 307.

neuen Thurm stößt. *) Die Kolonne kam in enge Gassen und fand hier plötzlich Widerstand.

Die Haufen der Spanier hatten sich nämlich von den Breschen aus der Straße del Coso u. s. w. kämpfend zurückgezogen, und vertheilten sich, nicht vermögend die Massen der Feinde aufzuhalten, truppweise in Nebengassen. Ein solcher Trupp stieß auf die genannte franz. Kolonne, und floh, von panischem Schrecken ergriffen, der Ebrobrücke zu. Plötzlich trat hier den Spaniern, wie eine höhere Erscheinung, ein Priester in vollem Meßgewande aus einer Kapelle entgegen, und rief den Flüchtigen, indem er die geweihte Hostie hoch empor hob, die feierlichen Worte zu: „So verlaßt ihr Gott, den Glauben und das Vaterland?" Die Fliehenden stutzten, die Religion gibt ihnen neuen Muth, und da zu gleicher Zeit ein Trupp braver Männer von der Brücke her anrückt, so kehren sie um, und stürzen mit dem Geschrei: „es lebe Spanien!" der feindlichen Kolonne entgegen. Dieser Haufe, von der Brücke in die Stadt zurückkommend, machte Alle glauben, die Verstärkung, welche man von Osera her erwartete, sey angelangt. Das Geschrei: „es lebe Spanien und die Virgen (Jungfrau) del Pilar!" ertönt von allen Seiten, und es ist das Signal zum

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 22.

erbitterten Angriff auf den Feind. Die ersten desselben waren 7 Bürger, die, wie Spartaner sich dem Vaterlande zum Opfer weihend, ganz allein aus einer Seitengasse auf die Franzosen fielen, den Offizier, den Tambour und einige Soldaten an der Spitze des Trupps tödteten, und so um sich würgend zum Theil den Tod empfingen. Ihre Kühnheit gab den Andern Zeit heranzukommen, und die ganze franz. Kolonne wurde mit sehr großem Verluste in den engen Gassen zum Weichen gegen den Coso gebracht.

Die franz. Kolonne, welche rechts den Coso hinunter marschirte, gelangte bis an den Platz Magdalena. Die Einwohner dieser Pfarre rückten den Franzosen aus allen Straßen entgegen, und schleppten in der Eile eine Kanone von der Batterie am Thore del Sol herbei, durch deren Feuer unterstützt, sie den Feind mit Verlust wieder gegen das Centrum des Coso zurücktrieben.

Die zweite Kolonne der durch Santa Eugracia eingedrungenen Franzosen, welche links den Coso hinauf, gegen den Palast des Generals marschirt war, traf auf die Freiwilligen von Aragon, auf die Kompagnie des Pfarrers Cerezo, auf die Minones und die, welche sich hier nach dem Rückzuge von den Breschen wieder gesammelt hatten. Das Gefecht was hier entbrannte, war vielmehr ein Ringen zu nennen, wo wahrer Muth und kurze Waffen entschieden. We=

nige von dieser franz. Kolonne kamen nach dem Coso zurück. *)

Die Franzosen litten bei diesen Gefechten zugleich durch ein schreckliches Feuer aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser, deren jedes zum Fort geworden war. **) Was auch den Spaniern vorzüglich zu Statten kam, war der Mangel an Mannszucht, der unter den feindlichen Truppen, vorzüglich unter den Polen, herrschte. ***) Deßwegen, und weil viele Soldaten glaubten, die Stadt sey schon so gut wie erobert, weil sie so wenig Vorbereitungen zur innern Vertheidigung derselben sahen, sonderten sie sich von den Schlachthaufen ab und drangen in die Häuser, um zu plündern. †) Je mehr diese in die Häuser eindrangen, um zu rauben und sonstigen Unfug auszuüben, desto erbitterter wurden die Aragonier und bekamen nun ihre Feinde allein und beinahe wehrlos in die Hände. ††) Die meisten dieser Plünderer, die auch andere Ausschweifun-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 307 — 309.

**) Foy, 3. Th. S. 363.

***) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 23.

†) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 311.

††) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 23.

gen und Mordthaten begingen, fanden in den Häusern selbst ihren Tod, so wie alle die, welche während des Gefechtes sich hineinwarfen. Auch die spanischen Weiber halfen bei diesen Gelegenheiten, Feinde tödten und sie durch die Fenster auf die Straße stürzen. *) Unter solchen Umständen mußte hier der Krieg von beiden Seiten den fürchterlichsten Charakter annehmen, und man vergaß am Ende alles Völkerrecht, welches doch die Milderung der unvermeidlichen Uebel, die in seinem Gefolge sind, bezwecket. **) Damals sollen die Weiber Saragossa's, die auf einer anderen Seite sich durch ihre Thaten den Dank ihrer Nation und die Bewunderung der Welt verdienten, racheathmend gegen ihre Feinde, an wehrlosen verwundeten und zum Theil betrunkenen Polen und Franzosen Gräuel verübt haben, welche dem deutschen Berichterstatter die Scham mit den eigentlichen Farben zu schildern nicht erlaubt. ***)

Die franz. Generale hatten geglaubt, daß, sobald ihre Kolonnen in der Mitte der Stadt, und den übrigen Verschanzungen der Spanier im Rücken wären, diese ihre Batterien verlassen würden. Aber

*) Zeitschrift für Künst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 311.

**) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 23.

***) Rigel, 1. Th. S. 322—323.

auch nicht einen Posten, der nicht von vorne genommen wurde, gaben die Belagerten auf. Sie sendeten nur Trupps ab, um ihre in den Straßen kämpfenden Brüder zu verstärken. So war es in der Pfarrei Santa Magdalena, und eben so in der des Carmen. *)

Während Belagerer und Belagerte sich in den Straßen herumschlugen, bot der General Verdier dem General Palafox eine Kapitulation in folgenden Worten an:

„Hauptquartier Santa Eugracia."

„Eine Kapitulation."

Die lakonische Antwort Palafox's war:

„Hauptquartier Saragossa."

„Krieg auf's Messer (guerra a cuchillo.)" **)

Von dem Truppencorps des Generals Verdier, welches von 12 — 1 Uhr Mittags durch das Thor del Carmen eindrang, marschirte ein Theil durch die Straße desselben Namens auf den Coso und neuen Markt zu; der andere suchte links gegen den Platz der Misericordia vorzudringen.

Die erste Abtheilung gelangte, mit Trommelschlag und Siegesgeschrei, ohne Widerstand bis an die Armenschule, wo ihr plötzlich der Priester Don San-

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 309.

**) Ebendaselbst, S. 311.

tiago Sas in den Weg trat. Dieser kühne Geistliche, der sich während der Belagerung bei vielen Unternehmungen auszeichnete, war von Palafox zum Hauptmann und Kaplan seiner Kapelle ernannt worden. Beständig von einem Trupp der bravsten seiner Pfarrkinder umgeben, befand er sich an diesem Tage gerade in den Batterien des Portillo. Bei der Nachricht vom Eindringen der Feinde marschirte er mit Kompagnien der großen Pfarre dem Coso zu, und gerade als er um den Thurm des Kollegiums der Armenschule herumbiegt, stößt er auf die Spitze der feindlichen Kolonne. Er stürzt sich auf sie, erlegt den führenden Offizier mit einem Säbelhiebe, und seine Braven treiben den ganzen Haufen blutig bis an das Kloster Santa Fe zurück. Von diesen Gebäuden aus und der daneben liegenden Kaserne der Minones erneuerten die Franzosen das Gefecht. Die Aragonier machten sich durch Thür und Fenster Bahn, und der auch hier besiegte Feind *) floh, und setzte sich, durch neue Truppen verstärkt, neben Santa Rosa fest.

Die zweite Abtheilung der durch den Carmen eingedrungenen Franzosen, welche links gegen den Platz der Misericordia marschirte, kam nur bis an die Gartenecke des Kosters der Incarnation. Ein

*) Man behauptet, Sas hätte mit eigener Hand 17 Feinde erlegt.

Haufe Spanier, worunter sich Soldaten der spanischen und Wallonen-Garde befanden, war am andern Ende des Platzes beschäftigt, aus Schutt, Holztrümmern und Sandsäcken einen Abschnitt zu machen, um einige Kanonen zu decken, die von der vorgelegenen verlornen Batterie dahin zurückgezogen waren. Es schien den Franzosen unmöglich, daß sich diese Leute tollkühn auf einem Posten behaupten würden, welchem die andere Kolonne schon im Rücken war. Sie winkten ihnen mit einer weißen Flagge Uebergabe und Gnade zu. Die Spanier banden an einen Stab ein Stück Leinwand, worauf sie mit irgend einem dunklen Färbestoff mit großen Buchstaben die Worte gemalt hatten: „Siegen oder sterben für Ferdinand VII.“ Diese Todesfahne pflanzten sie in einen Sandsack, und eröffneten ein fürchterliches Kanonenfeuer. Die Franzosen hatten auch einiges Geschütz herbeigeschleppt und erwiederten damit die rauhe Antwort auf ihre Anfrage.

Palafox ließ auf dem neuen Thurme eine rothe Fahne wehen, um die dem General Verdier gegebene Antwort kräftig zu erläutern. Eine andere von derselben Farbe mit einem weißen Kreuze zeigte den anrückenden Hilfstruppen an, daß Saragossa sich noch halte. *) Calvo de Rozas aber hatte sich nach der

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 309—312.

Vorstadt durch die Straße S. Gil gewendet, sammelte dort seine durch das Gefecht auf dem Coso zerstreuten Manschaften und ordnete mit Hilfe der Vertheidiger noch unangegriffener Posten einen sich verlängernden Widerstand an, bis von Außen Verstärkung und Hilfe käme, *) die Palafox selbst herbeizubringen sich entschloß.

Dieser General vermuthete mit Recht, daß die eingedrungenen Franzosen nicht an diesem Tage würden alle Hindernisse besiegen können, die ihnen entgegen stünden. Bei den Spaniern hingegen fehlte es an Munition, und die Reihen der Kämpfer waren gelichtet, auch mußte er fürchten, die Franzosen möchten am Ende jeden Widerstand überwinden, wenn nicht frische Truppen der Vertheidiger Lücken füllten und die eben so erschöpften als heroischen Streiter neu belebten. Diese Truppen waren nahe, aber ihre Ankunft verzögerte sich. Palafox hielt es daher für nöthig, ihnen in Person entgegenzugehen; allein er wollte Saragossa nicht verlassen, ohne daß ihm dessen Einwohner versprochen, bis zu seiner Rückkehr standhaft auszuhalten. Dieß geschah, und Palafox, dem gegebenen Worte vertrauend, verließ die Stadt Nachmittags 4 Uhr, **) indem er den Saragossanern versprach, am Morgen des 5. mit Hilfe wieder da zu seyn. Sein Bruder, Marquis Lazan, war über die Brücke ihm schon vorangeeilt, und Calvo fand sich also wieder eine Zeitlang als erste Autorität. Dieser ließ alle entbehrlichen Truppen aus der Vorstadt in die Stadt herüberrücken, und be-

*) Toreno, 2. Th. S. 30.
**) Derselbe, 2. Th. S. 32.

fahl, Niemand der Waffen trüge oder tragen könnte, über die Brücke zu lassen. *)

Die siegenden Aragonier fielen die 3 franz. Kolonnen, die sie nach dem Coso getrieben hatten, hier von allen Seiten an, und brachten Tod und Verderben in ihre Reihen. Calvo mit 600 Mann frischer Truppen und vielen andern Truppen, die sich angeschlossen hatten, warf sich ebenfalls plötzlich auf diese Straße, ihm voran 50 auserwählte Männer, die den ersten Angriff machten, den alten Kapitain Cerego an ihrer Spitze, der, damit Alles außerordentlich sey, mit Schwert und Schild bewaffnet war. **) Die Franzosen konnten sich in der breiten Straße nicht halten, denn auch ihre rechte Flanke wurde von den Kompagnien der Pfarrei Magdalena und den von dorther kommenden Truppen angegriffen. Im Anfange hatten sie freilich die Häuser an beiden Seiten des Coso besetzt, allein die Spanier machten von hinten Löcher in die Mauern, oder erbrachen Thüren und Fenster, und trieben so die Feinde auf die Straße hinaus. Die Belagerer wurden zuletzt bis auf die Häuser der südlichen Seite des Coso beschränkt, während die Spanier die entgegengesetzten einnahmen.

Unter gegenseitigem mörderischen Feuer verschanzten sich die Belagerer und Belagerten in den Straßen, in den Gebäuden u. s. w. Die Franzosen hatten mehrere Mönche in den Klöstern umgebracht, ***)

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3 H. S. 312.

**) Toreno, 2. Th. S. 31.

***) In Santa Engracia wurden 4, im San Francisco-Kloster 12 Mönche getödtet. Eine Nonne hatte dasselbe Schicksal.

deren Leichname sie auf den Coso warfen, und gerade da, wo sie ihre Batterien errichteten. Dieser Anblick brachte die Spanier zur äußersten Wuth: „Sie machen mit unsern Leichnamen Batterien,“ schrieen sie sich zu; „laßt uns dasselbe mit den ihrigen thun!“

Bei Santa Rosa zogen die Franzosen von einer Seite der Straße zur andern Seile, worauf sie Matratzen hingen, die so eine undurchdringliche Blendung abgaben, hinter welcher sie sich verschanzten. Die Spanier unter Sas ließen jedoch die Arbeit nicht vollenden, und den Feind von diesem Posten treibend, wo er 2 Kanonen zurückließ, warfen sie sich dann in die Gebäude des Klosters Santa Rosa. Die Franzosen machten weiter unten, am Ende der Straße del Carmen, ihren Abschnitt und ihre Batterie.

Das Kloster San Francisco auf dem Coso und die Kirche waren den Franzosen eine starke Citadelle, welche rechts durch die Schutthaufen des großen Hospitals Unserer Lieben Frau der Gnade und des Seminariums unzugänglich war. Sie errichteten eine Batterie vor dem großen Ausgange der Kirche auf den Coso, und zwei andere in der anstoßenden Kapelle Santo Domingo und in der Straße Santa Eugracia. Einige Kanonen deckten die Seitenzugänge zu diesem Posten, in dessen linker Flanke rückwärts fast alle großen Häuser besetzt waren, so daß der Theil, den sie von der Stadt besaßen, ein längliches Viereck bildete, welches auf einer Basis der Gebäude am Carmen und S. Eugracia ruhte.

Sas, der nicht ruhen konnte, so lange noch etwas zu thun war, sandte eine Abtheilung seiner

braven Streiter gegen die linke Seite dieses länglichen Vierecks, dem er bei Santa Rosa im Rücken war. Die Kompagnien von Nieder-Aragonien (tierra baxa) und die Freiwilligen des Regiments Aragonien vereinigten sich mit ihm, und machten einen verzweifelten Angriff. Aus vielen Gebäuden wurden die Franzosen herausgeschlagen, oder fanden darin ihren Tod. Felipe San Clemente aus Barbastro zeichnete sich in diesen wüthenden Gefechten besonders aus. Er wurde tödtlich verwundet, genaß aber wie durch ein Wunder.

Der Palast Sastayo wurde von den Franzosen aus den obern Stockwerken hartnäckig vertheidigt; allein die Spanier erstürmten die große Treppe, und was nicht niedergemacht wurde, entfloh durch den Garten und die Hintergebäude in die nahe stehende Kirche des heil. Franz. Einige Wagehälse drangen sogar diesen Flüchtlingen bis dahin nach, und ein Freiwilliger rannte, blind vor Wuth, in den Eingang der Kirche, riß einen Franzosen heraus auf den Coso und tödtete ihn mit Dolchstichen. Die Aragonier in den naheliegenden Häusern forderten die Feinde heraus auf die Straße zu kommen. „Kommt, feige Memmen,“ schrieen sie, „wir werden euch zeigen, wer die sind, welche Sayetas *) statt Hosen tragen!“

Die Franzosen befestigten sich indeß im Kloster und in der Kirche des heiligen Franz, so wie in den daran liegenden Häusern. Ihre linke Flanke zog sich von hier über die verschanzte Kirche San

*) Eine Art Zaraguelles (breite, gefaltete Hosen), welche in Nieder-Aragonien getragen werden.

Diego und das Kloster Santa Rosa gegen die Batterie auf dem Platze del Carmen, an welcher die Besatzungslinie über das Kloster gleichen Namens, an dem der Incarnation endigte. Von diesem letzten Punkte hatte sie nie gegen die Batterie, welche, wie oben gesagt, von Gardisten errichtet worden war, welche die Todesfahne aussteckten, und gegen die von andern Spaniern besetzten Gebäude des Hospitals der Convalescenten und des Klosters Santa Catalina vordringen können. Der von den Franzosen gewonnene Theil von Saragossa bildete daher am Ende der Gefechte dieses Tages so zu sagen einen in diese Stadt vorgeschobenen Keil, dessen Spitze San Francisco war.

So endete dieser Tag, welchen die Spanier, allen Vertheidigungssystemen von zwei Jahrhunderten zum Trotz, durchfochten.

Die Franzosen hörten nicht auf, Bomben und Granaten in die Stadt zu werfen, und ihre Batterien auf dem Coso standen den spanischen so nahe, daß ein Aragonier in der Nacht auf dem Bauche durch die Todten kroch und an das Rad einer franz. Kanone ein Seil band, um sie herüberzuziehen. Er brachte das Ende desselben zurück, welches natürlich zerriß, da das Geschütz nicht über das Parapet von Schutt und Leichnamen gezogen werden konnte. Haufenweise lagen die Todten in den Straßen, besonders auf dem Coso, denn die Körper der in den Häusern Verschiedenen warf man durch die Balkons und Fenster auf die Straßen. Die Fäulniß, welche in dieser Jahreszeit so schnell ist, drohte mit gräßlichen Folgen; daher die Spanier in der Nacht die Menge der Leichen zu vermindern such-

ten, indem sie diese mit Hacken wegzogen, oder sich heranschlichen und sie wegzerrten. *)

Dieser Tag hatte den Franzosen viel Blut gekostet, da sie nahe dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Unter den Todten befanden sich viele Offiziere und der kommandirende General, Verdier, selbst war verwundet worden. **) Foy rechnet, daß seinen Landsleuten, den Franzosen, und ihren Bundesgenossen, dieser Kampf am 4. gegen 1500 Mann gekostet habe. ***) Auch die Einwohner hatten starken Einbuß. Viele Weiber wurden getödtet. Viele Nonnen wurden von den Franzosen gefangen weggeführt, †) auch einige Wahnsinnige aus dem Hospitale nach dem Monte Torrero gebracht. Die Franzosen schickten sie aber später zurück. ††) Don Manuel Cavallero sagt aber, daß die Nonnen und die Närrinnen sich mit der Aufmerksamkeit, welche ihnen die franz. Offiziere bewiesen, sehr zufrieden gezeigt hätten. †††)

Palafox kam den 4., Abends, glücklich durch die am Gallego streifenden Posten und eilte gegen Osera. [1]) Calvo, um der Hilfstruppen Anmarsch zu beschleunigen, [2]) und den General Palafox von dem in Kenntniß zu setzen, was während seiner Abwesenheit noch

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3 H. S. 313 — 316.

**) Toreno, 2. Th. S. 30.

***) Foy, 3. Th S. 364.

†) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3 H. S. 312. — u. a. a. O.

††) Toreno, 2. Th. S. 30.

†††) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 22.

1) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 316.

2) Ebendaselbst, S. 312.

in Saragossa vorgefallen, und ihn zur Eile zu ermahnen, verließ gleichfalls Saragossa, um den General aufzusuchen. Er traf ihn zu Villafranco am Ebro, worauf beide sich nach Osera, 4 Stunden von Saragossa, begaben, wo um 9 Uhr die Truppen eintrafen, die von Jelsa, Pina u. s. w. anlangten. Die Truppen, welche sich zusammenfanden, waren das 2. Bataillon des Regiments der Freiwilligen von Aragonien, 1200 Mann stark, unter Anführung des Don Luis Amat y Teran, 500 Mann von der spanischen Garde unter Oberst Don Jose Manso und 2 Kompagnien Freiwilliger von Lerida. Offenbar konnte mit dieser Hilfe und mittelst eines Convoi die Vertheidigung Saragossa's bis zur Ankunft der 5000 Mann verlängert werden, die von Valencia, auf der Straße von Teruel, vorrückten.

Man hielt zu Osera einen Kriegsrath, der aus den drei Brüdern Palafox und ihrem Generalstabe, dem Brigadier Don Francisco Osina, dem Artillerie-Obersten Don J. Navarro Sangran, die beide erst von Valencia angekommen waren, und anderen Chefs bestand. Nachdem Calvo Bericht erstattet, wurde beschlossen, daß die Avantgarde, bestehend aus den 500 Mann der spanischen Garde, unter Marquis Lazan's Leitung, sogleich, den 5. frühe, in die Stadt rücken, die Uebrigen aber mit Palafox, dessen Bruder Don Francisco und mit Calvo, Munition und Lebensmittel mit sich führend, folgen sollten. Um die Stadt mit der nahen Hilfe zu trösten, sandte man auf der Stelle den Oberstlieutenant Don Emetrio Barredo und den Pater Jorge, der Gardehauptmann Palafox's war, dahin. Beider Ankunft hinderte die Umtriebe einiger treulosen Bürger, und

stärkte das Vertrauen und den Enthusiasmus der Uebrigen. *)

Die Franzosen konnten des starken Verlustes wegen, und da sie eingekeilt in die Stadt, gefährliche Posten zu vertheidigen hatten, keine genugsame Macht auf dem linken Ebro-Ufer halten. **) Ja sie wurden sogar in die Nothwendigkeit versetzt, die Brigade Piré vom linken Ufer des Ebro zurückzuziehen, um solche nach dem Monte Torrero als Reserve zu verlegen; denn da sie auf einem Punkte einen Theil ihrer Truppen concentrirt hatten, so behielten sie deren auf dem rechten Ufer nicht genug, um einen Ausfall zurückschlagen zu können. ***) Die Kommunikation der Vorstadt war nach außen unter solchen Umständen unvollständig gehemmt, weßwegen der Einmarsch der spanischen Hilfstruppen schwer zu verhindern war. Der Vortrab derselben langte mit einem Transport von Munition und Lebensmitteln, nach einem Eilmarsche, den 5. früh bei Villamayor an, wo die franz. Reiterei ihm einige Karren des Transportes wegnahm, aber sein Vorrücken nicht aufhalten konnte. Die Franzosen versuchten List, sagten, Saragossa sey schon gefallen und boten diesen braven Spaniern die besondere Gunst des Königs Joseph an, wenn sie ihn als Souverain anerkennen würden. Natürlich fand dieses alles kein Gehör, und der Marquis Lazan marschirte mit dem Gardebataillon und dem Transport den 5. Morgens durch die Vorstadt in Saragossa ein.

Es war Zeit, daß Pulver nach Saragossa kam,

---

*) Toreno, 2. Th. S. 32 u. 33.
**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3 H. S. 316.
***) Foy, 3. Th. S. 304.

denn der Mangel daran war so groß, daß man von Haus zu Haus ging, um die etwaigen Reste zu sammeln. Ueberall hörte man zwar den Anführern, die nach Pulver fragten, muthig zurufen: „Es schadet nichts, wir werden mehr mit dem Bajonnete arbeiten!“ allein auf die Länge hätte das Pulver doch wohl die Oberhand über den Muth gewonnen. *)

Die Ankunft des Generals Palafox und seines Convoi verzögerte aber eine Bewegung Lefebvre-Desnouettes, der in Abwesenheit des verwundeten General Verdier den Oberbefehl führte. Von Lazan's Ankunft unterrichtet, suchte er die der Uebrigen zu hindern, indem er mit Recht glaubte, daß es ihm leichter seyn würde, sie im freien Felde zu vernichten, als in der Stadt. Palafox wich aber dem Kampfe aus, nahm bei Villa mayor, einem 2½ Stunden von Saragossa entfernten und auf einer Höhe gelegenen Dorfe, Stellung und suchte durch Ueberlistung oder andere Manövers den Einmarsch in die Stadt zu vollenden. **) Er brachte hier durch Hilfe aus Lerida, durch die neuen Tercios von Barbastro und Huescar und durch andere Truppen ein Corps von 6000 Mann zusammen. Die Feinde verließen alsdann das linke Ebro-Ufer.

Während dem wurde die Belagerung der Stadt von Seiten der Franzosen auf das Bombardement beschränkt, denn beide Theile waren jetzt Belagerer und Belagerte. ***) Die Franzosen, obgleich auf 11,000 Mann verstärkt, wurden muthlos, weil sie

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3 H. S. 316 – 317.
**) Toreno, 2. Th. S. 34.
***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 317.

sahen, daß ihnen der Vortheil der Disciplin nichts half bei einem Kriege, wo jede Straße, jedes Haus von festen und entschlossenen Männern zu erobern war, die außerdem Verstärkung erhalten und noch mehr zu erwarten hatten. Indessen beharrten sie dabei, sich der Stadt allmälig zu bemächtigen, rissen die Mauern nieder, bildeten dahinter befestigte Linien, bauten bedeckte Wege, um mit den dort befindlichen Besatzungen in Verbindung zu bleiben ꝛc. Seit dem 5. dauerte das Gewehrfeuer ununterbrochen fort, *) und die Franzosen griffen ein Haus um das andere an, um ein Stadtviertel nach dem andern zu nehmen. Hierauf richteten aber auch die Bürger ihre Vertheidigung. Diese hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß auch gewaltsame Angriffe zurückgeschlagen werden könnten, und sie fürchteten sich nicht mehr davor. Selbst der Wahn, als schütze eine Mauer nur den Platz, war gesunken. War man vom Feind durch eine Straße oder ein Haus getrennt, so sah man ihn mit eben so kaltem Blute, als läge ein Fluß dazwischen. **)

Die Franzosen versuchten, das vor ihrem linken Flügel gelegene Hospital der Convalescenten und die Kirche S. Catalina zu nehmen; allein die Catalonier, welche diese Punkte vertheidigten, empfingen ihre Feinde beim Eindringen mit dem Dolch und Bajonet in der Hand. Mehrere Versuche darauf liefen schlecht ab. ***) Die Franzosen wollten sich von der Seite des Franziskus-Klosters mehr Raum verschaffen. Gelang es ihnen auch gleich, durch gemachte

---

*) Toreno, 2. Th. S. 34—35.
**) Nachr. üb. d. heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 23.
***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 317.

Eroberungen, sich hier etwas Luft zu machen, so kostete es ihnen doch viele Menschen. Der Häuserkrieg ging nur langsam von Statten, weil die Franzosen keine Minen anlegten, weßwegen die Spanier noch immer im Vortheil blieben. Mehrere Tage gingen darauf, ehe die Franzosen vier Häuser, die links des San Francisco-Klosters lagen, nehmen konnten; ein einziges, gegenüber der Schatzkammer, kostete ihnen 6 Tage. *)

Dagegen waren die Spanier im Ganzen in ihren Angriffen auf vertheidigte Gebäude glücklicher. **) Der Pater Jorge und der Pfarrer Sas zeichneten sich, letzterer an der Spitze der Bewaffneten seines Kirchspiels, meistens bei diesen Kämpfen aus. Ein Weib aus dem Volke, mit Namen Casta Alvarez, that sich am Thore Sancho hervor, und Maria Consolacion de Azlar, Gräfin von Burita, war stets an den Plätzen, worauf Angriffe gerichtet wurden. Kein Bürger war mehr wie sie an das Bombardement und die größten Gefahren gewöhnt. Andere Namen, der Nachwelt würdig, sind aber schon längst vergessen. ***) Don Maunel Cavallero hat aber noch die eines Don Jose Consul, Don Antonio San Genis, Don Antonio Delgado, Marco Delpon, Juan Diaz aufbewahrt, die sich während der gefährlichen Tage der Belagerung ausgezeichnet. †)

Am 9. rückte auch Palafox mit dem größten Theile der gesammelten Truppen in Saragossa ein und der

*) Nachr. üb. d. heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 23—24.
**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826. 3. H. S. 317.
***) Toreno, 2. Th. S. 35.
†) Nachr. üb. d. heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 25—26.

unendliche Jubel, mit dem man ihn empfing, schien Hohngelächter gegen die feindlichen Bomben und Granaten. Die spanischen Chefs hatten den Tag vorher in einem Kriegsrathe beschlossen, jedes Viertel der Stadt zu vertheidigen, und sich zuletzt in die Vorstadt zu ziehen; indeß durch die erhaltenen Verstärkungen verwehrten sie nicht nur den Franzosen das Vordringen, sondern engten sie sogar an manchen Punkten ein. Den 10. griffen die Freiwilligen von Aragonien und die Catalonier einige Posten an und nahmen dabei 2 Kanonen den Franzosen ab.

Verdier und Lefebvre-Desnouettes versuchten durch die weggeführten Nonnen und durch andere Gefangene, Palafox zur Kapitulation zu bringen. Der Mönch Basilio Bogiero de San Jago, ehemaliger Lehrer des Palafox, war unter diesen, und Lefebvre behandelte ihn mit Auszeichnung. Auf einen ähnlichen Antrag antwortete ihm dieser Mönch: „Ich werde mich nie zu so etwas herabwürdigen; und wenn Palafox kapituliren wollte, so würden ihm keine Aragonier und Spanier gehorchen.“ *)

Damals verbreiteten sich die ersten Gerüchte von der Schlacht von Baylen. Die Saragossaner glaubten an eine für sie so günstige Sache, die Franzosen lächelten verächtlich darüber, bis sie die offizielle Bestätigung erhielten. Man wollte sie anfangs den franz. Truppen verbergen, sie verbreitete sich aber dennoch, †) und es kam in ihnen die Furcht, bei einem längeren Aufenthalt in ihrer peinlichen Lage, abgeschnitten zu

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 317—318.

†) Toreno, 2. Th. S. 25.

werden, da auch S. Marc und Versage heranrückten, und man erfuhr, daß auch Valencia widerstanden habe. *) So ein unerwartetes Ereigniß, das eben dadurch imponiren mußte, weil es gegen alle bisherige Berechnung und, man kann sagen, Gewohnheit war, konnte bestimmen, eine so verhängnißvolle Stadt zu verlassen, wenn nicht auch zugleich ein Befehl eingetroffen wäre, sich nach Navarra zurückzuziehen. **) Die franz. Generale konnten aber nicht daran denken, in wenigen Tagen, ohne Zugvieh einen Belagerungspark von Saragossa nach Pampelona zu schaffen, welcher in Monatsfrist durch Anwendung aller Hilfe von ganz Navarra nach Saragossa geschafft worden war, und beschlossen daher die Vernichtung des Parks. Unerwartet wurde diese und die Aufhebung der Belagerung verzögert.

Mehrere Offiziere des Generalstabes des Marschalls Berthier, Fürsten von Neufchatel und Major-Generals der großen Armee, waren in Spanien verbreitet, um denselben schnell von allen Vorfällen zu unterrichten, die Vollziehung seiner allgemeinen Befehle, und was dazu mitwirken könne, zu betreiben, auch in Kompetenzstreitigkeiten des Dienstpersonals das Nöthige sofort zu verfügen. Dieses Amt gab diesen Offizieren im Auge der Militairchefs eine gelegentliche höhere Wichtigkeit, als sonst ihrem Range im Heere gebührte. Einer dieser kürzlich zum Brigade-General gestiegenen Offiziere, Monthion, war in Vittoria, und diesem schien die eilig beschlossene Aufhebung der Belagerung von Saragossa im In-

*) Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 25. — u. a. a. O.
**) Toreno, 2. Th. S. 35.

teresse des Heeres nachtheilig. Er schrieb also dem General Verdier, daß nach den jüngsten Nachrichten aus Madrid der Chef des Generalstabes, Belliard, neue Instructionen ertheilen dürfte, und daß man bis zu deren Eingang die zuletzt eingetroffenen unvollzogen lassen, und die fernere Belagerung auf das Eifrigste betreiben müsse.

Nach dieser Art von Gegenbefehl blieb alles vor Saragossa auf dem bisherigen Fuße stehen, nur daß die Generale den Gedanken festhielten, daß man dennoch in einigen Tagen den Platz verlassen müsse. Es blieben in der Stadt nicht mehr Truppen, als nöthig waren, die besetzten Häuser zu vertheidigen. Man schickte die Verwundeten und Kranken unter einer starken Bedeckung nach Pampelona. Ein Theil der letzteren sollte dort bleiben, und der übrige sollte den wichtigen Posten von Tudela gegen die Angriffe von den Insurgentencorps behaupten, die sich in der Gegend von Calatayud und zu Tausto bildeten. Der General Verdier folgte wegen seiner Wunden den fortgesandten Kranken und übergab das Kommando an Lefebvre=Desnouettes.

Der Uebergang des Angriffskrieges der Franzosen zu einer fast passiven Vertheidigung war nicht ohne Gefahr, denn die Spanier konnten ohne Störung mit dem linken Ebro=Ufer kommuniziren, und die Hilfstruppen, die erschienen und die Hoffnung eines schnellen Entsatzes durch andere spanische Heerhaufen hatten ihre Thätigkeit vermehrt, von welcher sie schon so auffallende Beispiele zu einer Zeit geliefert hatten, wo sie sich allein überlassen waren. Doch fuhren die Franzosen mit dem Kleingewehrfeuer durch die Schießscharten und von den Dächern fort; auch hörte das

Feuern ihrer Batterien nicht auf; *) endlich griffen sie bald ein Haus, bald ein Kloster an, aber ohne Menschenverlust von Bedeutung zu wagen, oder Versuche zu neuen Fortschritten zu machen; man verbrauchte auf eine unnütze Art die Munition, die man nicht fortzuschaffen wußte; zugleich aber suchte man so viele Maulesel und Karren zusammenzubringen, als man deren habhaft werden konnte.

Die Neuigkeit von der nahen Ankunft der spanischen Truppen von Valencia, unter dem Befehle des Brigadiers Don Felix de S. Marc (oder March oder Marco), welche auf Borja marschirten, nachdem sie Versage an sich gezogen hatten, so wie die Nachricht von dem, was seitdem in Madrid geschehen, von dem wir noch hören werden, bestimmte die Franzosen, die Belagerung aufzuheben. **)

Den 12. sahen die Aragonier von dem neuen Thurme eine Kolonne mit Geschütz den Rückweg nach Alagon nehmen. Die Drohungen und Scheinanstalten der Franzosen zu einem neuen Angriff, und ein fürchterliches Bombardement am 13. geschahen nur, um ihren Rückzug zu verhehlen, welcher am 14. in der Nacht erfolgen sollte. ***) Sie füllten die Minen, und fingen an bei der Artillerie das zu zerstören, was man davon nicht fortbringen konnte. †) Als der Befehl des Rückzuges erfolgte, und die Franzosen im Begriffe waren, die Stadt zu verlassen, traf Abends das Corps von Valencia in Eilmärschen und von den Einwohnern der Gemeinden ihres Weges

*) Foy, 4. Th. S. 69 — 71.
**) Derselbe, 3. Th. S. 364 — 365
***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 318.
†) Foy, 3. Th. S. 365.

auf Wagen transportirt, in Saragossa ein, und so groß war die Ungeduld der Soldaten dieses Corps, am Kampfe Theil zu nehmen, daß sie, ohne Befehl zu haben, in Verbindung mit Bewohnern Saragossa's, und ungeordnet sogleich die Feinde angriffen. Die Franzosen beeilten nun den Rückzug um so mehr, den auch eine eben eingetroffene Ordre des Königs Joseph sanktionirte. *) Um 12 Uhr Mitternachts sprengten sie das Kloster Santa Eugracia in die Luft, und zündeten mehrere Gebäude in der Stadt an. Die Kirche des genannten Klosters enthielt, unter andern, die Körper einiger Märtyrer aus der Römerzeit, wodurch diese Zerstörung den Aragoniern noch empfindlicher wurde. **) Hierauf concentrirten die Franzosen ihre Streitkräfte in dem Lager auf dem Monte Torrero, und bereit auch dieses zu verlassen, steckten sie die dortigen Gebäude in Brand, vernagelten das Belagerungsgeschütz, versenkten es in den Kanal oder Ebro, zerstörten viele Kriegsgeräthschaften, verbrannten die Magazine der Schleuse rc. und entfernten sich am Morgen des 14. Augusts aus der Nähe von Saragossa. Sie führten so viel als möglich von ihren Feldartillerie-Equipagen ab. Am 15. waren sie in Alagon; den 16. zu Mallen; den 17. zu Tudela. †)

Palafox schien bis zum Morgen des 14. noch nicht an den Rückzug des Feindes zu glauben, und beunruhigte diesen auch nicht beim Abziehen aus seinem Theile Saragossa's und der Umgegend. Die Spanier fanden in dem franz. Lager noch eine Menge Munition, Bomben Granaten und Lebensmittel, und hol-

*) Toreno, 2. Th. S. 36.
**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 318.
†) Toreno, 2. Th. S. 36—37. — Foy, 3. Th. S. 365.

ten von den in die Gewässer geworfenen Geschützen 52 Kanonen, Haubizen und Feldschlangen heraus. *)

Sobald man die Gewißheit zu Saragossa vom Rückzuge des Feindes hatte, so äußerte sich die Freude in Jubel und Danksagung gegen Gott und die Jungfrau vom Pfeiler (Maria del Pilar), welche die Einwohner, in ihrem frommen Sinne, als die hauptsächlichste Beschützerin ihrer Heimath betrachteten, und man vergaß darüber den wirklich traurigen Zustand der Stadt. Der Theil, den die Franzosen inne gehabt, war von Grunde aus zerstört; der übrige Theil war von Bomben und Granaten auch übel zugerichtet und zeigte auch das klägliche Schauspiel von Verwüstung und Tod. Man vergaß alles, denn der Sieg war vollständig. **) Dem Himmel wurde dafür, namentlich bei Gelegenheit der großen Prozession am Fronleichnamsfeste, welche erst jetzt gehalten werden konnte, da der eigentliche Festtag in die Angriffszeit der Franzosen fiel, tausendfältig gedankt. Das Volk, freudetrunken von dieser heiligen Feier, die ihm die wieder errungene Freiheit recht anschaulich machte, ließ die Straßen von dem Rufe erschallen: „es lebe unsere Mutter Gottes vom Pfeiler, und der General Palafox!" ***)

Die Vertheidigung von Saragossa hatte den Spaniern gegen 2000 Mann gekostet, †) der Angriff aber den Franzosen 2500 Mann an Todten und Verwundeten. ††) — Den 25. August hielt man in Saragossa

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 319.
**) Toreno, 2 Th. S. 37.
***) Nachr. üb. d heldenm. Verth. v. Saragossa, S. 25.
†) Toreno, 2. Th. S. 37.
††) Foy, 3. Th. S. 365.

eine prächtige Todtenfeier zu Ehren der bei der Vertheidigung ihres Vaterlandes Gebliebenen, von denen man nach Pericles *) mit Recht sagen konnte, daß sie in kurzer Zeit ihr Geschick erfüllt hätten, und furchtlos auf dem Gipfel des Ruhmes gestorben wären. **)

So endigte diese Belagerung von Saragossa, wodurch dessen Name neben Numantia und Sagunt glänzt. Keine spätere traurige und niederschlagende Kriegsbegebenheit kann ihn auslöschen, so wie die Namen der beiden Städte der Vorzeit nie verwischt wurden. Muthig können die Spanier den Lorbeer zeigen, keine neuere Nation setzt ihnen einen gleichen entgegen. War das Verlassen von Moskau im Sinne der Scythen groß, so war die Vertheidigung von Saragossa doch größer, und das um eben so viel, als das Fechten größer ist, als das Anzünden und Verlassen, obgleich oft ein größerer Zweck dadurch erreicht wird. Keine regulirten Soldaten machten diese Vertheidigung; Bürger und Bauern, nichts von den Regeln der Kunst wissend, die ein solches Abweichen davon verdammt, unternahmen und vollbrachten sie. Sie war nothwendig, um den Spaniern zu zeigen, was ihre Hartnäckigkeit und der Wille, nicht erobert zu werden, ausrichten konnten: und hierdurch wurde sie ein Grundstein des nachfolgenden Krieges, in dessen Laufe andere Städte dieß Beispiel nachahmten. — Wie sehr verdienten solche Bürger glücklich zu seyn! — ***)

Palafox bewilligte den Vertheidigern dieser Stadt

---

*) Thucyd. II. 24.
**) Toreno, 2. Th. S. 38.
***) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1826, 3. H. S. 318 — 319.

große Privilegien, *) von denen einige mit Recht übermäßig schienen; allein dieser Fehler und andere dergleichen verschwanden vor dem Glanze solcher unsterblichen Kämpfe. **)

Das Armeecorps von Valencia, durch andere spanische Corps sich verstärkend, folgte den Franzosen unter Lefebvre-Desnouettes nach. ***) Eine voraus marschirende spanische Schwadron wurde zu Fontelas bei Tudela durch die polnische Reiterei mit Lanzen angefallen, und mit einem beträchtlichen Verlust an Gefangenen auf ihre Armee zurückgeworfen. Die Spanier verließen die Hauptstraße und marschirten am Fuße der Höhen nach Ablitas und Malon. Am 20. August räumte Lefebvre-Desnouettes Tudela und sprengte einen Bogen der Brücke. Er verlegte sein Hauptquartier und die meisten Truppen nach Milagro. †) Das spanische Heer nahm eine Stellung auf der Grenze Navarra's. ††)

---

*) Er gab ihnen z. B. das Vorrecht, auf den Domainen des Königs nicht zum Tode verurtheilt zu werden, welche Verfügung später nicht von Ferdinand VII. bestätigt worden ist. (Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa, S. 28.)

**) Toreno, 2. Th. S. 38.

***) Derselbe, 2. Th. S. 37.

†) Foy, 4. Th. S. 71—72.

††) Toreno, 2. Th. S. 37.

Inhalt.

Neunzehntes Kapitel.

Seite.
Joseph Bonaparte betritt Spanien, und zieht in Madrid ein, wo er sich zum König ausrufen läßt. — Biographie König Joseph's. — Beschreibung von Madrid und einigen andern königl. Residenzen und Lustschlössern Spanien's. — Allgemeine Charakteristik Spanien's und seiner Bewohner . . . 3 — 112

Zwanzigstes Kapitel.

Savary ordnet Truppenbewegungen an, theils um Moncey von Valencia glücklich gegen den Tajo zurückzuführen, theils um Cuenca zu bestrafen, theils um Madrid zu decken, theils um Dupont aufzunehmen rc. — Schlacht von Baylen. — Kapitulation Dupont's nach dieser Schlacht. — Folgen derselben. — Dupont's und Castanno's Schilderung. — König Joseph vernimmt zu Madrid das Unglück von Baylen . . . . 113 — 224

Einundzwanzigstes Kapitel.

Belagerung von Saragossa durch die Franzosen. — Aufhebung dieser Belagerung . . . . 225 — 291

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon begleitet von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes ...
Bd.: 6

Darmstadt (1839)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684050-8